universität wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Benedict Randhartinger. Zur Rezeption eines vergessenen Komponisten.

verfasst von | submitted by

Tatjana Hölzl BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 836
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Musikwissenschaft
Betreut von | Supervisor:	Mag. Dr. Elisabeth Hilscher

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die mich dabei unterstützt haben, diese Masterarbeit zu schreiben und mich durch den Prozess begleitet haben. Allen voran gilt der Dank daher der Betreuerin meiner Masterarbeit, Frau Mag. Dr. Elisabeth Hilscher, die mir seit der Entwicklung des Exposés bis zur vorliegenden Arbeit immer konstruktiv zur Seite stand.

Weiters gilt mein Dank Frau Gertrude A. Trimmel und ihrem Ehemann Franz Trimmel, welche mir mit den Tagungsbänden der Randhartinger-Gesellschaft und bei der Beschaffung anderer Materialien behilflich waren.

Abseits der wissenschaftlichen Begleitung möchte ich vor allem meiner Familie und meinem Partner danken, die unzählige Gespräche über die Anstrengungen des Schreibens erduldet und mich stets zum Weitermachen motiviert haben.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Schreiben Kaiser Franz Josephs an Graf Kuefstein zur Pensionierung Randhartingers (aus: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, OMeA_822). 26
Abbildung 2: Randhartinger erhält den Franz-Josephs-Orden (aus: Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1868, S. 95). 29
Abbildung 3: Titelbild der Wiener allgemeine Musik-Zeitung (aus: ANNO online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18480411&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 09.05.2024). 55
Abbildung 4: Laufende Zeitschriften und Neugründungen in Wien 1749–1800 (aus: Karmasin / Oggolder 2016, S. 145). 65
Abbildung 5: Schwierigkeiten bei der Texterkennung (aus: ANNO online: https://anno.onb.ac.at/anno-suche/complex?text=Leidesdorf&title=Wiener%20Theater-Zeitung%20(Bäuerles%20Theaterzeitung)&dateMode=period&yearFrom=1827&yearTo=1827&from=1&sort=date%20asc, letzter Zugriff: 09.05.2024). 76
Abbildung 6: Anekdote zu Liszt und Randhartinger (aus: Sonntagsblätter 1842 (No. 8), S. 140). 84
Abbildung 7: Ernennung Benedict Randhartingers zum k.k. Hofkapellmeister (aus: Wiener Zeitung 1862 (No. 212), S. 513). 87
Abbildung 8: Sterbeanzeige Benedict Randhartingers (aus: Österreichische Musik- und Theaterzeitung 1893 (No. 5–6), S. 10). Anm.: Tatsächlich verstarb er im 92. Lebensjahr, also mit 91 Jahren. 95
Abbildung 9: Gedenktafel am Akademischen Gymnasium in Wien (aus: Wikipedia online: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Gedenktafeln_und_Gedenksteine_in_Wien/Innere_Stadt, letzter Zugriff: 09.05.2024). 98
Abbildung 10: Grafische Darstellung der Auswertung der Nennungen B. Randhartingers in den Zeitungen und Zeitschriften vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. 99

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Auflistung der Hofkapellmeister und Vizehofkapellmeister ab Antonio Salieri bis zu Joseph Hellmesberger. 16

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 3

TABELLENVERZEICHNIS 3

1. EINLEITUNG 6

1.1. FORSCHUNGSSTAND 6
1.2. FORSCHUNGSFRAGE 7
1.3. GLIEDERUNG 8

2. BENEDICT RANDHARTINGER 9

2.1. EIN ÜBERBLICK 9
2.2. WERKE UND KOMPOSITIONSSTIL 17

3. PENSIONIERUNG 23

4. DIE WIENER HOFMUSIKKAPELLE 32

4.1. GESCHICHTLICHER UMRISS 32
4.2. STIL UND REPERTOIRE DER WIENER HOFMUSIKKAPELLE 36

5. BIOGRAFIK UND ERINNERUNGSKULTUR 40

5.1. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNGEN HIN ZUR BIOGRAFIK 40
5.2. GESELLSCHAFTLICHE UMBRÜCHE UND VERÄNDERUNGEN DES KOMPONISTENBILDES 42
5.3. WUNDERKINDER UND GENIES 44
5.3.1. DAS WUNDERKIND 44
5.3.2. DER TRAGISCHE HEROE 45
5.4. DER EINFLUSS DES BIOGRAFEN 47
5.5. ÜBERLEGUNGEN ZUM VERGESSEN VON KOMPONISTEN 49

6. ENTSTEHUNG UND ETABLIERUNG VON GEDRUCKTEN MEDIEN 52

6.1. WICHTIGE BEGRIFFE IM PRESSEWESEN 53
6.1.1. ZEITUNG 53
6.1.2. ZEITSCHRIFT 53
6.1.3. ZUM UNTERSCHIED 54
6.1.4. ZENSUR 55
6.1.5. PRÄVENTIV- UND REPRESSIVMAßNAHMEN 56
6.1.6. DRUCKPRIVILEG UND KONZESSIONEN 57
6.1.7. ZEITUNGSSTEMPEL 57

6.2. Geschichtliche Entwicklung 57
6.2.1. Beginn 58
6.2.2. Ausbau 61
6.2.3. Etabliertes Pressewesen im 19. Jahrhundert 66
6.2.4. Die Presse und die Musik 72

7. ZUR REZEPTION RANDHARTINGERS IM 19. JAHRHUNDERT 75

7.1. 1820er und 1830er Jahre 77
7.2. 1840er und 1850er 81
7.3. 1860er Jahre – Ernennung zum k.k. Hofkapellmeister und Pensionierung 86
7.4. 1870er bis 1890er 90

8. ZUR REZEPTION RANDHARTINGERS IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT 96

9. CONCLUSIO UND AUSBLICK 100

LITERATURVERZEICHNIS 103

Ungedruckte Primärquellen 103
Gedruckte Primärquellen 103
A Zeitungen 103
B Andere 143
Sekundärliteratur 143
Online-Quellen 151

ANHANG 154

ABSTRACT 306

1. Einleitung

In meiner Nachbargemeinde, Ruprechtshofen im Bezirk Melk, steht vor der Pfarrkirche eine Büste des Komponisten Benedict (auch Benedikt) Randhartinger (1802-1893). Ebenso gibt es ein Benedict Randhartinger Museum, welches im Jahr 2000 von der Benedict Randhartinger Gesellschaft eröffnet wurde. Im Austausch über Randhartinger fallen Kommentare zu seiner Person aber häufig negativ aus. Er wäre langweilig, ein schlechter Komponist und zurecht in Vergessenheit geraten, hieß es von verschiedenen Seiten in persönlichen Gesprächen. Nachdem ich mich daher eingehender mit Randhartinger beschäftigt hatte, stellte sich mir die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass der Ruf eines zu Lebzeiten angesehenen Komponisten so nachhaltig geschädigt werden konnte.

1.1. Forschungsstand

Erich Wolfgang Partsch hat sich gefragt, weshalb manche Komponisten und Komponistinnen im Laufe der Musikgeschichte wieder in Vergessenheit gerieten und hat hier speziell die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Blick genommen. Partsch kommt dabei neben einigen anderen Vermutungen zu dem Schluss, dass die „herausragenden“[1] Komponisten häufig gerade NICHT im Stil ihrer eigenen Epoche komponieren, sondern, dass es die Vergessenen sind, die die „[...] eigentliche musikgeschichtliche (Alltags-)Realität [abbilden]“.[2] „Indem die betreffenden Komponisten den Publikumserwartungen in vielem entsprachen, [...], verhinderte das deren langfristige Geschichtswirkung.“[3] Im Verlauf der Arbeit werden diese Überlegungen von Partsch aufgegriffen und in Zusammenhang mit Benedict Randhartinger betrachtet. Grundstein für diesen Teil der Arbeit ist allerdings die Betrachtung der Biografik und der Erinnerungskultur, womit sich Melanie Unseld bereits eingehend beschäftigt hat.

Der Sänger, Komponist, Organist und k.k. Hofkapellmeister Benedict Randhartinger (1802 in Ruprechtshofen–1893 in Wien) ist einer dieser heute beinahe vergessenen Komponisten des 19. Jahrhunderts. Randhartinger wurde von seinem Stiefvater früh in Gesang, Klavier- und Violinspiel unterrichtet, 1812 erlangte er eine von drei Stellen als Hofsängerknabe in Wien und später erhielt er Kompositionsunterricht von Antonio Salieri. Im Zuge dieser Besuche bei

[1] Partsch 2000, S. 28.
[2] Partsch 2000, S. 28.
[3] Partsch 2000, S. 30.

Salieri lernte er auch den jungen Franz Liszt kennen.[4] Zudem war er als Liedsänger recht erfolgreich. „[Randhartinger] wurde um 1830 laut Presse zu den beliebtesten Komponisten Wiens gezählt."[5] 1846 wurde er Vizehofkapellmeister und 1862 Hofkapellmeister. „Die Berufung erfolgte für ihn jedoch zu spät, da er in das Spannungsfeld neuer künstlerischer Strömungen geriet. Einflußreiche Kreise unterstützten den Reformer J. Herbeck, und der Abschied Randhartingers wurde rasch vorangetrieben."[6] 1866 wurde er daher pensioniert. Im Falle Randhartingers könnte die Pensionierung eine Rolle für das Vergessen gespielt haben. Obwohl über die genauen Details und den Vorgang der Pensionierung Uneinigkeit besteht, scheint zumindest klar, dass man die Hofmusikkapelle modernisieren wollte.[7] Da Randhartinger offenbar mit seinem musikalischen Schaffen den neuen Strömungen nicht entsprach[8], könnte auch der Wandel des musikalischen Geschmacks ein Grund gewesen sein, weswegen Randhartinger in Vergessenheit geriet.

Vor allem die Dissertation von Ludwig Flich, aus dem Jahr 1977, gibt detaillierte Einblicke in die Biografie und das Werk von Benedict Randhartinger. Darüber hinaus veranstaltet die Benedict Randhartinger-Gesellschaft seit ihrer Gründung 1993 regelmäßig wissenschaftliche Tagungen, zu welchen auch immer entsprechende Tagungsbände erscheinen. Diese Bände enthalten, gemäß der thematischen Ausrichtung der Tagung, diverse Beiträge zu Randhartingers Wirken.

1.2. Forschungsfrage

In der Arbeit soll die Rezeption Benedict Randhartingers vor seiner Pensionierung beleuchtet werden, um der Frage nachzugehen, von welchem Publikum er für seinen Gesang geschätzt wurde und warum er zu den „beliebtesten Tonsetzern" neben Franz Schubert und Franz Lachner zählte[9]. Randhartinger, so heißt es, habe vor allem auf Frauen eine beachtliche Wirkung gehabt und sein „Tenor wurde von Zeitgenossen als ‚weich timbriert, schlank' und ‚gefühlvoll' bezeichnet".[10] Es soll außerdem in den Blick genommen werden, weshalb es zu

[4] Trimmel 2012, S. 12.
[5] Partsch 2000, S. 31.
[6] Partsch 2016. / Vgl. zu Leben und Wirken von Johann Herbeck: Pimmer 2023.
[7] Zum Stil der Hofmusikkapelle und Reformbestrebungen Vgl. Harrandt 2018, S. 9–30; Fritz-Hilscher 2011, S. 45–56; Partsch 2011, S. 297–309.
[8] Jahn 2011, S. 290f.
[9] Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 9.
[10] Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 11.

seiner Pensionierung kam und wie sich diese schließlich auf die spätere Rezeption ausgewirkt haben könnte. Zusammengefasst könnte man sagen, es stellt sich nicht nur die Frage ‚Warum wurde Benedict Randhartinger vergessen?', sondern soll vielmehr ein Fragenkomplex aus ‚Warum, von wem und wann[11] wurde Randhartinger vergessen und schließlich wieder in das kulturelle Gedächtnis zurückgeholt und wie konnten ablehnende Berichterstattung und üble Nachrede das Ansehen eines Künstlers so nachhaltig schädigen?'

1.3. Gliederung

Im Folgenden soll zunächst die Biografie Benedict Randhartingers betrachtet werden, sodass ein Grundverständnis für die daran anschließende Darstellung der Rezeption und den Bezügen in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts gegeben ist. An diesen Überblick, welcher auch Grundzüge seines Kompositionsstil beinhaltet, folgt die Bearbeitung der Pensionierung, welcher aufgrund der Ungewöhnlichkeit in der langen Geschichte der Musik an habsburgischen Höfen ein eigenes Kapitel gewidmet wird. In enger Verbindung dazu steht die Wiener Hofmusikkapelle und deren Geschichte sowie Repertoire, womit schließlich ein erster thematischer Block abgeschlossen ist.

Es folgt ein Überblick zum Thema Biografik und Heroengeschichtsschreibung, um Vorgänge in der Erinnerungskultur und Kanonbildung zu verstehen, woran Überlegungen zum Gegenüber – dem Vergessen-werden – angeschlossen werden.

Schließlich folgt die Betrachtung der Entwicklung des Pressewesens mit einem Fokus auf gedruckte Medien. An einen allgemeinen Teil, welcher den geschichtlichen Kontext miteinbaut, schließt die Fokussierung auf das Medienwesen in Bezug auf Randhartinger an. Dabei wird betrachtet, in welchen Zeitungen und Zeitschriften er vorkommt, in welchem Stadium seines Schaffens die Berichterstattung stattgefunden hat und in welchem Ton diese passiert. Es soll dabei die Rezeption zu Lebzeiten sowie nach seinem Tod beleuchtet werden. Darüber hinaus wird die ‚Wiederentdeckung' durch die Randhartinger-Gesellschaft und die an ihre Arbeit anschließende Rezeption im 20. und 21. Jahrhundert eingebaut.

Abschließend möchte eine Zusammenfassung das Geschriebene summieren und in einem Resümee abrunden.

[11] Angelehnt an eine Formulierung von Melanie Unseld wurde der Fragenkomplex an die vorliegende Arbeit ausgerichtet. Assmann 2005a, S. 24, zit. n. Unseld 2014, S. 41.

2. Benedict Randhartinger

Da Randhartingers Biografie in Ludwig Flichs *Der k.k. Hofkapellmeister BENEDICT RANDHARTINGER (1802-1893)*[12], sowie in *Benedict Randhartinger. Ein Komponist aus Ruprechtshofen*[13] von Adolfine G. Trimmel und Erich W. Partsch bereits ausführlich dargestellt wurde, wird im Folgenden lediglich auf die am wichtigsten erscheinenden und für einen klaren Zusammenhang hilfreichen Aspekte eingegangen.

2.1. Ein Überblick

Benedict Randhartinger wurde am 27. Juli 1802 in Ruprechtshofen, einer kleinen Gemeinde im Bezirk Melk in Niederösterreich, geboren. Sein Vater, Georg Randhartinger, war Schullehrer von Ruprechtshofen, verstarb aber bereits 1806 als der Bub vier Jahre alt war. Danach heiratete die Mutter, Anna Randhartinger (geborene Blum), Johann Perl, welcher als Nachfolger von Georg Randhartinger Schullehrer in Ruprechtshofen wurde (zuvor war dieser Schullehrer in Kilb). Von ihm bekam der junge Benedict bereits früh Unterricht in Gesang sowie in Klavier- und Violinspiel.[14] Da durch die Mutation von Sängerknaben der k.k. Hofkapelle 1812 mehrere Stellen frei wurden (Sängerknaben wurden durch den Stimmbruch für die Hofkapelle ungeeignet), nahm Benedict an der Aufnahmeprüfung teil, konnte eine der drei Positionen für sich gewinnen und ging mit zehn Jahren nach Wien, wo er dann im k.k. Stadtkonvikt wohnte.[15] Zu diesem Sachverhalt bereinigt Ludwig Flich in seiner Dissertation über Benedict Randhartinger eine Unschärfe von Constantin von Wurzbach, nach welchem Randhartinger die *eine* Stelle gewinnen konnte, und gibt an, dass es eben drei offene Stellen gab, was mit einem Brief von Antonio Salieri, damals Hofkapellmeister, belegt wird.[16]
Randhartingers hoher Stimmlage geschuldet (diese reichte offenbar vom c‘ bis zum f‘‘‘[17]), wurden ihm angeblich eigens von Joseph von Eybler (ab 1804 Vizehofkapellmeister und ab 1824 Hofkapellmeister als Nachfolger von Salieri[18]) Offertorien komponiert.[19] Durch die

[12] Flich 1977.
[13] Trimmel / Partsch 1995.
[14] Flich 1977, S. 5f.
[15] Trimmel 2004, S.9.
[16] Flich 1977, S. 7f.
[17] Ebda, S. 8.
[18] Boisits / Haas 2016.
[19] Flich 1977, S. 11.

Auftritte als Hofsängerknabe erreichte er schnell Bekanntheit.[20] Es heißt auch, dass Franz Schubert, der zuvor ebenfalls als Sängerknabe Teil der Wiener Hofmusikkapelle war, allerdings 1812 zu mutieren begann und das Konvikt verließ, immer wieder zurückkehrte (da er weiterhin unentgeltlich von Salieri Kompositionsunterricht bekam[21]) und Randhartinger auf dem Klavier begleitete, während dieser die Kompositionen Schuberts sang.[22] Während seiner Zeit als Sängerknabe wurde Randhartinger für seine Stimme und seinen Gesang stets gelobt und konnte gute Noten erzielen. Auch heißt es, er konnte sich mit dem Singen einige Gönner sichern und sang vor Erzherzog Ferdinand (1835–1848 Kaiser von Österreich) zum Frühstück.[23] Da sein allgemeines Verhalten im Konvikt aber zu wünschen übrigließ[24], musste er dieses, so heißt es bei Flich, nach dem Beginn seines Stimmbruchs 1819 recht bald verlassen.[25] Die schwierigen Anforderungen, bei ständigem Einsatz in diversen Auftritten, zugleich gute Noten zu schreiben und sich vorbildlich zu benehmen, fasst Flich mit Hilfe eines Briefes von Eybler an das Hofmusikgrafenamt zusammen:

> „Dadurch bleiben die armen Knaben ausser ihrer Schuld im Rückstande, werden dann für unfähig, saumselig erklärt, und am Ende des Schuljahres, weil sie die erforderlichen Klassen nicht erringen konnten[26], ohne aller Rücksicht aus dem Konvikte gestossen.“[27]

Randhartinger war nun nicht mehr im Konvikt und verdiente seinen Unterhalt mit Unterricht geben[28], während er selbst von Salieri (wie auch zuvor Franz Schubert), bis zu dessen Tod

[20] Partsch 2002, S. 165.
[21] Hilscher 2024, S. 71.
[22] Erhart 1998, S. 55.
[23] Wurzbach 1872, S. 323. Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 10.
[24] Vgl. Hilscher 2024, S. 68–74: Franz Schubert ging es einige Jahre zuvor bereits ganz ähnlich, wodurch deutlich wird, dass solcherlei Schwierigkeiten für die Buben keine Seltenheit waren.
[25] Vgl. Flich 1977, S. 13f: Es ist hier einerseits von Randhartingers Rauswurf die Rede, andererseits wird aber auch auf eine Erzählung von Constantin von Wurzbach hingewiesen, nach welcher Randhartinger das Konvikt von sich aus verließ. An dieser Stelle sei Mag. Dr. Hilscher für folgenden Hinweis gedankt: Um nach dem Stimmbruch ein Stipendium zu bekommen, musste man erstklassige Leistungen in der Schule bringen – was zusammen mit den Musikdiensten nicht einfach war. Wer kein Stipendium erringen konnte, musste nach dem Stimmbruch gehen. Dass Randhartinger später eine Stelle an der Hofmusikkapelle bekam, weist eigentlich darauf hin, dass er NICHT hinausgeworfen worden ist. Während diese Stipendien-Problematik in Bezug auf Randhartinger aber noch im Detail erforscht werden müsste, ist sie für Schubert bereits sehr gut dokumentiert. Vgl. dazu nochmals Hilscher 2024, S. 68–74.
[26] Hervorhebung bei Flich 1977, S. 13.
[27] Haus-, Hof- und Staatsarchiv „HMK Akten 1819–80“, zit. n. Flich 1977, S. 13.
[28] „Möglicherweise konnte er sich auch als Maler etwas dazu verdienen. Zumindest vier Ölgemälde sind Randhartinger zuzuordnen.“ heißt es bei Partsch 2016. Vgl. auch Trimmel 2004, S. 10.

1825, kostenlosen Kompositionsunterricht bekam.[29] Es heißt Randhartinger habe nebenbei auch juridische, sowie philosophische Studien belegt, wobei man sich hier in der Forschung nicht ganz einig zu sein scheint.[30] Weitere Unregelmäßigkeiten in der Biografie Randhartingers betreffen die vielfach kritisierte Freundschaft zu Franz Schubert. Zur Freundschaft allgemein schreibt Elisabeth Hilscher, dass diese ab etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts als eine „tragende Säule des bürgerlichen Tugendkanons“[31] angesehen wurde und betont damit die Wichtigkeit sozialer Beziehungen innerhalb des Bürgertums. Interessant ist dabei, dass man von einer nötigen „Gleichheit“ und „Gleichwertigkeit der Charaktere“ ausging, wodurch sich letztlich gleichgeschlechtliche Freundschaften als Ideal herausbildeten. Als weiteres Merkmal einer gelingenden Freundschaft wurde auch ein gleiches Interessensgebiet genannt.[32] Diese Kennzeichen treffen auf Randhartinger und Schubert durchaus zu. Sie kannten sich aus ihrer Zeit im Stadtkonvikt und haben sich auch später immer wieder gesehen und getroffen. Man nimmt jedoch an, dass die besagte Freundschaft später von Randhartinger intensiver ausgeschmückt worden ist, als sie tatsächlich der Fall war und demnach eher einer, wenn auch vielleicht guten, Bekanntschaft (nach unserem heutigen Verständnis), gleichkommt.[33] Unbestritten ist jedoch, dass Randhartinger und Schubert einige Male in Kontakt waren und an gleichen Veranstaltungen teilgenommen haben.[34] Zum späteren Vorwurf er habe als Hofkapellmeister der Wiener Hofmusikkapelle nicht zu Schuberts Rezeption beigetragen und hätte verschiedene Anekdoten lediglich aus Eigeninteresse heraus ausgeschmückt, sei hier auf Flich verwiesen, welcher verschiedene Blickwinkel zu diesem Sachverhalt detailliert und

[29] Flich 1977, S. 14. / Vgl. dazu noch einmal Hilscher 2024, S. 70f: Hier geht Salieris persönlicher Antrieb für diesen kostenlosen Unterricht hervor. Hilscher schreibt dazu: „Er [Anm.: Salieri] selbst war mit 16 Jahren durch den späteren Hofkapellmeister Florian Leopold Gassmann an den Wiener Hof gekommen, der den Halbwaisen wie einen Sohn aufgenommen und auf seine Kosten ausgebildet hatte. In dankbarer Erinnerung an seinen Lehrer erteilte der nunmehrige Hofkapellmeister Salieri auch jungen mittellosen, aber begabten Komponisten unentgeltlich Kompositionsunterricht.“

[30] Vgl. Flich 1977, S.14: Hier heißt es, dass Hinweise im Matrikelverzeichnis der Universität Wien fehlen, während in Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 2002, S.10 nachzulesen ist: „Neben seiner musikalischen Ausbildung dürfte Randhartinger auch juridische und philosophische Studien betrieben haben, die er 1825 beendete.“ Trimmel belegt die Studien Randhartingers mit Studienkatalogen (für die philosophischen Studien) und Kassajournalen (für die juristischen Studien), siehe Trimmel 2012, S. 12. Anm.: Das Archivsystem des Archivs der Universität Wien findet den Namen Randhartinger nicht, aber es kann sein, dass genau diese Matriken noch nicht im Detail erfasst sind – ediert sind sie erst bis 1780. Für die Zurverfügungstellung der Kopien dieser Kataloge und Journale sei daher dem Ehepaar Trimmel herzlich gedankt.

[31] Hilscher 2023, S. 13.

[32] Hilscher 2023, S. 14.

[33] Vgl. Habermas 2000, S. 247–248 Zur Verwendung des Begriffs Freundschaft und dessen Wandel.

[34] Vgl. Trimmel / Partsch 1995, S. 26. Siehe hier die abgebildete Sepiazeichnung von Moritz von Schwind zu einem „Schubert–Abend“ samt Auflistung und numerischer Zuordnung der anwesenden Personen.

kritisch betrachtet.[35] Aber auch Flich unterstellt Randhartinger eigennützige Schwindeleien und Übertreibungen. Michael Aschauer gibt dazu im kürzlich erschienenen Tagungsband der Randhartinger-Gesellschaft ein sachliches und umfassendes Resümee, in welchem er auf den teils intensiven Kontakt zwischen Schubert, Randhartinger und Anselm Hüttenbrenner hinweist.[36] Wichtig zu erwähnen scheint jedoch die Tatsache, dass es nicht allein dem Hofkapellmeister vorbehalten war, über das aufgeführte Programm zu entscheiden, sodass man den Vorwurf vielleicht nicht gänzlich abwenden kann, er jedoch seine vermeintliche Schwere verliert. Der Hofmusikgraf und die kaiserliche Familie dürften maßgeblichen Einfluss auf das Programm gehabt haben.[37] So wurde zum Beispiel Schuberts Messe in As-Dur unter Hofkapellmeister Eybler mit der Begründung, sie wäre nicht im bevorzugten Stil des Kaisers komponiert, nicht in das Repertoire der Hofmusikkapelle aufgenommen.[38] Als Liedsänger hatte Randhartinger demgegenüber bereits früh Werke Schuberts in sein Repertoire aufgenommen.[39] Hierzu schreibt auch Aschauer, dass sich Randhartinger mit der Rezeption von Schuberts Liedern „ […] in ein typisches Zeitphänomen [einreiht, denn] lange Zeit wurde Schubert in erster Linie als Liederkomponist angesehen[…]“[40]

Von 1825 bis 1832 arbeitete Randhartinger nun als Sekretär für Graf Lajos Széchényi, welchem er sein *Grand Trio* für Violine, Violoncello und Klavier widmete.[41] 1832 wurde er zum überzähligen (heißt unbesoldeten) Tenorist der Wiener Hofmusikkapelle[42] ernannt und gab die Stelle bei Graf Széchényi auf. Sowohl während seiner Anstellung bei Graf Széchényi als auch bei der Wiener Hofmusikkapelle, konnte Randhartinger sein Netzwerk gut ausbauen und mit bekannten Persönlichkeiten, wie etwa der Sängerin Jenny Lind, die dann 1832 auch eine seiner Kompositionen am Hof vortrug, in Kontakt treten.[43]

In den frühen 30er Jahren war er Organist der Reformierten Stadtkirche und von 1838 bis 1841 zusätzlich Dirigent des Hofoperntheaters.[44] Vor allem in diesen 1830er Jahren schien

[35] Vgl. Flich 1977, S. 15–32.
[36] Vgl. Aschauer 2023, S. 67–78. Er verweist auch auf Rita Steblin, welche die Vorwürfe gegenüber Randhartinger ihrerseits bereits betrachtet hat und zu dem Schluss kommt, dass die Erzählungen Randhartingers durchaus so stattgefunden haben können. Vgl. Steblin 2000, S. 64–67.
[37] Mitterschiffthaler 2004, S. 90.
[38] Herbeck 1885, S. 181.
[39] Trimmel 2004, S. 14.
[40] Aschauer 2023, S. 77.
[41] Trimmel 2012, S. 14.
[42] Vgl. Trimmel / Partsch 1995, S. 29. Ausführungen zur Besetzung der Wiener Hofmusikkapelle.
[43] Flich 1977, S. 54.
[44] Mitterschiffthaler 2004, S. 80.

Randhartinger bekannter und beliebter zu werden und seine Kompositionen sowie sein eigenes Vortragen von Liedern fanden großen Anklang.

> „Auch für sein von ihm komponiertes Lied *Erloschene Liebe* erntete er Beifall. 1835 errang Randhartinger anläßlich eines musikalischen Wettstreites einen Achtungserfolg für seine *Erste Symphonie in Es.* Im gleichen Jahr veröffentlichte die *Modezeitschrift* sein *Schilflied.* Angespornt durch diese Erfolge, gab Randhartinger am 11. April [1835] im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ein Konzert, das nur aus seinen eigenen Werken bestand.“[45]

Ab April 1836 wurde er dann wirklicher Hoftenorsänger und erhielt somit ein festes Gehalt von 800 fl und 120 fl Quartiergeld.[46] Bei verschiedenen Konzerten, einige davon (vermutlich auf Vermittlung von Graf Lajos Széchenyi) in Ödenburg, wurden nun immer wieder Werke Randhartingers vorgetragen. Von 1838 bis 1845/46 war Randhartinger Ehrenmitglied im Ödenburger Musikverein.[47] Weiters erhielt er 1839 eine Künstlermedaille von Kaiser Ferdinand und 1841 das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens des heiligen Ludwigs 3. Classe.[48]
1844 wurde Randhartinger zum überzähligen Vizekofkapellmeister, während er weiterhin besoldeter Tenorsänger der Hofmusikkapelle war. Randhartinger suchte nämlich darum an, als Hofkapellmeister Adjunkt angestellt zu werden, da im Falle des Ausfalls von Joseph Weigl[49] und Joseph Leopold Eybler,[50] Ignaz Assmayr alleine die Vertretung hätte übernehmen müssen. Weitere Argumente, wie seine langjährige Arbeit für die Hofmusikkapelle, zunächst als Sopran und schließlich als Tenorist, erschienen durchaus nachvollziehbar. Ganz entgegen der Meinung des damaligen Hofmusikgrafen Thaddäus Graf Amadé[51] stimmte Obersthofmeister Rudolf Fürst Colloredo-Mansfeld diesen Überlegungen zu. Er müsste neben der Arbeit als Adjunkt aber auch weiter Tenorist bleiben. So wurde Randhartingers Gesuch schließlich zugestimmt und er wurde zum überzähligen Vizehofkapellmeister ernannt.[52]
Da er zu dieser Zeit griechisch-katholische Kirchenmusik schrieb (siehe dazu 2.2 Werke und Kompositionsstil) und diese in sechs Bänden fertigstellte, wurde ihm bald darauf „Das silberne

[45] Trimmel / Partsch 1995, S. 30.
[46] Partsch 2002, S. 171. Partsch gibt an, dass diese Summe etwa „einem hochdotierten kaiserlichen Kanzlisten oder Gymnasiallehrer“ entsprach.
[47] Trimmel / Partsch 1995, S. 31.
[48] Trimmel / Partsch 1995, S. 35.
[49] Vgl. Kolb „Weigl, Joseph“. Joseph Weigl war zu diesem Zeitpunkt bereits 78 Jahre alt.
[50] Vgl. Boisits / Haas 2016. Eybler war bereits 79 Jahre und hatte darüber hinaus 1833 einen Schlaganfall.
[51] Vgl. Flich 1977, S. 38. Graf Amadé war von 1832–1845 Hofmusikgraf,
[52] Flich 1977, S. 92–93.

Kreuz des Erlöser Ordens“ vom griechischen König verliehen.[53] 1846 verlobte sich Randhartinger mit Ernestine Richter (zuvor war er mit deren Schwester Marie Richter verlobt, die jedoch verstarb[54]) und kurz darauf wurde er, nach dem Tod Eyblers im Juli 1846 und dem darauffolgenden Aufrücken Assmayrs im September diesen Jahres zum wirklichen Hofkapellmeister, zum besoldeten Vizehofkapellmeister ernannt, wodurch seine Anstellung als Hoftenorsänger nicht mehr gültig war.[55] Neben zwei Söhnen bekamen Ernestine und Benedict Randhartinger eine Tochter, Maria Anna Ernestine, welche im August 1871 Friedrich Ehrbar, einen bekannten Klavierbauer, heiratete.[56] Randhartinger war nun von 1846 bis 1862 besoldeter Vizehofkapellmeister und konnte als solcher auch weiter eigene Werke aufführen. Daneben war er ab 1852 für kurze Zeit Praeses-Stellvertreter der 1850 neu ins Leben gerufenen Akademie der Tonkunst[57] (die Leitung hatte Assmayr) und 1855 wurde Randhartinger anstelle Assmayrs Leiter der Tonkünstler-Societät, wobei er zuvor schon einige Jahre als Dirigent mitwirkte und selbst seit 1847 Mitglied war.[58] Im Rahmen von Konzerten für die Societät geriet seine Dirigierweise immer wieder in Kritik[59], er komponierte aber weiterhin und erhielt dafür 1857 eine weitere Auszeichnung, allerdings vom schwedischen Königshof. Auf einer goldenen Medaille, auf welcher auch das Bild des Königs zu sehen war, stand dabei die Inschrift: „memoriae pignus“ (Anm.: „Pfand der Erinnerung“ – oder auch: „Zeichen der Erinnerung“).[60] 1862 wurde Randhartinger, nach Assmayrs Tod, zum Hofkapellmeister und Gottfried Preyer wurde Vizehofkapellmeister. Da Randhartinger an der Entstehung des Beethoven-Denkmals beteiligt gewesen ist, war er schließlich auch bei dessen Enthüllung vor Ort und es wurde eine seiner Kompositionen vom Männergesangverein vorgetragen.[61] Das Konzert wurde von Johann Herbeck dirigiert, welcher 1863 zum überzähligen Vizehofkapellmeister ernannt wurde und 1866, nach der überraschenden Pensionierung Randhartingers, dessen Stelle als Hofkapellmeister übernahm – überraschend deshalb, weil

[53] Jaklitsch (Wanek) 2004, S. 103.
[54] Trimmel 2004, S. 12.
[55] Flich 1977, S. 111f.
[56] Trimmel 2004, S. 40. / Vgl. Neues Fremden-Blatt 1871 (No. 227), S. 3.
[57] Neue Wiener Musik-Zeitung 1852 (No. 45), S. 193.
[58] Vgl. Flich 1977, S. 117 / Neue Wiener Musik-Zeitung 1855 (No. 10), S. 41.
[59] Flich 1977, S. 164, S. 186, S. 196. Anm.: Es ist unter anderem die Rede davon, Randhartinger könne nicht in den richtigen Tempi dirigieren oder würde (zu) häufig Passagen wiederholen lassen. Siehe dazu 7. *Zur Rezeption Randhartingers im 19. Jahrhundert,* in welchem auf Kritik zur Dirigierweise in den Medien eingegangen wird.
[60] Trimmel / Partsch 1995, S. 40f.
[61] Trimmel / Partsch, S. 42.

Randhartinger bei vollen Bezügen pensioniert wurde und auch, weil ein Hofkapellmeister sein Amt üblicherweise bis zum Tod innehatte. Konnte der Hofkapellmeister das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr, wurden seine Aufgaben vom Vizehofkapellmeister und von überzähligen Vizehofkapellmeistern übernommen und der Hofkapellmeister durch diese vertreten, er blieb aber faktisch im Amt. Zur Veranschaulichung soll die folgende Tabelle der Hofkapellmeister und Vizehofkapellmeister der Hofmusikkapelle vom 18. bis ins 19. Jahrhundert dienen.[62] Zu möglichen Hintergründen dieser ungewöhnlichen Pensionierung Randhartingers sei an dieser Stelle auf das eigens der Pensionierung gewidmete Kapitel 3. verwiesen.

[62] Eine Auflistung der Hofkapellmeister bis zum Jahr 1869 findet sich in alphabethischer Reihenfolge und mit zusätzlichen Erläuterungen in Ludwig von Köchels *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867 nach urkundlichen Forschungen,* Köchel 1896, S. 103–118. Vgl. auch die Auflistung der Hofkapellmeister und Vizehofkapellmeister im Buch zur Ausstellung der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S. 152.

Tabelle 1: Auflistung der Hofkapellmeister und Vizehofkapellmeister ab Antonio Salieri bis zu Joseph Hellmesberger.[63]

Name	**Geburts-datum**	**Todes-datum**	**Verschiedene Funktionen**	**Dauer als Hofkapellmeister und Notiz**
Antonio Salieri	18.8.1750	7.5.1825	Hofkapellmeister	1788–1824; krankheitsbedingt pensioniert
Joseph Leopold Eybler	8.2.1765	24.7.1846	ab 1804 Vizehofk. unter Salieri, danach Hofkapellmeister	1824–1833; Schlaganfall beendete Karriere, blieb aber bis zu Tod im Amt
Joseph Weigl	28.3.1766	3.2.1846	ab 1827 Vizehofk. unter Eybler	offiziell bis zu Tod Funktion des Vizehofk., aber ab 1838 krankheitsbeding keinen Dienst mehr
Ignaz Assmayr	11.02.1790	31.08.1862	ab 1838 exspektierender Vizehofk., ab 1846 Vizehk. und dann gleich Hofkapellmeister-1862	1846–1862; wegen Tod Weigls und Eyblers konnte Assmayr schnell vorrücken
Benedict Randhartinger	27.07.1802	22.12.1893	ab 1844 exspektierender Vizehofk., ab 1846 Vizehofk. und ab 1862 Hofkapellmeister	1862–1866; mit vollen Bezügen, aber bei bester Gesundheit pensioniert
Gottfried von Preyer	15.3.1807	09.05.1901	Honorar-Vizehofk. ohne Bezüge	1844–1876
Johann (Ritter von) Herbeck	25.12.1831	28.10.1877	ab 1863 überzähliger Vizehofk, ab 1866 Hofkapellmeister	1866–1877
Joseph Hellmesberger	3.11.1828	24.10.1893	zunächst eineinhalb Jahre Vizehofk, ab 1877 Hofkapellmeister	1877–1893

[63] Tabelle von der Autorin erstellt. Vgl. Mitterschifthaler 2004, S. 87–95.

Am 29. April 1866 dirigierte Randhartinger die Hofkapelle zum letzten Mal und er erhielt anlässlich seiner Pensionierung das Ritterkreuz des Kaiser Franz Joseph-Ordens.[64] Die Übergabe des Amtes an Johann Herbeck erfolgte am 02.05.1866 und war wiederum gefolgt von Kritik, nach welcher Randhartinger nichts für seinen Freund Schubert getan hätte.[65] Er zog sich nun, so heißt es, ziemlich aus dem öffentlichen Leben zurück, komponierte und bearbeitete seine Werke jedoch weiterhin. 1872 erhielt er außerdem die Schubert-Medaille, was angesichts der Vorwürfe ihm gegenüber, zu wenig für die Schubert-Rezeption getan zu haben, besonders interessant ist. Einen Großteil seiner Zeit in Pension verbrachte er in der Villa Ehrbar in Hart bei Gloggnitz.[66] Obwohl recht zurückgezogen, wurde Randhartinger zu seinem 80. sowie zu seinem 90. Geburtstag geehrt und in diversen Zeitschriften erwähnt, worauf in den Kapiteln zur Rezeption detailliert eingegangen wird. Man kann daher davon ausgehen, dass Randhartinger zeitlebens von vielen Seiten geschätzt wurde. Er starb am 23. Dezember 1893 und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben.[67]

2.2. Werke und Kompositionsstil

Detaillierte Auseinandersetzungen zu Randhartingers Kompositionsstil in seinen verschiedenen Werkkategorien finden sich in den Tagungsbänden der Randhartinger-Gesellschaft.[68] Aus diesem Grund werden im Folgenden nur Überblicke zu den einzelnen Werkkategorien gegeben, um einen Eindruck von Randhartingers Kompositionsweise zu geben. Randhartingers zahlreiche Kompositionen sind aus Ludwig Flichs *Thematisches Werkverzeichnis* (erstellt 1977), welches 2.217 Werke enthält, ersichtlich.[69] Er hat unter anderem zwei Opern und zwei Symphonien sowie 17 Messen[70] und zwei Requien geschrieben, wobei die größte Anzahl seiner Kompositionen allerdings Vokalwerke, wie Lieder, Chöre und

[64] Flich 1977, S. 220.
[65] Flich 1977, S. 236.
[66] Trimmel / Partsch 1995, S. 48.
[67] Trimmel / Partsch 1995, S. 52.
[68] Vgl. Benedict Randhartinger-Gesellschaft, „Publikationen“.
[69] Vgl. Flich 1977, Thematisches Werkverzeichnis, Bd. 1–2.
[70] Wurzbach schreibt von 18 Messen und zwei Requien, S. 325, während sich auf der Website der Randhartinger-Gesellschaft folgende Auflistung findet: „17 Messen für Soli, Chor und Orchester, 1 achtstimmige Vokalmesse mit Orgelbegleitung, 2 Requien […].“

Balladen, sowie Instrumentalmusik bilden.[71] Flich hat die Werke systematisch unterteilt und gibt folgenden durchnummerierten Überblick:

1) Vokale Kompositionen mit nichtliturgischem Verwendungszweck: 1 bis 847.
2) Vokale Kompositionen mit liturgischer Verwendungsmöglichkeit: 848 bis 931.
3) Instrumentalwerke: 932 bis 2202.
4) Zweifelhafte Werke / Arrangements fremder Kompositionen: 2203 bis 2217.[72]

Einen großen Teil seiner Werke findet man heute durch die Übergabe des Urenkels Dr. Hannes Gall, in der Musiksammlung der Wienbibliothek im Rathaus (früher Stadt- und Landesbibliothek Wien). Weiters konnten durch die Nachforschungen zu Randhartingers Schaffen, Werke in Basel, Sopron oder Horpács sowie in diversen österreichischen Stiften und Archiven gefunden und dem Komponisten zugeordnet werden. [73]

Den größten Teil seines Schaffens bilden nichtliturgische Vokalkompositionen und Instrumentalwerke. Seine Lieder behandeln häufig Themen wie Liebe und Natur mit „enge[n] Wort-Ton-Bezüge[n] (auch mittels Harmonik und Vortragsbezeichnungen), Klangfarbe und dramaturgische[n] Aufgaben des Klavierparts“, schreibt Partsch.[74] Die Tonarten seiner Lieder entsprechen dabei genau der allgemein bekannten Affektlehre[75] und Hartmut Krones betont:

> „Randhartinger beherrschte Handwerk und Vokabular des frühen 19. Jahrhunderts. [Er ist] ein später Nachfahre der Traditionen des 18. Jahrhunderts [und] Vorläufer und Zeitgenosse der ‚romantischen‘ Stilelemente späterer Epochen – beides hat er nicht zuletzt mit seinem Freund Franz Schubert gemein.“[76]

Auch in Randhartingers Balladen wird ihm durch seine „melodische und harmonische Symbolik“ eine „nahezu identische“ Kompositionsweise zu Schubert bestätigt.[77]

---

[71] Die Benedict Randhartinger-Gesellschaft arbeitet offenbar an einer erweiterten Ausgabe, da seit der Dissertation von Flich auch weitere Werke Benedict Randhartinger zugeordnet werden konnten. Trimmel 2004, S. 18, Vgl. auch Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 15.
[72] Flich 1977, Thematisches Werkverzeichnis, Bd. 1, S. 292.
[73] Trimmel 2004, S. 8.
[74] Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 16 / Vgl. Krones 2004, S. 25f. Zu den Veränderungen bzw. zum Bedeutungszuwachs des Liedes vom 18. zum 19. Jahrhundert und zur höheren Gewichtung des Klaviers, welches nun nicht mehr reine Begleitfunktion hat, sondern auch selbständig Vermittler des Textes sein soll.
[75] Krones 2004, S. 29–34.
[76] Krones 2004, S. 49.
[77] Krones 2017, S. 77.

Neben Gedichtvertonungen von Heinrich Heine, Johann Wolfgang von Goethe, Franz Grillparzer u.A. hat Randhartinger aber auch Dialektlieder komponiert und Texte teilweise selbst geschrieben. Laut Partsch vertonte Randhartinger elf[78] Gedichte des Schriftstellers Nikolaus Lenau. Das erste dürfte dabei 1836 *Der Postillion* gewesen sein.[79] 2006 widmete die Randhartinger-Gesellschaft ihre fünfte Tagung dem Schriftsteller und Dichter Heinrich Heine, dessen Gedichte, wie bereits erwähnt, auch von Randhartinger häufig vertont wurden. Herbert Seifert betrachtet diese in seinem Artikel *Benedict Randhartingers Heine-Vertonunen*[80] Der Komponist wählte dabei 14 Gedichte mit eher traurigem Inhalt für seine Vertonungen aus. Zur übergreifenden Kompositionsweise bei Heines Texten schreibt Seifert:

> „Die zwei- bis sechsstrophigen Texte sind in der Regel durchkomponiert oder – seltener – als stark variierte Strophenlieder gestaltet. Die Singstimme trägt die metrisch wechselnde Lyrik Heines gewöhnlich dem Wortakzent folgend vor. Der Klavierpart ist ohne größere technische Schwierigkeiten eher schlicht gehalten und spielt nur selten die Singstimme mit. Er hat vielmehr mit seiner Harmonik und Figuration die Hauptverantwortung für die Textausdeutung zu tragen. […]“[81]

Außerdem attestiert auch Seifert den Kompositionen Randhartingers einen eindeutigen Einfluss durch Schubert.[82] In den Liedern spielen häufig Alltagsthemen, wie im *Eisenbahnlied*, oder Personen aus verschiedenen Berufsgruppen, wie in *Der Postillion,* eine Rolle.[83] Im Bereich der Gedichtvertonungen, so heißt es in der Biografie von Trimmel und Partsch, stellen Randhartingers Lieder einen traditionellen Kompositionstypus mit frühromantischem Einfluss dar. Als charakteristisch für diese Beschreibung gelten zum Beispiel eine eingängige Melodik oder die Verwendung des Klaviers[84], was wiederum auch aus den Heine-Vertonungen hervorgeht.

Wolfgang Suppan stellte sich die Frage, ob Randhartinger mit seinen Dialektliedern den Wünschen der Zeit entsprach oder nicht und kam zu dem Schluss: „Randhartinger hatte die Hand am Puls der Zeit.“[85] und so waren Dialektlieder auch als Einlagen bei Konzerten Teil des

[78] Anm.: Adi Gertraud Trimmel schreibt im selben Tagungsband von 14 Liedern Randhartingers zu Texten von Nikolaus Lenau Vgl. Trimmel 2012, S. 17.
[79] Partsch 2012, S. 63–74. Darin ist auch eine ungefähre Chronologie der Vertonungen sowie eine musikalische Analyse der Kompositionen *Der Postillion, Schilflied II* und *Einsame Klage* enthalten,
[80] Vgl. Seifert 2008, S. 47–67.
[81] Seifert 2008, S. 47f.
[82] Seifert 2008, S. 49.
[83] Trimmel / Partsch 1995, S. 69f. Vgl. dazu auch Suppan 2004.
[84] Trimmel / Partsch 1995, S. 71.
[85] Suppan 2004, S. 63.

Programms. Die Melodien und die Begleitung am Klavier bleiben einfach und er vertonte u.a. Mundarttexte von Johann Gabriel Seidl (1804–1875), welcher zu seinem Freundeskreis gehörte.[86]

Auch in den liturgischen Kompositionen ist, in Anlehnung an die Kompositionsweise für die Wiener Hofmusikkapelle (siehe 4. Die Wiener Hofmusikkapelle) die Wiener Tradition und die Verbindung zu früheren ‚großen Meistern' durch ihren vorwiegend spätklassischen Stil zu erkennen.[87] Durch die Ausbildung als Sängerknabe und den Unterricht bei Antonio Salieri hatte Randhartinger eine „[…] profunde Schulung im alten Stil erhalten", heißt es bei Mitterschiffthaler.[88] Tatsächlich hat Randhartinger einen großen Teil seines Lebens im unmittelbaren Umfeld zur Wiener Hofmusikkapelle verbracht, weswegen diese bzw. deren Tradition wohl auch maßgeblichen Einfluss auf die Kompositionsweise Randhartingers gehabt haben dürfte.[89] Seine erste Messe komponierte er 1835.[90]

Zur Kompositionsweise der Kirchenmusik innerhalb der Hofmusikkapelle heißt es weiter bei Mitterschiffthaler:

> „[…] die ab der Jahrhundertmitte [des 19. Jahrhunderts] tätigen Hofkapellmeister und Organisten [huldigten] als Komponisten doch vornehmlich einem traditionellen Klassizismus und [konnten] daher eine[r] Tendenz, die die klassische a cappella-Polyphonie ausschließlich gelten lassen wollte, nichts abgewinnen. […] Für das primäre Reformziel der Cäcilianer, die Kirchenmusik wieder zu einer dem Gottesdienst würdigen Kunst zu machen, sah man in der Hofkapelle keinen Reformbedarf […]. Die Gottesdienste der Hofkapelle und deren musikalische Gestaltung hatten als wesentliches Element des Hofzeremoniells primär dessen Kriterien zu entsprechen."[91]

Darüber hinaus bearbeitete Randhartinger, wie bereits kurz erwähnt, erfolgreich griechische Kirchenmusik.[92] Schon seit dem 18. Jahrhundert gab es Bemühungen, die byzantinische Notenschrift zu überarbeiten. Später folgten Versuche, die Kirchenmusik für die griechische Gemeinde in Wien mehrstimmig zu vertonen, doch diese lehnte das zunächst ab. Erst 1843/44 sollte es gelingen: Nachdem Randhartinger beim Besuch eines Gottesdienstes deren einstimmige Gesänge gehört hatte, merkte er an, dass ihm diese nicht gefallen hätten und man sie, um sie gefälliger zu machen, in einen vierstimmigen Satz einarbeiten könnte. Diese

[86] Suppan 2004, S. 68.
[87] Trimmel / Partsch 1995, S. 71.
[88] Mitterschiffthaler 2004, S. 80.
[89] Mitterschiffthaler 2004, S. 93.
[90] Trimmel / Partsch 1995, S. 71.
[91] Mitterschiffthaler 2004, S. 85.
[92] Trimmel / Partsch 1995, S. 72.

Überlegung wurde dann bewilligt und Randhartinger bekam den Auftrag, das Vorhaben umzusetzen.[93] „Ioannis Ch. N. Chaviaras, [der Protopsaltes der Kirche zur. Hl. Dreifaltigkeit], transkribierte die Gesänge und Randhartinger setzte die Melodien vierstimmig aus.“[94] Da diese Vertonungen breiten Anklang fanden, wurden sie bald darauf auch in anderen Ländern Europas innerhalb der orthodoxen Kirche eingesetzt und sind in 6 Bänden erschienen.[95] Nichtsdestotrotz ist anzumerken, dass mehrstimmige Vertonungen von konservativeren Gläubigen, welche in der Einstimmigkeit die einzig wahre griechische Kirchenmusik sahen, weiterhin kritisiert wurden.[96]

In seinen Instrumentalwerken komponiert Randhartinger viele kleinere Stücke, aber auch zwei Symphonien in *Es*- und *F-Dur.* Trimmel und Partsch fassen zusammen, dass sich Randhartinger in der Instrumentalmusik, sei es in den kleineren Werken, den Symphonien oder auch in der Kammermusik ebenfalls an klassischen Vorbildern, wie Mozart, Haydn oder Beethoven, orientierte.[97] „Sein Werk […] ist der Zahl nach gigantisch und zeigt uns einen Komponisten von großer Geschicklichkeit, ausgeprägter Melodik und etwas süßlicher Harmonik. […] Was an Randhartinger immer auffällt, ist die instrumentengerechte Orchestrierung […]“, schreibt Flich abschließend in seiner Dissertation zu Benedict Randhartingers Kompositionsweise.[98]

Insgesamt heißt es, Randhartinger blieb der Kompositionsweise der Klassik und der Frühromantik zeitlebens treu und konnte sich, auch wenn er zunächst durchaus Werke im aktuellen Stil der Zeit komponierte, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum mehr weiterentwickeln, sodass seine Kompositionsweise zunehmend als konservativ galt.[99] Demgegenüber wäre allerdings anzumerken, dass es durchaus weiterhin Komponisten gab, welche frühromantischen und klassischen Kompositionsweisen treu blieben und dennoch erfolgreich waren, wie zum Beispiel Johannes Brahms.[100] Die Werke Randhartingers, vornehmlich Lieder, aber auch sein *Grand Trio* op. 10, erschienen ab den frühen 1820er Jahren

[93] Jaklitsch (Wanek) 2004, S. 102.
[94] Jaklitsch (Wanek) 2004, S. 98.
[95] Jaklitsch (Wanek) 2004, S. 99, S. 104.
[96] Jaklitsch (Wanek) 2004, S. 108.
[97] Trimmel / Partsch 1995, S. 72f. Vgl. Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 17.
[98] Flich 1977, S. 257.
[99] Trimmel / Partsch 1995, S. 74.
[100] Vgl. Fuchs, „Brahms, Johannes“. Zur Kompositionsweise von Brahms.

bei Artaria & Comp. oder später auch Witzendorf.[101] Ansonsten sind die meisten Werke lediglich handschriftlich überliefert, wobei die Randhartinger Gesellschaft seit rund 20 Jahren stetig daran arbeitet, seine Kompositionen im Eigenverlag zu veröffentlichen. Mehr dazu in den Kapiteln zur Rezeption.

[101] Partsch 2002, S. 169.

3. Pensionierung

> „Als Assmayr, dem die Musikliteratur eine werthvolle Bereicherung um einige schöne Messen verdankt, im August 1861 gestorben war, wurde am 10. September desselben Jahres Benedict Randhartinger zum ersten Hofcapellmeister ernannt. […] Eine leitende Stellung in diesem Institute einzunehmen, dazu aber besaß, wie im Folgenden dargelegt werden wird, Randhartinger durchaus nicht die nöthigen Fähigkeiten.“[102]

Ludwig Herbeck, der Sohn Johann Herbecks, geht in seinem Buch *Johann Herbeck. Ein Lebensbild von seinem Sohne Ludwig.* sehr hart mit Randhartinger ins Gericht und das oben genannte Zitat ist nur eine von mehreren Stellen, welche das verdeutlicht. Herbeck schreibt weiter, dass die Besetzung der Hofkapellmeisterstelle mit Randhartinger nur durch das Unwissen über nötige künstlerische Fähigkeiten seitens des Obersthofmeisters Fürst Karl Liechtenstein zu erklären wäre. Dass aber das Nachrücken Randhartingers nach Assmayrs Tod gänzlich der bekannten Vorgehensweise der Hofmusikkapelle entsprach, wird nur abschätzig erwähnt. „So wäre […] mit der Zeit auch das unbedeutendste Mitglied der Capelle zum Chef avanciert […]“ und „Randhartinger war in der That nicht der Mann, das ihm übertragene ehrenvolle Amt gehörig verstehen zu können“, heißt es weiter.[103] Derartige harsche Bemerkungen zeigen wohl kaum eine objektive Sichtweise des Sohnes von Johann Herbeck. Vielmehr scheint es, als wollte L. Herbeck die Amtsenthebung Randhartingers legitimieren, um dadurch gleichzeitig das Einsetzen seines Vaters rechtfertigen zu können. Dem sei an dieser Stelle nur folgende Zeitungskritik aus der Zeit, bevor Randhartinger Hofkapellmeister wurde, entgegengestellt: „An der Spitze derselben [Kirchenmusik] steht das Triumvirat der Herren Aßmayr, Randhartinger und Preyer, welche als gute feste Musiker einer älteren Richtung bezeichnet werden können.“[104] Randhartinger kann daher nicht, wie Ludwig Herbeck meint, als schlechter Musiker ohne jegliches Können bezeichnet werden. Darüber hinaus wurde Randhartinger der Vorwurf gemacht, er habe stets nur seine eigenen Kompositionen verbreiten und seine eigene Eitelkeit befriedigen wollen.[105] Die Darstellungen zum Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle von Richard Steurer, auf welche allerdings erst an späterer Stelle

[102] Herbeck 1885, S. 181f. Anm.: Es handelt sich hierbei um einen Tippfehler oder einen Irrtum Ludwig Herbecks, wenn er vom Jahr 1861 schreibt. Assmayr starb am 31. August 1862 und so wurde auch Randhartinger erst 1862 zum Hofkapellmeister.
[103] Herbeck 1885, S. 183.
[104] Harrandt 2018, S. 23
[105] Vgl. Harrandt 2018, S. 23.

detailliert eingegangen wird, bestätigen solche Aussagen nicht.[106] Zudem können derartige Bemerkungen vor dem Hintergrund, dass es die Aufgabe des Hofkapellmeisters war, eigene Kompositionen hervorzubringen und auch die Vorgehensweise anderer Komponisten, stets eigene Werke ins Programm aufzunehmen, neutraler gesehen werden.[107] Was zu stimmen scheint, ist aber, dass die Verwendung des eigenen Repertoires unter Assmayr im Vergleich zu seinen Vorgängern zugenommen hatte und Randhartinger diesem Beispiel offenbar folgte. Steurer fasst in *Das Repertoire der Hofmusikkapelle* die Amtszeiten Assmayrs und Randhartingers auch in einem Kapitel zusammen und schreibt plakativ, sie wäre „[…] die mit Abstand langweiligste und künstlerisch bedenklichste Epoche der Hofkapelle im 19. Jahrhundert".[108] Interessant ist aber, dass er anschließend im Kapitel *Die Hofkapelle unter Johann Herbeck* des Öfteren auf das Buch Ludwig Herbecks als Quelle zurückgreift und dieser nicht nur Randhartinger, sondern auch Gottfried Preyer „einer ähnlichen Sucht, seinen Schöpfungen Geltung zu verschaffen" bezichtigt.[109] Auch Steurer findet insgesamt keine positiven Worte für Randhartinger, während er Herbeck gleichzeitig sehr hoch lobt und ihm für seine Verdienste rund um dessen „Schubert-Pflege [und] Engagement für Anton Bruckner" dankt.[110] Im Kapitel Stil und Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle wird näher auf den Spielplan eingegangen.

Dass nun Ludwig Herbeck zu Lebzeiten Randhartingers schon so über ihn schreibt, mag einerseits seine eigene Meinung zum Können des Hofkapellmeisters widerspiegeln, könnte sich aber gleichzeitig auch aus den schwierigen Umständen der Anstellung seines Vaters Johann Herbeck ergeben.[111] J. Herbeck hatte sich 1862 um eine unbesoldete Organisten-Expectanten-Stelle in der Hofkapelle beworben, was jedoch zunächst nicht gelang. Mehrmals sprach Herbeck bei Hofrath Philipp Draexler von Carin, Regierungsrath Anton Imhof und sogar bei Erzherzogin Sophie selbst vor, um sein Gesuch voranzutreiben. Randhartinger dürfte sich über Herbecks Können an der Orgel negativ geäußert haben.[112] Von Draexler hieß es, dass keine entsprechende Stelle zu vergeben sei und von Imhof, dass man ihn gewiss informieren

[106] Vgl. Steurer 1998, S. 337–454.
[107] Harrandt 2018, S. 23.
[108] Steurer 1998, S. 143f.
[109] Herbeck 1885, S. 151.
[110] Steurer 1998, S. 152.
[111] Vgl. Flich 1977, S. 207: Flich führt hier aus, dass Randhartinger einem Gesuch Sechters Herbeck als Expektanten für den Orgeldienst anzustellen, zugestimmt habe und damit „[…] die Grundlage für seinen eigenen Untergang bildete."
[112] Flich 1977, S. 208.

würde, sollte eine derartige Position zu besetzen sein. Dergleichen schien allerdings nicht zu geschehen, sodass Erzherzogin Sophie, mit welcher sich Herbeck aufgrund des Jubiläumskonzertes der Gesellschaft der Musikfreunde 1862 gut verstand, versicherte, Herbeck zu unterstützen und den Kaiser direkt über sein Gesuch zu informieren. Nach mehrmaligem Hin und Her erfuhr Herbeck schließlich von verschiedenen Seiten, dass der Kaiser sein Ansuchen signiert hätte.[113]

> „Ungefähr vierzehn Tage darnach [sic!] erhalte ich mein Gesuch zurück, die Signatur Sr. Majestät ist herausgerissen, auf der Rückseite steht von der Hand Randhartinger's im namen des Musikgrafenamtes (das natürlich nur eine Puppe des Hofrathes Draexler ist), daß Se. Majestät meinem Gesuche keine Folge gegeben".[114]

Weitere Gespräche und Ansuchen folgten und schließlich wurde Herbeck doch zum überzähligen Vize-Hofkapellmeister ernannt, was vorrangig Erzherzogin Sophie möglich gemacht haben dürfte.[115] Ludwig Herbeck schreibt weiter, dass der Erste Obersthofmeister Fürst Konstantin Hohenlohe-Schillingsfürst (1828–1896)[116] mit der Schaffung dieser Stelle unmittelbarer Vorgesetzter von Hofkapellmeister und Vizehofkapellmeister wurde und, dass Hohenlohe-Schillingsfürst befahl, dass Herbeck die Hofmusikkapelle mindestens einmal pro Monat zu dirigieren hätte. Darüber hinaus habe dieser auch lieber direkt mit Herbeck als, wie ansonsten üblich, über den Hofkapellmeister, kommuniziert. So wurde Herbeck immer präsenter, während Randhartinger (und wohl auch Preyer) in den Hintergrund rückten.[117] Interessant ist dabei der zeitliche Ablauf dieser von L. Herbeck beschriebenen Geschehnisse. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst wurde nämlich erst im Juli 1866 provisorischer und im November 1867 Erster Obersthofmeister – zu einer Zeit also, in welcher Randhartinger schon gar nicht mehr Hofkapellmeister war.[118]

Das Verhältnis zwischen Randhartinger und Herbeck verschlechterte sich aber vermutlich angesichts der Tatsache, dass Randhartinger die steigende Beliebtheit Herbecks und seiner Werke bewusst sein musste und schließlich, heißt es in Herbecks Biografie, reichte

[113] Herbeck 1885, S. 186–191.
[114] Herbeck 1885, S. 188. Für folgenden Hinweis sei Dr. Hilscher gedankt: Der Kaiser hat nicht signiert, sondern sein Placet mit entsprechender „Allerhöchster Resolution" – für gewöhnlich als Randglosse – erteilt. Das kann man schwerlich abreißen. Man müsste hier, um das zu belegen, den Original-Akt ausfindig machen.
[115] Herbeck 1885, S. 189.
[116] Vgl. Boisits, „Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz zu".
[117] Herbeck 1885, S. 192.
[118] Boisits, „Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz zu".

Randhartinger seine Pensionierung ein, welche ihm „freudig gewährt wurde“.[119] Am 24. April 1866 erging dann das Schreiben von Kaiser Franz Josef an Obersthofmeister Graf Kuefstein (1794–1871)[120], nach welchem Randhartinger in den Ruhestand zu übernehmen wäre, er aber sein volles Gehalt in der Pension behalten dürfe:[121]

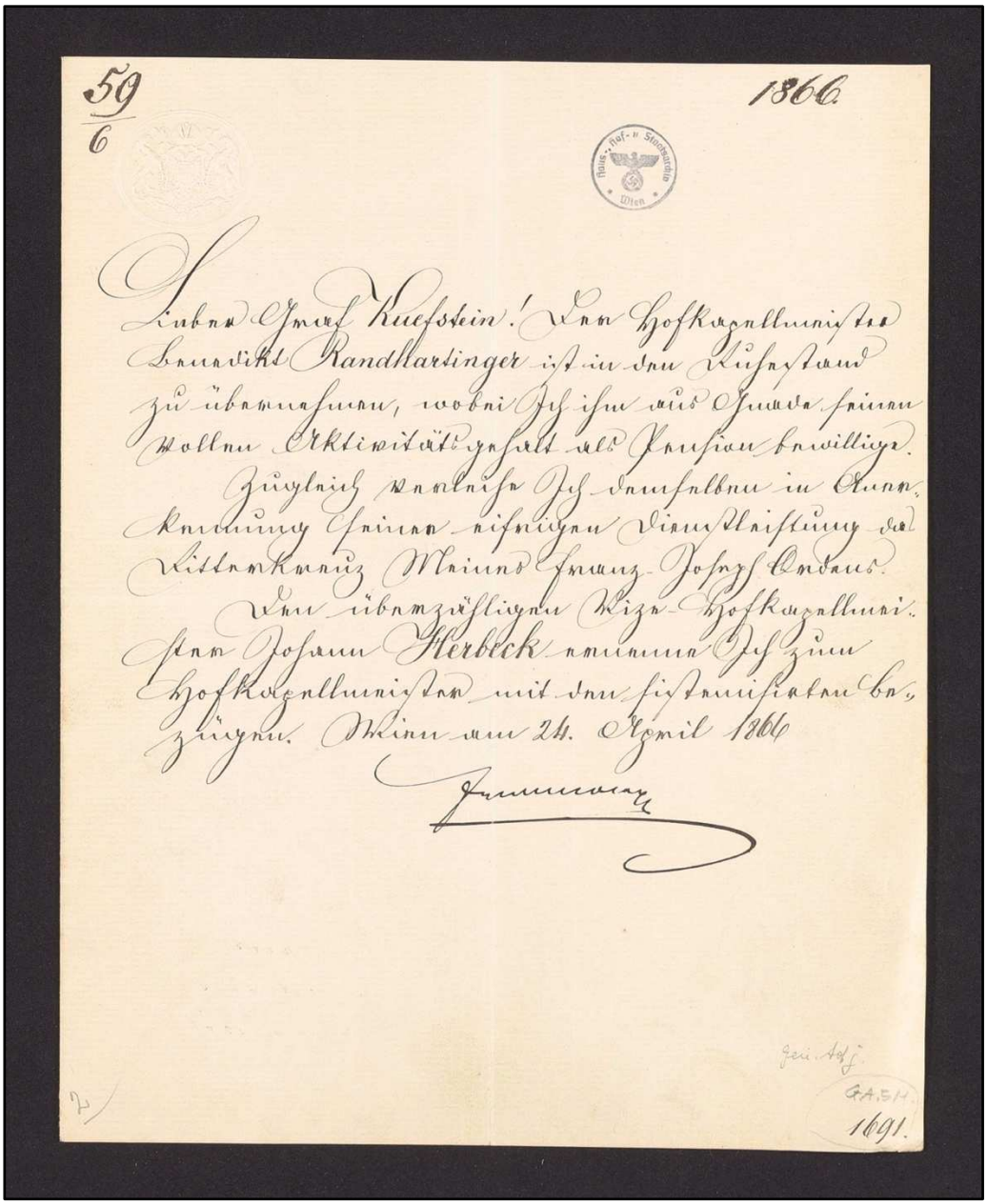


Abbildung 1: Schreiben Kaiser Franz Josephs an Graf Kuefstein zur Pensionierung Randhartingers (aus: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, OMeA_822).

[119] Herbeck 1885, S. 194.
[120] Wien Geschichte Wiki, „Franz Seraph von Kuefstein“.
[121] Anm.: Das war allerdings auch nötig, denn eine Pension, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Vgl. Partsch 2002, S. 173.

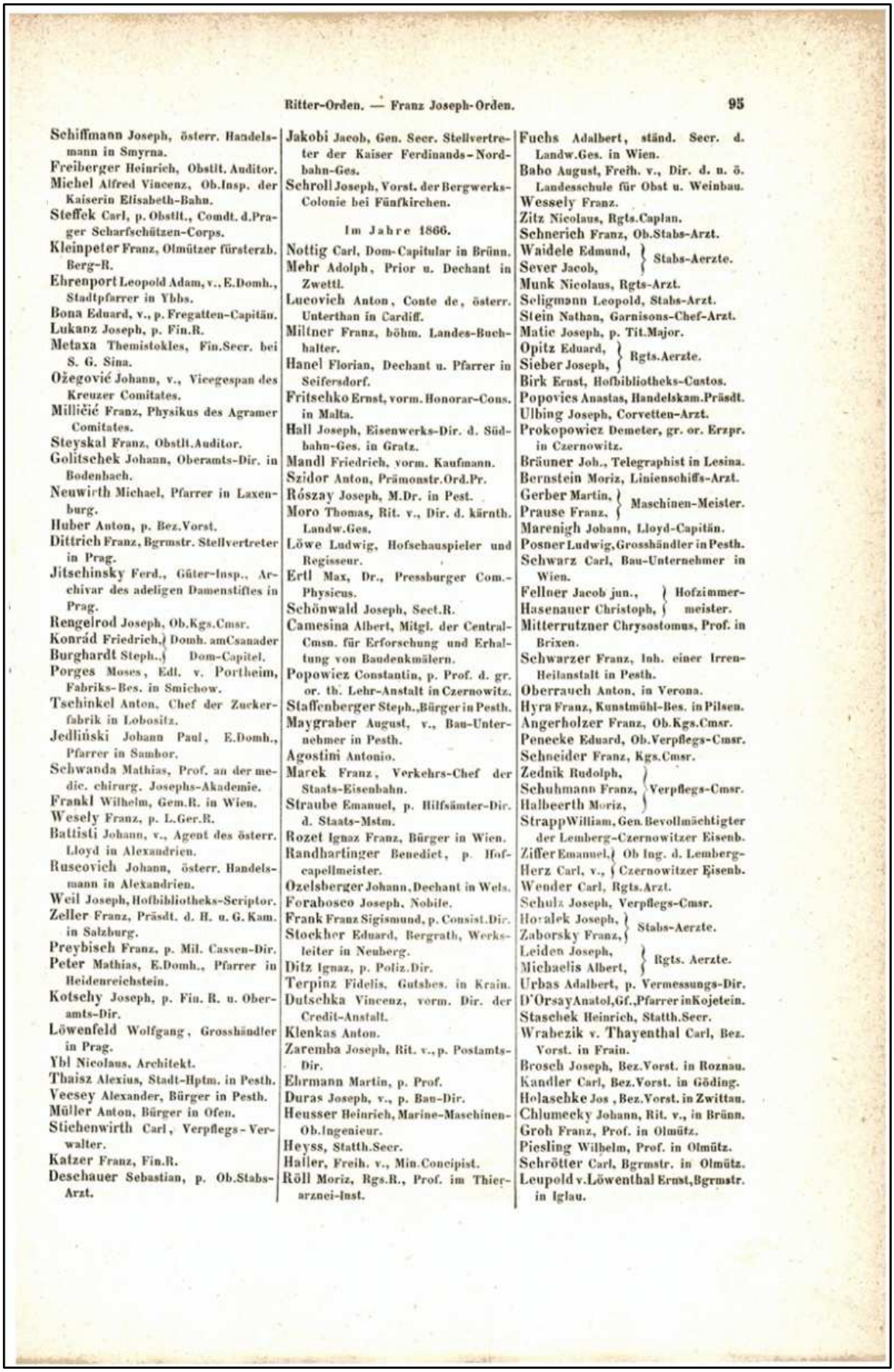
Wie bereits eingangs erwähnt, sind die genauen Abläufe der Pensionierung nicht ganz klar nachzuvollziehen. Während es bei Ludwig Herbeck heißt, Randhartinger habe um seine Pensionierung selbst angesucht, ist an anderen Stellen häufig von einer Entlassung oder Zwangspensionierung die Rede.[122] Herbecks Aussage erscheint nur schwer vorstellbar, da Randhartinger ein traditioneller Mensch war und das Amt des Hofkapellmeisters durchaus noch Anerkennung fand. Er hätte seine Stellung wohl nicht einfach freiwillig oder leichtfertig aufgegeben. Zudem war er bei bester Gesundheit und brauchte demnach keine Vertretung, wie es früher bereits häufiger bei Hofkapellmeistern der Fall war (siehe Tabelle 1).

Auch Gottfried Preyer, amtierender Vizehofkapellmeister, brauchte keinen Ersatz in seiner Stelle, zumindest aber als Randhartingers Nachfolger kam er nicht in Frage, da er Domkapellmeister in St. Stephan war und somit für die Stelle als Hofkapellmeister von Vornherein ausschied. Das Übergehen Preyers wog deshalb wohl nicht so schwer, obwohl Flich hierzu ebenfalls schreibt, dass eine derartige Vorgehensweise völlig neu war.[123] Darüber hinaus hatte Randhartinger natürlich eine Familie zu ernähren, weswegen eine so frühe Pensionierung bei guter Gesundheit ungewöhnlich erscheint. Unter diesen Gesichtspunkten stellt sich daher die Frage, weswegen Randhartinger von sich aus um Pensionierung hätte ansuchen sollen. Möglich wäre, dass er sich, da ihm die Lage rund um seine Person und das steigende Ansehen Herbecks vermutlich nicht entgangen war, weitere negative Kritiken oder beschämende Situationen ersparen wollte. Ein selbstständiges Ansuchen Randhartingers wäre möglicherweise weniger Skandal gewesen. Auch Antonio Salieri hatte 1824 von sich aus beim Musikgrafen um Versetzung in den Ruhestand angesucht (Grund war hier allerdings Salieris gesundheitlicher Zustand, der kaum noch eine Ausübung seines Amtes möglich machte), was ihm zugesagt wurde und er bekam sein Gehalt bis zu seinem Tod im Mai 1825 weiterbezahlt.[124] In Randhartingers Fall muss man allerdings dennoch fragen, woher Ludwig Herbeck die Information bezüglich Randhartingers eigenem Ansuchen hatte, da ein entsprechender Literaturhinweis in seiner Arbeit fehlt.[125] Dass Randhartinger gemäß dem Schreiben von Kaiser Franz Joseph I. bei vollen Bezügen pensioniert wurde, sollte dem

[122] Vgl. Flich 1977, S. 230. Trimmel / Partsch 1995, S. 43. Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 2002, S. 14. Partsch 2011, S. 300.
[123] Flich 1977, S. 229, S. 233.
[124] Wimmer 1999, S. 145. Anm.: Darüber hinaus hatte Salieri schon 60 Jahre am Hof gedient und war dadurch amtsmüde. Auf Randhartinger trifft das allerdings nicht zu.
[125] Herbeck 1885, S. 194.

ungewöhnlichen Vorgehen wohl seine Härte nehmen. Nichtsdestotrotz war eine derartige *Zwangspensionierung*, wie es in der Literatur häufig heißt, außergewöhnlich und erregte dementsprechend großes Aufsehen in der Gesellschaft.[126] Dass ihm darüber hinaus der Franz-Josephs-Orden[127] verliehen wurde, war zwar sicherlich eine Ehre, muss aber dennoch im Kontext der Zeit gesehen werden und Flich meint hierzu, dass dieser Orden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überaus häufig vergeben wurde.[128] In der folgenden Abbildung soll diese Bemerkung mit einem Auszug aus dem *Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1868* belegt werden. Zu sehen ist die Seite auf welcher auch Benedict Randhartinger in der mittleren Spalte angeführt wird:

[126] Flich 1977, S. 229. Noch einmal sei Dr. Hilscher für folgenden Hinweis gedankt: Auch z.B. Anton Bruckner erhielt später den Franz Josephs-Orden – wesentlich attraktiver wäre hingegen der Leopolds-Orden gewesen oder gar eine Nobilitierung, wie sie Joseph Leopold von Eybler oder Gottfried von Preyer erhielten. Und auch Herbeck erhielt 1874 den Orden der Eisernen Krone III. Klasse sowie die Erhebung in den Ritterstand, was für Randhartinger wohl ein weiterer Tiefschlag gewesen sein muss.
[127] Wien Geschichte Wiki, „Franz-Joseph-Orden."
[128] Flich 1977, S. 229.



Ritter-Orden. — Franz Joseph-Orden. 95

Schiffmann Joseph, österr. Handelsmann in Smyrna.
Freiberger Heinrich, Obstlt. Auditor.
Michel Alfred Vincenz, Ob.Insp. der Kaiserin Elisabeth-Bahn.
Steffek Carl, p. Obstlt., Comdt. d.Prager Scharfschützen-Corps.
Kleinpeter Franz, Olmützer fürsterzb. Berg-R.
Ehrenport Leopold Adam, v., E.Domh., Stadtpfarrer in Ybbs.
Bona Eduard, v., p. Fregatten-Capitän.
Lukanz Joseph, p. Fin.R.
Metaxa Themistokles, Fin.Secr. bei S. G. Sina.
Ožegović Johann, v., Vicegespan des Kreuzer Comitates.
Milličić Franz, Physikus des Agramer Comitates.
Steyskal Franz, Obstlt.Auditor.
Golitschek Johann, Oberamts-Dir. in Bodenbach.
Neuwirth Michael, Pfarrer in Laxenburg.
Huber Anton, p. Bez.Vorst.
Dittrich Franz, Bgrmstr. Stellvertreter in Prag.
Jitschinsky Ferd., Güter-Insp., Archivar des adeligen Damenstiftes in Prag.
Rengelrod Joseph, Ob.Kgs.Cmsr.
Konrád Friedrich, Domh. amCsanader
Burghardt Steph., Dom-Capitel.
Porges Moses, Edl. v. Portheim, Fabriks-Bes. in Smichow.
Tschinkel Anton, Chef der Zuckerfabrik in Lobositz.
Jedliński Johann Paul, E.Domh., Pfarrer in Sambor.
Schwanda Mathias, Prof. an der medic. chirurg. Josephs-Akademie.
Frankl Wilhelm, Gem.R. in Wien.
Wesely Franz, p. L.Ger.R.
Battisti Johann, v., Agent des österr. Lloyd in Alexandrien.
Ruscovich Johann, österr. Handelsmann in Alexandrien.
Weil Joseph, Hofbibliotheks-Scriptor.
Zeller Franz, Prädst. d. H. u. G. Kam. in Salzburg.
Preybisch Franz, p. Mil. Cassen-Dir.
Peter Mathias, E.Domh., Pfarrer in Heidenreichstein.
Kotschy Joseph, p. Fin. R. u. Oberamts-Dir.
Löwenfeld Wolfgang, Grosshändler in Prag.
Ybl Nicolaus, Architekt.
Thaisz Alexius, Stadt-Hptm. in Pesth.
Veesey Alexander, Bürger in Pesth.
Müller Anton, Bürger in Ofen.
Stichenwirth Carl, Verpflegs-Verwalter.
Katzer Franz, Fin.R.
Deschauer Sebastian, p. Ob.Stabs-Arzt.

Jakobi Jacob, Gen. Secr. Stellvertreter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Ges.
Schroll Joseph, Vorst. der Bergwerks-Colonie bei Fünfkirchen.

Im Jahre 1866.

Nottig Carl, Dom-Capitular in Brünn.
Mehr Adolph, Prior u. Dechant in Zwettl.
Lucovich Anton, Conte de, österr. Unterthan in Cardiff.
Miltner Franz, böhm. Landes-Buchhalter.
Hanel Florian, Dechant u. Pfarrer in Seifersdorf.
Fritschko Ernst, vorm. Honorar-Cons. in Malta.
Hall Joseph, Eisenwerks-Dir. d. Südbahn-Ges. in Gratz.
Mandl Friedrich, vorm. Kaufmann.
Szidor Anton, Prämonstr.Ord.Pr.
Rószay Joseph, M.Dr. in Pest.
Moro Thomas, Rit. v., Dir. d. kärnth. Landw.Ges.
Löwe Ludwig, Hofschauspieler und Regisseur.
Ertl Max, Dr., Pressburger Com.-Physicus.
Schönwald Joseph, Sect.R.
Camesina Albert, Mitgl. der Central-Cmsn. für Erforschung und Erhaltung von Baudenkmälern.
Popowicz Constantin, p. Prof. d. gr. or. th. Lehr-Anstalt in Czernowitz.
Staffenberger Steph., Bürger in Pesth.
Maygraber August, v., Bau-Unternehmer in Pesth.
Agostini Antonio.
Marek Franz, Verkehrs-Chef der Staats-Eisenbahn.
Straube Emanuel, p. Hilfsämter-Dir. d. Staats-Mstm.
Rozet Ignaz Franz, Bürger in Wien.
Randhartinger Benedict, p. Hofcapellmeister.
Ozelsberger Johann, Dechant in Wels.
Forabosco Joseph, Nobile.
Frank Franz Sigismund, p. Consist.Dir.
Stockher Eduard, Bergrath, Werksleiter in Neuberg.
Ditz Ignaz, p. Poliz.Dir.
Terpinz Fidelis, Gutsbes. in Krain.
Dutschka Vincenz, vorm. Dir. der Credit-Anstalt.
Klenkas Anton.
Zaremba Joseph, Rit. v., p. Postamts-Dir.
Ehrmann Martin, p. Prof.
Duras Joseph, v., p. Bau-Dir.
Heusser Heinrich, Marine-Maschinen-Ob.Ingenieur.
Heyss, Statth.Secr.
Haller, Freih. v., Min.Concipist.
Röll Moriz, Rgs.R., Prof. im Thierarznei-Inst.

Fuchs Adalbert, ständ. Secr. d. Landw.Ges. in Wien.
Babo August, Freih. v., Dir. d. u. ö. Landesschule für Obst u. Weinbau.
Wessely Franz.
Zitz Nicolaus, Rgts.Caplan.
Schnerich Franz, Ob.Stabs-Arzt.
Waidele Edmund, Sever Jacob, Stabs-Aerzte.
Munk Nicolaus, Rgts-Arzt.
Seligmann Leopold, Stabs-Arzt.
Stein Nathan, Garnisons-Chef-Arzt.
Matic Joseph, p. Tit.Major.
Opitz Eduard, Sieber Joseph, Rgts.Aerzte.
Birk Ernst, Hofbibliotheks-Custos.
Popovics Anastas, Handelskam.Prädt.
Ulbing Joseph, Corvetten-Arzt.
Prokopowicz Demeter, gr. or. Erzpr. in Czernowitz.
Bräuner Joh., Telegraphist in Lesina.
Bernstein Moriz, Linienschiffs-Arzt.
Gerber Martin, Prause Franz, Maschinen-Meister.
Marenigh Johann, Lloyd-Capitän.
Posner Ludwig, Grosshändler in Pesth.
Schwarz Carl, Bau-Unternehmer in Wien.
Fellner Jacob jun., Hasenauer Christoph, Hofzimmermeister.
Mitterrutzner Chrysostomus, Prof. in Brixen.
Schwarzer Franz, Inh. einer Irren-Heilanstalt in Pesth.
Oberrauch Anton, in Verona.
Hyra Franz, Kunstmühl-Bes. in Pilsen.
Angerholzer Franz, Ob.Kgs.Cmsr.
Penecke Eduard, Ob.Verpflegs-Cmsr.
Schneider Franz, Kgs.Cmsr.
Zednik Rudolph, Schuhmann Franz, Halbeerth Moriz, Verpflegs-Cmsr.
Strapp William, Gen. Bevollmächtigter der Lemberg-Czernowitzer Eisenb.
Ziffer Emanuel, Herz Carl, v., Ob Ing. d. Lemberg-Czernowitzer Eisenb.
Wender Carl, Rgts.Arzt.
Schulz Joseph, Verpflegs-Cmsr.
Horalek Joseph, Zaborsky Franz, Stabs-Aerzte.
Leiden Joseph, Michaelis Albert, Rgts. Aerzte.
Urbas Adalbert, p. Vermessungs-Dir.
D'Orsay Anatol, Gf., Pfarrer in Kojetein.
Staschek Heinrich, Statth.Secr.
Wrabezik v. Thayenthal Carl, Bez. Vorst. in Frain.
Brosch Joseph, Bez.Vorst. in Roznau.
Kandler Carl, Bez.Vorst. in Göding.
Holaschke Jos., Bez.Vorst. in Zwittau.
Chlumecky Johann, Rit. v., in Brünn.
Groh Franz, Prof. in Olmütz.
Piesling Wilhelm, Prof. in Olmütz.
Schrötter Carl, Bgrmstr. in Olmütz.
Leupold v. Löwenthal Ernst, Bgrmstr. in Iglau.

Abbildung 2: Randhartinger erhält den Franz-Josephs-Orden (aus: Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1868, S. 95).

Welche Gründe könnte diese Pensionierung, wie auch immer sie im Detail nun abgelaufen sein mag, gehabt haben? Naheliegend scheint zunächst die Überlegung, dass sie mit einer geplanten Neuordnung und Aktualisierung der Hofmusikkapelle zu tun hatte. Karl Mitterschiffthaler schreibt dazu zwar, dass Fürst Hohenlohe, ein Vertrauter des Kaisers, schon 1865 zum Hofmarschall ernannt wurde und dadurch Einfluss auf die Hofmusikkapelle ausüben und sie endlich an die neuen Anforderungen und Zeitströmungen angleichen konnte[129] - allerdings dürfte das nicht ganz richtig sein. Tatsächlich wurde er erst im Juli 1866 zum provisorischen und im November 1867 zum Ersten Obersthofmeister[130] – zu einem Zeitpunkt also, als Randhartinger ohnehin schon nicht mehr Hofkapellmeister war. Für das aktuelle Konzertleben dürfte Randhartinger mit seinen Liedkompositionen wirklich unmodern geworden sein, während sein Kompositionsstil für die Hofmusikkapelle aber vom Hof noch immer gewünscht war. Auch nach Randhartinger sieht man, eben genau deswegen, im Repertoire keine wesentlich ‚moderneren Forschritte'. Das Repertoire der Hofmusikkapelle bleibt im Wesentlichen auch in der zweiten Jahrhunderthälfte gleich (siehe 4.2 Stil und Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle).

Dass es zwischen Randhartinger und den Verantwortlichen am kaiserlichen Hof Meinungsverschiedenheiten gegeben hat, könnte zwar sein, dass er sich aber tatsächlich Feinde gemacht hatte und deshalb einer Intrige zum Opfer gefallen war, glaubt Flich nicht, während andere das für naheliegend halten.[131] Flich meint jedoch, dass Randhartingers Förderer offenbar auch nicht ausreichend Macht hatten, um ihn an der Spitze der Hofmusikkapelle zu behalten.[132] Darüber hinaus, so meint Flich weiter, hätte man in Johann Herbeck bereits einen jungen und begabten Dirigenten gefunden, welcher sich noch dazu für eine Reorganisierung des aufgeführten Repertoires einsetzen und auch Schuberts Werke einbauen würde. Während sich Randhartingers Ruf ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch negative Kritiken in Zeitungen bezüglich seiner Dirigierweise oder auch zu mancher Komposition zunehmend verschlechterte, war Herbeck ein aufstrebender Künstler, heißt es bei Flich (sieh 7. Zur Rezeption Randhartingers im 19. Jahrhundert).[133]. Erich Wolfgang Partsch schreibt zum finalen Grund für Randhartingers Pensionierung noch:

[129] Mitterschiffthaler 2004, S. 95.
[130] Boisits, „Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz zu".
[131] Trimmel / Partsch 1995, S. 43.
[132] Flich 1977, S. 232.
[133] Flich 1977, S. 230.

> „Randhartingers Abschied wurde rasch vorangetrieben. Ein fehlerhafter Auftritt der Hofmusikkapelle – oder kurz im Fachjargon: ein ‚Schmiß' – bei einem offiziellen Anlaß war 1866 der willkommene Grund für eine regelrechte (in dieser Form völlig ungebräuchliche) Zwangspensionierung."[134]

Richard Steurer schreibt dazu plakativ: „Die altmodische und einfallslose Spielplangestaltung Randhartingers findet mit dessen Entlassung ein wohltuendes Ende".[135] Eine derartige Aussage mag hart klingen, unterstreicht aber wohl, wie sehr Randhartingers Ansehen zu seinen Lebzeiten nachhaltig für eine weitere Rezeption und vor allem für die Rezeption des 20. Jahrhunderts geschädigt wurde. Näheres zum Stil und zur Entwicklung der Wiener Hofmusikkapelle im folgenden Kapitel.

[134] Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S. 156.
[135] Steurer 1998, S. 150.

4. Die Wiener Hofmusikkapelle

Um die Umstände von Randhartingers Pensionierung sowie seine Rezeption zu Lebzeiten und darüber hinaus in einen Kontext setzen zu können, ist es an dieser Stelle wichtig, einen Überblick über die Wiener Hofmusikkapelle zu geben. Es folgt daher zunächst ein geschichtlicher Umriss, woran anschließend auf den Stil und das Repertoire der Hofmusikkapelle eingegangen wird.

4.1. Geschichtlicher Umriss

Als Einführung in die Geschichte der (Wiener) Hofmusikkapellen gibt Elisabeth Th. Hilscher in ihrem Artikel *Hofmusikkapelle(n)* einen guten Überblick, welcher daher, zusammen mit *Musica Imperialis. 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien,* der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, die Grundlage für die folgende Zusammenfassung bildet.[136] Einen detaillierten Einblick in die Entwicklung des Wiener Musiklebens inklusive der angestellten Hofkapellmeister gibt auch der Artikel *Wien* in MGG online.[137] Obwohl es offenbar schon früher Hofkapellen gegeben hat, stammt das älteste uns bekannte Dokument aus dem Jahr 1296 (Regierungszeit Albrecht I.).[138] Unter Albrecht V. (II.) erlebte die Hofmusikkapelle einen ersten Aufschwung und unter Friedrich III. wurde sie weiter ausgebaut. Durch verschiedene Umstände kamen Ende des 15. Jahrhunderts unter Maximilian I. drei Hofkapellen zusammen, von welcher er eine an seinen Sohn Philipp I. „der Schöne“ übergab und welche schließlich, unter Karl V. zur kaiserlichen Hofkapelle wurde. 1521 wurde die Habsburgische Linie in eine österreichische und eine spanische geteilt. Mit der Abdankung Kaiser Karls V. im Oktober 1555 wurde dessen Bruder Ferdinand I. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.[139] Er errichtete wiederum eine Hofmusikkapelle der österreichischen Linie, welche „die bis 1920 dauernde und nur durch wenige Einschnitte gekennzeichnete Geschichte der habsburgischen *H[ofmusikkapelle]n* auf österreichischem Boden“ einleiten sollte.[140] Die Aufteilung der österreichischen Linie auf drei Linien (kaiserliche, innerösterreichische und vorderösterreichische) hatte zur Folge, dass sich mehrere

[136] Vgl. Hilscher 2003. Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998.
[137] Vgl. Antonicek / Brosche / Biba et al. 2021.
[138] Art. „Die Hofburgkapelle“.
[139] Parker 2020, S. 549–554.
[140] Hilscher 2003.

Hofmusikkapellen unterschiedlich entwickelten. Für diese Arbeit von Interesse ist nun die Grazer Hofmusikkapelle[141], welche nach dem Regierungsantritt von Ferdinand II. (ab 1619 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches[142]) zur kaiserlichen Hofmusikkapelle wurde und dadurch den italienischen Barock als Musikstil mit an den kaiserlichen Hof brachte, was die hohe Anzahl an Instrumentalisten (20 Personen unter 60 Musikern) verdeutlicht. Unter Karl VI. erweiterte sich die Hofmusikkapelle auf 120 Musiker.[143] „Auf diese fruchtbaren Jahre sollten aber durch den Umschwung der Verhältnisse für die Hofkapelle sehr unfruchtbare Jahre folgen, ja wiederholt war dieselbe mit völliger Auflösung bedroht."[144] Nach dem Tod Karls VI.[145] 1740, wurde die Hofmusikkapelle unter Maria Theresia für einige Jahre (ab 1751) aus der Hofverwaltung ausgegliedert, was allerdings 1772 unter Joseph II. (Sohn und Mitregent von Maria Theresia bzw. von 1780 bis 1790 alleiniger Herrscher des Reichs), wieder rückgängig gemacht wurde. Dieser setzte mehrere Reformen durch, welche bedeutenden Einfluss auf das musikalische Kirchengeschehen in der Hofmusikkapelle (sowie auch außerhalb dieser Institution) hatten. Bereits unter Maria Theresia wurde durch Kirche und Hof angestrebt, die gelebte Kirchenpraxis zu reformieren und dabei vor allem die Feiertage in ihrer Anzahl zu reduzieren, da diese „den Menschen zu Müßegang und Faulheit verführen" würden.[146] Man sollte sich auf das Wesentliche, „den theologischen Gehalt"[147], anstatt auf die Musik konzentrieren. Unter dem Schlagwort der Aufklärung wurden schließlich während der Regentschaft Josephs II. der Gottesdienst vereinfacht, die Volkssprache als liturgische Sprache eingeführt, sowie Instrumentalmessen nur noch an Sonn- und Feiertagen gespielt. Dass Fürsterzbischof Johann Joseph Graf Trautson bereits 1752 in einem Hirtenbrief auf Veränderung in der gelebten Praxis drängte, war dabei recht hilfreich für Joseph II, da seine

[141] Vgl. dazu Hilscher 2011, S. 46, FN 2: „Streng genommen handelt es sich für den Gesamtzeitraum von Albrecht II. bzw. Maximilian I. bis zur Auflösung der Hofmusikkapelle 1920 nicht um *eine* kaiserliche Hofkapelle, sondern um eine Vielzahl an Hofkapellen, da jeweils der gesamte Hof mit dem Ableben des Herrschers geschlossen wurde.[…] Zwar konnte der neue Herrscher den Hofstab seines Vorgängers übernehmen […], strategische Stellen wurden jedoch in der Regel mit neuen Personen, meist engen Vertrauten des neuen Herrschers, besetzt."
[142] Mutschlechner, „Ferdinand II."
[143] Hilscher 2003.
[144] Köchel 1869, S. 10.
[145] Vgl. Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S. 106. Auch für Theophil Antonicek setzt mit dem Tod Karls VI. und dessen Hofkapellmeisters Fux ein Bruch ein. Er schreibt: „Die alte Ordnung, in welcher die Musik als wichtiges Instrument der Repräsentation unauflöslich in das höfische Leben integriert gewesen war, verlor ihre Geltung."
[146] Hilscher 2020, S. 138.
[147] Hilscher 2020, S. 137.

ab 1782 durchgeführten Reformen somit auch durch die Kirche selbst legitimiert werden konnten. Obwohl die Musik in seinen Reformen nicht dezidiert angesprochen wurde, so hatten sie dennoch Auswirkungen auf sie.[148] Aus diesen resultierend wurden viele Ensembles aufgelöst und Hofmusiker verloren Teile ihrer Einkünfte[149], gleichzeitig wurden durch Pfarrgründungen am Land aber auch „neue Orte kirchenmusikalischer Praxis geschaffen."[150] In vielen Orten wurde versucht mit einfachen Landmessen an frühere Vorgehensweisen anzuknüpfen oder eine gewisse feierliche Tradition im Mindesten aufrechtzuerhalten.[151] Die Hochämter mit Instrumentalmusik waren im Wesentlichen den großen Stadtpfarren vorbehalten. Kleinere Kirchen durften diese nur noch an Sonn- und Feiertagen durchführen. Da die Reformen, vor allem im musikalischen Bereich, aber nicht ausreichend Zustimmung fanden, mussten einige Punkte 1790 unter seinem Nachfolger Leopold II (römisch-deutscher Kaiser 1790–1792) wieder aufgehoben werden.[152] Joseph II. war es aber, der, wie Constanze Wimmer meint, die *„Wiener Hofkapelle"* im heutigen Sinne schuf[153], nachdem er sie wieder in die Hofverwaltung zurückholte.

Die Hofmusikkapelle unterstand zunächst dem Obersthofmeister mit dem Musikgrafen hierarchisch dazwischen. Nachdem sich die Aufgaben der Hofmusikkapelle (mit der Zuständigkeit für musikdramatische Aufführungen) häuften, wurde als zusätzliche Instanz das Musikgrafenamt geschaffen.[154] Der Hofmusikgraf konnte auch auf den Spielplan der Hofmusikkapelle in gewissem Maße Einfluss nehmen, was zum Beispiel unter Moritz Graf Dietrichstein (Hofmusikgraf: 1820-1826) oder Graf Thaddäus Amadé von Várkony (Hofmusikgraf: 1831–1845) der Fall war.[155] Die finale Entscheidungsgewalt, was gespielt werden sollte und was nicht, verblieb allerdings nach wie vor beim Kaiser. Nach der Revolution 1848 wurde die Position des Hofmusikgrafen 1849 aufgelöst (letzter Hofmusikgraf war Leopold Graf Podstazky Liechtenstein von 1847–1849 [156]) und die Aufgaben mussten wieder

[148] Hilscher 2020, S. 137, S. 141.
[149] Wimmer 1999, S. 174.
[150] Hilscher 2020, S. 141.
[151] Mitterschiffthaler 2004, S. 76f.
[152] Hilscher 2020, S. 143.
[153] Wimmer 1999, S.131.
[154] Wimmer 1999, S. 131f.
[155] Steurer 1998, S. 133.
[156] Steurer 1998, S. 132.

durch den Hofkapellmeister alleine bewältigt werden, dessen direkter Vorgesetzter nun wieder der Obersthofmeister war.[157]

Im Laufe des 19. Jahrhunderts und vor allem in der zweiten Hälfte, sah sich die Hofmusikkapelle nicht nur mit stilistischen Fragen (siehe 4.2 Stil und Repertoire der Hofmusikkapelle) konfrontiert, sondern musste auch innerhalb des eigenen Personals mit fehlender Disziplin zurechtkommen. So kam es vor, dass Musiker im Dienst unaufmerksam waren, zu spät gekommen oder überhaupt nicht erschienen sind.[158] Sie erhielten unter anderem eine Order nach welcher sie warten mussten, bis „die Geistlichkeit in der Sakristei ist", bevor sie ihre Plätze verlassen[159], und Benedict Randhartinger wurde 1856, zu dieser Zeit gerade Vizehofkapellmeister, vom Obersthofmeisteramt wegen zu lautem Sprechen ermahnt.[160] Darüber hinaus bestand bereits seit längerem das Problem der ‚Überalterung' der Expektanten, welchem sich schon Randhartingers Vorgänger Ignaz Assmayr annehmen wollte. Die Schwierigkeit bestand darin, dass Expektanten oft viele Jahre als solche für die Hofmusikkapelle arbeiteten und gute Dienste leisteten, zum Zeitpunkt, als sie jedoch selbst in die Wirklichkeit eintraten, oft schon wieder in einem hohen Alter waren und wiederum selbst Vertretungen brauchten.[161] Versuche einer Restauration der zunehmend (personell, sowie stilistisch) ‚veralteten' Hofmusikkapelle, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gelangen nur bedingt. Das Ansehen der Hofmusikkapelle litt sowohl unter der zunehmenden Ambivalenz zwischen adeliger Machtrepräsentation und der „Vorstellung des freien Genies"[162] als auch unter den zuvor genannten Problematiken. Erich Partsch betont zwar einerseits das noch immer hohe Prestige einer Anstellung als Hofkapellmeister, schreibt aber in Bezug auf den angesprochenen Konflikt zwischen Hof und Gesellschaft:

> „Damit verbunden traten auch neue Institutionen gewissermaßen als Widerparts hervor, die der zeitgenössischen bürgerlichen Auffassung von Kultur entsprachen und der alte, historisch gewachsene Apparat bekam immer deutlicher anachronistische Züge."[163]

[157] Flich 1977, S. 130.
[158] Flich 1977, S. 172.
[159] Flich 1977, S. 150.
[160] Flich 1977, S. 170.
[161] Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S.126.
[162] Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S. 152.
[163] Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S. 152. / Vgl. siehe in diesem Kapitel auch Bemerkungen zu Hofmusikkapellen anderer Höfe, welche mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Auch wenn die Zustände der Hofmusikkapelle von den Zeitungen nicht ganz unbeachtet gelassen wurde, finden sich doch recht wenig negative Äußerungen oder gar Kritiken in der Presse.[164] Hier scheint die Zensur (siehe 6.1.4 Zensur) des Kaiserhofes durchgegriffen zu haben: Offenbar folgte auf eine besonders scharfe Kritik einer Musikzeitung bezüglich einer Aufführung unter Assmayrs Leitung das Verbot, künftig derart negative Berichterstattung über die Hofmusikkapelle zu bringen.[165]

Im 20. Jahrhundert unterlagen die Hofmusikkapelle und ihre Musiker einigen Änderungen (Aberkennung des Beamtenstatus 1900; Auflassung der Hofmusikkapelle 1918, jedoch erneute Aufnahme der Tätigkeit bereits 1919; Übernahme durch das Bundesministerium für Unterricht 1921; …), konnte sich aber letztlich bis heute halten und „…versucht […] heute wieder als Impulsgeber für das Musikleben zu wirken.“[166]

4.2. Stil und Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle

Zu den Hauptaufgaben der Hofmusikkapelle gehörten Auftritte bei öffentlichen Festen, Prozessionen und Krönungen sowie vorrangig die Gestaltung von kirchlichen Ereignissen.[167] Die Hofkapellmeister waren dabei einerseits für die Musikauswahl (je nach Feierlichkeit konnte es auch Wünsche des Hofes geben oder es war sich teilweise an vorgegebene Regelungen, wie im Kirchendienst nach der Rangordnung von Feiertagen, zu halten), zuständig und gaben aber auch Empfehlungen für neue Musiker an das Musikgrafenamt ab, während sie darüber hinaus eigens für die Hofmusikkapelle nach den stilistischen Vorgaben des Hofes zu komponieren hatten.[168] Ein Mitglied der Hofmusikkapelle zu sein war eine ehrenvolle Angelegenheit, weswegen Musiker oft jahrelang als unbezahlte Vertreter (Substituten bzw. Expektanten) der tatsächlichen Mitglieder arbeiteten. Da die Hofmusikkapellen zunächst mit dem Tod eines Herrschers aufgelöst wurden (wie der gesamte Hof), es aber äußerst unpraktisch war, sich immer wieder neu um die gleiche Thematik kümmern zu müssen, wurden unter neuen Herrschern vorhandene Hofmusikkapellen und deren Musiker häufig ohne Änderungen übernommen.[169] Diese beiden Vorgehensweisen führten einerseits zu der

[164] Vgl. Steurer 1998, S. 122.
[165] Steurer 1998, S. 125f.
[166] Hilscher 2003.
[167] Köchel 1869, S. 8.
[168] Vgl. Wimmer 1999, S. 171–173.
[169] Fritz-Hilscher 2011, S. 45.

bereits erwähnten ‚Überalterung'. Andererseits etablierte sich eine Art „Übernahme-Automatismus"[170], nach welchem man z.B. vom überzähligen Vize-Hofkapellmeister zum wirklichen Vize-Hofkapellmeister und anschließend (nach dem Tod oder der Pensionierung des Vorgängers) zum Hofkapellmeister wurde, ohne, dass hier große Überlegungen angestellt werden mussten. Dieser Automatismus stellte sich mit der Zeit als wenig gewinnbringend heraus, da er dazu führte, dass Hofkapellmeister in Stil und Auswahl des Repertoires häufig ihren Vorgängern ähnelten.

Die Kompositionen der Hofkapellmeister sollten nicht nur die jeweiligen Feierlichkeiten unterstreichen, sondern auch dem Kaiserhof gefallen und so das Ansehen des Komponisten fördern. Antonio Salieri komponierte zum Beispiel die *Hofkapellmeistermesse* als er Hofkapellmeister wurde und diese hätte „ganz dem Geschmack Joseph[s] II." gefolgt, meint Mitterschiffthaler.[171] Er folgte dabei den früheren Hofkapellmeistern Florian Leopold Gassmann (Salieris Kompositionslehrer und von 1772 bis 1774 Hofkapellmeister) und Johann Joseph Fux (Hofkapellmeister von 1715 bis 1740). Nachdem Randhartinger wiederum bei Salieri Kompositionsunterricht bekam, liegt es nahe, dass auch hier eine Fortführung eines bereits bekannten Stils vorliegt. Aber auch Salieris unmittelbarer Nachfolger als Hofkapellmeister, Joseph Leopold Eybler (1824 bis 1846 Hofkapellmeister, obwohl krankheitsbedingt ab 1833 durch Joseph Weigl vertreten, welcher wiederum selbst ab 1838 von Ignaz Assmayr – Randhartingers Vorgänger – vertreten wurde) blieb dem früheren Kirchenmusikstil und den Meistern des vergangenen Jahrhunderts treu, weswegen man große Erneuerungen vergeblich sucht.[172] Zu Joseph Weigl (ebenfalls ein Schüler Salieris) heißt es, dass auch er „die im Gang befindliche Stilwende nicht mehr mitvollziehen wollte oder konnte"[173], was erneut bedeutet, dass unter seiner Führung keine Veränderungen im Stil der Hofmusikkapelle zu erwarten waren. Bis hin zu Ignaz Assmayr (auch ein Schüler Salieris) blieb man stilistisch den altbekannten Traditionen treu und entsprach so den Wünschen des Hofes. Assmayr wollte die Hofmusikkapelle daneben zwar hinsichtlich des Problems der immer älter werdenden Musiker erneuern (wobei er von Vorgesetzten offenbar nicht unterstützt wurde), dass sich aber stilistisch wieder nichts änderte, wurde von der Gesellschaft und von den meinungsgebenden Kritikern inzwischen kritisiert und als konservativ angesehen. Man

[170] Fritz-Hilscher 2011, S. 45.
[171] Mitterschiffthaler 2004, S. 86.
[172] Mitterschiffthaler 2004, S. 88.
[173] Mitterschiffthaler 2004, S. 89.

begann nach stilistischer Modernisierung und Abwechslung zu suchen, was schließlich, mit der Besetzung der Hofkapellmeisterstelle durch Randhartinger, wie es eben üblich war, nicht funktionierte.[174] „Randhartinger war als Komponist wie auch als Hofkapellmeister keineswegs innovativ, vielmehr blieb er der Tradition des Hauses treu, ohne besondere Veränderungen in der Organisation oder im Repertoire zu verwirken“, schreibt Mitterschiffthaler treffend.[175]

Neben dem Stil geriet aber mit der Zeit auch das ausgewählte Repertoire in Kritik. So war es zwar üblich, eigene Werke zur Aufführung zu bringen. Man durfte aber auch das richtige Maß nicht verfehlen. Besonders bei Ignaz Assmayr wurde die Häufigkeit seiner eigenen Kompositionen im Repertoire sowie die unzureichende Abwechslung im Spielplan zum Gegenstand ständiger Kritik. Ähnlich erging es dann auch Randhartinger, welcher seinen eigenen Kompositionen ebenfalls recht viel Platz einräumte und sich in der Gestaltung des Programms ansonsten nicht maßgeblich von seinem Vorgänger abgehoben hat. Sie entsprachen damit einer bisher als traditionell angesehenen Linie, die aber zunehmend als veraltet und konservativ angesehen wurde (vom Kaiser allerdings, der schließlich Letztinstanz in der Genehmigung der Musikzusammenstellungen für die Hofkapelle war, wurde dieser Stil aber offenbar immer noch präferiert).[176] Aus diesem Grund fasst Steurer in seinem Buch *Das Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle* die Zeit der Hofkapelle unter Assmayr und Randhartinger in einem Kapitel zusammen.[177] Allerdings trat die geplante Aktualisierung des Repertoires, wie bereits erwähnt, auch unter Randhartingers Nachfolger Herbeck nur bedingt ein. Wenig überraschend ist, dass Randhartingers Werke unter Herbeck (mit Ausnahme einer Aufführung seiner Messe Nr. 4 in B am 19. Mai 1867, bei welcher es in der Anmerkung allerdings heißt, dass eigentlich „Schumanns Messe gemacht werden [sollte]“[178]) nicht mehr in der Spielplangestaltung vorkommen.[179] Erst unter der Leitung von Joseph Hellmesberger (1828–1893) kamen Stücke Randhartingers noch einige Male zur Aufführung.[180] Demgegenüber blieb Assmayr auch während Herbecks Hofkapellmeisterzeit Teil des Spielplans. Das ist deshalb interessant, weil damit das Argument der ‚Neugestaltung‘ weiter

[174] Mitterschiffthaler 2004, S. 90.
[175] Mitterschiffthaler 2004, S. 93.
[176] Partsch 2011, S. 198.
[177] Vgl. Steurer 1998, S. 143–150.
[178] Steurer 1998, S. 456.
[179] Vgl. Steurer 1998, S. 451–514.
[180] Steurer 1998, S. 519, 522, 529–530, 532.

entkräftet wird. Wenn Randhartinger und Assmayr als zu konservativ angesehen wurden und nicht mehr gehört werden wollten, könnte man meinen, dass beide aus dem Spielplan ausgeschieden wären. Letzterer blieb jedoch bestehen. Diese Aspekte geben dem Ganzen eine gewisse persönliche Komponente. Auch an der übrigen Gestaltung des Repertoires änderte sich nicht allzu viel. Antonio Salieri, Johann Georg Albrechtsberger, Michael Haydn und auch Wolfgang Amadeus Mozart oder Joseph von Eybler standen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Spielplan und blieben hier auch in der zweiten stark vertreten. In der zweiten Hälfte kommt dann auch Anton Bruckner hinzu und Werke von Schubert werden etwas häufiger als zuvor aufgeführt. Herbecks eigenes Schaffen ist zwar Teil des Spielplans, allerdings in weitaus geringerem Maße als es seine Vorgänger betrieben haben, was eigentlich nicht ganz dem Berufsbild des Hofkapellmeisters entsprach.[181] Darüber hinaus wurde versucht, namhafte Künstler zu engagieren und sich der Öffentlichkeit zuzuwenden, wodurch die Qualität der Hofmusikkapelle und zugleich ihr Ansehen wieder gesteigert werden sollten.[182] Steurer schreibt zum Repertoire, dass eine gewisse Traditionsverbundenheit im 19. Jahrhundert zwar bestehen blieb, sich die Hofmusikkapelle aber durchaus auch den neuen Strömungen, wie Romantik und Caecilianismus, öffnen konnte. Er schließt in dieser Bemerkung die Zeit unter Assmayr und Randhartinger allerdings aus.[183] Diese Schlussfolgerungen Steurers überzeugen nicht ganz, denn aus seiner Auflistung geht hervor, dass sich der Spielplan nicht gravierend änderte. Außerdem bleibt auch die Tatsache bestehen, dass der Kaiserhof Einfluss auf das Repertoire ausübte und die finale Entscheidung über aufgeführte Werke letztlich nicht beim Hofkapellmeister allein lag, weswegen dieser für den Stillstand im Repertoire auch nicht alleinverantwortlich gemacht werden kann. Eine solche, von Steurer erwähnte, Traditionsverbundenheit ist jedoch mit der Anlehnung an ‚klassische Werke' auch bis ins 21. Jahrhundert zu verfolgen.[184]

[181] Vgl. Steurer 1998, S. 183–639.
[182] Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek 1998, S.154.
[183] Steurer 1998, S. 170f.
[184] Jahn 2011, S. 294f.

5. Biografik und Erinnerungskultur

Um zu verstehen, weswegen ein Komponist oder eine Komponistin im kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft verankert bleibt und ihm oder ihr und den Werken ein so hoher Stellenwert, wie zum Beispiel bei Mozart oder Beethoven, eingeräumt wird und demgegenüber aber andere, sicherlich auch gute, KomponistInnen einfach in Vergessenheit geraten, muss man sich mit der Erinnerungskultur, der Geschichte der Biografik und der Veränderung im Bild des Komponisten bzw. der Komponistinnen Ende des 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts beschäftigen.[185]

5.1. Geschichtliche Entwicklungen hin zur Biografik

Schon im antiken Griechenland um 300 v. Chr. beschäftigten sich Gelehrte mit Lexikografie und schufen Werke mit Begriffsbedeutungen, in welchen des Öfteren auch musikalische Wörter erklärt wurden. Lexika, welche sich ausschließlich mit musikalischen Begriffen befassten, erschienen (mit Ausnahme weniger Werke, wie z.B. das *Vocabularium musicum* von einem anonymen Autor aus dem 11. Jahrhundert) erst im 17. bzw. im beginnenden 18. Jahrhundert.[186] An Personenverzeichnissen und dem Aufschreiben ihrer ‚wichtigen' Taten hatte man bis zu diesem Zeitpunkt in Bezug auf Musik noch weniger Interesse. Im 18. Jahrhundert kommen schließlich die Musiklexika auf, welche zu großen Teilen erneut Fachbegriffe behandelten. Sébastian de Brossard fügte seinem Werk *Dictionarie de musique* 1703 ein Verzeichnis mit 900 Namen von Musiktheorethikern an, woraus er ein bio-bibliographisches Musiklexikon machen wollte.[187] Johann Gottfried Walther führte das in seinem *Musicalischen Lexicon* 1732 fort. Markus Bandur und Hans Lenneberg sehen hierin den Übergang in Richtung Musikerbiografien, wobei diese Sammelaufzeichnungen zunächst eher nur kurze Berufsbeschreibungen bildeten.[188] Lexika nahmen von da an im Umfang und Zahl stetig zu und richteten sich an ein immer breiter werdendes Publikum. In den 1830er Jahren wurden Universalenzyklopädien, welche sich mit Sachverhalten und aber auch mit Personen

[185] Vgl. Unseld 2014, Einleitung. Melanie Unseld beschäftigt sich hier mit der Herausbildung der Musikerbiografik und betrachtet dabei Fragen zur „Relation von Individuum und Gesellschaft" und dem „wechselhafte[n] Verhältnis von Biographie und Geschichte". Die folgenden Unterkapitel beziehen sich zu großen Teilen auf dieses Buch.
[186] Bandur 2016.
[187] Bandur 2016.
[188] Vgl. Bandur 2016 / Lenneberg 2016.

beschäftigten, von größerer Bedeutung und verdrängten kleinere Nachschlagwerke.[189] Vereinzelt gab es auch schon im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts (Auto-)Biografien, jedoch bildeten diese als Einzelereignisse ohne Einfluss auf ihre Umgebung keinen Beginn der Musikerbiografik. Der Auftakt der Autobiografie liegt laut Lenneberg in der Mitte des 18. Jahrhunderts, da mit Aufklärung und Historismus die Biografik immer mehr an Bedeutung gewann.[190] Obwohl Autobiografik an sich ein eigenes Forschungsfeld darstellt, so meint Melanie Unseld, dass sie nicht gänzlich von der Biografik durch andere zu trennen wäre, da dafür die Verschmelzung von Selbst- und Fremdinszenierung durch die Zusammenarbeit von Musikern und Biografen zu stark wäre.[191] Ein Grund für den Bedeutungsgewinn der Biografik war der Wunsch der Gesellschaft eine eigene Gruppen-Identität zu schaffen. Dadurch wurde das Aufschreiben von wichtigen Persönlichkeiten des eigenen Landes befeuert. Doch auch die Entwicklung der Medien hatte erheblichen Anteil daran, da biografische Artikel wesentlicher Bestandteil der Musikzeitschriften im 19. Jahrhundert waren.[192] Als eine der ersten wichtigen Musikerbiografien, obwohl sie fehlerhaft ist und Daten verändert wurden, gilt Johann Nikolaus Forkels Bach Biografie aus 1802, da sie keine ihr ähnlichen Vorreiter kennt.[193] *Musikalische Studienköpfe* 1868 von La Mara (Marie Lipsius) wäre, so Lenneberg, das Werk der ersten professionellen Biografin. Außerdem entwickelten sich die ‚Kultbiographien'[194] ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, welche sich mit Persönlichkeiten wie Beethoven und ähnlichen Größen beschäftigten. Vor allem wollte man dabei das Besondere und Außergewöhnliche herausarbeiten und erklären. Die Bedeutung der Biografie nahm immer mehr zu, weswegen die Anzahl an Biografien im 20. Jahrhundert weiterhin stetig stieg und in ihrer Fülle bis ins 21. Jahrhundert kaum zu überblicken ist.[195] Gleichzeitig musste sie sich ab dem 20. Jahrhundert aber auch bereits einiger Kritik stellen und ist bis heute, auch außerhalb der Musikwissenschaft, keine unumstrittene Gattung (siehe dazu 5.4 Der Einfluss des Biografen).[196]

[189] Bandur 1997.
[190] Lenneberg 2016.
[191] Unseld 2014, S. 9.
[192] Lenneberg 2016.
[193] Lenneberg 2016.
[194] Hervorhebung im Artikel, Lenneberg 2016.
[195] Lenneberg 2016.
[196] Unseld 2014, S. 7, S. 28.

5.2. Gesellschaftliche Umbrüche und Veränderungen des Komponistenbildes

Woher kam dieses Interesse an Einzelpersonen und ihrem Schaffen in der Musik? Um 1800 und im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts veränderte sich das gesellschaftliche Bild des Komponisten in mehrerer Hinsicht. Das Berufsbild fand in Verbindung mit dem Genie-Diskurs eine Aufwertung. Es wurden Denkmäler installiert und Musikfeste gegeben. Das Konzertwesen wurde erweitert, indem Konzerte in den öffentlichen Raum gelegt und dem Bürgertum zugänglich gemacht wurden.[197] Wer erinnerungswürdig und damit einhergehend auch biografiewürdig war oder ist, ist allerdings keine unveränderliche Idee.[198] Einer Person oder einer bestimmten Gruppe von Personen Biografiewürdigkeit zuzusprechen, ist Teil von Kanonisierungsprozessen und bildet das Verhältnis zwischen dieser Gruppe und der jeweiligen Gesellschaft ab.[199] Daher konnte sich Erinnerungswürdigkeit im Laufe der Zeit auch verändern und Komponisten fielen schließlich, im Vergleich zu anderen Disziplinen zwar verspätet, ebenfalls in die Gruppe biografiewürdiger Personen.[200] Ihnen wurde eine höhere Bedeutung beigemessen als manchen anderen Personengruppen. Aus der Gesamtgruppe von Musikern stachen sie nun heraus. Neben dieser einerseits spät entstandenen Biografiewürdigkeit von Komponisten, betont Melanie Unseld andererseits, wie bemerkenswert gleichzeitig das teils frühe Alter biografiewürdiger Personen bzw. hier nun Musiker im größeren Kontext, denkt man an die ‚Wunderkinder', in der Musik ist.[201] Diese neue Bedeutung von Musikern und Musikerinnen resultierte zum Teil, wie bereits kurz erwähnt, aus der Idee der Gesellschaft, sich selbst als Nation zu sehen und dieser als geschlossene Gruppe eine ihr innewohnende Identität zu geben bzw. darzustellen. Unseld fasst diese Vorgänge wie folgt zusammen:

> „Eine wichtige Rolle spielte […] der Nationalitäts-Diskurs, wobei die Musik – sowohl über das Werk als auch über ihren Schöpfer – für die Idee der nationalen Identifikation reklamiert wurde […] Damit verband sich rasch eine neue Rolle für den Komponisten, die der (nationalen) Leitfigur […]."[202]

[197] Unseld 2014, S. 258, S. 273. Vgl. Zu den Veränderungen im Biedermeier mit besonderem Fokus auf das Berufsbild des Musikers siehe Bruckmüller 2002, S. 11–30.
[198] Unseld 2014, S. 45.
[199] Unseld 2014, 69f.
[200] Vgl. Unseld 2014, S. 69–84. Unseld beschreibt hier die Veränderungen, welche zur verspäteten Biografiewürdigkeit von Musikern führten.
[201] Unseld 2014, S. 8.
[202] Unseld 2014, S. 273f.

Für diesen Prozess der Nationalitätsfindung brauchte es daher einerseits Vorbilder und Repräsentanten – die Leitfiguren – die selbst oder deren Werke im Sinne der ‚Kunstreligion' einen prophetischen Charakter annahmen und so in den Bereich des übernatürlichen rückten[203] sowie andererseits den Rückblick auf die ‚große Musik' der Vergangenheit.[204] Diese Rückbesinnung in Zusammenhang mit Bildung eines Nationalbewusstseins und der Betonung einer eigenen Identität, steht teils sicher auch mit Fortschrittsgedanken und stetiger Entwicklung in der Geschichte in Verbindung. Eine solche Ansicht ist heute zwar überholt, ergab sich aber schon ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich Geschichte als Fach etablierte und Historiker Vergleiche kultureller Entwicklungen anstellten, um die eigene Vergangenheit zu begreifen.[205] „Die Historiker des späten 18. Jahrhunderts begannen, den ganzen Umfang menschlicher Aktivitäten zu analysieren, die das soziale und intellektuelle Leben bestimmen", heißt es bei Bödeker und man begann sich ganz im Sinne der Aufklärung, für Menschen und ihre Leistungen zu interessieren.[206] Man wollte Sachverhalte, oder wie in unserem Fall Personen, möglichst ‚umfassend' beschreiben. Mit Hilfe solcher ausführlichen Darstellungen sollten auch, in Bezug auf Komponisten, Person und Werk verbunden und festgehalten werden, dass das Werk nicht für sich alleinstehen könne. Werk und Komponist bilden, im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, eine Einheit und man könne das Eine nicht verstehen, ohne über das Andere Bescheid zu wissen, so die Idee.[207] Dabei wurden Autobiografien als wahrheitsgetreue Quelle angesehen und Zeitzeugenschaft und Anekdoten galten bis ins 19. Jahrhundert als besonders authentisch in Biografien allgemein.[208] Die früher vorherrschende Praxis der Kompilation im Schreiben um Musik (oder in der Geschichtsschreibung allgemein) musste unter dem Aufkommen einer bürgerlichen Gesellschaft einer neuen Art der Wissensanhäufung und des Schreibens weichen. „Die Neuorganisation von musikhistorischem und -biographischen Wissen […] verweist […] auf das ‚neue' bürgerliche Ideal, Wissen durch eigenes Erleben, durch hermeneutische und vor allem historische Kompetenz auszuweisen."[209]

[203] Vgl. Detering 2010, S. 11–15. Heinrich Detering gibt hier einige grundlegende Überlegungen zum Begriff ‚Kunstreligion'.
[204] Vgl. Unseld 2014, S. 27. Sie schreibt hier von „europaweiten nationalen Selbstfindungsprozesse[n] im 19. Jahrhundert".
[205] Bödeker 1986, S. 11–19.
[206] Bödeker 1986, S. 12f.
[207] Unseld 2014. S. 13, S. 422.
[208] Unseld 2014, S. 14f., S. 270.
[209] Unseld 2014, S. 17f.

5.3. Wunderkinder und Genies

Im Folgenden sollen nun zwei wichtige Lebenslaufmodelle für Musiker bzw. Komponisten behandelt werden. Dabei werden Schlagworte wie ‚Wunderkind'-Biografik und Heroentum besprochen, welche in enger Verbindung mit dem Genie-Diskurs stehen.[210] Mit diesen Begriffen einher geht eine Idealisierung von Komponisten, was man vor allem bei Mozart und Beethoven sehen kann. Während Mozart als Beispiel für das idealisierte Wunderkind dient, wird Beethoven als tragischer Heroe dargestellt.[211] Mit der Entstehung derartiger Lebensläufe und dem nun hohen Ansehen in der Gesellschaft, stieg auch der Drang von Personen, ihre eigene Geschichte oder die ihrer Kinder in die gleiche Richtung zu lenken.[212] Man denke an Friedrich Wieck, welcher seine Tochter Clara (später Clara Schumann) schon früh zum idealen Wunderkind erziehen wollte, was ihm durch viel Unterricht und unzählige gemeinsame Konzertreisen auch gelang. Zudem entstand die bereits erwähnte Verknüpfung von Werk und Künstler, weswegen die Musikerbiografien auch in Zusammenhang mit dem Verlagswesen standen und den Verkauf von Werken befeuern sollten.[213]

5.3.1. Das Wunderkind

Im 18. Jahrhundert verbreitete sich in Bezug auf Musik große Bewunderung für sogenannte ‚Wunderkinder'. Im Unterschied zu anderen Gebieten wird hierbei im Leben einer Person der Kindheit große Bedeutung beigemessen und ihr dementsprechend Raum in Biografien gegeben. Neben anderen, wie Fanny Hensel oder Clara Wieck, gilt Wolfgang Amadeus Mozart als das Wunderkind schlechthin und Melanie Unseld hält fest, dass hier vor allem die Beschreibung von Friedrich von Schlichtegroll und dessen Fokus auf die Kindheit Mozarts bedeutenden Einfluss auf die Entstehung solcher ‚Wunderkind'-Biografiken hatte.[214] Grund für diese Gewichtung lag allerdings offenbar nicht nur an Schlichtegrolls Überzeugung, dass diese Jahre von stärkerer Bedeutung für die weitere Entwicklung Mozarts waren, sondern auch an den ihm, durch Mozarts Schwester Maria Anna von Berthold zu Sonnenburg, zugänglichen Quellen. Durch die Beschreibungen der Schwester konnte das von Schlichtegroll

[210] Vgl. Zum Genie-Begriff Unseld 2014, besonders ab S. 180.
[211] Unseld 2014, S. 18.
[212] Melanie Unseld bespricht in Biographische Konzepte in Musik und Musikgeschichtsschreibung auch die wechselseitige Beeinflussung von Lebenslaufmodellen und Biografik. Vgl. Unseld 2014, S. 137–163.
[213] Unseld 2014, S. 19f.
[214] Unseld 2014, S. 139.

Geschriebene durch Zeitzeugenschaft legitimiert werden.[215] Ein zweiter, wichtiger Punkt der ‚Wunderkind'-Biografik stellt die Figur eines Pädagogen dar.[216] Nicht nur bei Wolfgang Amadeus Mozart wird diese Rolle vom Vater, Leopold Mozart, übernommen. Gleiches ist etwas später bei Clara Wieck und ihrem Vater Friedrich Wieck zu beobachten. Vater und Pädagoge in einer Person bilden das Kind früh aus und es folgen bereits in jungen Jahren Auftritte vor Publikum.[217] Es liegt nahe, dass der Erfolg des ‚Wunderkindes' Mozart und die daraus resultierende ‚Wunderkind'-Biografik den Grundstein für die diesem Modell nacheifernden Personen, wie eben Friedrich Wieck, gelegt hat.

5.3.2. Der tragische Heroe

Die Begriffe Genie und Heroe sind nicht nur eng miteinander verknüpft, sondern gehen auch beide mit Grenzüberschreitung und dem Hinauswachsen über das bereits Bekannte, einher. Teil davon ist eine, von den RezipientInnen attestierte, Art sakraler Transzendenz des Komponisten.[218] Eines der berühmtesten Beispiele der Musikgeschichte für einen Lebensweg, welcher mit diesen Begriffen in Verbindung steht, stellt Ludwig van Beethoven dar. Melanie Unseld schreibt hier vom ‚per aspera ad astra'-Prinzip, welches sich aus einem Karriere-Modell mit stetigem Fortschritt als schließlich höchstes Ergebnis herausgebildet hat.[219] Dabei handelt es sich um ein Bild des tragischen Heroen, welches sich etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts verfestigt hat. Die dem Heroenbild vorausgehende Genie-Diskussion fand bereits um 1800 statt und legte für die weiteren Entwicklungen zu diesem Bild den Grundstein.[220] Ein Modell, in welchem der Künstler Leid erfahren und ‚vom Schicksal aufgetragene Prüfungen' durchleben muss, um zu seiner gesamten Größe zu gelangen.[221] Für

[215] Unseld 2014, S. 139f.
[216] Unseld 2014, S. 141.
[217] Unseld 2014, S. 144. Vgl. Zu den Bildungs- und Erziehungsidealen der Aufklärung, unter deren Zeichen auch W.A. Mozart erzogen wurde, siehe Rousseau 1762. Es heißt darin im Vorwort: „[…] Ueber die Wichtigkeit einer guten Erziehung werde ich wenig Worte verlieren, auch werde ich mich nicht bei dem Beweis aufhalten, daß die jetzt übliche nur einen schädlichen Einfluß ausübt […]. Ich werde lediglich darauf hinweisen, daß sich gegen die eingeführte Praxis längst ein allgemeiner Schrei erhoben hat, ohne daß jemand sich dem unterzieht, mit Reformvorschlägen hervorzutreten. Die Literatur und Wissenschaft unsres [sic!] Jahrhunderts läuft weit mehr darauf hinaus zu zerstören als aufzubauen." Als Gegenstück zu Rousseaus aufklärerischem Erziehungsideal ist ein mit unpädagogischen Maßnahmen und mit Zwang agierender Erziehungsstil anzusehen, wie es bei Ludwig van Beethoven noch der Fall gewesen sein dürfte. Vgl. Caeyers 2017[4], S. 47–52.
[218] Vgl. Schmidl 2020, S. 105–138.
[219] Unseld 2014, S. 151f.
[220] Unseld 2014, S. 268–272.
[221] Unseld 2014, S. 181.

die Beethoven-Rezeption entsprach natürlich seine Ertaubung diesem Bild. Stefan Schmidl schreibt dazu: „Die Ertaubung und die zunehmende soziale Isolation des Komponisten wurden als Hinwendung zu einer immateriellen Welt interpretiert."[222] Erst dadurch kann der Komponist zur „wahre[n] Kunst"[223] gelangen. Ganz im Sinne der Überlegungen zum normsprengenden Genie, welches sich durch die „Nähe zu Wahnsinn und ‚Tollheit'" auszeichnet.[224] Der Heroe überschreitet Grenzen und wird (dennoch[225]) verehrt, kann sich aber kaum auf Lorbeeren ausruhen, geschweige denn glücklich sein. „[So ist das Schicksal] kein glückliches gewesen. Zum ruhigen Genusse kamen sie nicht, ihr ganzes Leben war Arbeit und Mühe, ihre ganze Natur war nur ihre Leidenschaft."[226] Da sich der Heroe von der durchschnittlichen bürgerlichen Gesellschaft unterscheidet und sich daher „außerhalb" ebendieser bewegt, fällt es ‚dem durchschnittlichen' Menschen schwer, das Genie des Heroen und seine Werke zu verstehen.[227] „Beethovens unerschöpfliches Genie gibt jedem seiner Werke einen so ganz eigenen Charakter, daß nicht leicht eins mit dem andern verglichen werden kann", heißt es zum Beispiel in damaligen Musikkritiken.[228]

Während der ‚Wunderkind'-Topos sowohl auf Mädchen als auch auf Knaben anwendbar war, so bildet der tragische Heroe mit seinem stetigen Fortschritt in Leben und Karriere ein Modell, welches Männern vorbehalten war.[229] Beide Modelle brauchen jedoch Personen, zum Beispiel Biografen und Angehörige, die diese Lebenswege aufzeichnen. Personen, die Informationen zusammentragen, ordnen und der Nachwelt zugänglich machen. Damit haben sie aber auch maßgeblichen Einfluss auf die Erinnerungskultur einer Gesellschaft und jene Aspekte, die als erinnerungswürdig eingestuft werden und so, teils bis heute, mit gleichen Topoi weitergetragen werden. Wie etwa, wenn heute noch und auch in dieser Arbeit, Mozart als Beispiel für das ‚Wunderkind' par excellence herangezogen wird. Melanie Unseld arbeitete allerdings heraus, dass die meisten Lebensläufe nicht passgenau auf eben jene

[222] Schmidl 2020, S. 105.
[223] Schmidl 2020, S. 105.
[224] Unseld 2014, S. 181.
[225] Interessant ist das deshalb, weil für die Biografiewürdigkeit von Musikern nicht nur ihr musikalisches Können eine Rolle spielte, sondern zunächst auch der Vorbildcharakter und tugendhaftes Verhalten von Bedeutung waren. Der tragische Heroe erfüllt diese Anforderungen jedoch nicht (immer) und wird auf andere Art und Weise hochstilisiert. Vgl. Unseld 2014, S. 69–84.
[226] Hegel 1986 zit. n. Unseld 2014, S. 248.
[227] Unseld 2014, S. 246. Vgl. hier auch eine exaktere Unterscheidung der Begrifflichkeiten genialisch und heroisch und deren entsprechende Künstlerbilder.
[228] Reininghaus 2020, S. 594.
[229] Zu Lebenslaufmodellen für Frauen sei hier ebenfalls auf Unseld 2014 verwiesen. Vgl. Unseld 2014, S. 152–163.

Idealvorstellungen, wie ‚Wunderkind' oder ‚genialer Heroe', zutreffen würden und Biografen daher mitunter wesentliche Details ausließen, hinzufügten oder abänderten, sodass sie dem gewünschten Gesamtbild entsprachen (Siehe 5.4 Der Einfluss des Biografen).[230]

Verhielt sich ein Mensch nicht gemäß den bekannten Moralvorstellungen, so konnte das zu einer maßgeblichen Verschlechterung des Ansehens ebenjener Person führen. Beim herausragenden Künstler jedoch, bleiben wir dabei bei Mozart und Beethoven, die sich mit ihrem Verhalten mitunter außerhalb der Norm bewegten, wurde das als ‚Teil ihres höheren Geistes' angesehen. Die Gesellschaft war dazu angehalten, das abweichende Verhalten zu akzeptieren (und sie tat das auch, denn die hochstilisierten Genies durften sich schließlich alles erlauben), durften es jedoch keineswegs selbst übernehmen und sollten es schlichtweg dem Künstlerwesen zuschreiben.[231] Trotz dieser ‚gänzlichen Akzeptanz' wurden Änderungen in Biografien durch Biografen nicht nur vorgenommen, um den Künstler passgenau in einem bestimmten Modell erscheinen zu lassen, sondern auch, um „die moralische Integrität von Komponisten"[232] nicht zu gefährden. Änderungen oder bewusste Auslassungen, um eine solche Integrität zu bewahren, führten schließlich weiter zur Idealisierung von Künstlern und zu Ideal-Biografien, während die Betonung des Außergewöhnlichen und des nicht-regelkonformen im heroisierten Genie gipfelte.[233]

5.4. Der Einfluss des Biografen

> „Die monumentale Biographie wurde […] nicht nur Karriere-Baustein früher Musikwissenschaftler, sondern zu einem Ausweis herausragenden wissenschaftlichen Arbeitens. [Außerdem] wurde mithilfe umfänglicher Biographien auch die Kanonisierung ‚großer' Komponisten maßgeblich befördert. Der Umfang einer Lebensbeschreibung stand synonym für die Wichtigkeit des Biographierten".[234]

Das vorangestellte Zitat von Melanie Unseld beinhaltet zwei maßgebliche Punkte zur Rolle des Biografen und seines Einflusses auf die biografierte Person. Zunächst verweist es auf die

[230] Ein Beispiel einer solchen Abänderung bzw. eine bewusste Formulierung, um ein passendes „Wunderkind"-Bild zu schaffen, deckt Melanie Unseld bei Carl Ferdinand Pohl über Johann Ludwig Dussek auf. Vgl. Unseld 2014, S. 143–145.

[231] Unseld 2014, S. 254. Vgl. dazu auch Unseld 2014, 255f: Hier wird eine entgegengesetzte Idee von Naumann Ende des 19. Jahrhunderts dargestellt, in welcher die ‚großen Heroen' mit ihrem Charakter nicht von der Gesellschaft abweichen, sondern idealisiert und passgenau mit den Moralvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft einhergehen.

[232] Unseld 2014, S. 177.

[233] Unseld 2014, S. 178.

[234] Unseld 2014, S. 259.

Wirkung, welche eine geschriebene Biografie auf die eigene Karriere des Biografen haben konnte. Je länger eine Biografie war, desto umfassenderes Wissen und Professionalität wurden der schreibenden Person attestiert. Dieser Umstand ist nicht unwichtig, da die Länge einer Biografie, wie aus dem Zitat hervorgeht, gleichzeitig auch mit der Wichtigkeit des Biografierten in Zusammenhang gebracht wurde und somit eine bedeutsame Wechselwirkung entstand.[235] Gleichzeitig sind Geschichtsschreibung und eben auch das Schreiben von Biografien immer eine Zusammensetzung einer subjektiven Auswahl der schreibenden Person. Der Biograf oder die Biografin wählt aus, was für die Beschreibung des Lebensweges einer Person und im weiteren Schritt auch für das Lesepublikum von Bedeutung ist und setzt es in Zusammenhang.[236]

Entgegen dem allgemeinen Verständnis in der Geschichtswissenschaft, nach welchem die ‚Objektivität' des Erzählenden ein nicht zu erreichendes Ziel darstellt, versuchte man in der musikalischen Biografik ab dem späteren 19. Jahrhundert durch Distanz zwischen schreibender und beschriebener Person zur gewünschten Objektivität zu gelangen. Hier kam es zu einem Paradigmenwechsel, denn wie bereits erwähnt, wurde Zeitzeugenschaft zuvor noch als besonders authentisch angesehen. War dennoch eine Nähe zwischen dem/der Biografierten und der schreibenden Person gegeben, so war man sich der möglichen Einwirkung zwar durchaus bewusst, behielt aber dennoch zum Teil die Auffassung eine Objektivität gerade durch dieses ‚sich bewusst sein' herstellen zu können.[237] Die Problematik einer zu starken Bekanntschaft oder gar familiärer Bande und der daraus resultierenden fehlenden Distanz geht aus dem Beispiel des Komponisten Johann Herbeck und der Biografie durch seinen Sohn Ludwig Herbeck klar hervor. Durchzogen von Lobeshymnen auf den eigenen Vater kann in dieser Biografie nicht von einem Streben nach Objektivität in der Erzählung gesprochen werden.

[235] Unseld 2014, S. 259. Unseld weist im folgenden Absatz allerdings auch auf die frühe Kritik (Vorwurf der Unsystematik und des populären Lesepublikums) an übermäßig langen Biografien hin. Aus diesen Vorwürfen wiederum resultierte in der Folge eine Abwertung der Biografik in der Wissenschaft, mit welcher sie noch heute zu kämpfen hat.

[236] Unseld 2014, S. 420.

[237] Vgl. Unseld 2014, S. 422–425. Unseld beschreibt hier als Beispiel die Biografin Lina Ramann und ihr Vorgehen bei der Biografie über Franz Liszt. / Dass Überlegungen zur Subjektivität des Biografen auch über das 20. Jahrhundert hinaus noch aktuell blieben, wird am Ende des Kapitels behandelt, S. 432f.

5.5. Überlegungen zum Vergessen von Komponisten

Bisher wurden Auslöser für das Hervortreten und in Erinnerung-bleiben von Personen besprochen. Demgegenüber listet Erich Partsch diverse Gründe für das Vergessen von KomponistInnen bzw. MusikerInnen auf, welche im Folgenden besprochen werden sollen. Dazu ergänzend ein Zitat von Frieder Reininghaus, aus welchem hervorgeht, dass Randhartingers Schicksal keineswegs ein Einzelfall war:

> „Nirgendwo können *alle* in die Spitzenklassen aufrücken. Von denen, die in der dritten Reihe agieren, bleibt im kollektiven Gedächtnis meist nur die Erinnerung an die Rolle, die sie für die Biographien ‚großer Meister' spielen. Zu den Künstlern dieser Kategorie gehört der Pianist, Komponist und Musikpädagoge Joseph Gelinek. Der fand im Wiener Musikleben einst durchaus Anklang, vorzugsweise mit konzertanten Variationen. Von diesem Werktypus brachte er eine beachtliche Zahl auch zu Papier. Angesichts der instinktsicheren Gefälligkeit dieser Piècen zählen ihn auch bereits einige Zeitgenossen zu den ‚Modekomponisten' (Klaus Döge). Taucht aber sein Name heutzutage auf, dann meist im Zusammenhang mit dem Beethovens."[238]

Recht ähnlich scheint es sich auch mit Benedict Randhartinger zu verhalten. Zunächst aber soll auf die von Partsch herausgearbeiteten Gründe eingegangen werden, bevor versucht werden soll, diese auf Randhartinger umzulegen.

Um bei der immensen Anzahl an Musikern bzw. Komponisten herauszustechen und im Gedächtnis einer Gesellschaft verankert zu bleiben, müssen mehrere Faktoren zusammenspielen. Von der Idee, dass in der Kanonbildung jeweils ‚die größten' Musiker und von ihnen jeweils ihre ‚besten' Werke ausgewählt und in Erinnerung behalten werden, ist man mittlerweile abgekommen. Vielmehr ist es eine Summe aus musikalischem Können, den besprochenen Lebenslaufmodellen bzw. dem Status des Künstlers und der gesellschaftlichen Umgebung und auch einem gewissen Maß an Zufälligkeit.[239] All diese Dinge haben Einfluss darauf, ob eine bestimmte Person und deren Werke in Erinnerung bleiben oder in Vergessenheit geraten. Partsch bemerkt weiter, dass die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (Biedermeier[240]) bereits in der zweiten Hälfte als „unbedeutende Zeit der Dilettanten

[238] Reininghaus 2020, S. 585.
[239] Partsch 1998, S. 14f.
[240] Vgl. Partsch 1998, S. 17. Partsch geht hier auf die Schwierigkeit des Begriffs Biedermeier in Zusammenhang mit Musik und Musikgeschichtsschreibung ein, vertritt jedoch die Auffassung, dass zu wenige Versuche gemacht wurden, eine musikalische Biedermeierzeit mit ihren eigenen Merkmalen herauszuarbeiten. / Vgl. auch Mazohl 2020, S. 379 – 390: Sie beschreibt darin diverse Veränderungen der Zeit und bezieht darin nicht nur Musik, sondern auch Malerei und Literatur sowie wirtschaftliche Prozesse mit ein.

(natürlich im neueren Wortsinn: schlechte Musiker) [und] einer seichten Unterhaltungskultur“ abgetan wurde und auch das „Einheimische“ negativ behaftet war.[241] Damit spricht man dieser Zeit und ihren AkteurInnen die Erinnerungswürdigkeit zum Teil bereits ab. Die Überlegung, dass gleichzeitig jene Komponisten, die aus der Masse hervorstechen, aber häufig gerade nicht ihre eigene Epoche widerspielen, sondern es die Vergessenen sind, welche die „eigentliche musikgeschichtliche (Alltags-)Realität“ abbilden, rückt dabei selbst aus dem Blickfeld. Weiters gilt: Was bereits zu Lebzeiten als veraltet angesehen wird, wird irgendwann nicht weiter rezipiert und entgeht so der Erinnerungsbildung einer Gesellschaft, bis es schließlich ganz in Vergessenheit geraten ist.[242]

Als Sänger war Benedict Randhartinger beliebt und im Wiener Konzertleben gut vernetzt. Er wirkte dabei zum Beispiel auch bei Salonmusik, wie den Schubertiaden, mit.[243] Dass das Lied einen Schwerpunkt in seinem Schaffen ausmacht, verwundert daher auch nicht. Gleichzeitig komponiert er dabei aber rein, was zeitgenössisch zunächst bevorzugt wird – für das fortwährende ‚im Gedächtnis bleiben’ reicht eine derartige Anlehnung an das zur Zeit Beliebte jedoch nicht. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, nach der Revolution und der ‚Biedermeier‘-Zeit schafft er es nicht, sich den neuen Strömungen anzupassen und bleibt in den nun als veraltet angesehenen Mustern hängen. Für die nun beliebten großen Orchesterwerke, wie Symphonien, konnte Randhartinger keinen nennenswerten Beitrag leisten.[244] Seine vorrangige Kompositionsgattung Lied wird darüber hinaus selbst als Gattung von Kleinmeistern abgetan.[245]

Für die Wiener Hofmusikkapelle komponiert Randhartinger ebenfalls in einem, zunächst zwar noch verlangtem, aber bald als veraltet und konservativ angesehenem Stil (siehe 4.2 Stil und Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle). Zwar war das, wie schon besprochen, vom Hof noch immer gewünscht, aber von außen machten sich Rufe nach Veränderung breit und Randhartinger wurde nicht als jene Person angesehen, die diese hätte herbeiführen können.

[241] Partsch 1998, S. 16. Anm.: Hierbei spielte nach der Revolution auch die Frage, ob Österreich Teil eines ‚Großdeutschen‘ Reiches werden sollte, eine Rolle. Anhänger dieser ‚Großdeutschen‘ Idee sahen die Zeit des Biedermeier als spießig und provinziell an. Vgl. Mazohl 2020, S.400–406.
[242] Partsch 1998, S. 28.
[243] Harrandt 2004, S. 199.
[244] Zwar schrieb Randhartinger auch zwei Symphonien, aber aus der Presse geht hervor, dass diese nicht so überzeugen konnte, wie seine Lieder. Vgl. 7. Zur Rezeption Randhartingers im 19. Jahrhundert.
[245] Partsch 1998, S. 29.

Schließlich dürfte seine Pensionierung sowie das daran anschließende Fehlen von Randhartingers Kompositionen im Repertoire der Hofmusikkapelle (unter Johann Herbeck) ebenfalls einen Teil zum Vergessen-werden beigetragen haben. Mit seinem Rückzug aus dem öffentlichen Leben nach der Pensionierung, obwohl er weiter komponierte und auch manchen Veranstaltungen, wie der Enthüllung des Beethoven-Denkmals, beiwohnte, wurde sein Vergessen-werden bereits zu Lebzeiten eingeleitet.

6. Entstehung und Etablierung von gedruckten Medien

„An sich vergänglich, bedarf das Wort der Fixierung durch die Schrift“, schreibt Dolf Lindner in seiner Bibliographie zu Musikzeitschriften Österreichs.[246] Zweifellos haben mündliche Überlieferungen und das ‚Geschichten erzählen‘ eine lange Tradition und sind in verschiedenen Gesellschaften tief verwurzelt, aber letzten Endes scheinen die meisten Sachverhalte, sofern ihnen irgendeine Art von Bedeutung beigemessen wird, ob für einen selbst oder für jemand anderen, einen schriftlichen Niederschlag zu finden. Dabei kann es sich um eine mittelalterliche Urkunde, in welcher ein Herrschaftsanspruch festgehalten wird, um eine Nachricht zum politischen Geschehen im In- und Ausland oder um eine Rezension zum kulturellen Geschehen in der eigenen Stadt handeln. Die Liste wäre noch lange fortzuführen. Aus diesem Grund widmet sich das folgende Kapitel nun der Entstehung und Entwicklung des österreichischen[247] Pressewesens mit besonderem Fokus auf Zeitungen und Zeitschriften, welche auch Musik und Berichterstattungen zum kulturellen Geschehen im Alltag der Menschen zum Inhalt hatten. Grundlegend für die folgende Abhandlung ist einerseits das Buch „Österreichische Mediengeschichte“, in welchem Matthias Karmasin und Christian Oggolder erstmals versuchen „[…] *eine*[248] Mediengeschichte des Landes im Sinne einer Kultur- und Gesellschaftsgeschichte vorzulegen.“[249] und andererseits das Werk „Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918“[250] des Juristen und Rechtshistorikers Thomas Olechowski. Dieser bildet darin die Entwicklung der (gedruckten) Medien seit dem 16. Jahrhundert über Maria Theresia und Joseph II. bis etwa zum Ende des ‚langen 19. Jahrhunderts‘[251] ab, womit ein Gesamtüberblick gegeben wird, welcher auch den für die vorliegende Arbeit notwendigen Zeitraum beinhaltet und zugleich interessante und auch nötige vorherige Entwicklungen aufzeigt.

---

[246] Lindner 1955, S. 39.

[247] Den Begriff ‚österreichisch‘ für die Zeit vor 1918 zu verwenden beinhaltet eine Definitionsproblematik und stellt u.A. die Geschichtswissenschaft noch immer auf eine harte Probe. Versuche von räumlichen oder sprachlichen Definitionen gibt es zwar einige, jedoch haben alle ihre Grenzen und Einschränkungen. Man könnte auch vom ‚cisleithanischen‘ Teil Österreich-Ungarns sprechen, womit jedoch auch nicht der gesamte betrachtete Zeitraum abgedeckt wäre. Für die vorliegende Arbeit ist eine eindeutige Abgrenzung des Begriffs weniger nötig, da sich Randhartingers Wirken zu großen Teilen auf den Wiener Raum und umliegende Gebiete beschränkt. Vgl. zur Begriffsproblematik ausführlich: Winkelbauer 2020, S. 11–22.

[248] Hervorhebung im Original.

[249] Karmasin / Oggolder 2016, S. 3.

[250] Olechowski 2004.

[251] Diese Bezeichnung geht auf Eric J. Hobsbawm zurück und meint etwa die Zeit seit der Französischen Revolution 1789 bis zum Beginn des 1. Weltkrieges 1914.

6.1. Wichtige Begriffe im Pressewesen

Bevor eine geschichtliche Darstellung erfolgen kann, müssen die Begriffe Zeitung und Zeitschrift sowie einige damit einhergehende Termini selbst kurz betrachtet werden.

6.1.1. Zeitung

Der Begriff Zeitung hatte nicht immer die Bedeutung, wie wir sie heute verstehen. Dem geschriebenen Wort muss ein Gedanke, eine Erzählung oder ein Geschehen vorausgehen, sodass ‚Zeitung' im 14. Jahrhunderts zunächst nichts anderes meinte als ein Zeitereignis, über welches berichtet wurde. Eine solche ‚Zeitung' konnte auch „mündlich [erfolgen], gesungen (Zeitungslieder), bildlich (Bild-Zeitungen) oder handgeschrieben (Briefzeitungen) werden", schreibt Hans Wagner in einem Artikel zum Pressewesen.[252] Dabei konnte es eine „gute" sowie eine „schlechte" Zeitung geben, die aber eben üblicherweise nur eine einzelne Mitteilung meinte.[253] Als im 16. Jahrhundert die ersten gedruckten Zeitungen aufkamen, meinte das Wort noch den Inhalt des Schriftstückes. Dass Zeitung den „Träger solcher Nachrichten"[254], eben das Schriftstück selbst, meint, musste sich erst im Laufe der Zeit entwickeln. Wagner schreibt weiter, dass diese doppelte Bedeutung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu beobachten wäre.[255] In dieser Arbeit bezieht sich das Wort Zeitung allerdings auf seine heutige Bedeutung als Medium, mit welchem Berichte vermittelt werden können. Die Entstehung und geschichtliche Entwicklung werden in den folgenden Kapiteln erläutert.

6.1.2. Zeitschrift

Wie das Wort Zeitung, durchlief auch der Begriff Zeitschrift eine historische Entwicklung, bis er schließlich bei seiner heutigen Bedeutung angekommen war. Die Musikwissenschaftlerin Imogen Fellinger schrieb dazu:

> „Das Wort Zeitschrift begegnet erstmals im Sinne des mittellateinischen Terminus *chronographicon* (eine Schrift, die eine Jahreszahl verbirgt) bei G.Ph. Harsdörfer […], steht bei diesem 1648 […] für Inschrift und nimmt gegen Ende des 17. Jh. die Bedeutung von Annalen, Chronik und Geschichtswerk an. Der Begriff taucht dann erst wieder Ende des 18. Jh. auf, und zwar nunmehr etymologisch als Übersetzung des französischen Wortes *journal.* Dieser Begriff, von mittellateinisch *diurnale* (ital.

[252] Wagner 2022, „Begriffe und Bedeutungen".
[253] Bollinger 1995, S. 6.
[254] Wagner 2022, „Begriffe und Bedeutungen".
[255] Wagner 2022, „Begriffe und Bedeutungen".

> *giornale*) abgeleitet, erhält um die Wende vom 17. zum 18. Jh. allgemein die Bedeutung, die er im Französischen besitzt: Tagebuch sowie Zeitung oder Zeitschrift. […] In den Wörterbüchern des 18. Jh. fehlt der Begriff *Zeitschrift* noch; er tritt erstmals 1811 [im Wörterbuch der Deutschen Sprache] auf. [Die erste] Publikation überhaupt, die im Titel den Begriff *Zeitschrift* aufweist, [ist die] *Neue musikalische Zeitschrift* [aus dem Jahr] 1791".[256]

Aus diesem Zitat geht die langwierige Entwicklung des Wandels eines Begriffes hervor, die uns nachvollziehen lässt, dass die Verwendung des Wortes Zeitschrift nicht immer das gleiche meint oder historisch gemeint hat. Dabei war dieser Wandel sicher weitaus komplexer als hier in aller Kürze angeführt. Es soll aber verdeutlicht werden, um das kommende verständlicher zu machen, dass Begrifflichkeiten, wie wir sie heute selbstverständlich verwenden, nicht immer so verwendet wurden oder mitunter etwas anderes gemeint haben. Im betrachteten Zeitraum der vorliegenden Arbeit hat sich der Begriff aber bereits etabliert, wenn auch noch nicht immer ganz eindeutig in seiner Verwendung.

6.1.3. Zum Unterschied

Während die Zeitung versucht, einen möglichst großen Leserkreis zu erreichen, und umfassend über aktuelle Geschehnisse informieren will[257], ist das Ziel einer Zeitschrift enger gefasst. Sie richtet sich üblicherweise an ein kleineres Publikum, welches sich für ein spezifisches Thema interessiert und Detailauskunft haben möchte.[258] Beiden gemeinsam ist allerdings, dass sie in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen, zumindest jedoch periodisch, erscheinen. Im in dieser Arbeit betrachteten Zeitraum des 19. Jahrhunderts ist eine solche klare Trennung noch nicht immer der Fall und sie werden teilweise, unter anderem auch im musikwissenschaftlichen Bereich, synonym verwendet. Als Beispiel sei hier die *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* (1841–1846)[259] angeführt, welche, wie der Name vermuten lässt, eigentlich auf Musik spezialisiert war und sich somit an einen bestimmten Leserkreis wandte, im Titel aber gleichzeitig das Wort Zeitung anführte.

[256] Fellinger 2017, „Bestimmung, Anwendung und Bedeutung des Begriffes".
[257] Vgl. Olechowski 2004, S. 50.
[258] Fellinger 2017, „Bestimmung, Anwendung und Bedeutung des Begriffes".
[259] ANNO, „Wiener allgemeine Musik-Zeitung".

Wiener allgemeine

Musik-Zeitung.

Eigenthümer und Redakteur:

Ferdinand Luib.

№ 44. Dienstag den 11. April 1848. Achter Jahrgang.

Oesterreich hoch!

National-Hymne nach der Melodie des Volksliedes.

Oestreich hoch! — um seine Fahnen
Reiht sich seiner Söhne Schaar,
Hoch empor im Siegesahnen
Steigt der edle Doppelaar!
Seht, es reichen sich als Brüder
Freudig Alle jetzt die Hand,
Jubelnd tönt's die Reihen nieder:
„Oestreich hoch! — Hoch Ferdinand!"

Oestreich hoch! — zu Boden nieder
Alle, die das Land bedroh'n! —
Schaart euch treu und muthig, Brüder,
Um des Kaisers heil'gen Thron!
Nieder die, die ihn im Leben
Hielten in der Knechtschaft Band!
Gut und Blut sei hingegeben!
Oestreich hoch! — Hoch Ferdinand!

Oestreich hoch! pflückt Lorbeerreiser!
Oestreichs Volk ist stark und treu!
Fortan spricht ein freier Kaiser
Zu dem freien Volke — frei.
Seht ihr rings die Fahnen wallen?
Frei erhebt sich jetzt das Land;
Hört ihr laut den Jubel schallen?
Oestreich hoch! — Hoch Ferdinand!! —

Oestreich hoch! denn wo die Milde
Mit Gerechtigkeit sich paart,
Unter heil'gem Freiheitsschilde
Sich ein Volk in Liebe schaart,
Schnell verlöscht da, statt zu zünden,
Jeder Zwietrachtsfackel Brand,
Aller Herzen, sie verkünden:
Oestreich hoch! — Hoch Ferdinand! —

Oestreich hoch! durch alle Lande,
Die das Bruderband umschließt,
An dem Po, am Dniesterstrande,
Wo der Inn, die Moldau fließt,
An der Drau, der Donau, gehet
Brüder, Alle euch die Hand,
Daß sich rings der Ruf erhebet:
Oestreich hoch! — Hoch Ferdinand! —

Oestreich hoch! — zur fernsten Zone
Schalle mächtig dieser Klang! —
Liebe herrscht auf Oestreichs Throne,
Liebe ist der Völker Drang.
Zu dem Thron, von dem der Segen
Niederströmt auf jedes Land,
Rufe's d'rum laut der Welt entgegen:
Oestreich hoch!!! — Hoch Ferdinand!!!!

Julius von Jerboni di Posetti.

Ueber Ouvertüren und Entr'actes zu Trauer-, Schau- und Lustspielen.

Noch immer sind die Gesetzgeber im Reiche des Schönen über die Beantwortung der Frage nicht einig: „Sind Ouvertüren und Entr'actes nothwendig oder nicht?"

Der Zweck dieses Aufsatzes ist, einige auf diesen Fragepunkt sich beziehende Pro's und Contra's näher zu beleuchten.

Ouvertüre bezeichnet schon, dem Wortlaute nach, eine Eröffnung, Einleitung. Ihre Aufgabe ist daher ein Vorbereiten auf das Kommende.

Bei den Alten finden wir Prologe, die das Drama einleiteten, um den Zuschauer in eine Beziehung mit dem aufzuführenden Stücke zu setzen und Chöre, die in den Zwischenakten theils auf das bereits Geschehene, theils auf die folgende Handlung Bezug hatten. Bei unsren Schauspielen vertritt gewissermaßen das Orchester die Stelle des Chores und hätte somit auch die Obliegenheiten desselben zu erfüllen.

Man hielt es also schon bei den Alten für nothwendig, vor dem Beginne des Drama's die Aufmerksamkeit des Publikums in

Abbildung 3: Titelbild der Wiener allgemeine Musik-Zeitung (aus: ANNO online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18480411&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 09.05.2024).

6.1.4. Zensur

Als Zensur wird eine Methode zur Kontrolle eines bestimmten Inhalts bezeichnet. Im Duden heißt es dazu: „von zuständiger, besonders staatlicher Stelle vorgenommene Kontrolle, Überprüfung von Briefen, Druckwerken, Filmen o.Ä., besonders auf politische, gesetzliche, sittliche oder religiöse Konformität".[260] Dabei ist Zensur kein neues oder junges Phänomen. Vielmehr gab es Maßnahmen der Zensur bereits etwa ab dem 15. Jahrhundert, vor allem ausgehend von der katholischen Kirche. Zum Druck eines Werkes brauchte es schon ab 1487 eine Erlaubnis und gleichzeitig konnten ganze Schriften verboten und auf

[260] Duden, „Zensur".

Verbotslisten gesetzt werden. Seither gab es zahlreiche Zensurverordnungen, nicht nur in der Habsburgermonarchie, sondern zum Beispiel auch unter Napoleon.[261] Eine Unterscheidung in Vor- und Nachzensur ist dabei sinnvoll. Während die Vorzensur, d.h. *vor dem Druck* oder zumindest *vor der Verbreitung* eines Werks, eine präventive Kontrollmaßnahme darstellt, fällt die Nachzensur in die Kategorie der Repressivmaßnahmen.[262] Besonders unter Maria Theresia, aber auch unter ihren Nachfolgern sollten verschiedene Formen der Zensur, unterschiedlich stark, umfassende Anwendung finden. Die Zensurverordnung 1795 bezeichnet Olechowski dabei zum Beispiel als „[…] in ihrem Umfang und ihrer Lückenlosigkeit beispiellos […].[263] Ernst Bollinger gibt in seiner Pressegeschichte I einen kleinen Einblick, wie unterschiedliche Personen die Zensur sahen. Dabei führt er sowohl Befürworter als auch ihre Gegner an.[264]

6.1.5. Präventiv- und Repressivmaßnahmen

Als Präventivmaßnahmen werden jene Aktivitäten zur Kontrolle von Inhalten bezeichnet, welche noch vor deren Verbreitung stattfinden. In enger Verbindung zur Druckbewilligung stand dabei die Vorlagepflicht, nach welcher „jedes Manuskript, das gedruckt werden sollte, […] der Zensurbehörde vorgelegt werden [musste]“[265], bevor es gedruckt werden durfte. Darüber hinaus zählten hierzu auch finanzielle Hürden, wie eine Zeitungskaution, sodass nicht ‚jeder und jede‘ eine Zeitung herausgeben konnte, oder die Beschlagnahmung vor deren Veröffentlichung und Verteilung, dazu. Die Revision, d.h. eine Begutachtung und eventuelle Überarbeitung eines bereits gedruckten Werkes stellt eine Mischform dar.[266] Unter die Repressivmaßnahmen fiel zum Beispiel die Geschworenengerichtsbarkeit[267] oder eben auch eine Nachzensur. Schriften sollten zuerst zur Verbreitung zugelassen werden und erst bei einem Regelverstoß sollten Maßnahmen dagegengesetzt werden.[268]

[261] Bollinger 1995, „Zur Einführung“.
[262] Olechowski 2004, S. 5.
[263] Olechowski 2004, S. 112.
[264] Vgl. Bollinger 1995, „Für oder wider die Zensur“.
[265] Olechowski 2004, S. 165.
[266] Olechowski 2004, S. 49f.
[267] Karmasin / Oggolder 2016, S. 170.
[268] Olechowski 2004, S. 82.

6.1.6. Druckprivileg und Konzessionen

Um ein Schriftwerk überhaupt drucken zu dürfen, brauchte man, wie bereits erwähnt, schon im 15. Jahrhundert ein Druckprivileg (imprimatur = es möge gedruckt werden[269]), ähnlich einer Konzession. In Bezug auf Zeitungen, wie zum Beispiel das *Wien(n)erische Diarium*, konnten ebenfalls Privilegien vergeben werden, wobei es sich hierbei um eine zweifache Bedeutung des Wortes handelt; Einerseits tatsächlich um das Privileg zur Herausgabe einer Zeitung und andererseits um einen durch den kaiserlichen Hof gegebenen Vorteil, wie Informationen aus erster Hand.[270] Druckprivilegien wurden vorrangig jenen Personen gegeben, die dem Hof nahe waren und als ‚verlässlich' galten.[271]

6.1.7. Zeitungsstempel

Die Stempelpflicht war eine 1789 durch Joseph II. eingeführte Steuer, welche Zeitungen, Wochen- und Tagesblätter, Broschüren und Theaterstücke betraf. Mit dieser erhoffte sich Joseph II. nach seiner *Erweiterten Pressefreiheit* wieder mehr Kontrolle über das Pressewesen zu erlangen und die Herausgabe einer Zeitung nur wohlhabenderen Personen zu ermöglichen.[272] Obwohl es gewisse Ausnahmen, wie zum Beispiel für das *Wien(n)erische Diarium*, gab, führte dieser Zeitungsstempel dazu, dass einige Zeitungen eingestellt werden mussten, weil sie sich diese zusätzlichen Kosten nicht leisten konnten. Da die Bevölkerung aus diesem Grund häufiger auf ausländische Presse zurückgriff und darin insbesondere Informationen über die Französische Revolution erlangte, löste Leopold II. die Stempelpflicht 1791/92 wieder auf. Unter Kaiser Franz II. wurde eine solche Steuer jedoch 1803 wieder eingeführt.[273]

6.2. Geschichtliche Entwicklung

Aufgrund der Komplexität des Pressewesens selbst und mit dessen Verbindung zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Reiches mitsamt zahlreichen Gesetzen und Erlässen, können im Folgenden nur die Grundzüge und wichtigsten Vorgänge besprochen werden. Der Fokus wird dabei auf der Entwicklung des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens im

[269] Olechowski 2004, S. 165.
[270] Karmasin / Oggolder 2016, S. 91, S. 99f.
[271] Olechowski 2004, S. 51, S. 186.
[272] Olechowski 2004, S. 187.
[273] Olechowski 2004, S. 187–189.

Wiener Raum liegen. Damit einhergehende allgemeine geschichtliche Entwicklungen, wie die Französische Revolution oder die Revolution von 1848 können nur oberflächlich für den Gesamtüberblick und im direkten Zusammenhang mit dem Pressewesen erwähnt werden. Die Vielschichtigkeit der geschichtlichen Ereignisse würde den Rahmen dieser Arbeit schlicht sprengen. Gleichzeitig können sie nicht vollkommen außen vorgelassen werden.[274] Kurt Paupié gibt in seiner Pressegeschichte darüber hinaus einen detaillierten Einblick in die umfassenden Entwicklungen der Institutionen und Behörden des Pressewesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch diese können in dieser Arbeit nur in begrenztem Umfang berücksichtigt werden.[275]

6.2.1. Beginn

Um Informationen in weitreichendem Maß weitergeben zu können, musste man zunächst den Schritt von bereits bekannten, jedoch überaus aufwändigen Verfahren, wie dem Holzschnittverfahren, welches nicht für eine massenhafte Verbreitung von Druckwerken geeignet war, sondern in seiner Auflagenzahl stark limitiert war, hin zu Methoden, die für Massendrucke verwendet werden konnten, machen. Das gelang Johannes Gutenberg um 1450[276] mit der Weiterentwicklung von bekannten Techniken und der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, womit er höhere Auflagen und schnellere Produktion sowie eine daraus resultierende Kostensenkung erzielte.[277] Auch der Beschreibstoff änderte sich und man verwendete nun anstatt teurem Pergament billigeres Papier aus Wolle und Leinen.[278] Der Erste, der stark von dieser neuen Drucktechnik Gebrauch machte, war Martin Luther. Zur Zeit Luthers und mitunter durch Luther kam es zur Reformation und zusätzlich tobte der Bauernkrieg (1524-1526) in deutschen Teilen des Heiligen Römischen Reichs.[279] In diesem Umfeld enormer sozialer Spannung, ausgelöst durch Armut innerhalb großer Teile der

[274] Vgl. Es sei hier nochmals auf Olechowski 2004 verwiesen, da er sehr detailliert auf Gesetze und Verordnungen im Pressewesen eingeht und eine klare, überaus umfangreiche, Verbindung zu den geschichtlichen Entwicklungen bietet.
[275] Vgl. Paupié 1966.
[276] Hier ist zu beachten, dass es sich dabei um eine eurozentrische Betrachtung der Entwicklungen handelt, während diese Technik im asiatischen Raum bereits im 13. Jahrhundert nachgewiesen ist. Vgl. Wagner 2022.
[277] Zur genaueren Beschreibung des Verfahrens von Gutenberg, vgl. Olechowski 2004, S. 16. / Vgl. Bollinger 1995, S. 1.
[278] Riedel 2020, S. 196.
[279] Vgl. Als Vertiefung zur Revolution von 1525 (Bauernkrieg) und deren Entstehung und Verlauf in Kombination mit der Reformation siehe Blickle 2004. Er bildet darin auch den früher in der Geschichtswissenschaft stattgefundenen Konflikt zur Kohärenz zwischen Bauernkrieg und Reformation ab.

Bevölkerung und Ungerechtigkeiten zwischen den Gesellschaftsschichten, waren Flugblätter von höchster Bedeutung für die Menschen. Umgekehrt hatten diese Schriften aber auch großen Einfluss auf die Meinungsbildung der Bevölkerung. „Die rasche Verbreitung seiner [Anm.: Luthers] Revolutionsschriften kurbelte die Druckindustrie an […]. Flugschriften wurden zu dem Medium des Reformationszeitalters schlechthin."[280] Beachtet werden muss dabei allerdings auch, dass diese Flugblätter zwar große Teile der Bevölkerung erreichen konnten, diese die Schriften jedoch zum überwiegenden Teil gar nicht lesen konnten. Es wird daher davon ausgegangen, dass die Inhalte auch weiterhin von jenen, die lesen konnten, mündlich in Umlauf gebracht und bildliche Darstellungen zum Verständnis eingebaut wurden. Neben der Funktion als Propagandamittel wurden mit diesen Flugblättern aber auch Ereignisse, wie Naturkatastrophen oder „sonderbare Himmelserscheinungen"[281] und Gesetze angekündigt und sie übernahmen zunehmend Funktionen politischer Kommunikation.[282] Über den gesamten Zeitraum bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), womit häufig das Ende der Glaubenskämpfe bezeichnet wird, und dem Westfälischen Frieden, spielten die Flugschriften im Ringen der Konfessionen um die Vorherrschaft eine zentrale Rolle.[283] Johannes Burkhardt schreibt hier sogar von einem regelrechten Flugblattkrieg, in welchem die bereits genannte Kombination aus Abbildung und Text von zentraler Bedeutung war.[284] Häufig waren auch Verspottungen der anderen Seite Inhalt der Flugschriften.[285]

Ein möglicherweise überraschendes, aber nicht weniger interessantes Beispiel in der Entwicklung hin zu den gedruckten Zeitungen und Zeitschriften als Massenmedium führt Katrin Keller in ihrem Beitrag zum Buch von Karmasin und Oggolder an: Die sogenannten Fuggerzeitungen. Diese Sammlung an handgeschriebenen Zeitungen, welche für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gut dokumentiert und erhalten ist, stellt als „Ergebnis eines Kulturtransfers"[286] eine „wichtige Phase für die Entstehung der periodischen Presse"[287] dar. Zweck dieser Fuggerzeitungen sowie ähnlicher handgeschriebener Zeitungen, glaubte man in

[280] Riedel 2020, S. 197.
[281] Bollinger 1995, S. 3.
[282] Karmasin / Oggolder 2016, S. 55f, S. 67.
[283] Bollinger 1995, S. 70–76.
[284] Burkhardt 2009, S. 60.
[285] Bollinger 1995, S. 71f.
[286] Karmasin / Oggolder 2016, S. 29.
[287] Karmasin / Oggolder 2016, S. 27.

früherer Forschung, wäre vor allem kaufmännischer Natur.[288] Mittlerweile weiß man aber über ihre weitaus differenzierteren Inhalte Bescheid und schreibt ihnen eine Funktion als Nachrichtenmedium zu. Gleichzeitig sieht man sie nicht mehr als Unikat, sondern als Ausschnitt einer breit vernetzten Medienlandschaft der Frühen Neuzeit. Als geschriebene Zeitung betrachtet Keller ein Schriftstück dann, wenn es folgende Merkmale aufweist:

1) Es wird öffentlich vertrieben.

2) Es erscheint periodisch.

3) Es ist nicht auf einen bestimmten Empfänger adressiert und ist somit „ein frei verfügbares Element eines Nachrichtenmarktes".[289]

Da in solchen Zeitungen häufig Nachrichten aus verschiedenen Orten zusammengefasst waren, kann man an ihnen die Vernetzung innerhalb Europas und wichtiger Nachrichtenzentren erkennen.[290] Diese Zentren befanden sich vorrangig an großen Handels- und Hafenstädten, wie zum Beispiel Rom und Venedig oder auch Wien.[291] Inhaltlich ähneln sie den gedruckten Zeitungen, da es häufig um Politik und Militär geht und nur wenig über die eigene Heimat berichtet wird.[292] Keller schreibt auch, dass es keineswegs eine sofortige Hinwendung von der handschriftlichen Zeitung zur gedruckten gewesen wäre, sondern vielmehr eine Übergangsphase brauchte.[293] Als weiteren Vorläufer im periodischen Pressewesen nennt Bollinger die gedruckten Messrelationen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In einer Messrelation wurden Nachrichten aus verschiedenen Ländern chronologisch zusammengefasst und halbjährlich bekanntgegeben.[294] Durch diese Erscheinungsweise büßten Nachrichten aber natürlich an Aktualität ein. Als älteste periodische Zeitung Europas nennt Bollinger die ab 1597 monatlich erscheinende *Historische Relation*.[295] Die gedruckte periodische Wochenzeitung[296] dürfte etwa, so heißt es im

[288] Vgl. Bollinger 1995, S. 8–20: Hier wird ebenfalls der Bezug der Fugger zum Handel herausgestrichen, aber mit Hilfe von Beispielen auf die sehr unterschiedlichen Inhalte der Nachrichten hingewiesen: Ketzergericht in Sevilla, Hungersnot in Frankreich oder ein Wunderheiler in Dillingen, etc.
[289] Karmasin / Oggolder 2016, S. 32.
[290] Karmasin / Oggolder 2016, S. 40.
[291] Bollinger 1995, S. 5.
[292] Karmasin / Oggolder 2016, S. 41.
[293] Karmasin / Oggolder 2016, S. 41.
[294] Bollinger 1995, S. 21.
[295] Bollinger 1995, S. 33.
[296] Vgl. Bollinger 1995, S. 41: „Die wöchentliche Erscheinungsweise der ersten Zeitungen war bedingt durch das wöchentliche Eintreffen der Post an den Druckorten, die alle in wichtigen Handelszentren lagen."

Allgemeinen, um 1605 mit einer Zeitung aus Straßburg erschienen sein.[297] Hans Wagner widerspricht dem allerdings:

> „Zwei Wochenzeitungen von 1609 sind die ersten bekannten Zeitungen der Welt: ‚Aviso' in Wolfenbüttel und ‚Relation' in Straßbug von Johann Carolus. Dieser hatte schon 1605 den Rat der Stadt um das Privileg ersucht, die bisher von ihm handschriftlich kopierten Zeitungen drucken zu dürfen, was aber abgelehnt wurde. Dass bereits ab 1605 eine periodische Zeitung in Druck gegangen sei, ist bislang bloße Spekulation."[298]

Was allerdings klar sein dürfte, ist, dass beide Zeitungstypen, geschrieben und gedruckt, offenbar über einen gewissen Zeitraum hinweg nebeneinander existierten. Ein Vorzug der handgeschriebenen war dabei aber, so Olechowski, dass die Zensur auf diese weniger Einfluss ausüben konnte.[299]

6.2.2. Ausbau

In der Habsburgermonarchie datiert man den Beginn der periodischen Presse hingegen etwa auf 1703 mit der Erstausgabe des *Wien(n)erische Diarium*[300], 1780 in *Wiener Zeitung*[301] umbenannt, von Johann Baptist Schönwetter und dem *Post-täglichen Mercurius* von Johann Paul Sedlmayer, obwohl es auch im Verlauf des 17. Jahrhunderts mehr oder weniger erfolgreiche Versuche einer periodischen Presse gab.[302] Vor allem diese beiden standen wohl in starker Konkurrenz zueinander und beförderten damit die Entstehung des Pressewesens. Die Analphabetenrate war im 18. Jahrhundert bis zur Einführung der Schulpflicht 1774[303] noch immer hoch und die wirtschaftliche Lage im Reich bzw. die Kaufkraft der Menschen schlecht. Zeitungen waren teuer und der kleine Zeitungsmarkt sowie dessen Leserschaft somit stark umkämpft.[304] Das sollte sich allerdings etwa 1721 in gewissem Maße ändern, als dem

[297] Keller, „Die Fuggerzeitungen".
[298] Wagner 2022, „Erste Zeitungen". Vgl. dazu auch Bollinger 1995, S. 39–44.
[299] Olechowski 2004, S. 53.
[300] Vgl. Zur Schreibweise mit „n" oder „nn", siehe Karmasin / Oggolder 2016, S. 89f.
[301] Vgl. Zum Erscheinen der Wiener Zeitung: Im Jahr 2024 gibt es die Zeitung immer noch, sie wird jedoch seit Mitte 2023 nur noch digital publiziert, siehe Wien Geschichte Wiki, „Wiener Zeitung".
[302] Karmasin / Oggolder 2016, S. 87. Vgl. dazu auch Olechowski 2004, S. 51: hier wird auf die älteste periodische Zeitung Wiens *Ordinari Zeittung* hingewiesen, welche ab 1621 wöchentlich erschienen sein dürfte.
[303] Vgl. Die Etablierung der *Allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämmtlichen Kaiserl. Königl. Erblanden* brauchte zwar einige Zeit, brachte den Bürgern aber Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie im Wissen über die katholische Religion. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts konnte schließlich, nimmt man an, der überwiegende Teil der Bevölkerung lesen, siehe Mazohl 2020, S. 332f, S. 373.
[304] Karmasin / Oggolder 2016, S. 89–93.

Herausgeber des *Wien(n)erischen Diarium* sein Privileg aberkannt und stattdessen an einen weiteren Konkurrenten, den Buchdrucker und Verleger Johann Peter Van Ghelen, übertragen wurde. Dieser kaufte auch den *Mercurius*, stellte ihn ein und wurde, insbesondere durch die Stelle als Hofbuchdrucker, zum „wohl bedeutendste[n] Drucker und Zeitungsherausgeber der Monarchie".[305] Vor allem Kriegsberichterstattung interessierte die Menschen und war daher gut für den Zeitungsmarkt. Darüber hinaus vereinfachte es die Zensur der Inlandsberichterstattung, da für diese somit weniger Raum (und Interesse) gegeben war.[306] Zudem hatte das *Wien(n)erische Diarium,* bevor der *Mercurius* aufgelöst wurde, eine Vormachtstellung (durch Exklusivinformationen, wie Listen über Ankommende und Abreisende sowie internationale Anerkennung durch die Verbindung zum Hof), obwohl das *Diarium* kein amtliches Organ war.[307]

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bildete sich zwar ein „einigermaßen fundiertes periodisches Pressewesen"[308] in Wien, aber nichtsdestotrotz war das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen sowohl von staatlicher Zensur als auch von kaiserlicher Willkür betroffen. So verbot Kaiser Karl VI. 1725 zum Beispiel die Liste der Ankommenden und Abreisenden abzudrucken, wodurch Van Ghelen einen beträchtlichen finanziellen Verlust erlitt.[309] Karl VI. herrschte absolutistisch über seine Untertanen, was unter seiner Tochter Maria Theresia fortgeführt wurde. Gleichzeitig wurde Maria Theresia durch die Unterlegenheit gegenüber Preußen klar, dass sich die Zustände im Reich, allen voran das Bildungsniveau, ändern mussten. Während man also versuchte die Bildung zu erhöhen, achtete man zunehmend darauf, Ideen der Aufklärung klein zu halten. Dabei wollte man die Jesuiten, Mitglieder einer katholischen Ordensgemeinschaft, welche zu dieser Zeit starken Einfluss auf Bildung und Zensur hatten, in ihrem Wirkungsbereich einschränken und Maria Theresia versuchte stattdessen die staatliche Kontrolle durch Reformen auszubauen.[310] Mit dem *Catalogus librorum prohibitorum* wurde 1765 zum Beispiel ein Katalog an verbotenen Büchern herausgegeben. Andrea Reisner und Alfred Schiemer schreiben als Interpretation der Zeit und zum Umstand, dass dieser Katalog schließlich selbst verboten war:

[305] Olechowski 2004, S. 54f.
[306] Karmasin / Oggolder 2016, S. 91–93. / Vgl. auch Bollinger 1995, S. 46–49.
[307] Karmasin / Oggolder 2016, S. 93.
[308] Karmasin / Oggolder 2016, S. 94.
[309] Karmasin / Oggolder 2016, S. 100. Grund dürften geheime Absprachen mit Spanien gewesen sein, von welchen man nicht wollte, dass sie an die Öffentlichkeit drangen, ebda.
[310] Karmasin / Oggolder 2016, S. 103f.

> „[Man sieht die] Ambivalenz dieses Zustands: Einerseits sollten Bildung und Leseverhalten der Untertanen gefördert werden (auch aus ökonomischen Gründen, da man den inländischen Buchmarkt ankurbeln wollte), andererseits agierte die Zensur umso strenger, je weiter die geistige Entwicklung des Landes und die Verbreitung aufklärerischer Ideen voranschritten.“[311]

Nicht nur für den Buchmarkt, sondern auch für das Zeitungswesen bedeutete das, dass man sich als Herausgeber einerseits den strengen Regeln der Zensur zu beugen hatte, während man gleichzeitig versuchen musste, sich einen noch immer recht überschaubaren Leserkreis zu behalten. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts, etwa ab der Mitte des Jahrhunderts, erweiterte sich die Leserschaft auf ein sich zunehmend herausbildendes Bürgertum und auch der Umfang der Zeitungen wuchs stetig.[312] Joseph II. war selbst Befürworter aufklärerischer Ideen und somit um deren Verbreitung bemüht.[313] Damit hoffte er sich das Wohlwollen der Bevölkerung und deren Zustimmung zu seinen Reformen zu sichern.[314] Außerdem war er aufgrund seiner eigenen Druckerfahrung bei Johann Thomas von Trattner, einem Wiener Buchdrucker, so schreibt es Olechowsi: „[…] wie kein anderer vor oder nach ihm dem Pressewesen zugetan […].“[315] Mit seiner *Erweiterten Pressefreiheit* von 1781 wurden gedruckte Medien aber auch immer mehr zum Organ von Kritik gegenüber dem kaiserlichen Hof, seiner Politik und den allgemein herrschenden Zuständen: „Tatsächlich ermöglichte die liberale Handhabung der Zensur ein politisches Schrifttum, das zur Entstehung einer bürgerlichen Öffentlichkeit beitrug, in der die Regierungstätigkeit des Kaisers kritisch reflektiert wurde.“[316] In Bezug auf Zeitungen und Zeitschriften finden sich in dieser Reform von 1781 jedoch keine besonderen Hinweise, was laut Olechowski darauf schließen lässt, dass die Bedeutung dieser Druckschriften weniger hoch eingeschätzt wurde und man zudem um der Aktualität der

[311] Karmasin / Oggolder 2016, S. 104.
[312] Karmasin / Oggolder 2016, S. 104f.
[313] Den Untertanten sollte zwar mit den Reformen in gewissem Maße gedient werden, sie sollten aber keineswegs völlig frei (im Sinne des aufklärerischen Naturrechts jedes einzelnen Menschen). Vielmehr ging es ihm um die größtmögliche Ausschöpfung von Potential und Nutzen der Gesellschaft. Es heißt dazu bei Gruber in „Der nützliche Kaiser: Joseph II.: „Er bediente sich der Modernisierung und Vereinheitlichung des Staates, zum revolutionären Kern der Aufklärung blieb er aber auf Distanz.“. Bei Olechowski 2004, S. 92 ist zu lesen: „Das Volk sollte durch eine staatliche Auswahl der guten Literatur zu einem Besseren hin erzogen werden.“ Die Untertanen können also nicht gänzlich selbst entscheiden, was sie lesen, sondern es gibt eine Vorauswahl, die vom Staat getroffen wird.
[314] Czech 2010, S. 46.
[315] Olechowski 2004, S. 89.
[316] Czech 2010, S. 46.

Zeitungen wegen auf langwierige Zensurverfahren verzichtete.[317] Wurde also unter Joseph II. konstruktive Kritik zwar durchaus geduldet, blieb Majestätsbeleidigung zwar weiterhin eine Straftat, allerdings nicht mehr mit den gleichen, schwerwiegenden Folgen wie unter vorherigen Herrschern.[318] Schließlich führte diese Lockerung zu einem Aufschwung im Verlagswesen, bei den Druckereien und beim Buchhandel. Ende des 18. Jahrhunderts ist damit ein breit gefächertes, verschiedenste Themen umfassendes Zeitschriftenwesen in Wien etabliert.[319]

In Abbildung 4 von Andrea Seidler werden diese Entwicklungen verdeutlicht: Bereits vor der Lockerung der Zensur ist etwa ab 1762 eine erste Hochphase zu erkennen. Die sogenannten moralischen Wochenschriften[320] fanden großen Anklang in der Bevölkerung. Die erste Zeitschrift dieses Typus (in der Monarchie) war *Die Welt*, welche 1762 gegründet wurde. Während das Interesse an diesem Genre in anderen Ländern Europas bereits wieder erloschen war, richtete es sich in der Habsburgermonarchie unter anderem auch an Frauen, womit eine neue Leserschaft gewonnen wurde. Inhaltlich behandelten diese Schriften oft mit einer Erzählerfigur aktuelle Geschehnisse in mitunter kritischem Ton und waren dadurch recht beliebt.[321] In den 1770er Jahren ist ein neuerlicher Aufschwung zu erkennen. In dieser Zeit werden die moralischen Wochenschriften „[…] von ökonomischen, medizinischen, historischen, literarischen Blättern, von Theaterzeitschriften sowie von politischen Gesellschaftsblättern abgelöst.“[322] Gut zu erkennen ist eine Hochphase der Zeitschriften sowohl bei den laufenden als auch, etwas weniger stark ausgeprägt, bei den Neugründungen während der alleinigen Regierungszeit Josephs II. Es kam zu einem bereits angesprochenen deutlichen Aufschwung in verschiedenen Bereichen des Pressewesens und zu einer regelrechten ‚Broschürenflut‘.[323]

[317] Olechowski 2004, S. 185.
[318] Vgl. Zur Theresianischen Halsgerichtsordnung, Czech 2010, S.45f.
[319] Karmasin / Oggolder 2016, S. 144
[320] Vgl. Fellinger 2017, „18. Jahrhundert“. Auch auf musikalischer Ebene waren moralische Wochenschriften anzutreffen. Imogen Fellinger ordnet diesem Genre zum Beispiel *Der Critische Musicus an der Spree* und *Kritische Briefe über die Tonkunst* zu.
[321] Karmasin / Oggolder 2016, S. 148–151.
[322] Karmasin / Oggolder 2016, S. 151.
[323] Karmasin / Oggolder 2016, S. 153. Olechowski 2004, S. 98f.

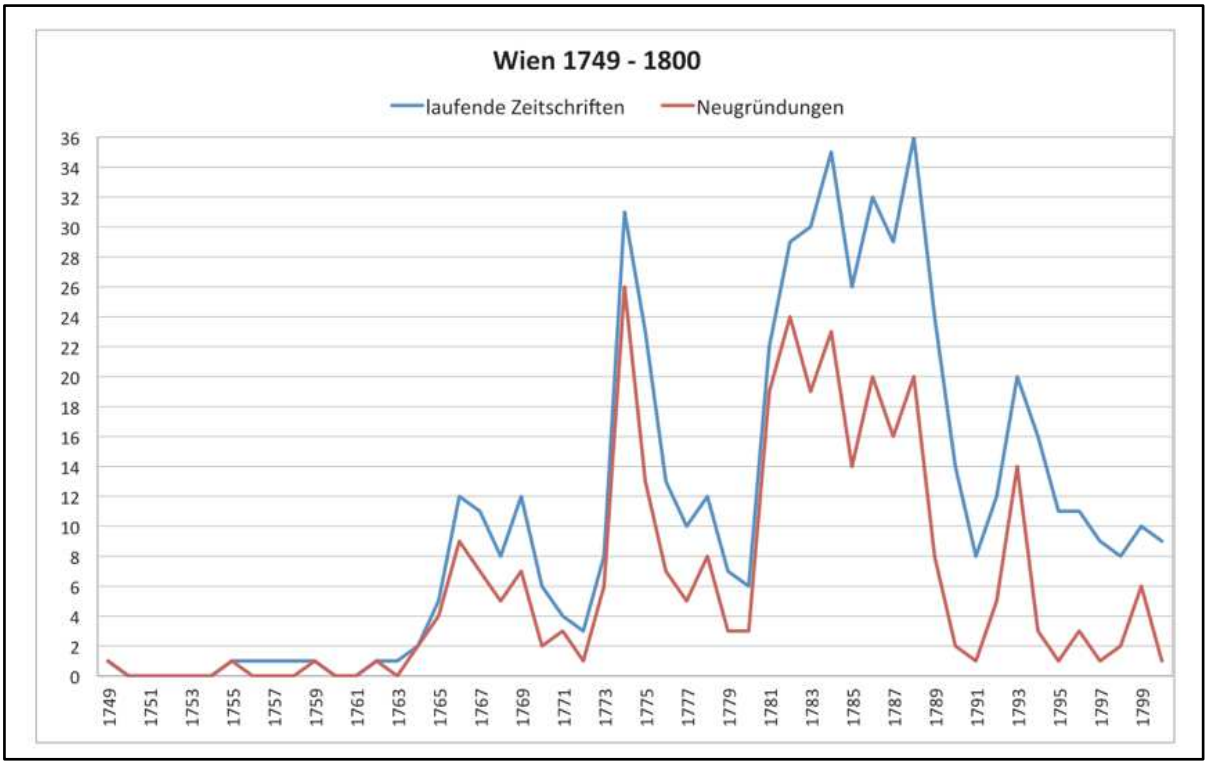


Abbildung 4: Laufende Zeitschriften und Neugründungen in Wien 1749–1800 (aus: Karmasin / Oggolder 2016, S. 145).

Auch außerhalb des Habsburgerreichs war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Hochphase des Zeitschriftenwesens, vor allem in Bereichen wie Kunst und Literatur, aber auch bei Rezensionszeitschriften, festzustellen.[324] Weitere Typen, die sich in der Presselandschaft Wiens herausbildeten, waren Predigtkritiken, welche den Zustand der Kirche und des Klerus kritisierten[325]; Sittenschriften, die sich mit gesellschaftlichen Fragen, wie mangelnder Bildung oder auch Kriminalität in der Stadt, an die Allgemeinheit wandten[326]; oder Gelehrte Magazine, die sich der „[…] Verbreitung wissenschaftlicher Reflexion, aufgeklärten Wissens und vor allem der Verbreitung von Erkenntnissen über die unmittelbare Region oder das geographische Gebiet der Habsburger widmeten."[327] Diese unterschiedlichen Typen, welche nicht immer eindeutig voneinander zu unterscheiden waren und welche zu großen Teilen um die Jahrhundertwende nicht mehr aktuell waren, hätten, so heißt es bei Andrea Seidler, eines gemeinsam: nämlich den Ausdruck der Unzufriedenheit der Gesellschaft mit „[…] der

[324] Wagner 2022, „Geschichte des Zeitschriftenwesens".
[325] Karmasin / Oggolder 2016, S. 155–157.
[326] Karmasin / Oggolder 2016, S. 157–161.
[327] Karmasin / Oggolder 2016, S. 161.

Reformpolitik Josephs II.[…]“[328] 1789 dürfte der Zeitungsstempel zu einem Einbruch im Pressewesen und die Ideen der Französische Revolution, die sich auch in Wien auszubreiten begannen, zu einer das Volk einschränkenden Politik geführt haben, wodurch letztlich einige Freiheiten wieder zurück genommen wurden. Nach dem Tod Josephs II. übernahm sein Bruder Leopold II. die Regierung, welcher aufgrund der Unzufriedenheit in der Bevölkerung einige Reformen des Vorgängers wieder rückgängig machte. Oberste Forderung wurde es, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, wofür aber auch die Erlaubnis zur Kritik am Herrscherhaus zurückgenommen werden musste und Zensurbestimmungen wieder verstärkt wurden.[329]

Unter Kaiser Franz II. (später Kaiser Franz I. des Kaisertums Österreich) kam es zu weiteren Verschärfungen der Zensur und zu härterem Vorgehen gegenüber dem Pressenwesen: „Die erbländische Preßpolitik war nun ganz vom Kampf gegen das periodische Schrifttum erfüllt.“[330] Vor allem über die Französische Revolution und deren Verlauf durfte ab 1793 per Dekret nichts Positives gedruckt werden.[331] Schriften oder Aussagen, welche dem Hof oder dem Staatsapparat schaden konnten, wurden ab 1795 durch das Kriminalpatent mit einigen Jahren im Kerker bestraft. Über Hochverrat wurde erneut die Todesstrafe verhängt.[332] Darüber hinaus ließ Franz II. die Zensur mit der Polizei verbinden. Bestrebungen in diese Richtung gab es zwar schon früher, jedoch wurde 1801 erstmals eine gemeinsame „Polizei- und Zensurhofstelle“ errichtet.[333]

6.2.3. Etabliertes Pressewesen im 19. Jahrhundert

Das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war geprägt von Auseinandersetzungen mit Frankreich und Napoleon.[334] Franz II. rief 1804 das Kaisertum Österreich aus und regierte dieses als Franz I., während das Heilige Römische Reich (Deutscher Nation) 1806 aufgelöst wurde. Im Pressewesen versuchte man ein politisches Regierungsblatt zu etablieren, welches die Nähe zum Staatsapparat allerdings nicht erkennen lassen sollte. Die bereits lange bestehende *Wiener Zeitung* wurde „[…] endgültig zu einem amtlichen Organ umgewandelt“[335]

[328] Karmasin / Oggolder 2016, S. 161.
[329] Czech 2010, S. 51 / Olechowski 2004, S. 103–107.
[330] Olechowski 2004, S. 109.
[331] Bollinger 1995, S. 88.
[332] Czech 2010, S. 52–53 / Olechowski 2004, S. 110f.
[333] Olechowski 2004, S. 113.
[334] Vgl. Bollinger 1995, S. 119–131: Zur Presse während der Französischen Revolution in Frankreich und zur Machtübernahme Napoleons mit seiner damit einhergehenden Einschränkung der Presse.
[335] Olechowski 2004, S. 116.

und war somit für dieses Vorhaben ungeeignet. Stattdessen wurde der *Österreichische Beobachter*, 1810 gegründet, das Mittel der Wahl und „[blieb] bis 1848 […] die einzige echte politische Tageszeitung in Wien."[336] Wurde die Zensur einerseits zwar erleichtert um liberaler als Frankreich zu wirken, nachdem Napoleon sie seinerseits wieder einführte, so zeigte sich andererseits später beim Wiener Kongress (1814–1815), dass echte Pressefreiheit nicht im habsburgischem Sinn war.[337] Wurde zwar in der Deutschen Bundesakte über eine solche Pressefreiheit bestimmt, so führten doch die Karlsbader Beschlüsse 1819 wiederum zu einer Aufhebung ebendieser Freiheit. Für Österreich änderte das allerdings ohnehin nichts mehr, da hier bereits strenge Zensurregeln in Kraft waren.[338] Vielmehr wurde die Zensur im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch auf weitere habsburgische Gebiete ausgedehnt und stellenweise verschärft. Als Grund dafür führt Olechowski unter anderem die ständige Sorge des Kaisers vor Aufständen und Revolutionen an.[339] Besonders Staatskanzler Metternich war für eine strenge Zensurpolitik, da sie für ihn das Mittel zum Zweck war, um die bestehende Ordnung aufrechtzuerhalten und die sich noch immer ausbreitenden Ideen der Französischen Revolution zu ersticken.[340] Nach dem Tod Kaiser Franz I. 1835 und der Nachfolge von Ferdinand I. wurde „[d]ie Zensur geradezu überlebenswichtig für die Regierung."[341], da die Kritik am System durch die Bevölkerung größer wurde.[342] Die Zeit zwischen dem Wiener Kongress und der Revolution von 1848, der sogenannte Vormärz, wurde und wird im allgemeinen Verständnis häufig als Zeit des Stillstands betrachtet, wenn auch Brigitte Mazohl dem einige nachvollziehbare Überlegungen entgegensetzt und auf wirtschaftliche sowie soziale Entwicklungen hinweist.[343]

Der Zeit des (zumindest politischen) Stillstands in der ersten Jahrhunderthälfte, folgten nun einige Umbrüche und Rufe nach einer Verfassung wurden lauter. Darüber hinaus forderte die Gesellschaft ‚echte' Pressefreiheit, nicht nur in Österreich, sondern im Deutschen Bund

[336] Olechowski 2004, S. 116.
[337] Olechowski 2004, S. 117–119, 123.
[338] Olechowski 2004, S. 123–125. Diese Verhandlungen 1814 mit dem Resultat der Deutschen Bundesakte betrafen nicht nur Österreich, sondern die gesamten Länder des Deutschen Bundes. Geplant war dabei nicht unbedingt eine völlige Einheitlichkeit des Presserechts aller Länder, wohl aber einheitliche Grundzüge in einem ‚Bundespreßrecht'.
[339] Olechowski 2004, S. 129–133.
[340] Czech 2010, S. 56.
[341] Olechowski 2004, S. 143.
[342] Olechowski 2004, S. 144.
[343] Vgl. Mazohl 2020, S. 371–379. Sie geht unter anderem darauf ein, dass die Revolution von 1848 nur durch zuvor erstarkte Bürger möglich wurde und in diesem Vormärz durchaus ein „nicht zu unterschätzende[r] Modernisierungsschub" einsetzte, S. 371.

generell. Gleichzeitig wurde man sich aber innerhalb der Regierung der Bedeutung der Presse als Mittel zur Kontrolle immer bewusster. „Sie [die Presse] wird sich ihrer öffentlichen Aufgabe bewußt, Kontroll- und Führungsorgan zu sein.“[344], schreibt Kurt Paupié dazu. Waren Zensur und Pressefreiheit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zwei Begriffe, die sich nicht per se ausschlossen, wurde im Laufe der Zeit häufiger die Ansicht vertreten, dass die Zensur die Pressefreiheit einschränken würde bzw. mit Zensur keine tatsächliche Pressefreiheit möglich wäre.[345] Mitte März 1848 wurde die Zensur in Österreich aufgehoben und vom Kaiser die Zusage zu einer Verfassung samt Presse- und Meinungsfreiheit gegeben. Am 31.3.1848 wurde schließlich das *österreichische Preßgesetz* (PreßG 1848) verlautbart, womit man allerdings nur von einem Präventiv- zu einem Repressivsystem überging.[346] Olechowski schreibt dazu treffend:

> „Die Einführung einer Nachzensur anstelle der alten Vorzensur musste als Verhöhnung der eben erst verheißenen Zensurfreiheit wirken; zudem trugen einige Bestimmungen, wie v.a. das Recht des Staatsanwaltes, ein Manuskript noch vor Drucklegung mit Beschlag zu belegen, durchaus noch den Charakter einer Vorzensur. So konnte das PreG 1848 nicht populär werden […]“ und weiter „Effektivität erlangte das PreG 1848 niemals.“ [347]

Staatskanzler Metternich war bereits entlassen und Innenminister Franz Xaver Freiherr von Pillersdorf oktroyierte im April 1848 die sogenannte Pillersdorfsche Verfassung, welche wiederum den Maiaufstand auslöste und daher wieder aufgehoben werden musste. Für das Zeitungswesen hatte das neu verkündete Gesetz von 1848 dennoch einen sofortigen Aufschwung was die Anzahl an Zeitungen betrifft sowie deren politische Positionierung zur Folge. So grenzten sich die *Constitutionelle Donau-Zeitung* und der *Österreichische Beobachter* eher vom Staat ab, während die *Wiener Zeitung* zu einer Art Regierungsblatt wurde.[348] Die gewünschte Wirkung, nämlich eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Sinne der Regierung, konnte nicht erreicht werden.[349] „Die freie Presse war zügellos geworden, und die Regierung vermochte es nicht, sie wieder in geregelte Bahnen zu lenken.“, schreibt Olechowski.[350] Die daran anschließenden Maiverordnungen (Revision und Überarbeitung des

[344] Paupié 1966, S. 1.
[345] Olechowski 2004, S. 194f, S. 201f.
[346] Olechowski 2004, S. 217f.
[347] Olechowski 2004, S. 218, S. 224.
[348] Olechowski 2004, S. 224f. / Paupié 1966, S. 6.
[349] Paupié 1966, S. 8f.
[350] Olechowski 2004, S. 226.

Pressegesetzes vom März 1848) konnten dieses Problem nicht lösen[351], gleichzeitig wurde der Zeitungsmarkt immer weiter ausgebaut und dessen wirtschaftliches Potential entdeckt.[352] Zum Ende des Jahres 1848 verschärfte die Regierung ihr Vorgehen gegenüber dem Pressewesen wieder, da durch die Belagerung Wiens das Militärrecht galt und somit erneut diverse Einschränkungen geltend gemacht werden konnten.[353] Kaiser Ferdinand, welcher ohnehin als regierungsunfähig angesehen wurde, wurde im Dezember zum Rücktritt zugunsten seines Neffen Franz Joseph bewegt. Der neue junge Kaiser erließ dann am 04.03.1849 die Märzverfassung, in welcher dem Kaiser, im Unterschied zu vorherigen Verfassungsentwürfen, wiederum mehr Einfluss, wie unter anderem ein aufhebendes Vetorecht, eingeräumt wurden. Bestimmungen zum Pressewesen besagten darin zwar, dass jede Person ihre Meinung (auch gedruckt) frei äußern und keine Zensur gelten dürfe, dass jedoch gleichzeitig auch: „Gegen den Mißbrauch der Presse […] ein Repressivgesetz erlassen [wird].“[354] Diese Rechte lehnten sich im Grunde an die Forderungen des Reichstags an, waren aber in ihrem Umfang stark eingeschränkt. Darüber hinaus gab es Ausnahmen, wie zum Beispiel Krieg, wodurch Teile der Grundrechte, darunter eben auch die Pressefreiheit, ausgesetzt werden konnten.[355] Kurz nach der Märzverfassung wurde auch ein neues *Preßgesetz* (PreßG 1849) eingeführt, wobei es sich aber an vorherigen Gesetzen orientierte und dem Grundrechtspatent in Bezug auf die Bestimmungen zum Pressewesen ähnelte, allerdings aufgrund des Belagerungszustandes nur eingeschränkt galt.[356] Darüber hinaus führten (bewusst) schwammige Formulierungen und sich widersprechende Aussagen in den Pressegesetzen und Verordnungen zu Unsicherheit bei den Redaktionen, aber auch bei den Behörden und ihren Beamten selbst.[357]

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts[358] sollte sich die Politik des Herrscherhauses von einem konstitutionellen Weg wieder in die entgegengesetzte Richtung bewegen. Diese Zeit war dabei in Österreich von der Installation neuer Institutionen,

[351] Olechowski 2004, S. 232.
[352] Olechowski 2004, S. 235.
[353] Olechowski 2004, S. 236–239.
[354] Binder, „1849: ‚Oktroyierte' Verfassung', §5.“
[355] Binder, „1849: ‚Oktroyierte' Verfassung', §12.“
[356] Olechowski 2004, S. 248f / Vgl. auch Czech 2010, S. 297f.
[357] Olechowski 2004, S. 257, S. 264.
[358] Vgl. Bollinger 1996, S. 1–19: Bollinger beschreibt darin einige technischen Neuerungen, wie den Morsetelegraph und die sich etablierenden telegraphischen Nachrichtenbüros. Zweifellos hatten diese Entwicklungen auch Einfluss auf die Presse, konnten sich doch Nachrichten immer schneller und weiter, so aber auch unkontrollierter, verbreiten.

Behörden und Komitees begleitet, welche wiederum das Ziel hatten, die Kontrolle über die Meinungsbildung der Bevölkerung zu behalten oder zurückzugewinnen.[359] So schuf Kaiser Franz Joseph, zusammen mit Carl Friedrich Kübeck, neben dem Ministerrat, den Reichsrat. Dieser Reichsrat erlangte immer mehr Macht, während der Ministerrat, welcher für den Ausbau und die Weiterentwicklung eines Verfassungsstaates wichtig gewesen wäre, stetig an Bedeutung verlor. Damit einher ging eine sogenannte Verwarnungsverordnung von 1851, mit welcher ab Juli Zeitungen nach zweimaliger Verwarnung von der Regierung eingestellt werden konnten. Für Gebiete im Belagerungszustand war jedoch keine solche zweimalige Verwarnung nötig.[360] Schließlich wurden mit den beiden Silvesterpatenten vom 31.12.1851 die vorangegangene Verfassung sowie das Grundrechtspatent von 1849 wieder aufgehoben. Damit begann die Zeit des Neoabsolutismus. Das im Oktober 1852 gegründete Pressleitungscomite markiere dabei durch Zensur, Kontrolle und Drohungen an Zeitungen sowie an Redakteure den „Beginn der ersten Phase der kontinuierlich verlaufenden staatlichen Presselenkung“[361], schreibt Paupié, wobei der Fokus dabei auf der Berichterstattung zur Außenpolitik lag.[362] In diesem Jahrzehnt verlagerte sich der journalistische Schwerpunkt vieler Zeitungen und Zeitschriften, um das eigene Überleben zu sichern, weg vom politischen Geschehen, aber obwohl die Lage schwierig war, wuchs der Zeitungsmarkt ab Mitte der 1850er Jahre doch immer weiter an.[363] 1852 kam es bereits zu einer neuen *Preßordnung* mit welcher vorangegangene Forderungen der Revolution zunichte gemacht wurden.[364] Von Pressefreiheit in irgendeiner Art und Weise kann während dieser Zeit nicht gesprochen werden:

> „Das neoabsolutistische Preßregime war durch ein eigentümliches Nebeneinander von repressiven und präventiven Methoden gekennzeichnet. […] Die Mittel […] waren Verwarnungen, Einstellungen, Verbote, Konzessionen, Beschlagnahmen ohne richterliche Kontrolle und last but not least auch die Zensur, die zwar nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach 1852 zurückgekehrt war. Die Presse hatte unter diesen Verhältnissen keine Möglichkeit, sich gegen administrative Willkür zur Wehr zu setzen.“[365]

[359] Paupié 1966, S. 1, 6.
[360] Olechowski 2004, S. 343–347.
[361] Paupié 1966, S. 2.
[362] Paupié 1966, S. 54, S. 60.
[363] Olechowski 2004, S. 363–367.
[364] Czech 2010, S. 299.
[365] Olechowski 2004, S. 443. / Vgl. auch Czech 2010, S. 299.

Ab Mitte der 1850er Jahre erkannte man allerdings auch die Wichtigkeit zur Kontrolle über die Inlandsberichterstattung immer mehr an. So sollte bereits ab 1857 eine neue Institution, nämlich ein Zentralcomite für die inländische Presse, geschaffen werden, was aber erst 1860 unter dem Namen Pressleitungsburaeu erfolgte.[366] Erst nach dem Oktoberdiplom 1860, mit dem Februarpatent von 1861, wurden erneut langsame Schritte in Richtung Konstitutionalismus gemacht. In dieser zweiten konstitutionellen Ära näherte man sich mit dem *Preßgesetz* von 1862 (ab 1863 in Kraft) wieder einer Pressefreiheit an, doch blieben verschiedene Möglichkeiten der Kontrolle, vorranging Repressivmaßnahmen, bestehen.[367] Nichtsdestotrotz führte dieses Gesetz zum Beispiel durch die Aufhebung des Konzessionssystems und durch die Tatsache, dass keine Exemplare mehr *vor* deren Verbreitung hinterlegt werden mussten (es reichte nun, wenn die Hinterlegung gleichzeitig mit dem Erscheinen erfolgte) zu einem Aufschwung im Pressewesen.[368] Erst die Dezemberverfassung von 1867[369] sollte Österreich aber tatsächlich zu einem konstitutionellen Staat machen und eine Gesetzesänderung im Pressewesen mit der *Preßgesetznovelle* 1868 nach sich ziehen.[370] In dieser wurde „die Möglichkeit der Einstellung einer periodischen Druckschrift ersatzlos abgeschafft".[371] Es blieb allerdings bei einer Monarchie mit einem Herrscher, der als „Personifizierung des Staatswillens [die] staatsrechtliche Grundlage"[372] bildete. Für die Öffentlichkeit war aber auch die Tatsache, dass sich seit 1867 nun politische Vereine bilden konnten von Bedeutung. Diese gaben auch eigene Zeitungen heraus, welche nicht zwingend mit der Regierung übereinstimmten und Paupié spricht von einer „defensife[n] Pressepolitik" in dieser Zeit.[373] 1870, also einige Zeit nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867, errichtete man das Pressdepartment im Ministerratspräsidium, welches ausschließlich für die Presse in Cisleithanien zuständig sein sollte.[374] Mit der *Preßgesetznovelle* 1894 wurde schließlich, neben anderen Änderungen, die Kautionspflicht aufgehoben, der Zeitungsstempel blieb jedoch, trotz verschiedener Bemühungen, weiterhin bis zum 01.01.1900 bestehen.[375]

[366] Paupié 1966, S. 3, 16.
[367] Olechowski 2004, S. 461f. / Czech 2010, S. 302.
[368] Czech 2010, S. 303.
[369] Vgl. Mazohl 2020, S. 391–400. Brigitte Mazohl fasst darin die Entwicklung der Monarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägnant zusammen.
[370] Olechowski 2004, S. 475 / Oggolder 2016, S. 20.
[371] Czech 2010, S. 305.
[372] Czech 2010, S. 64.
[373] Paupié 1966, S. 3, S. 126.
[374] Paupié 1966, S. 126f. Viele der Akten dürften beim Justizpalastbrand 1927 verloren gegangen sein.
[375] Olechowski 2004, S. 498–500.

Nach dessen Aufhebung kam es zu einer großen Anzahl an Neugründungen von Zeitungen[376], etablierte Zeitungen konnten ihre Auflagenzahl erhöhen, da die Kosten nun niedriger waren und Parteizeitungen verbreiteten sich stärker.[377] Ernst Bollinger beschreibt die Zeit von 1840 bis 1930 durch technische Neuerungen einhergehend mit immer schnellerer Berichterstattung als die „goldenen Jahre" der Presse als Massenkommunikationsmittel. Die Zeitungen und Zeitschriften wurden billiger und die Inhalte so gestaltet, dass sie für eine immer breiter werdende Leserschaft interessant wurden.[378]

6.2.4. Die Presse und die Musik

Mit der Öffnung des Musiklebens für eine breitere Masse (Adel und Bürgertum), weg vom elitären Kaiserhof oder der Kirche, hin zu öffentlichen Konzerten, begann auch das Schreiben über Musik in der Presse, wodurch auch Musikzeitschriften bzw. die Musikkritik ab etwa 1800 einen Aufschwung erfuhren.[379] Konzertkritiken und Rezensionen fanden Einzug in die Berichterstattung und waren bei der Leserschaft, die sich selbst immer stärker mit Musik in Theorie und Praxis auseinanderzusetzen und sich fortzubilden suchte, beliebt. Im öffentlichen Musikwesen ist das vor allem durch die Konzerte von Musikvereinen, zu deren Zielen die Verbreitung von Musik gehörte, zu sehen.[380] „Das Musikvereinswesen trug somit als Träger bürgerlicher Musikkultur wesentlich dazu bei, das bürgerliche Selbstverständnis nach außen zu tragen. […] Musikvereine trugen als Veranstalter von Konzerten die Musik in die Öffentlichkeit […]", schreibt Gabriele Groll.[381] Die *Gesellschaft der Musikfreunde* sollte, laut eigenen Statuten, darüber hinaus auch eine Zeitschrift herausbringen.[382] Auch hier sind die bedeutenden Veränderungen des 19. Jahrhunderts mit dem Erstarken einer bürgerlichen Öffentlichkeit zu erkennen.[383]

---

[376] Olechowski 2004, S. 506.
[377] Olechowski 2004, S. 507.
[378] Bollinger 1996, Vorwort.
[379] Vgl. Harrandt / Flotzinger 2013, „Musikzeitschriften". Andrea Harrandt und Rudolf Flotzinger geben einen Überblick über die im 19. und 20. Jahrhundert gegründeten Musikzeitschriften. Viele davon im Wiener Raum. Vgl. Wagner 2004, „Musikkritik".
[380] Vgl. Wissmann / Groll 2022, „Benefitäre Musikvereine zur Förderung von Musikern": Es ist zwischen Vereinen, welche zur Förderung des öffentlichen Musiklebens und jenen, die als Interessensvertreter für Musiker gegründet wurden, zu unterscheiden. Die *Tonkünstler-Societät* in Wien kann zu letzterem gezählt werden.
[381] Wissmann / Groll 2022, „Musikvereine und bürgerliche Gesellschaft".
[382] Vgl. Harrandt / Flotzinger 2013, „Musikzeitschriften".
[383] Wissmann / Groll 2022, „Musikvereine und bürgerliche Gesellschaft".

Den Beginn des Schreibens über Musik als Musikkritik kann man etwa mit Johann Matthesons *Critica Musica* in den 1720er Jahren datieren, wobei es sich hierbei noch nicht um eine Kritik in der Presse handelte, sondern vielmehr um eine Zusammentragung und Beurteilung von Kritiken zu verschiedenen Themengebieten der Musik in einer Art Fachzeitschrift. Deutlich wird das bereits am Titel: *Critica Musica. d.i. Grundrichtige Untersuch- und Beurtheilung vieler, theils vorgefassten, theils einfältigen Meinungen, Argumenten und Einwürffe, so in alten und neuen gedruckten und ungedruckten Musicalischen Schrifften zu finden.*[384] Eine Blütezeit erlebte eine solche Kritik in der Presse tatsächlich erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so Arnd Richter. Einer vermeintlichen Objektivität der Musikkritik steht dabei schon zu Zeiten Robert Schumanns eine, durch persönliche Bekanntschaft befeuerte Subjektivität gegenüber, wenn man an Schumanns Schreiben über Johannes Brahms denkt. Von objektiver Kritik kann daher damals wie heute in Verbindung mit Musikkritik nicht die Rede sein. Sie bedeutet, trotz Kombination mit Fachwissen und entsprechendem Vokabular, letztlich immer ein Urteil aufgrund des eigenen Geschmacks.[385]

Natürlich musste nicht jede musikalische Berichterstattung in der Presse eine Kritik sein. Es wurden auch Konzerte angekündigt oder über den Wechsel einer Person in einer bestimmten Funktion berichtet, wie zum Beispiel über die des Hofkapellmeisters, je nach Ausrichtung der Zeitung oder Zeitschrift. Dabei bilden laut Fellinger die „Tageszeitungen und allgemeinen Zeitschriften [mit Nachrichten und Berichten über Musik] die Vorläufer in der Entwicklung eines eigenständigen Zeitschriftenwesens auf musikalischem Gebiet."[386] Auch die bereits genannten Gelehrtenmagazine oder die moralischen Wochenschriften enthielten im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert hin und wieder Anmerkungen zu Musik, was allerdings eher die Ausnahme als die Regel war.[387] Genau dieses Nicht-Vorhanden-Sein führte aber letztlich dazu, dass man sich „[für die] musikalischen Fragen der Zeit ein eigenes Forum [schuf]."[388], was sich schließlich in Johann Matthesons *Critica Musica* ausdrücken sollte, so Fellinger. Ihm folgten einige Fachzeitschriften nach, die sich allesamt der Musik widmeten, aber jeweils dem Typus der Gelehrtenmagazine oder auch der moralischen Wochenschriften zugeordnet werden können. Als erste musikbezogene wöchentliche Fachzeitschrift (in Deutschland), welche auf

[384] Vgl. Mattheson 1722. Zum Inhalt siehe auch Fellinger 2017, „Historische Entwicklung".
[385] Richter 2022, S. 17–27.
[386] Fellinger 2017, „Vorgeschichte des musikalischen Zeitschriftenwesens".
[387] Fellinger 2017, „Vorgeschichte des musikalischen Zeitschriftenwesens".
[388] Fellinger 2017, „Vorgeschichte des musikalischen Zeitschriftenwesens".

den Musikliebhaber abzielte, nennt Fellinger die *Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend* aus dem Jahr 1766, während sich gleichzeitig damit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Kritiken und Rezensionen verstärkt herausbilden sollten.[389] In Österreich kamen solche Musikzeitschriften erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts heraus, darunter als erste wöchentlich: *Der musikalische Dilettant* von Johann Friedrich Daube.[390] Eine über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte und angesehene Zeitschrift wurde die *Allgemeine musikalische Zeitung*, welche 1798 in Leipzig gegründet wurde und aufgrund ihrer inhaltlichen Aufmachung auf spätere Zeitschriften großen Einfluss hatte. Darunter auch auf die von Robert Schumann und einigen weiteren Personen herausgegebene *Neue Zeitschrift für Musik*. Zu dieser schreibt Fellinger: „[Die *Neue Zeitschrift für Musik*] errang in den 1850er Jahren eine entscheidende Stellung im Musikleben der Zeit. Ihre Kritiken bestimmten weitgehend die öffentliche Meinung. [...]“[391] In Wien wiederum waren die *Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat*[392], welche von 1817–1824 erschien, sowie die bereits erwähnte *Wiener allgemeine Musikzeitung* von Bedeutung. In beiden wird auch, wie im Anhang ersichtlich, Benedict Randhartinger beachtet. Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts seien an dieser Stelle als wichtige Vertreter für Wien, in welchen auch Randhartinger genannt wird, die *Blätter für Musik, Theater und Kunst* (1855–1873)[393], die *Neue Wiener Musik-Zeitung* (1852–1860) [394] und das *Fremden-Blatt*[395] genannt. Letztere erschien dabei über einen besonders langen Zeitraum von 1847 bis 1919.

[389] Fellinger 2017, „Historische Entwicklung“.
[390] Vgl. Hilscher 2002, „Daube“.
[391] Fellinger 2017, „Historische Entwicklung“.
[392] ANNO, „Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den Österreichischen Kaiserstaat“.
[393] ANNO, „Blätter für Musik, Theater und Kunst”.
[394] ANNO, „Neue Wiener Musik-Zeitung“.
[395] ANNO, „Fremden- Blatt”.

7. Zur Rezeption Randhartingers im 19. Jahrhundert

Da im vorangegangenen Kapitel in Ansätzen versucht wurde, die Komplexität des Pressewesens aufzuzeigen, muss nun dargestellt werden, in welchen Zeitschriften oder Zeitungen Berichte über Benedict Randhartinger überhaupt vorkommen. Sind es Zeitschriften, die spezifisch auf Musik abzielen und somit eher einen Liebhaberkreis bedienen oder finden sich diese Nennungen auch in den allgemeinen Tageszeitungen und wie ist das Stimmungsbild zu Randhartinger? Im folgenden Kapitel soll hierzu eine umfassende Betrachtung gegeben werden, was einerseits die Konnotation der Berichterstattung betrifft, sei sie positiv, neutral oder auch negativ sowie andererseits auch, was die Bedeutung von etwaigen Kritiken betrifft. Die Auswahl der hier dargestellten Berichte orientiert sich dabei an den zur Verfügung stehenden Erwähnungen über *ANNO Historische Zeitungen und* Zeitschriften. Durch eine Volltextsuche nach dem Wort ‚Randhartinger'[396] konnte eine umfassende Berichterstattung zu Randhartinger ausgemacht werden. Dabei orientiert sich die Auswahl – obwohl um einen möglichen Verlauf auszumachen immer die gesamten Jahrzehnte betrachtet wurden – schwerpunktmäßig nach den folgenden wichtigen Lebensabschnitten Randhartingers:

- Aufbau der Karriere in den 1820er Jahren
- Beliebter Tonsetzer in den 1830er Jahren
- Ernennung zum k.k. Hofkapellmeister 1862
- Pensionierung 1866
- Jubiläumsjahre 1872, 1882 und 1892
- Todesjahr 1893

Soweit vorhanden, wurden darüber hinaus auch die über ANNO zugänglichen Zeitungsberichte für das 20. und 21. Jahrhundert durchgearbeitet. Die Einschätzung, ob ein Bericht positiv, neutral oder negativ ist, kann sich einer gewissen Subjektivität nicht entziehen. Es wurde jedoch versucht, einen Bericht nur dann als positiv zu deklarieren, wenn wirklich positiv konnotierte Wörter oder Wortgruppen in der Nachricht enthalten sind. Umgekehrt gilt das gleiche für negative Berichterstattung. Als neutral wurden zum Beispiel Nachrichten über

[396] Anm.: Mit der Suche nach ‚Benedict Randhartinger' oder auch ‚Benedikt Randhartinger' fänden sich weit weniger Artikel, da häufig nur B. Randhartinger oder der Nachname alleine genannt wurden.

Musik-Beilagen oder Anzeigen von Musikalien angesehen, da diese ohne eine Wertung beigefügt wurden. Die Tatsache, dass Randhartingers Werke einige Male als Beilage in Zeitungen eingefügt wurden und im Verkauf erworben werden konnten, zeigt aber durchaus seinen Stellenwert im Wiener Musikleben. Demgegenüber muss wiederum beachtet werden, dass ein mehrmaliges Abdrucken der exakt gleichen Nachricht weniger gewichtet wurde. Auch wurden solche Beiträge als neutral gewertet, welche zwar generell positiv waren, sich jedoch nicht im Speziellen auf Randhartinger bezogen.

Darüber hinaus muss aus technischer Sicht der Hinweis gegeben werden, dass die Möglichkeit besteht, dass nicht jedes Mal, wenn der Name Randhartinger in einer Zeitung genannt wird, dieser auch tatsächlich über das Texterkennungsprogramm angezeigt wurde.[397] So musste zum Beispiel genau nach jenem Blatt, in welchem es heißt, Randhartinger wäre 1827 zu den beliebtesten Komponisten gezählt worden, mit anderen Namen, die in besagtem Bericht ebenfalls genannt worden sind, gesucht werden. In der folgenden Abbildung ist zu sehen, dass nach dem Namen Leidesdorf gesucht werden konnte, die Suche nach Randhartinger aber in diesem Fall per Texterkennung nicht funktioniert hat, da nach wie vor Frakturbuchstaben historischer Zeitungen bei der automatischen Texterkennung zu Problemen führen (in diesem Fall werden „b“ und „d“ vertauscht):

Abbildung 5: Schwierigkeiten bei der Texterkennung (aus: ANNO online: https://anno.onb.ac.at/anno-suche/complex?text=Leidesdorf&title=Wiener%20Theater-Zeitung%20(Bäuerles%20Theaterzeitung)&dateMode=period&yearFrom=1827&yearTo=1827&from=1&sort=date%20asc, letzter Zugriff: 09.05.2024).

[397] Vgl. ANNO, „Qualität des Volltextes“. Zu den Einschränkungen der Volltextsuche.

Nicht aufgenommen wurden Erwähnungen Randhartingers in den Fremdenanzeigen der Zeitungen, das heißt in den Ankommenden- und Abreisendenlisten. Wenn eine Kritik der gleichen Person (sofern der Autor bekannt ist) in verschiedenen Zeitungen abgedruckt wurde, dann wurde diese nicht doppelt aufgenommen. Bei mehreren Kritiken von unterschiedlichen Personen, jedoch zum gleichen Ereignis und mit unterschiedlichen Formulierungen, wurden diese durchaus angeführt. Auch ausdrücklich nicht aufgenommen wurden Erwähnungen Randhartingers in Sammelwerken, welche sich etwa ab 1844 häufen bzw. wenn immer wieder die gleichen Sammelbände genannt werden.

Die genaue Auflistung der bearbeiteten Erwähnungen befindet sich im Anhang, es werden jedoch bei den getroffenen Aussagen entsprechende Beispiele gegeben, sodass das Geschriebene nachvollziehbar ist. Abschließend muss erwähnt werden, dass ANNO seinen Bestand laufend erweitert und daher Ausgaben von Zeitungen und Zeitschriften zu einem späteren Zeitpunkt online zugänglich werden könnten, welche in dieser Arbeit noch nicht berücksichtigt wurden.

7.1. 1820er und 1830er Jahre

In der Zeit von 1820 bis 1839 ist gleich auf den ersten Blick ein deutlicher Wandel, und zwar in Richtung verstärkter Berichterstattung, sichtbar. Der Aufbau und Aufschwung seiner Karriere können daher nicht nur in seinem Lebenslauf für diesen Zeitraum ausgemacht, sondern auch über die Erwähnungen in Zeitschriften und Zeitungen verfolgt werden. Waren es zwischen 1820 und 1829 nur neun Berichte, allesamt in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts, die für die vorliegende Arbeit von Relevanz waren, so beträgt die Zahl für die 1830er Jahre bereits 60. Nur 22 davon in der ersten Hälfte, also bis 1835. Es scheint daher klar zu sein, dass Randhartingers Karriere ab der Mitte der 1830er Jahre verstärkt mediale Aufmerksamkeit bekam. Demgegenüber ist allerdings sehr interessant, dass, trotz der wenigen Nennungen in den 1820er Jahren, Randhartinger im Wiener Musikleben bereits durchaus etabliert und bekannt sein musste, was der bereits genannte Bericht von 1827 verdeutlicht:

„Unter den Musikhandlungen Wiens […] zeichnet sich die Leidesdorf'sche […] sowohl durch die Qualität als Quantität der daselbst neu erschienenen Tänze aus. […] von den beliebtesten Componisten Wiens, von denen wir nur die Nahmen: Schubert, Lachner, Randhartinger, Leidesdorf etc. nennen dürfen."[398]

Insgesamt dominieren im ersten betrachteten Zeitraum die neutralen Nennungen anhand von Anzeigen ohne Wertung. Zweimal wird positiv über Randhartinger berichtet und einmal negativ. Die Autoren der Kritiken werden nicht genannt.

In den 1830er Jahren konnten 33 positive Wertungen ausgemacht werden, bei welchen es sich zum überwiegenden Teil um Konzertkritiken handelt (darunter Privatkonzerte im k.k. Redoutensaal, Wohltätigkeitskonzerte und öffentliche Konzerte von Virtuosen wie Franz Liszt oder Clara Wieck – später Schumann – bei denen Randhartinger u.A. häufig mitwirkten). Die Kritiken behandeln in dieser Zeit ein viel breiteres Themenfeld als noch zehn Jahre zuvor:

- Randhartingers Kompositionsweise wird positiv bewertet:

  „Wir hörten nun in der dritten Nummer Häusler's Gedicht, ‚Sängers Schlummerlied' betitelt, in Musik gesetzt von Hrn. B. Randhartinger, gesungen von Dlle. Marie Ehnes und dem k.k. Hofcapellensänger, Hrn. Titze, mit Waldhorn und Pianobegleitung von den Herren Lewy und dem Compositeur. Die Musik war dem Texte äußerst anpassend, besonders der sanft tönende Refrain des Waldhornes [...] alle an diesem Tonstücke Theilhabenden wurden einstimmig gerufen."[399]

- Die Auswahl von Randhartingers Musikstück als Teil eines übergeordneten Konzerts wird als gelungen angesehen:

  „Privat-Akademie […] welche aus folgenden Stücken bestand […] 3. ‚Sängers Schlummer,' Komposition von Randhartinger […] Sowohl die Wahl der Musikstücke, als auch die Exekutirung [sic!] derselben, erhielt von dem eben so gewählten als zahlreichen Publikum die entschiedensten Beweise von Beyfall [...]."[400]

- Randhartingers Gesang wird beschrieben:

  „Hr. Joseph Benesch [...] bot heute den zahlreich versammelten Musikfreunden eine Reihe interessanter Leistungen [...]: 5. 'Heimat', Lied von Prokesch Ritter von Osten, componirt und gesungen von Randhartinger. Das liebliche Gedicht erhielt durch zarten und gemüthvollen Tonsatz und Vortrag doppelte Wirkung und mußte wiederholt werden."[401]

[398] Allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens 1827 (No. 5), S. 24.
[399] Der Sammler 1832 (No. 61), S. 244.
[400] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung) 1832 (No. 150), S. 600.
[401] Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1833 (No. 4), S. 32.

- Randhartingers Bekanntheit und Beliebtheit können erkannt werden:

  „Da bey diesem Unternehmen nicht nur die ausgezeichnetsten Mitglieder der Gesellschaft [mitwirken, sondern] die Solostücke des Gesanges aber von den vorzüglichsten und beliebtesten Kunsttalenten, unter denen wir vorzugsweise nur die Damen Kraus-Wranitzky, Hönig, Dinelt, Fürth, dann die Herren: Reggla, Randhartinger, Klein, Lugnao etc. nennen wollen [...] so läßt sich hievon nicht nur ein wahrer Hochgenuß, sondern auch eine um so regere Theilnahme des kunststinnigen Publicums erwarten [...].“[402]

- Erstes eigenes Konzert 1836:

  „Am Ostermontage den 4. April wird Hr. B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Concert folgenden Inhalts geben: […] Sämtliche Musikstücke sind von der Composition des Concertgebers; die zur Aufführung bestimmte Symphonie wurde [...] bereits in den öffentlichen Blättern ehrenvoll erwähnt. [...]".[403]

- Randhartinger erhält eine Auszeichnung:

  „Se. k.k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. August d. J., die Dedication einer Messe in C dur, componirt für die k.k. Hofcapelle, von dem k.k. Hof-Capellen-Mitgliede und Hof-Opern-Capellmeister, Benedict Randhartinger, huldreichst anzunehmen, und demselben als Anerkennung die goldene Medaille mit dem Bildnisse Sr. Majestät auf der Vorderseite, und auf der Rückseite mit dem Nahmen: Benedicto Randhartinger, und der Umschrift: De arte merito, allergnädigst zu bewilligen geruhet."[404]

Beim Großteil der Kritiken gibt es keine Angabe eines Autors. Genannt werden aber zum Beispiel Heinrich Adami (1807–1895)[405] oder Kürzel wie J.B. Sorger[406] und F.J. Kolb[407]. Festzuhalten ist, dass aus den obigen Zitaten eine breitgefächerte Anerkennung für Randhartinger hervorgeht, die sich sowohl auf seine Kompositionen als auch auf seinen Gesang bezieht.

19 Beiträge wurden als neutral eingestuft. Bei diesen handelt es sich vorwiegend um Musikbeilagen und Konzertankündigungen, aber auch einige Male um Konzertkritiken. In diesen Texten wurde ein Geschehen ohne jegliche Wertung angekündigt oder darüber berichtet. Im *Oesterreichischen Zuschauer* von 1838 heißt es zum Beispiel in einer

[402] Der Oesterreichische Zuschauer 1836, S. 195.
[403] Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1836 (No. 40), S. 320.
[404] Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung 1839 (No. 195), S. 1193.
[405] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung) 1838 (No. 106), S. 470. Vgl. Harten 2002, „Adami, Heinrich Joseph“: Adami war Publizist und Musikkritiker, sowie Jurist.
[406] Der Sammler 1837 (No. 146), S. 583. Das Kürzel J.B. dürfte dabei für Johann Baptist stehen. Vgl. Obermaier 1991, Abschnitt 32.
[407] Der Adler 1838 (No. 248), S. 1131.

Konzertkritik zu einem Konzert Clara Wiecks: „[…] ‚der Elfengesang,' von Ernst Schulze, componirt und vorgetragen von Herrn Randhartinger, und eine Kreutzer'sche Ouvertüre füllten die Zwischenräume aus."[408].

Eine interessante Erwähnung unter den neutralen Beiträgen sei hier noch angeführt, da sie zeigt, dass Randhartinger fixer Bestandteil des Wiener Musiklebens war. In einer „humoristische[n] Nachlese" schreibt Moritz Gottlieb Saphir (1795–1858)[409], der Herausgeber des *Humorist* folgendes über die Anstrengungen ein Konzert zu geben:

> „[…] Ich habe sie wieder empfunden, diese Pferdekraft! Das ganze Jahr hat der Mensch auf sich zu sehen, für sich und seine Gesundheit zu sorgen, das ist eine traurige Aufgabe genug, aber kaum kündigt er ein Concert an, so hat er für die Gesundheit und das Wohlergehen, ja für die gute Laune von einem Dutzend anderer Menschen zu sorgen! [...] Ich habe vom 25. November bis zum 16. Dezember die ängstliche Sorgfalt für die Gesundheit der liebenswürdigen Künstlerinnen: Müller, Neumann [und] der Herren Beriot, Liszt, Löwe und Randhartinger tragen müssen! Kein Schlaf kam in meine Augen, keine Ruhe in mein Herz! [...] Wenn Liszt ein Glas Champagner trank, wurde mir übel, [...] wenn Randhartinger in Privatcirceln sang, weinte ich bittere Thränen. [...] Nun, lieber Leser, wie viel Kräfte braucht man, um eine Akademie zu geben und gegeben zu haben?!!! [...]"[410]

Lediglich drei der insgesamt 60 Beiträge sind deutlich negativ konnotiert – es sind allesamt Konzertkritiken. Eine von Heinrich Adami, eine von Franz Wiest (1814–1847) [411] und eine ohne ausgewiesenen Autor. Thematisch erwähnt wird die negative Aufnahme von Randhartingers Kompositionen durch das Publikum, wenn es etwa heißt:

> „Concert des Herrn Henry Blagrove. [welches] weit weniger besucht war, als man erwartet hatte. […] Die Zwischennummern der Akademie bestanden in […] einem Liede des Hrn. Randhartinger, welches eben nicht besonders ansprechen wollte [...]"[412]

In einer Kritik wird die Kompositionsweise eines Liedes negativ beurteilt:

> „Klara Wiecks viertes Concert. [...] Hr. Randhartinger sang zwei Lieder von eigener Composition 'Wenn ich kann,' von Falk, und das liebliche aus Raupachs König Enzio' mit seiner Gefühlsschattirung, aber nicht sehr glücklich in der Anwendung der hohen Chorden. [...]"[413]

[408] Der Oesterreichische Zuschauer 1838, S. 14.
[409] Wien Geschichte Wiki, „Moritz Gottlob Saphir". Saphir wirkte als Journalist, Herausgeber und Musikkritiker.
[410] Der Humorist 1839 (No. 254), S. 1021.
[411] Obermaier, „Wiest, Anton Franz". Wiest war Journalist und Schriftsteller.
[412] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung) 1838 (No. 3), S. 11.
[413] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung) 1838 (No. 17), S. 71.

Die verbleibenden fünf Erwähnungen, ebenfalls allesamt Konzertkritiken, konnten keiner der Kategorien eindeutig zugeordnet werden oder besitzen Urteile verschiedener Art. Deutlich wird das am folgenden Beispiel von Heinrich Adami, in welchem einiges an Kritik geäußert wird, jedoch gleichzeitig immer wieder positive Aspekte von Randhartingers Kompositionsweise, speziell im Bereich der Lieder hervorgehoben werden:

> Montags, den 11. April, […] gab Hr. B. Randhartinger […] ein Concert im Saale des Musik-Vereins. […] Er ließ eine ganze Sinfonie, vier Lieder und einen Chor aus einer Oper aufführen. Die Sinfonie, in Es, hatte sich unter den für den Preis bei den Concerts Spirituels eingereichten befunden, und war von den Preisrichtern als eine der besseren ausgeschieden und öffentlich genannt worden. Fleißige Ausarbeitung und Studium guter Vorbilder lassen sich darin zwar nicht verkennen, und für einen ersten Versuch in einem so schwierigen Genre ist dasjenige, was geleistet wurde, immer beachtenswerth, allein dem Ganzen scheint doch Eines zu gebrechen, nemlich ein sicher angelegter und klar durchgeführter Plan. [...] Viel glücklicher erwies sich das Talent des Hrn. R. in der Composition des Liedes, und unstreitig besitzt er für dieses angenehme und zugleich dankbarere Genre der Musik eine schöne Befähigung. Seine Lieder sind zart und gemüthlich, dabei einfach, nicht gesucht aber singbar, und streben nicht blos in der Form, sondern auch im Geiste dem großen Vorbilde des ersten Liederdichters Schubert nach. [...]"[414]

7.2. 1840er und 1850er

Für die 1840er Jahre wurden 107 Nennungen Randhartingers in der Presse bearbeitet, von welchen 52 klar positiv, 37 neutral und 8 deutlich negativ konnotiert waren. 10 Beiträge konnten keiner Kategorie eindeutig zugeordnet werden oder betrafen Randhartinger nur indirekt. Beim überwiegenden Teil der positiven Berichte handelt es sich um Konzertkritiken, aus welchen Randhartingers vielfältige Funktionen hervorgehen: Als Sänger ist er bereits fest im Wiener Musikleben etabliert und anerkannt. Seine Auftritte enthalten dabei auch Werke Schuberts.[415] Darüber hinaus finden sich einige Artikel zu Kompositionen[416] Randhartingers, welche positive Resonanz erfuhren und welche, die bezeugen, dass Randhartinger am Klavier[417] (häufig als Begleiter von Sängern und Sängerinnen) und auch als Dirigent[418] gute Dienste leistete. Hervorzuheben ist ein Bericht in *Der Humorist* von 1842 zu einem Konzert von Randhartinger. In diesem wird auf Randhartingers Bekanntheit im Bereich der

[414] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung) 1836 (No. 76), S. 302f.
[415] Oesterreichisches Morgenblatt 1849 (No. 25), S. 100.
[416] Allgemeiner musikalischer Anzeiger 1840 (No. 5), S. 20.
[417] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1844 (No. 58), S. 231f.
[418] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1842 (No. 65), S. 267.

Kirchenmusik und auch auf sein Talent in der Liedkomposition eingegangen. Gleichzeitig wird allerdings auch auf die vorgetragene Symphonie hingewiesen, zu welcher es heißt:

> „[Sie] weist sehr schöne und effektvolle, neban andern schwächern Stellen auf. […] Hr. Randhartinger zeigte übrigens, daß sein schönes Talent sich auch hierin mit Geschick bewege. Sämmtliche Piecen fanden lebhaften Beifall, und der Concertgeber wie Dlle. Schwarz wurden mit oftmaligem Hervorruf belohnt. […]“[419]

Dieser Bericht erscheint deshalb interessant, weil deutlich wird, dass Randhartingers Kompositionen – über die Lieder hinaus – Anklang gefunden haben und auch, dass Randhartinger trotz geäußerter Kritik ein respektvoller Grundton entgegengebracht wird. Dass dieser positive Artikel zum Konzert kein Einzelfall war, zeigt ein zweiter, jedoch völlig anders aufgebauter, in der *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode*[420], weswegen hier von zwei unterschiedlichen Autoren ausgegangen werden kann. Wie positiv man sich noch 1843 sowohl zu Assmayrs als auch zu Randhartingers Aufrücken äußerte, geht aus einem Bericht in *Signale für die musikalische Welt* hervor, worin es heißt: „[…] An die Stelle des Ersteren rückt sodann […] Aßmayer. Herr Geiger […] soll Vice-Hof-Kapellmeister und der Hof-Kapellsänger Randhartinger […] dessen Substitut werden. – Die Aussichten sind gut!!“[421] 1844 schrieb Randhartingers seine griechische Kirchenmusik, welche breite Anerkennung fand.[422]

Auch bei den neutral gehaltenen und den negativ konnotierten Berichterstattungen handelt es sich zu großen Teilen um Konzertkritiken. In ersteren wird unter anderem über Werke Randhartingers als Teil von Aufführungsprogrammen[423] oder über Randhartinger als Begleiter am Klavier[424] ohne jegliche wertende Bemerkung berichtet. Auch über sein Mitwirken bei den Kammer-Konzerten in den „Appartements Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie“[425] und der „regierenden Kaiserin Maria Anna“[426] finden sich immer wieder Berichte. Daraus geht klar hervor, dass sich Randhartinger und verschiedene Mitglieder, darunter vor

[419] Der Humorist 1842 (No. 14), S. 59.
[420] Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1842 (No. 14), S. 110.
[421] Signale für die musikalische Welt 1843 (No. 14), S. 98.
[422] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1844 (No. 74), S. 453f.
[423] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1842 (No. 14), S. 56.
[424] Der Adler 1843 (No. 57), S. 236.
[425] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1847 (No. 34), S. 138.
[426] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1847 (No. 29), S. 117.

allem Erzherzogin Sophie, in regelmäßigen Abständen begegneten und einander bekannt waren.

Unter den acht negativen Berichten ist besonders einer hervorzuheben, welcher sich auf Randhartingers Messe in D bei einer Aufführung in der Hofkapelle bezieht. Dieser Werkkritik werden allerdings zuvor noch allgemeine Bemerkungen zur Entwicklung der Kompositionen innerhalb der Kirchenmusik der Zeit vorausgeschickt, mit welcher der Autor Joseph Ferdinand Kloß (1807–1883)[427] nicht einverstanden zu sein scheint:

> „[…] konnte nicht umhin, einige Andeutungen über den in neuerer Zeit so häufig vorkommenden Mißbrauch bei Kirchencompositionen vorauszusenden, weil ich auch den Herrn Verfasser der Eingangs genannten neuen Messe von so manchen eben angedeuteten Vergehen nicht freisprechen kann. Vor allem habe ich in dem Werke, namentlich aber im Gloria, Credo, und ganz besonders im Graduale und Offertorium jene Würdigkeit und Erhabenheit des religiösen und andachterregenden Characters vermißt, welcher einem geistlichen Werke nie fehlen soll. [...] Die Schlüsse sind größtentheils, ganz nach Art weltlicher Musik zu sehr auf äußeren Effect berechnet, [...] In tonsetzlicher Hinsicht hat dieses Werk allerdings Verdienstliches aufzuweisen. Mehrere, besonders die kürzeren Nummern, haben eine geläuterte Durchführung, eine recht geschmackvolle, interessante Instrumentirung, auch einen größtenthiels natürlich fließenden Gesang [...]"[428]

Auch eine der wenigen negativen Bemerkungen zu Randhartingers Gesang findet man in den 1840er Jahren. Hier heißt es 1841 einmal: „[Das Stück wurde] von Randhartinger vorgetragen, der eine sehr ausgebildete aber schwache Stimme hat.“[429] Offenbar dürfte er zu dieser Zeit und Anfang des Jahres 1842 gekränkelt haben, denn auch *Der Adler* schreibt: „[…] Das zweite Duett für Sopran und Tenor würde mehr genügt haben, wenn Hr. Randhartinger's schöne und biegsame Stimme nicht unter den bösen klimatischen Einflüssen der letzten Tage etwas gelitten hätte. […]“[430]. Es folgt in diesem Zitat allerdings die freudige Ankündigung eines Konzertes Randhartingers, was zeigt, dass diese Kritik keineswegs die ‚allgemeine Haltung‘ gegenüber Randhartinger widerspiegelt. Die genaue Auflistung der Autoren kann dem Anhang entnommen werden. Wiederkehrend sind allerdings Alfred Julius Becher (1803–1848)[431], August Schmidt (1808–1891)[432] und das Kürzel G. Prinz, wobei der überwiegende Teil der

[427] Vgl. Fastl, „Kloss (Kloß), Joseph Ferdinand (Pseud. Heinrich Aue)“. Kloss war Bankbeamter, Chorleiter, Organist und Komponist und schrieb etwa ab 1840 unter seinem Pseudonym Musikkritiken.
[428] Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1843 (No. 11), S. 45f.
[429] Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung 1841 (No. 346), S. 2581.
[430] Der Adler 1842 (No. 9), S. 31.
[431] Vgl. o.A., „Becher, Alfred Julius“. Becher war Musikkritiker und Musikwissenschaftler und Revolutionär, weswegen er 1848 erschossen wurde.
[432] Vgl. Wien Geschichte Wiki, „August Schmidt“. Schmidt war Beamter und Musikschriftsteller.

Kritiken ohne Nennung eines Autors auskommt – was auch die allgemeine Tendenz der Artikel das ganze Jahrhundert hindurch zu sein scheint. Zum Abschluss der 1840er Jahre sei hier noch eine lustige Anekdote zu einem Vortrag von Liszt und Randhartinger angeführt:

Anekdoten.

Liszt und Randhartinger.

Die Aufnahme Liszts in O.... war weder dem Rufe des Künstlers noch dessen Erwartungen angemessen. Er kam daselbst ganz verstimmt Abends in einer schlechten Landkutsche an. Tags darauf forderte er, zu einer Soiree geladen, seinen Begleiter, den Sänger Randhartinger auf, die Post von Schubert zu singen. Liszt präludirte, aber so schnell, daß es Randhartinger in diesem Tempo zu singen unmöglich war, und er seinen Freund bat langsamer zu spielen, worauf dieser in's Entgegengesetzte fiel. Nun bemerkte der Sänger dies könne keinenfalls die Post sein; „Ist es nicht die Post, erwiderte Liszt, so ist's doch ein Landkutscher."

Abbildung 6: Anekdote zu Liszt und Randhartinger (aus: Sonntagsblätter 1842 (No. 8), S. 140).

Für die 1850er Jahre wurden 70 Artikel herausgearbeitet, von welchen die überwiegende Anzahl Konzertankündigungen und Konzertkritiken sind. Aus diesen sind 16 klar positiv. Dabei betreffen die Berichte seine Kompositionen[433], seine Leitung bei Aufführungen[434] oder seine Vortragsweise von Schubert-Liedern: „[…] Herr Hofkapellmeister Randhartinger sang den ‚Erlkönig und die Einsamen', wie man das Lied nur von einem Sänger hören kann, der mit Schubert gelebt, und dessen Freuden und Leiden durch Jahre getheilt hat. […]"[435]. Die *Neue Wiener Musik-Zeitung* enthält außerdem einen Artikel zur Weiterentwicklung der Glasharmonika[436], durch Randhartinger (der das Instrument auch selbst beherrschte) und seinen Schwiegersohn Friedrich Ehrbar, in welchem Randhartingers Vorhaben, das Instrument in der folgenden Konzertsaison verstärkt einzubauen „[ein] großartige[r] Succeß" vorausgesagt wird.[437] Man hatte hier offenbar reichlich Erwartung in Randhartinger gesetzt, was durchaus für sein allgemein positives Image spricht.

[433] Die Presse 1852 (No. 302), S. 5.
[434] Wiener Zeitung 1850 (No. 224), S. 895.
[435] Wiener Zeitung 1853 (No. 281), S. 9.
[436] Vgl. Schönfeldinger 2004, S. 21–24. Dabei befinden sich verschieden große Glasschalen auf einer drehbaren Achse, welche angetrieben durch Pedal, Schwungrad und Riemen betrieben werden. Gespielt wird durch das Berühren der Glasschalen mit befeuchteten Fingern.
[437] Neue Wiener Musik-Zeitung 1857 (No. 29), S. 117.

Von den 45 neutralen Artikeln sei hier die Berichterstattung zur Errichtung eines „Conservatorium[s] der Tonkunst“[438] bzw. einer „Akademie der Tonkunst“[439] angeführt. Randhartinger war Teil des Gründungskomitees und, wie bereits erwähnt, ab 1852 Präses-Stellvertreter. Er legt dieses Amt jedoch schon zu Beginn des Jahres 1853 aus zeitlichen Gründen wieder zurück.[440] Weiters geht aus den Erwähnungen Randhartingers auch immer wieder hervor, dass er die Lieder Schuberts selbst vortrug – darunter häufig den „Erlkönig“ – [441] oder unter seiner Leitung Teil von Aufführungsprogrammen waren.[442] Interessant ist auch, dass Randhartinger bereits in den 1850er Jahren immer wieder als „Hofkapellmeister“ anstatt „Vize-Hofkapellmeister“ bezeichnet wurde, was vermutlich schlichtweg auf Ungenauigkeit der Autoren zurückzuführen ist, die diesen Unterschied möglicherweise für weniger bedeutend betrachteten.[443]

Vier negative Berichte – alle aus dem Jahr 1859 – wurden herausgearbeitet. Bei diesen handelt es sich um Konzertkritiken in welchen zum einen allgemein über die Programmauswahl der Tonkünstler-Societät geklagt wird[444] und zum anderen auch Randhartingers Dirigierweise in die Kritik gerät[445]. Diese beiden Kritiken betreffen die gleiche Aufführung von Händels Oratorium „Samson“. Im Artikel der *Blätter für Musik, Theater und Kunst* heißt es dazu:

> „[…] Randhartinger scheint der Ansicht zu sein, daß mit seinem fast unheimlich anzuschauenden perpetuum mobile seiner Tactirweise schon Alles gethan sei. Ob alle Tempi vergriffen, nämlich meist zu schnell genommen, ob ferner einer richtigen oder gar feinen Betonung Rechnung getragen werden, dies Alles scheint unserem Dirigenten ziemlich einerlei, wenn nur das Ganze recht und schlecht von der Stelle geht und baldmöglichst abgewickelt ist. […]"[446]

Auch die anderen beiden negativen Berichte bezogen sich jeweils auf eine gemeinsame Veranstaltung: auf die Aufführung der Tonkünstler-Societät von Haydns „Die Jahreszeiten“,

[438] Wiener Zeitung 1850 (No. 253), S. 3203.
[439] Der Humorist 1850 (No. 261), S. 1043.
[440] Neue Wiener Musik-Zeitung 1853 (No. 5), S. 1.
[441] Fremden-Blatt 1853 (No. 278), S. 2.
[442] Neue Wiener Musik-Zeitung 1853 (No. 32), S. 134.
[443] Der Zwischen-Akt 1859 (No. 285), S. 3.
[444] Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik 1859 (No. 16), S. 259. Anm.: Diese Kritik (siehe Anhang) ist besonders interessant, da von der Tonkünstler-Societät bis zu diesem Zeitpunkt jährlich wiederkehrend vor allem „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“ aufgeführt wurden, was offenbar immer wieder Rufe nach Abwechslung mit sich brachte. Als 1859 einiges andere aufgeführt wurde, brachte das, wie aus dem Bericht hervorgeht, jedoch nicht den gewünschten Erfolg.
[445] Blätter für Musik, Theater und Kunst 1859 (No. 32), S. 127.
[446] Blätter für Musik, Theater und Kunst 1859 (No. 32), S. 127.

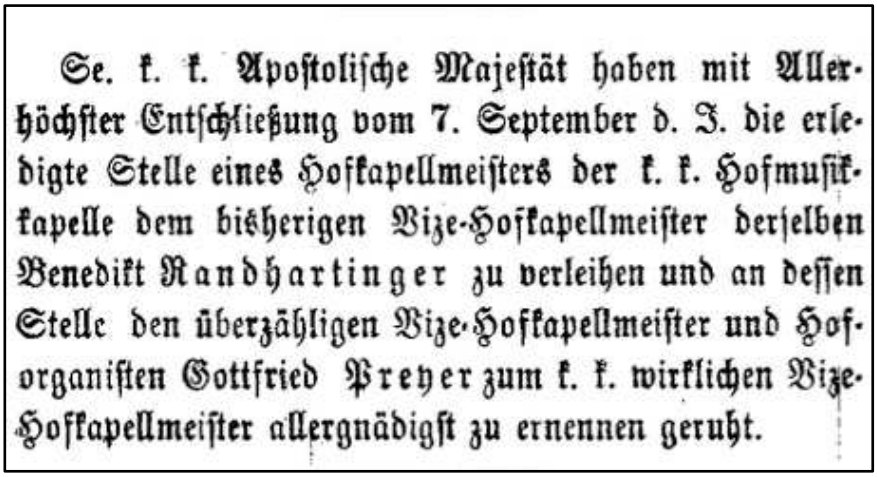
welche Randhartinger dirigierte. In den *Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik* wird geschrieben: „[…] Hr. Randhartinger dirigirte. Diese Aufführung konnte selbst mäßigen Erwartungen nicht genügen. […]“[447]. Ein ähnliches Urteil fällt die *Neue Wiener Musik-Zeitung*: „[…] Uebrigens war auch die Ausführung im Ganzen unter der Leitung des Hrn. Hofcapellmeisters Randhartinger keine über das Maß des Gewöhnlichen hinausreichende."[448]

7.3. 1860er Jahre – Ernennung zum k.k. Hofkapellmeister und Pensionierung

In den 1860er Jahren erfolgte sowohl die Ernennung Randhartingers zum k.k. Hofkapellmeister nach Assmayrs Tod als auch seine Pensionierung, bereits vier Jahre später. Für das gesamte Jahrzehnt gibt es auf ANNO 189 Ergebnisse zum Begriff ‚Randhartinger‘ im Raum Wien. Daraus konnten 92 für diese Arbeit relevante Nennungen ausgemacht werden.

Unter den 28 klar positiven Beiträgen finden sich 16 Konzertkritiken, bei welchen die Anerkennung für seine Kompositionen hervorgeht[449] und deutlich wird, dass er auch des Öfteren erfolgreich selbst dirigierte.[450] Interessant ist auch, dass Randhartinger bei der Errichtung eines Beethoven-Monuments maßgeblich beteiligt war und darüber auch in der Presse berichtet wurde.[451] Darüber hinaus ist seine etablierte Stellung im Wiener Musikleben erkennbar: „[…] Besucht haben diese Theater im Laufe der Saison die HH. […] Randhartinger, Suppè und zahlreiche andere Kunstnotabilitäten. […]"[452]. Besonders interessant ist dennoch, dass in den Jahren 1862 bis 1866 nur zehn positive Beiträge ausgemacht werden konnten, wobei eine sogar noch vor seiner Ernennung und eine nach der Pensionierung erfolgte. Die Ernennung zum k.k. Hofkapellmeister wurde zwar in mehreren Zeitungen abgedruckt, folgte jedoch immer dem gleichen Wortlaut, der für solche Anlässe üblich war:

[447] Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik 1859 (No. 52), S. 836f.
[448] Neue Wiener Musik-Zeitung 1859 (No. 52), S. 208.
[449] Der Zwischen-Akt 1860 (No. 145), S. 3.
[450] Die Liedgenossen 1865 (No. 2), S. 6.
[451] Der Zwischen-Akt 1860 (No. 233), S. 2.
[452] Neue Wiener Theater-Chronik 1868 (No. 27), S. 106.



Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. September d. J. die erledigte Stelle eines Hofkapellmeisters der k. k. Hofmusikkapelle dem bisherigen Vize-Hofkapellmeister derselben Benedikt Randhartinger zu verleihen und an dessen Stelle den überzähligen Vize-Hofkapellmeister und Hoforganisten Gottfried Preyer zum k. k. wirklichen Vize-Hofkapellmeister allergnädigst zu ernennen geruht.

Abbildung 7: Ernennung Benedict Randhartingers zum k.k. Hofkapellmeister (aus: Wiener Zeitung 1862 (No. 212), S. 513).

Unter den 47 neutralen Nennungen befinden sich einige Konzertankündigungen[453] sowie allgemeine Informationen zum Wiener Musikgeschehen, darunter ein Bericht zu einem Haydn-Monument-Komitee, welchem Randhartinger vorstand.[454] Auch geht die Freundschaft Randhartingers und Schuberts aus der Presse hervor, in der folgendes Ereignis beschrieben wird:

> „Der Schubertfeier, welche gestern Abends im Hotel National in der Leopoldstadt vom Sängerverein der Leopoldstadt […] veranstaltet wurde, wohnten die persönlichen Freunde Franz Schubert's, Sectionschef Rizzi, Hofrath Baron Spaun, […] Hofcapellmeister Randhartinger […] und mehrere Anverwandte und geladene Gäste bei. […] Randhartinger gab einige Notizen über persönlich erlebte Anekdoten von Schubert zum Besten […]."[455]

Zur Pensionierung finden sich sowohl neutrale als auch einige, Randhartinger gegenüber und von ihm ausgehende, positive Berichte. Während bei den neutralen Ankündigungen, ebenso wie bei seiner Ernennung, lediglich ein für diese Zwecke am Hof gebräuchlicher Jargon verwendet worden zu sein scheint[456], so geht aus den positiven Nennungen zum Thema sowohl Anerkennung für Randhartinger als auch dessen Dankbarkeit für die vergangene Zeit in der Hofmusikkapelle hervor:

> "Herr Randhartinger hat gestern zum letzten Male die k.k. Hofcapelle dirigirt. Nachdem die heilige Handlung beendet war, begaben sich sämmtliche Mitglieder der k.k. Hofcapelle zu ihrem scheidenden

[453] Die Presse 1865 (No. 32), S. 1.
[454] Morgen-Post 1864 (No. 11), S. 3.
[455] Die Presse 1865 (No. 33), S. 9.
[456] Gemeinde-Zeitung 1866 (No. 34), S. 11.

> Capellmeister, an welchen Herr J. Hellmesberger eine herzliche Ansprache richtete, im Namen des ganzen Körpers für sein oft bewährtes Wohlwollen dankend. Herr Randhartinger erwiederte tief gerührt, indem er hervorhob, daß er stolz darauf war, an der Spitze einer solchen Vereinigung von Künstlern zu stehen. Die ganze Scene übte auf beide Theile eine gleich ergreifende Wirkung."[457]

Es stellt sich dabei durchaus die Frage, weswegen Randhartinger, wie von manchen Stellen vermutet und schon kurz besprochen, seine Position von sich aus hätte aufgeben sollen. Auffallend in den Nachrichten zur Pensionierung ist die wechselnde Formulierung zwischen „Versetzung in den Ruhestand"[458] und „[der] in Pension tretende".[459] Bei letzterer könnte man einen Eindruck Randhartingers als für seine Pensionierung selbstständig verantwortlichen Akteur bekommen. Dass diese vorzeitige Pensionierung nicht der Regel entsprach und auch innerhalb der Wiener Gesellschaft bzw. in der Presse für Spekulationen und Aufsehen sorgte, zeigt folgende Nachricht – ebenfalls zu seinem letzten Einsatz als Dirigent der Wiener Hofmusikkapelle:

> „Am verflossenen Sonntag hat der nunmehr mit dem Genusse von 1800 fl. in Ruhestand versetzte Hofcapellmeister Randhartinger zum letztenmale die Chormusik in der Hofburgcapelle dirigirt. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm er in der Vorhalle von den sämmtlichen Mitgliedern der Hofcapelle mit warmen Worten Abschied. Dem Vernehmen nach soll dieser Fall der Pensionirung eines Hofcapellmeisters oder Mitgliedes der Hofcapelle der erste sein, welcher seit dem Bestande der Hofcapelle sich ereignet hat. Bekanntlich wurde Herbeck an dessen Stelle ernannt, da der zweite Hofcapellmeister Gottfried Preyer zugleich Domcapellmeister bei St. Stephan ist."[460]

Aus diesem Zitat geht auch nochmals hervor, aus welchem Grund nicht der Vize-Hofkapellmeister Gottfried Preyer an die Stelle Randhartingers nachrückte, wie es zuvor immer gewesen war, was Johann Herbeck letztlich in die Karten spielte und an die Spitze der Hofmusikkapelle brachte.

Nach Randhartingers Ausscheiden aus der Hofmusikkapelle finden sich bis zum Ende der 1860er Jahre diverse weitere Nachrichten zu Aufführungen von Randhartingers Werken[461], auch unter dessen Leitung[462]. Dass er sich also unmittelbar nach seiner Pensionierung stark

[457] Wiener Zeitung 1866 (No. 102), S. 354.
[458] Wiener Zeitung 1866 (No. 101), S. 331.
[459] Neue Freie Presse 1866 (No. 595), S. 5.
[460] Die Presse 1866 (No. 119), S. 10.
[461] Neues Fremden-Blatt 1867 (No. 97), S. 4.
[462] Fremden-Blatt 1868 (No. 13), S. 4.

aus dem Wiener Musikleben zurückgezogen habe, kann daher nicht eindeutig bestätigt werden. Dagegen sprechen weitere Beispiele, wie ein Auftritt im Musikvereinssaal, bei welchem Randhartinger Schuberts *Forelle* sang[463] oder seine Erwähnung als Vorsitzender des *Vereins zur Versorgung dürftiger Tonkünstler*[464], welchem er bereits seit dessen Gründung angehörte[465].

Insgesamt sieben eindeutig negative Bemerkungen finden sich von 1860 bis 1869 zu Randhartinger. Drei daraus sind Konzertkritiken, unter welchen besonders folgendes Beispiel hervorsticht, da der Autor der Tonkünstlergesellschaft sogar nahelegt, den Dirigenten zu wechseln:

> „Wir müssen ihn hart büßen, den Kampf, den wir einst gegen die Tonkünstlergesellschaft eröffnet und längere Zeit hindurch geführt haben. Es galt dem ewigen Einerlei von 'Schöpfung' und 'Jahreszeiten' ein Ende zu machen und dem Schlendrian der Aufführungen abzuhelfen. Was geschieht aber? 'Schöpfung' und 'Jahreszeiten' sind verschwunden, der frühere Dirigent ist zurückgetreten, der Schlendrian aber ist geblieben [...] durch endloses Schleppen [wurde die Mozart'sche Kantate] todtgemacht [...], der Dirigent selbst, Hr. Randhartinger, brachte durch sein in die Augen springendes Nichtbekanntsein mit der Sache fast alle Mitwirkenden wiederholt aus dem Takte [...] Die Tonkünstlergesellschaft muß, wenn sie fortbestehen will, sich neuorganisiren: ein anderes Lokal und ein anderer Dirigent sind die zwei ersten unabweislichen Bedingungen für den künstlerischen Bestand der Gesellschaft. [...]"[466]

Die zweite Konzertkritik betrifft ebenfalls Randhartingers Dirigierweise und fällt ein hartes Urteil: „[…] Die musterhafteste Unordnung herrschte in den Reihen des Orchesters und der Sänger. Der Chor zerstob vor dem winzigen Dirigirungstalent des Herrn Randhartinger […]“.[467] Die dritte Konzertkritik beschrieb sein Werk *Flöte*, als auf das Publikum wenig ansprechend.[468] Andere negative Bemerkungen kamen zwei Mal von Eduard Hanslick (1825–1904)[469], im Zusammenhang mit Randhartingers (und Assmayrs) Wirken innerhalb der Tonkünstler-Societät[470] und von Karl Nawratil (1836–1914)[471], welcher in einer allgemeinen Kritik zur Kirchenmusik der Zeit ebenfalls Randhartinger und Assmayr im gleichen Atemzug nennt:

[463] Neues Fremden-Blatt 1868 (No. 263), S. 15.
[464] Fastl, „Wiener Tonkünstler-Pensions- und Unterstützungs-Verein“.
[465] Neues Fremden-Blatt 1869 (No. 116), S. 6.
[466] Recensionen und Mittheilungen 1860 (No. 52), S. 816.
[467] Ost-Deutsche Post 1860 (No. 360), S. 2.
[468] Blätter für Musik, Theater und Kunst (No. 98), S. 391.
[469] Vgl. Boisits 2023, „Hanslick, Eduard“. Hanslick war Musikkritiker, Musikhistoriker und Musikästhetiker.
[470] Österreichische Revue 1864 (No. 8), S. 185. Neue Freie Presse 1865 (No. 223), S.1.
[471] Vgl. Rausch 2004, „Nawratil, Karl“. Nawratil war Komponist und Beamter.

> „[Dadurch] erlauben wir uns zu behaupten, daß in der Jetztzeit sowohl die Komposition, als auch die Exekution von Kirchenstücken Manches zu wünschen übrig läßt. Was die Komposition als solche betrifft, so müssen wir gestehen, daß in jetziger Zeit mit wenigen Ausnahmen sehr Unkirchliches geleistet wird. Der noch vor einigen Jahren in der Salonmusik herrschende Geschmack hat auch in der Kirche prädominirt und macht noch jetzt theilweise seinen Einfluß geltend. […] Auch die Oboeranken und Klarinettguirlanden eines Aßmayer und Randhartinger erweisen sich nicht als geeignet, die Andacht der Menschenseele zu steiger. […]".[472]

Interessant ist, dass auch nach seiner Pensionierung einige Male vom „Hofkapellmeister Randhartinger" geschrieben wurde.[473] Generell wächst der Eindruck, dass sich die Zeitungen und Zeitschriften, in welchen Randhartinger erwähnt wird, stark gewandelt haben. Besonders häufig ist das schon erwähnte *Fremden-Blatt*[474] mit 18 Nennungen, gefolgt vom *Zwischen-Akt*[475] und den *Blätter[n] für Musik und Theater* mit jeweils 11 Berichten. Auch inhaltlich scheint der Schwerpunkt in den 1860er Jahren nicht mehr auf Konzertkritiken, sondern vielmehr auf Berichterstattung zu Randhartinger als Mitwirkender innerhalb des Haydn-Denkmals oder als Anwesender bei verschiedenen Feierlichkeiten, wie der genannten Schubert Feier, zu liegen. Viele Erwähnungen klingen dabei neutral und ohne besondere Wertung, was gerade in dem Jahrzehnt, in welchem Randhartinger seine ehrenvollste Position bekommt und verliert, sehr interessant erscheint. Vermutlich hängt das allerdings, zumindest in Bezug auf die Hofmusikkapelle, mit dem bereits besprochenen Verbot scharfer Kritiken durch den Hof zusammen.

7.4. 1870er bis 1890er

Für die 1870er Jahre wurden 61 Beiträge zu Randhartinger im Detail betrachtet. Besonders deutlich wird in dieser Zeit, dass Randhartingers Werke über das gesamte Jahrzehnt hinweg im Repertoire der Kirchenmusik weiterhin einen festen Platz hatten und regelmäßig bei Messen, vor allem in der italienischen Nationalkirche (Minoritenkirche)[476] und in der Dominikanerkirche[477], Teil des Programmes waren. Darüber hinaus war er, vor allem in der

[472] Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik 1865 (No. 39), S. 609.
[473] Die Presse 1868 (No. 7), S. 10.
[474] Vgl. ANNO, „Fremden-Blatt". Dieses wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet und erschien bis 1866 täglich, von da an sogar zwei Mal am Tag.
[475] Vgl. ANNO, „Der Zwischen-Akt". Das Blatt wurde 1859 gegründet und erschien täglich.
[476] Neue Freie Presse 1870 (No. 2168), S. 7.
[477] Neues Fremden-Blatt 1870 (No. 194), S. 3.

ersten Hälfte, auch noch aktiv selbst als Musiker tätig[478] und komponierte neue Stücke, welche ebenfalls zur Aufführung kamen. In einer Kritik dazu heißt es:

> „Randhartinger's As-dur Vocalmesse dringt zur Seele. Alles, was man da hört, fließt natürlich fort, läßt sich ganz mühelos singen, ist syllabisch [und hat] immer einen Ausdruck, der mit jener Stimmung, die den Text wachruft, stets Hand in Hand geht. […]"[479].

Im Jahr 1872, als Randhartinger 70 Jahre alt wurde, druckten diverse Zeitungen sowohl Berichte zu seinem Leben und Werk als auch zu den Feierlichkeiten. Besonders interessant ist dabei der ausführliche Artikel in der *Neuen Freie[n] Presse* von einem Autor namens Frank.[480] Dieser schreibt darin zu Randhartingers Oper *König Enzio*, man habe sie „lebendig begraben und eingesargt"[481], ohne ihr zuvor überhaupt Beachtung geschenkt zu haben, was der Autor nicht guthieß. Weiters berichtet er von den zahlreichen GratulantInnen beim Fest, die sich mit Vorträgen und verschiedensten Torten an der Feier beteiligten und Randhartinger schöne Erinnerungen bereiteten. Der wohl bedeutsamste Teil des Artikels, bezieht sich auf Randhartingers musikalisches Schaffen und sein Wesen:

> „An jenem Abende lernten wir aber auch erkennen, daß Hofcapellmeister Randhartinger eigentlich nur vergessen hat, berühmt zu werden. Er hatte ganz das Zeug dazu, aber so wenig für sich gethan. Manches seiner Werke ist zu rühmen, aber seine Collegen wollen es ihm nicht nachrühmen. Nebst einer Unzahl von Messen, die noch jetzt auf dem Repertoire aller Stadt- und Dorfkirchen stehen, neben Vocal- und Instrumental-Compositionen hat Randhartinger auch eine Unzahl von Liedern geschrieben […]"[482]

Der Autor schließt mit einer weiteren interessanten Bemerkung: „Es war ein schöner Abend, und ich wünsche nichts sehnlicher, als den noch ganz rüstigen Jubelgreis nach fünfundzwanzig Jahren an diese Krönungsfeier erinnern zu können. Ich habe meine eigenen Gründe. Frank."[483] Beinahe wirkt es, als wolle der Autor Randhartinger versichern, welchen Stellenwert er in der musikalischen Umgebung Wiens hat und als wolle er ihm eine Art Gerechtigkeit widerfahren lassen.

---

[478] Die Presse 1870 (No. 139), S. 14.
[479] Blätter für Musik, Theater und Kunst 1871 (No. 24), S. 95.
[480] Anm.: Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Kürzel von Ludwig August Frankl, mit welchem Randhartinger auch in Verbindung mit dem Beethoven Denkmal genannt wird, siehe Das Vaterland 1860 (No. 13), S. 3.
[481] Neue Freie Presse 1872 (No. 2848), S. 6.
[482] Neue Freie Presse 1872 (No. 2848), S. 6.
[483] Neue Freie Presse 1872 (No. 2848), S. 6.

Ein weiterer brisanter Artikel, ein satirischer Bericht zu Johann Herbeck, erschien 1873 in Satirezeitung *Der Floh*. Während der Zweck des Textes ursprünglich eine Ansprache Herbecks an die spanische Opernsängerin Adelina Patti (1843–1919)[484] und ihr künstlerisches Talent sein hätte sollen, rühmt dieser sich in dem Text eines unbekannten Autors stattdessen nur selbst. Der Autor schreibt gleich zu Beginn von Herbecks „Uebergehung Anderer" um diese Rede halten zu können und macht abfällige Bemerkungen zu Herbecks Streben nach Berühmtheit und danach in den Ritterstand erhoben zu werden:

> „Außerdem sehe ich nicht ein, warum ich von Ihnen reden soll, da Sie ja ohnehin berühmt sind. […] Ich beabsichtige demnächst Ritter zu werden, man wird mir doch in Anbetracht meiner großen Verdienste um die Oper und den Pensionsfond wenigstens die Freude machen, mich durch diese unerwartete Auszeichnung zu überraschen."[485]

Immer wieder zeichnet der Autor ein Bild Herbecks, nach welchem dieser ein recht übersteigertes Selbstbewusstsein zu haben scheint, wenn er etwa ‚als Herbeck' schreibt: „[Sie] werden es begreiflich finden, daß ich schließlich noch mit einigen Worten meiner colossalen Leistungen gedenke." und nimmt schließlich – so kann man annehmen – sogar Bezug auf Randhartingers Pensionierung: „Uebrigens – pah! Stegmayer, Hellmesberger, Randhartinger, Proch, Esser, Dingelstedt bin ich losgeworden […]".[486] Von wem dieser Artikel stammt, ist nicht bekannt.

Noch interessanter wird dieser Text angesichts eines weiteren Artikels, welcher an einem Punkt auf den vorherigen Bezug zu nehmen scheint. Der folgende soll nämlich den Eindruck erwecken, er wäre vom zu diesem Zeitpunkt bereits lange verstorbenen Ferdinand Stegmayer (1801–1863)[487], welcher im vorigen Bericht auch als eine jener Personen genannt wurde, welche von Herbeck übergangen wurde. ‚Stegmayer' weist die Vorwürfe gegen Herbeck zurück:

> „Ein 'Eingesendet' aus dem Jenseits. Geehrter Herr Redacteur! Mein College Heinrich Esser machte mich soeben auf Herbeck's Abschiedsrede aufmerksam, welche mir ganz besonders gefiel. Namentlich die Worte: 'Es kommt allerdings vor, daß Wohlthaten mit Undank vergolten werden' sind mir wie aus der Seele gesprochen. Herbeck gehört zu den wenigen Künstlern, welche die Berechtigung haben, in diesem

[484] Vgl. o.A., „Adelina Patti – Zum 100. Todestag".
[485] Der Floh 1873 (No. 59), S. 2.
[486] Der Floh 1873 (No. 59), S. 2.
[487] Vgl. Fastl, „Stegmayer, (Josef) Ferdinand". Stegmayer war Komponist und Kapellmeister sowie Dirigent und Musiklehrer.

> Tone zu sprechen, da er sich während seiner langjährigen Wirksamkeit hier auch nicht ein einziges Mal undankbar gezeigt gegen Leute, die ihm Wohlthaten erwiesen, noch auch jemand aus seiner Stellung verdrängt hat; siehe (ohne unbescheiden zu sein) meine Wenigkeit, Hellmesberger, Randhartinger, Esser, Dingelstedt, […] Indem ich Sie bitte, diese Zeilen in Ihrem selbst im Jenseits verbreiteten Journale aufzunehmen, verbleibe ich Ihr ganz ergebenster Ferd. Stegmeyer, ehemaliger Chormeister des 'Männergesangvereines', der 'Singakademie' […]"[488]

Den Großteil der Berichte der 1870er Jahre machen neutrale Ankündigungen zu Randhartingers Kompositionen innerhalb des Kirchenmusikrepertoires aus. Daneben wird auch immer wieder auf Randhartingers Freundschaft zu Schubert eingegangen und darauf, dass ersterer auch Franz Liszt mit Schubert bekannt gemacht habe.[489]
Als negative Kritik konnte in diesem Jahrzehnt überhaupt nur eine einzige Erwähnung ausgemacht werden. Der Autor der Konzertkritik zum Schubertfest geht dabei nur kurz darauf ein, dass man das Stück „Die ‚Ungeduld' [in] der wiederhergestellten Originallesart entsprechend im hochliegenden A dur, nicht in dem matten Diabelli-Randhartinger'schen F"[490] aufführte. Demgegenüber stehen neun klar positiv konnotierte Berichte.
Ab 1876 nehmen die Beiträge zu Randhartinger zahlenmäßig langsam aber stetig ab, wobei an dieser Stelle angemerkt wird, dass seine Werke bis zum Ende des hier betrachteten Zeitraumes, also bis zum Ende der 1890er Jahre, Teil des Kirchenmusikrepertoires bleiben.

Sowohl während der 1880er als auch durch die 1890er Jahre hindurch wurde kein negativer Bericht zu Randhartinger gedruckt. Thematisch wurde in diesen beiden Jahrzehnten jeweils über die runden Geburtstage, den 80. und den 90. sowie über Randhartingers Tod ausführlich berichtet, worauf aber noch gesondert eingegangen wird. Ansonsten findet sich ein Artikel, in welchem Randhartinger als Schüler Schuberts bezeichnet wird[491] und ein anderer, in welchem er als „einst berühmteste[r] Liedsänger"[492] genannt wird. Bemerkenswert ist eine Erwähnung in der *Neue[n] Freie[n] Presse* aus dem Jahr 1886. In dieser ist bereits von den vergessenen Randhartinger-Liedern die Rede, wobei aus diesem Bericht gleichzeitig große Anerkennung für Randhartinger hervorgeht:

[488] Die Bombe 1875 (No. 17), S. 2.
[489] Musikalisches Wochenblatt 1870 (No. 24), S. 373.
[490] Musikalisches Wochenblatt 1873 (No. 22), S. 7.
[491] Wiener Allgemeine Zeitung 1882 (No. 694), S. 8.
[492] Neue Illustrirte Zeitung 1883 (No. 18), S. 283.

> „[…] Zu Ehren des 84jährigen Hof-Capellmeisters Randhartinger veranstaltete die Gesangs-Professorin Frau Caroline Bruckner im Saale Ehrbar eine musikalische Production, deren Hauptbestandtheil einige der melodiösen, mit Unrecht vergessenen Lieder von Randhartinger bildeten. Der verehrte Componist - außer Bauernfeld und Franz Lachner der einzige noch lebende, intime Freund Franz Schubert's - wohnte dem Concert in beneidenswerther Frische und Rüstigkeit bei. Er war nicht wenig überrascht, als Frau Bruckner ihm vor dem stürmisch applaudirenden Publicum einen riesigen Lorbeerkranz überreichte. […]"

Während die Nennungen zu Randhartinger nach seiner Pensionierung zwar stetig abnahmen, merkt man in seinen Jubiläumsjahren jeweils wieder einen kleinen Aufschwung. Daher steigen die Berichte 1882 im Vergleich zum Vorjahr wieder an. Wie bereits zu seinem 70. Geburtstag drucken auch zum 80. einige verschiedene Zeitungen seine Lebensgeschichte ab.
Das einzige Jahr, in welchem es tatsächlich überhaupt keine Nennung zu Benedict Randhartinger gab, war 1889. Insgesamt wurden 14 Beiträge ausgemacht, welche für die vorliegende Arbeit von Relevanz waren. Sieben davon positiv, fünf neutral und zwei konnten keiner der Kategorien eindeutig zugeordnet werden.

Für die 1890er wurden nur noch 25 Berichte im Detail herausgearbeitet, von welchen allerdings der überwiegende Teil (19) positiv konnotiert ist und sechs als neutral gewertet wurden. Neben Artikeln zum Jubiläum und zum Tod wird Randhartinger auch in Verbindung mit Franz Lachner als einer der „Meister, die jeder Oesterreicher in sein Herz geschlossen [hat]“[493] genannt und auch ihre gemeinsame Freundschaft mit Schubert betont.[494]
Gratulationen und Ankündigungen seines 90. Geburtstages machen einen Großteil der Berichterstattung im Jahr 1892 aus. Dabei reichen diese von einem einzelnen kurzen Absatz bis zu ausführlichen Berichten, wie dem folgenden aus welchem hervorgeht, dass Randhartinger sogar noch selbst komponierte und seine Werke auch noch aufgeführt wurden:

> „[…] Die musikalischen Kreise Wiens werden nicht ermangeln, dem allgemeinen geschätzten Greise, der ehedem als fruchtbarer, hochbeliebter Liedercomponist, als Sänger und Capellmeister eine hervorragende Rolle in unserem Musikleben gespielt, ihre Glückwünsche zu bringen. […] Der Wiener Männergesang-Verein, der Akademische Gesangverein, die Zöglinge des Staats-Lehrerinnen-Pädagogiums und Andere bereiten Glückwunsch-Adressen vor. Randhartinger blickt auf ein reiches musikalisches Schaffen zurück; die zwanzig Messen, welche er für die Hofcapelle schrieb, werden daselbst noch oft aufgeführt. […] An Musik nimmt er das lebhafteste Interesse und findet noch heute seine liebste Unterhaltung darin, kleine Musikstücke zu componiren. Persönlich war Randhartinger stets

[493] Deutsche Musik-Zeitung 1890 (No. 5), S. 42.
[494] Deutsche Musik-Zeitung 1897 (No. 3), S. 30.

als ein höchst liebenswürdiger, wohlwollender Mann und guter Gesellschafter bekannt und beliebt. Er verdient die herzlichen aufrichtigen Glückwünsche, die ihm von allen Seiten zu seinem 90. Geburtstag zukommen."[495]

Darüber hinaus wurde er zu seinem 90. Geburtstag vom Schubertbund zum Ehrenmitglied ernannt, was sich ebenfalls in den Zeitungen niederschlägt:

„Der 'Schubertbund' hat […] beschlossen, den pensionirten k.k. Hofkapellmeister, Herrn Benedict Randhartinger […] zum Ehrenmitglied zu ernennen und hat sich eine aus zwanzig Herren bestehende Deputation nach Hardt, dem gegenwärtigen Sommeraufenthalte des greisen Musikers begeben, um ihm am 27. Juli, seinem 90. Geburtstag das Ehrendiplom zu überreichen und ein Ständchen zu bringen."

Randhartinger verstarb am 23. Dezember 1893. Die Verehrung Randhartingers durch den Schubertbund kann man auch in diesem Jahr verfolgen. Dieser spendete Randhartinger einen Kranz und trug bei der Einsegnung einen Trauerchor vor.[496] In verschiedenen Zeitungen finden sich Sterbeanzeigen, welche mehr oder weniger ausführlich gestaltet wurden.

Notizen.

— † Der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte und hochverehrte Altmeister der Töne Herr Benedict Randhartinger, k. k. Hof-Capellmeister i. P., Ritter des Franz Josef-Ordens etc., ist am 23. December 1893 im hohen Alter von 92 Jahren selig in dem Herrn entschlafen. Die irdische Hülle des theuren Todten wurde am 24. December unter zahlreicher Betheiligung aller Kunstkreise Wiens zur ewigen Ruhe bestattet. Mit B. Randhartinger ging die letzte lebende Erinnerung an Franz Schubert zu Grabe; denn er war sein Zeitgenosse, sein treuester Freund und edelster Gönner, dem wir manch' hochinteressante mündliche Ueberlieferung von Schubert's Leben, Schaffen und Dulden zu verdanken haben. Ehre seinem Andenken und Friede seiner Asche!

Abbildung 8: Sterbeanzeige Benedict Randhartingers (aus: Österreichische Musik- und Theaterzeitung 1893 (No. 5–6), S. 10). Anm.: Tatsächlich verstarb er im 92. Lebensjahr, also mit 91 Jahren.

[495] Neue Freie Presse 1892 (No. 10025), S. 5.
[496] Deutsches Volksblatt 1893 (No. 1790), S. 5.

8. Zur Rezeption Randhartingers im 20. und 21. Jahrhundert

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts nehmen die Nennungen zu Benedict Randhartinger in den Zeitungen schnell weiter ab. Für das erste Jahrzehnt wurden schon nur noch sechs Beiträge bearbeitet, für das folgende nur noch ein einziger und für die 1920er gar keiner. In den 1930er Jahren finden sich wieder zwei Artikel, während dann eine lange Pause bis zum Anfang der 1990er eintritt. In der ersten Jahrhunderthälfte wurden daher insgesamt nur noch neun Artikel herausgearbeitet, von welchen einer klar positiv und die restlichen neutral gehalten sind. Inhaltlich spielt dabei im Jahr 1902 vor allem der 100. Geburtstag Randhartingers eine Rolle, zu welchem wiederum diverse Zeitungen einen kurzen Lebensbericht als Erinnerung bringen und er als „[…] einer unserer hervorragendsten Capellmeister und Kirchencomponisten […]“[497] bezeichnet wird. 1906 übergibt der Enkel Randhartingers ein Stück von Beethovens Totenkleid, welches sich in Randhartingers Besitz befand, an den Wiener Sängerbund, was ebenfalls in den Zeitungen abgedruckt wurde.[498] In einem Bericht zu Wiener Straßennamen, welche mit Musik zu tun haben, wurde die Randhartingergasse erwähnt. Die Formulierung des Artikels ist interessant, weil aus ihr bereits ein Richtungswechsel hervorgeht: Randhartinger wird zunehmend ‚nur noch‘ als Freund Schuberts erwähnt. Sein eigener musikalischer Werdegang wird eher nebenbei bemerkt: „[Benannt wurde] die Randhartingergasse nach dem Schubert-Freund Benedikt Randhartinger, der auch einmal Hofkapellmeister in Wien war. […]"[499].

1977 erscheint dann zwar die Dissertation von Ludwig Flich, aber erst zum Ende der zweiten Hälfte des Jahrhunderts folgt die „Wiedergeburt [des] Komponisten“[500] durch die damals noch so genannte *Sektion Benedict Randhartinger* unter der Leitung von Adolfine Getraud Trimmel.[501] Durch deren Bemühungen wurden und werden einerseits immer wieder Konzerte mit Werken von Randhartinger, aber auch Schubert, Brahms und anderen gegeben, wodurch Randhartinger dem näheren Umfeld wieder bekannt gemacht werden konnte[502] und andererseits Noten, Bücher und CDs mit und zu Werken Randhartingers sowie seinem Leben

[497] Das Vaterland 1902 (No. 204), S. 2.
[498] Neues Wiener Tagblatt 1906 (No. 174), S. 13.
[499] Neues Wiener Journal 1930 (No. 13.134), S. 12. Vgl. „Randhartingergasse“: Die Randhartingergasse im 10. Bezirk wurde 1896 nach Benedict Randhartinger benannt.
[500] Erlafthal-Bote 1994 (No. 49), S. 8.
[501] Erlafthal-Bote 1997 (No. 47), S. 18.
[502] Erlafthal-Bote 1997 (No. 42), S. 19.

herausgegeben.[503] Mit den seit 1998 regelmäßig stattfindenden wissenschaftlichen Tagungen[504] samt dazugehörigen Tagungsbänden und der Eröffnung des Randhartinger-Museums[505] im Gebäude des Ruprechtshofener Gemeindeamtes im Jahr 2000 wurden weitere Schritte gesetzt, um den aus Ruprechtshofen stammenden Komponisten wieder in Erinnerung zu rufen. Sechs Beiträge, einer davon klar positiv und die übrigen neutral, konnten für die frühen 2000er Jahre noch herausgearbeitet werden. Interessant ist dabei, dass die Erinnerung an Randhartinger einen ‚Ortswechsel' durchgemacht zu haben scheint. Waren es im 19. Jahrhundert vor allem Zeitungen und Zeitschriften im Wiener Raum, so sind sämtliche bearbeitete Nennungen des 20. und frühen 21. Jahrhunderts aus der Wochenzeitung *Erlafthal-Bote*, deren Erscheinungsort Scheibbs war und die bis 2002 herausgegeben wurde.[506] Erst kürzlich (2023) erschien der letzte Tagungsband mit dem Titel *Vivat Amicita!*, welcher sich nicht nur dem Freundschaftskreis des Komponisten widmet, sondern in welchem Trimmel auch ein Resümee über die in den letzten 29 Jahren geleistete Arbeit gibt. Als Ziele der Randhartinger Gesellschaft werden darin ausdrücklich folgende genannt: „[Die Randhartinger-Gesellschaft möchte] eine möglichst vollständige Dokumentation von Leben, Familie, Werk und Wirken dieses Musikers [schaffen]" [507] und „[sie möchte] die Reintegration des Liedrepertoires von Randhartinger in das aktuelle Konzertrepertoire von Sängerinnen und Sängern [befeuern]".[508] Das gelingt vor allem durch die Miteinbeziehung namhafter KünstlerInnen aus dem In- und Ausland für ihre Veranstaltungen.[509]

Auf der Website der Benedict Randhartinger-Gesellschaft findet man eine Auflistung aller vergangenen Veranstaltungen seit 2002. Jährlich veranstaltet diese Lieder- und Kammermusikabende oder auch Kirchenkonzerte.[510] Darüber hinaus ist eine Aufzählung der Publikationen, Noten und CDs inklusive Hörproben enthalten.[511] Im Jahr 2012 wurde auf dem umgestalteten Kirchenplatz eine Büste Randhartingers errichtet und feierlich enthüllt[512] und

[503] Erlafthal-Bote 1998 (No. 40), S. 21.
[504] Erlafthal-Bote 1998 (No. 42), S. 21.
[505] Erlafthal-Bote 2000 (No. 40), S. 18.
[506] ANNO, „Erlafthal-Bote".
[507] Trimmel 2023, S. 9.
[508] Trimmel 2023, S. 10.
[509] Trimmel 2023, S. 10.
[510] Benedict Randhartinger-Gesellschaft, „Veranstaltungsarchiv".
[511] Benedict Randhartinger-Gesellschaft, „Publikationen".
[512] Marktgemeinde Ruprechtshofen, „Benedict Randhartinger Denkmal eingeweiht". / Vgl. Gruber 2018, S.72f. In diesem Buch über musikalische Sehenswürdigkeiten ist die Randhartinger-Büste ebenfalls enthalten.

durch die Randhartinger-Gesellschaft wurde am Akademischen Gymnasium in Wien ebenfalls eine Gedenktafel angebracht:

Abbildung 9: Gedenktafel am Akademischen Gymnasium in Wien (aus: Wikipedia online: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Gedenktafeln_und_Gedenksteine_in_Wien/Innere_Stadt, letzter Zugriff: 09.05.2024).

Als Teil der jährlich wiederkehrenden Serenaden-Konzerte des Landes Niederösterreich „Musik am Ursprung“[513] ist Benedict Randhartinger mittlerweile wieder bis über die Grenzen des eigenen Ortes hinaus bekannt. Dabei konnten für das Konzert am 8. Oktober 2023 neben dem bekannten Tenor Michael Schade mit Anja Mittermüller gleichzeitig eine aufstrebende junge Künstlerin gewonnen werden.[514]

Was zuvor für die einzelnen Zeiträume im Detail herausgearbeitet wurde, soll nun in der folgenden Abbildung 10 als Ganzes grafisch dargestellt und nur kurz zusammengefasst werden. Aus der Grafik wird deutlich, dass es sich bei etwa der Hälfte der betrachteten Artikel (232 von insgesamt 463) um neutrale Nennungen Randhartingers handelt. An zweiter Stelle, mit 168, stehen bereits die positiven Erwähnungen, worauf mit großem Abstand jene folgen, bei welchen die Konnotation zwischen neutral und positiv schwankt (25). Erst danach (wenn auch sehr knapp) kommen die 24 eindeutig negativ bewerteten Artikel. Mit sechs Nennungen folgen schließlich jene, in welchen sowohl etwas Positives als auch etwas Negatives zu Randhartinger bemerkt wurde. Daran schließen noch drei Bemerkungen an, welche sich im

[513] Serenaden Konzerte, „Randhartinger Serenade“.
[514] Programmheft der Serenaden Konzerte 2023.

Bereich einer neutral–negativen Konnotation bewegen. Die vier letzten Rubriken (unklar, neutral–lustig, satirisch und positiv–neutral–negativ) kommen jeweils nur einmal bzw. zweimal vor. Diese Gruppe der Kritiken und Nennungen stellt somit lediglich einen kleinen Anteil dar, veranschaulicht aber dennoch die Bandbreite der diversen Aussagen. Insgesamt vermittelt diese Grafik doch einen recht eindeutigen Eindruck zu Randhartingers Rezeption in den Zeitungen und Zeitschriften vom 19. bis zum 21. Jahrhundert.

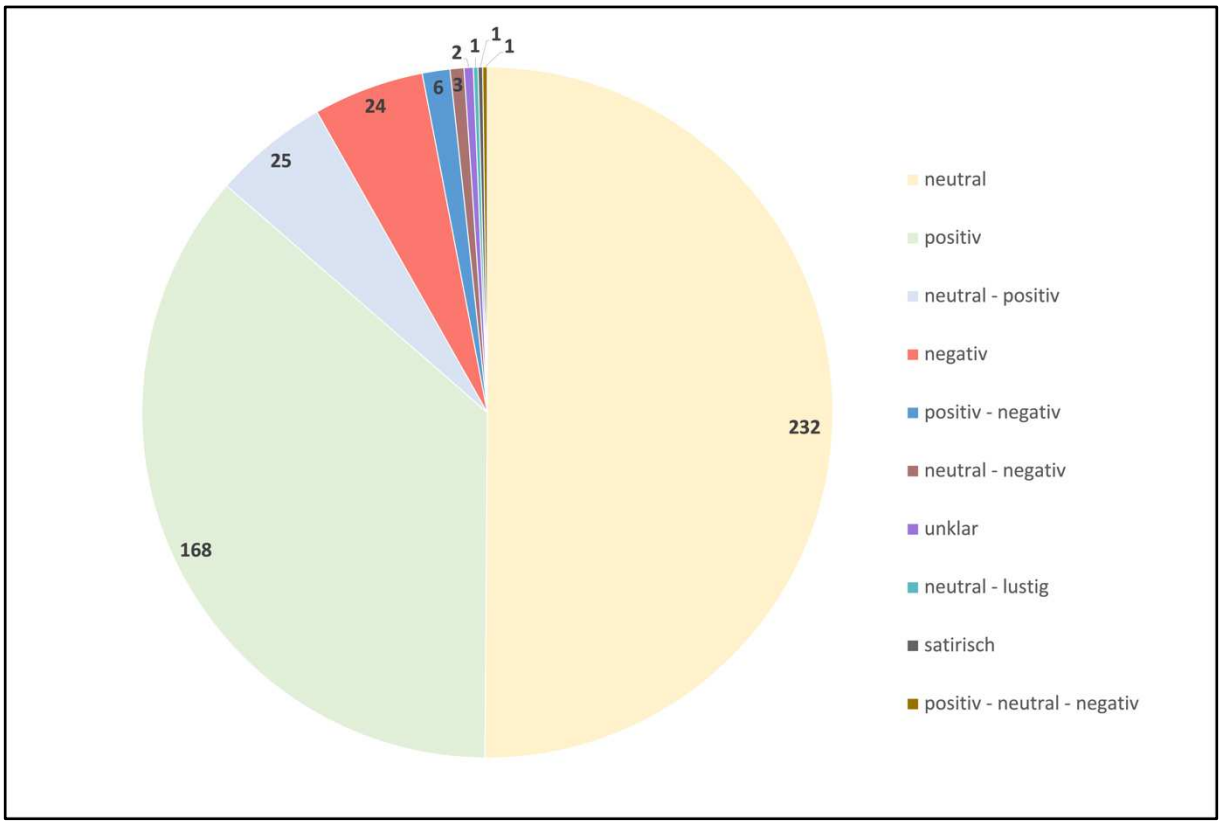


Abbildung 10: Grafische Darstellung der Auswertung der Nennungen B. Randhartingers in den Zeitungen und Zeitschriften vom 19. bis zum 21. Jahrhundert.[515]

[515] Grafik von der Autorin erstellt.

9. Conclusio und Ausblick

> „Die ausschlaggebenden Faktoren der Rezeptionsgeschichte hängen einerseits von Qualitäten ab, die sich nach und nach objektivieren, zugleich aber auch von Begeisterung, Faszination, Aura und Zufall sowie so schwer Messbarem wie gesellschaftlichem und kulturellem ‚Klima', von Glück oder Gunst der Stunde. Es gibt weder Garantien für eine Erhebung aufs Denkmalspodest noch dafür, dem Vergessen zu entrinnen."[516]

Aus dem vorangegangenen Zitat gehen wichtige Überlegungen für eine Schlussbetrachtung hervor, welche sich auch auf Benedict Randhartinger umlegen lassen. Während aus den herausgearbeiteten Artikeln einiges an Bewunderung für Randhartingers musikalisches Können – sei es als Sänger, Komponist oder auch schlicht als Begleiter am Klavier – hervorgeht, scheint es nicht ausgereicht zu haben, um die im Zitat angesprochene ‚Faszination' langfristig auszulösen und ihn so in Erinnerung zu behalten. Wenngleich herausgearbeitet werden konnte, dass Randhartinger auch nach seiner Pensionierung noch durchaus angesehen und Teil des Wiener Musiklebens war, so veränderte sich die Rezeption Randhartingers immer mehr in Richtung ‚Schubert-Freund', wohingegen sein eigenes musikalisches Schaffen in den Hintergrund und letztlich in Vergessenheit geriet. Wie aus der Literatur hervorgeht, ähnelte Randhartingers Kompositionsweise in vielen Fällen jener von Schubert, was durchaus zu gefallen schien. Für ein andauerndes ‚Nachwirken' war das allerdings nicht genug. Zudem passte Randhartinger in keines der besprochenen, heroisierenden Biographiemodellen.

Keinesfalls soll die hier vorliegende Arbeit den Gedanken einer Ehrenrettung bei der Leserschaft hervorrufen. So war sie nicht gedacht und so soll sie nicht aufgenommen werden. Vielmehr geht es um das Verstehen des Prozesses des ‚Vergessen-werdens' eines zu Lebzeiten in breiten Kreisen bekannten und beliebten Sängers und Komponisten und um ein kritisches Hinterfragen von schnell ausgesprochenen negativen Bemerkungen und Vorwürfen. Subjektive und plakative Äußerungen, wie jene von Ludwig Herbeck, müssen kritisch gesehen werden und können, wenn man sich die bearbeiteten Zeitungsberichte mit vielen positiven Kritiken zu Randhartingers Schaffen in Erinnerung ruft, schlichtweg als nicht-repräsentativ betrachtet werden.

Wenn es in der Literatur heißt, Randhartingers konnte sich den neuen Strömungen nicht anpassen, darf man dabei nicht außer Acht lassen, wie lange Benedikt Randhartinger gelebt

[516] Reininghaus 2020, S. 585.

hat. Durch sein hohes Alter hat er fast das ganze 19. Jahrhundert mitsamt seinen diversen Veränderungen in der Monarchie und im Pressewesen sowie im Wiener Alltags- und Musikleben erlebt. Über einen langen Zeitraum hat er letzteres auch als aktives Mitglied, wie 34 Jahre als Teil der Wiener Hofmusikkapelle, mitgestaltet. Randhartinger begann seine Karriere als Sänger, womit er überaus erfolgreich war, hatte einige ehrenwerte Funktionen, wie Leiter der Tonkünstler-Societät und Hofkapellmeister, inne und schuf als Komponist ein überaus breites Oeuvre. Im Bereich der negativen Kritiken bezogen sich einige auf Randhartingers Dirigierweise, die offenbar nicht immer in den richtigen Tempi stattgefunden hatte. Deutlich wurde auch, dass die Pensionierung innerhalb der Gesellschaft zwar durchaus für Aufsehen sorgte, dass sie aber eine nachhaltig negative Auswirkung auf das Image Randhartingers gehabt hat, konnte nicht bestätigt werden. Dennoch könnte man vermuten, dass Randhartinger und sein Werk länger im kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft geblieben wären, wenn er auch, wie zuvor üblich, bis ins hohe Alter Hofkapellmeister geblieben wäre.[517] Insofern bedeutete die Pensionierung sicherlich eine scharfe Zäsur. Es konnte aber gezeigt werden, dass Randhartinger auch nach seiner Pensionierung noch großes Ansehen entgegengebracht wurde und er bis zu einem gewissen Grad doch Teil des Wiener Musiklebens blieb. Nichtsdestotrotz brauchte es nach seinem Tod 1893 nicht lange, bis er fast völlig in Vergessenheit geraten war und etwa ein Jahrhundert musste vergehen, bis er durch Zufall ‚wiederentdeckt' wurde. Nur durch das Engagement einiger weniger Personen konnte er so wieder in das Gedächtnis der Menschen zurückgebracht werden. Er bleibt hier aber ‚hinter' oder im Schatten Schuberts als dessen Freund zurück und wird von verschiedenen Seiten wiederum im Bereich der ‚Mittelmäßigkeit' oder als ‚Kleinmeister' eingeordnet.

Tatsächlich scheint das ‚Vergessen-werden' bei Randhartinger aus einigen der im Zitat am Beginn angeführten Punkte resultiert zu haben. Zum einen war er bei der breiten Masse als Sänger beliebt und konnte sich auch als Komponist recht schnell einen guten Namen machen. Zum anderen resultierte aber aus dem Umstand, dass er genau das komponierte, was die Gesellschaft hören wollte – zumindest in der ersten Jahrhunderthälfte – eine gewisse

[517] Anm.: Randhartinger war offenbar bis ins hohe Alter bei guter Gesundheit, was bedeuten würde, dass er die Stelle als Hofkapellmeister – wäre er nicht frühzeitig pensioniert worden – wohl bis zu seinem Tod innegehabt hätte. Man darf durchaus annehmen, dass jemand der von 1862 bis 1893, also über 30 Jahre, Hofkapellmeister gewesen wäre und in dieser Zeit sein Repertoire zur Aufführung bringt, länger im Gedächtnis geblieben wäre, als jemand bei dem die vier Jahre kaum voll ausgeschöpft werden konnten (ungeachtet Randhartingers Zeit als Vizehofkapellmeister, zu welcher seine Werke auch schon zur Aufführung kamen).

‚Alltäglichkeit'. Randhartinger sticht damit weder aus der Masse heraus, noch rückt er in den Kanon der großen ‚Heroen'. Der Platz des ‚einen Großen' der Zeit wurde bereits an Schubert vergeben. Für die zweite Jahrhunderthälfte komponierte Randhartinger innerhalb der Hofmusikkapelle zwar immer noch, was vom Hof gewünscht war, doch war die Hofmusikkapelle selbst schon in einer Aktualitätskrise. Außerhalb dieser konnte sich Randhartinger den neuen Strömungen nicht anpassen und wurde dadurch als Vertreter einer vergangenen Zeit abgetan.

Nichtsdestotrotz lohnt es sich, sich weiter mit dem Werk Randhartingers und auch mit anderen, nicht so bekannten Komponisten und Komponistinnen, zu beschäftigen. Diese bilden die ‚Alltagsrealität' im musikalischen Geschehen ab, was nicht weniger von Interesse ist als die häufig betrachteten Einzelphänomene der großen „Heroen" und „Wunderkinder". Wie hoffentlich klar wurde, hatte diese Arbeit nicht das Ziel, Randhartinger zu einem der großen Meister zu stilisieren, sondern es sollte schlichtweg eine umfassende Betrachtung seiner Person und seines Werkes in Zusammenhang mit seiner Rezeption gegeben werden. Es spricht dabei, aus Sicht der Autorin, auch nichts dagegen ‚die Großen' und ‚Herausragenden' zu feiern und ihnen einen besonderen Stellenwert einzuräumen, so lange man nicht vergisst, dass es für solches ‚Herausragend-sein' eben auch ‚das Alltägliche' braucht, denn wie es Melanie Unseld nach Aleida Assmann treffend schreibt: „Der »Ruhm der wenigen [zehrt] von der Ruhmlosigkeit der vielen«".[518]

[518] Assmann 2006, S. 60f. zit. n. Unseld 2014, S. 45.

Literaturverzeichnis

Ungedruckte Primärquellen

Haus-, Hof- und Staatsarchiv, HMK Akten 1819–80.

Haus-, Hof- und Staatsarchiv, OMeA_822.

Gedruckte Primärquellen

A Zeitungen

Für eine bessere Übersichtlichkeit wurde die folgende Liste chronologisch anstatt nach Zeitungstiteln in alphabetischer Reihenfolge angeordnet:

Wiener Musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat No. 84 (20. Oktober 1824), online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=amz&datum=18240004&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=367, letzter Zugriff: 04.07.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 204 (23. Dezember 1824) S. 1257, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18241223&query=%22randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 142 (26. November 1825) S. 1180, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18251126&query=%22randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Allgemeine Musikalische Zeitung No. 4 (25. Jänner 1826) S. 67, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18260125&query=%22randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens No. 5 (11. Jänner 1827) S. 24, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18270111&seite=4&zoom=33, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 8 (11. Jänner 1827) S. 41, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18270111&query=%22randhartinger%22&ref=anno-search&seite=17 letzter Zugriff: 09.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 23 (29. Jänner 1827) S. 119, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18270129&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 153 (22. Dezember 1827) S. 1274, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18271222&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zufriff: 09.05.2024.

Allgemeine Musikalischer Anzeiger No. 50 (12. Dezember 1829) S. 198–199, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ama&datum=18291212&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zufriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 31 (13. März 1830) S. 556, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18300313&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 61 (22. Mai 1830) S. 500, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18300522&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 09.05.2024

Wiener Theater-Zeitung Bäuerles Theaterzeitung No. 96 (14. Mai 1832) S. 384, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18320514&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Der Sammler, No. 61 (22. Mai 1832) S. 244, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18320522&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 64 (29. Mai 1832) S. 519, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18320529&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 150 (28. Juli 1832) S. 600, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18320728&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 176 (03. September 1832) S. 704, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18320903&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 150 (15. Dezember 1832) S. 1208, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18321215&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 154 (24. Dezember 1832) S. 1248, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18321224&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 4 (08. Jänner 1833) S. 32, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18330108&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff 09.05.2024.

Der Sammler No. 14 (31. Jänner 1833) S. 56, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18330131&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff 09.05.2024

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 29 (09. Februar 1833) S. 116, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18330209&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Sammler No. 21 (16. Februar 1833) S. 84, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18330216&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 45 (04. März 1833) S. 180, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18330304&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Sammler No. 45 (13. April 1833) S. 180, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18330413&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 2 (06. Februar 1834) S. 106–107, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18340206&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 19 (13. Februar 1834) S. 151–152, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18340213&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 143 (24. Juni 1834) S. 575, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18340624&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 147 (28. Juni 1834) S. 590, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18340628&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 205 (09. September 1835) S. 1014, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18350909&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 213 (18. September 1835) S. 1050, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18350918&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 131 (31. Oktober 1835) S. 1060, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18351031&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Telegraph. Register über den ersten Jahrgang der Zeitschrift (1836) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=a44&datum=1836bl02&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 24 (03. Februar 1836) S. 96, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18360203&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 26 (03. Februar 1836) S. 149, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18360203&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 17 (09. Februar 1836) S. 136, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18360209&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Oesterreichische Zuschauer. Für Kunst, Wissenschaft, geistiges Leben No. 19 (12. Februar 1836) S. 195, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=doz&datum=18360212&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=11, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 40 (02. April 1836) S. 320, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18360402&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 76 (14. April 1836) S. 302–303, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18360414&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 146 (28. Juni 1836) S. 320, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18360628&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 165 (21. Juli 1836) S. 929, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18360721&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Telegraph No. 1 (02. Jänner 1837) S. 3–4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=a44&datum=18370102&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Sammler No. 146 (07. Dezember 1837) S. 583, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18371207&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Wanderer No. 305 (23. Dezember 1837) S. 1291, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18371223&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 155 (28. Dezember 1837) S. 1240, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18371228&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 260 (30. Dezember 1837) S. 1062, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18371230&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Oesterreichische Zuschauer. Für Kunst, Wissenschaft, geistiges Leben No. 2 (03. Jänner 1838) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=doz&datum=18380103&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 3 (03. Jänner 1838) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18380103&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Oesterreichische Zuschauer. Für Kunst, Wissenschaft, geistiges Leben No. 4 (08. Jänner 1838) S. 35, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=doz&datum=18380108&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 17 (23. Jänner 1838) S. 71, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18380123&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Humorist No. 14 (24. Jänner 1838) S. 55, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18380124&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Wanderer No. 22 (25. Jänner 1838) S. 88, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18380125&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Wiener Telegraph No. 12 (26. Jänner 1838) S. 51, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=a44&datum=18380126&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 30 (10. März 1838) S. 120, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18380310&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 75 (31. März 1838) S. 478, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18380331&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 41 (05. April 1838) S. 328, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18380405&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 114 (17. Mai 1838) S. 716, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=wrz&datum=18380517&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Humorist No. 83 (25. Mai 1838) S. 331, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18380525&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 106 (28. Mai 1838) S. 470, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18380528&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine musikalische Zeitung No. 36 (05. September 1838) S. 595, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18380905&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Der Humorist No. 83 (10. September 1838) S. 579, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18380910&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 13.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 181 (10. September 1838), S. 809, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18380910&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 157 (01. Oktober 1838) S. 579, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18381001&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 196 (01. Oktober 1838) S. 883, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18381001&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 199 (29. November 1838) S. 795, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18381129&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine Theatherzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben No. 239 (29. November 1838) S. 1084, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18381129&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 248 (30. November 1838) S. 1131, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18381130&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 288 (03. Dezember 1838) S. 1151, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18381203&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 147 & 148 (08. Dezember 1838) S. 594, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=osm&datum=18381208&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 9 (19. Jänner 1839) S. 71, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18390119&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 101 (22. Mai 1839) S. 403, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18390522&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 195 (26. August 1839) S. 1193, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18390826&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichischer Beobachter No. 240 (28. August 1839) S. 1192, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obo&datum=18390828&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeiner musikalischer Anzeiger No. 35 (29. August 1839) S. 196, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ama&datum=18390829&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Brünner Zeitung der k.k. priv. mähr. Lehenbank No. 237 (29. August 1839) S. 1094, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=bru&datum=18390829&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 287 (02. Dezember 1839) S. 1104, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18391202&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 254 (21. Dezember 1839) S. 1021, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18391221&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeiner musikalischer Anzeiger No. 5 (30. Jänner 1840) S. 20, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ama&datum=18400130&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 29 (08. Februar 1840) S. 115, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18400208&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 25 (26. Februar 1840) S. 100, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18400226&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Preßburger Zeitung No. 17 (28. Februar 1840) S. 67, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=pre&datum=18400228&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Der Adler No. 67 (18. März 1840) S. 543, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18400318&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 35 (21. März 1840) S. 140, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18400321&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Jahrbücher des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft No. 17 (23. April 1840) S. 134, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=jnv&datum=18400423&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Der Adler No. 260 (31. Oktober 1840) S. 2078, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18401031&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 12 (28. Jänner 1841) S. 48, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18410128&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 25 (04. Februar 1841) S. 103, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18410204&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 16 (06. Februar 1841) S. 65, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18410206&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 99 (09. April 1841) S. 730, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18410409&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 113 (24. April 1841) S. 833, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18410424&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 91 (07. Mai 1841) S. 370, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18410507&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 55 (08. Mai 1841) S. 227, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18410508&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 66 (03. Juni 1841) S. 274, online: *ANNO*, https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18410603&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 89 (27. Juli 1841) S. 376, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18410727&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 145 (04. Dezember 1841) S. 608, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18411204&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 244 & 245 (08.-09. Dezember 1841) S. 1001, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18411209&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 149 (14. Dezember 1841) S. 623, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18411214&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 346 (15. Dezember 1841) S. 2581, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18411215&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Sammler No. 5 (08. Jänner 1842) S. 19, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18420108&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 8 (10. Jänner 1842) S. 32, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18420110&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 9 (11. Jänner 1842) S. 31, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18420111&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 11 (15. Jänner 1842) S. 87, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18420115&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 14 (20. Jänner 1842) S. 59, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18420120&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode No. 14 (20. Jänner 1842) S. 110, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18420120&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 10 (22. Jänner 1842) S. 37–38, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420122&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 25 (29. Jänner 1842) S. 99, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18420129&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 14 (01. Februar 1842) S. 56, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420201&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 30 (04. Februar 1842) S. 119, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18420204&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 16 (05. Februar 1842) S. 163, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18420205&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Sonntagsblätter No. 8 (20. Februar 1842) S. 140, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18420220&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 34 (19. März 1842) S. 139, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420319&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 84 (08. April 1842) S. 365, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18420408&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 52 (30. April 1842) S. 216, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420430&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 108 (06. Mai 1842) S. 466, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18420506&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 56 (10. Mai 1842) S. 231, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420510&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 39 (31. Mai 1842) S. 267, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18420331&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 204 (26. Juli 1842) S. 1531, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18420726&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Ost und West No. 78 (30. September 1842) S. 314, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ouw&datum=18420930&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 126 (20. Oktober 1842) S. 509, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18421020&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 137 (15. November 1842) S. 550, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18421115&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 336 (05. Dezember 1842) S. 2520, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18421205&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Signale für die musikalische Welt No. 14 (o.A. April 1843) S. 98, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=smw&qid=HAS09U2C0AOZTYU1HHWRVCHZ4EDF1P&datum=1843&page=102&size=45, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Sammler No. 3 (05.Jänner 1843) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18430105&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 3 (07. Jänner 1843) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18430107&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Sonntagsblätter No. 4 (22. Jänner 1843) S. 82, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18430122&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 11 (26. Jänner 1843) S. 45–46, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18430126&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Adler No. 57 (09. März 1843) S. 236, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=adl&datum=18430309&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 35 & 36 (22. & 25. März 1843) S. 142, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18430325&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Allgemeine musikalische Zeitung No. 32 (09. August 1843) S. 586, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18430809&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 119 (05. Oktober 1843) S. 504, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18431005&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 128 (25. Oktober 1843) S. 511, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18431025&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Sonntagsblätter No. 51 (17. Dezember 1843) S. 1219, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18431217&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 153 & 154 (23. & 26. Dezember 1843) S. 647, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18431223&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine musikalische Zeitung No. 6 (07. Februar 1844) S. 92, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18440207&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Sammler No. 44 (16. März 1844) S. 174, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18440316&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Sammler No. 51 (28. März 1844) S. 202, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18440328&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 58 (14. Mai 1844) S. 231–232, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18440514&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 74 (20. Juni 1844) S. 296, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18440620&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 74 (21. September 1844) S. 453–454, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18440921&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 256 (24. Oktober 1844) S. 1022, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18441024&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 259 (28. Oktober 1844) S. 1038, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18441028&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 133 (05. November 1844) S. 531, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18441105&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 133 (06. November 1843) S. 535, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18431106&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 270 (09. November 1844) S. 1084, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18441109&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 144 (30. November 1844) S. 576, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18441130&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine musikalische Zeitung No. 49 (04. Dezember 1844) S. 830, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18441204&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 2 (04. Jänner 1845) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18450104&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Sammler No. 38 (08. März 1845) S. 150, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sam&datum=18450308&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 67 (08. März 1845) S. 502, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18450308&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 184 (02. August 1845) S. 735, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18450802&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Sonntagsblätter No. 42 (19. Oktober 1845) S. 987, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18451019&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Gegenwart No. 28 (03. November 1845) S. 136, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=geg&datum=18451103&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisches Morgenblatt No. 148 (10. Dezember 1845) S. 590, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=osm&datum=18451210&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 348 (17. Dezember 1845) S. 2719, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18451217&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Signale der musikalischen Welt No. 32 (31. Juli 1846) S. 251, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=smw&datum=18460132&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine Theaterzeitung No. 40 (16. Februar 1846) S. 158, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18460216&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Zeitschrift für Musik No. 22 (15. März 1846) S. 88, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nzm&datum=18460315&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 33 (17. März 1846) S. 131, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18460317&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine Theaterzeitung No. 69 (21. März 1846) S. 275, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=thz&datum=18460321&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 83 (07. April 1846) S. 339, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18460407&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Wanderer No. 83 (07. April 1846) S. 331, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wan&datum=18460407&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Allgemeine musikalische Zeitung No. 15 (15. April 1846) S. 253, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aml&datum=18460415&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung No. 262 (22. September 1846) S. 2073, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18460922&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 228 (23. September 1846) S. 919, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18460923&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 257 (27. Oktober 1846) S. 1035, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18461027&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Humorist No. 275 (17. November 1846) S. 1106, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18461117&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 153 (22. Dezember 1846) S. 626–627, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18461222&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Sonntagsblätter No. 5 (31. Jänner 1847) S. 35, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18470131&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 14 & 15 (02. & 04. Februar 1847) S. 61, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18470202&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Gegenwart No. 54 (06. März 1847) S. 252, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=geg&datum=18470306&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 29 (09. März 1847) S. 117, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18470309&seite=1&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Der Humorist No. 62 (13. März 1847) S. 246, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18470313&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 32 (16. März 1847) S. 130, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18470316&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 34 (20. März 1847) S. 138, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=awm&datum=18470320&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Sonntagsblätter No. 17 (25. April 1847) S. 104, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18470425&seite=26&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Der Humorist No. 163 (09. Juli 1847) S. 652, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18470709&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener Zeitschrift No. 205 (14. Oktober 1847) S. 819, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wzz&datum=18471014&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Sonntagsblätter No. 46 (14. November 1847) S. 404, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=stb&datum=18471114&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 42 (06. April 1848) S. 168, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18480406&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 44 (11. April 1848) S. 174, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18480411&seite=2&zoom=48&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung No. 67 (03. Juni 1848) S. 263, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=awm&datum=18480603&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Die Geissel No. 80 (04. April 1849) S. 320, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gei&datum=18490404&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Fremden-Blatt No. 94 (20. April 1849) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18490420&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener Zeitung No. 97 (24. April 1849) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18490424&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener Zeitung No. 224 (23. September 1850) S. 895, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18500923&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Der Oesterreichische Zuschauer No. 125 (25. September 1850) S. 1407, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=doz&datum=18500925&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Wiener Zeitung No. 253 (23. Oktober 1850) S. 3203, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18501023&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=12, letzter Zugriff: 21.04.2024

Der Humorist No. 261 (31. Oktober 1850) S. 1043, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18501031&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Der Humorist No. 307–308 (24. Dezember 1850) S. 1330, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18501224&seite=6&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzte Zugriff: 21.04.2024.

Wiener Zeitung No. 309 (28. Dezember 1850) S. 1211, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18501228&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Der Humorist No. 60 (02. März 1851) S. 240, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18510302&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Fremden-Blatt No. 88 (13. April 1851) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18510413&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Illustrirte Zeitung No. 422 (02. August 1851) S. 107, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=izl&datum=18510802&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=11, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Illustrirte Zeitung No. 436 (08. November 1851) S. 398, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=izl&datum=18511108&seite=14&zoom=68&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 1 (01. Jänner 1852) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18520101&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Die Presse No. 64 (17. März 1852) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18520317&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 30 (22. Juli 1852) S. 132, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18520722&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 45 (04. November 1852) S. 193, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18521104&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Die Presse No. 302 (22. Dezember 1852) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18521222&seite=6&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 5 (03. Februar 1853) S.1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18530203&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Ost-Deutsche Post No. 62 (16. März 1853) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ode&datum=18530316&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Der Humorist No. 68 (23. März 1853) S. 272, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18530323&seite=4&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No 12 (24. März 1853) S. 48, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18530324&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 13 (31. März 1853) S. 54, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18530331&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 17 (28. April 1853) S. 68, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18530428&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Die Presse No. 116 (18. Mai 1853) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18530518&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 32 (11. August 1853) S. 134, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18530811&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Ost-Deutsche Post No. 264 (12. November 1853) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ode&datum=18531112&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Fremden-Blatt No. 278 (23. November 1853) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18531124&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Die Presse No. 274 (25. November 1853) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18531125&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Wiener Zeitung No. 281 (25. November 1853) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18531125&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=9, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 8 (23. Februar 1854) S. 37, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18540223&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Der Humorist No. 58 (11. März 1854) S. 232, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hum&datum=18540311&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 11 (16. März 1854) S. 49, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18540316&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 10 (08. März 1855) S. 41, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18550308&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 21 (13. April 1855) S. 84, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18550413&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 77 (26. Oktober 1855) S. 310, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18551026&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 85 (23. November 1855) S. 340, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18551123&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 23.04.2024.

Wiener Zeitung No. 67 (20. März 1856) S. 827, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18560320&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Die Presse No. 69 (22. März 1856) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18560322&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Wiener Zeitung No. 104 (06. Mai 1856) S. 414, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18560506&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 22 (08. Mai 1856) S. 86, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18560508&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 114 (17. Mai 1856) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18560517&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 66 (15. August 1856) S. 264, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18560815&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 92 (14. November 1856) S. 368: online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18561114&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 99 (10. Dezember 1856) S. 395, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18561210&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 55 (25. Dezember 1856) S. 220, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18561225&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 73 (31. März 1857) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18570331&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 29 (16. Juli 1857) S. 117, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18570716&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff. 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 186 (15. August 1857) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18570815&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 194 (26. August 1857) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18570826&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Oesterreichische Zeitungshalle No. 282 (03. Dezember 1857) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ozh&datum=18571203&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 4 (06. Jänner 1858) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18580106&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Oesterreichische Zeitungshalle No. 31 (03. Februar 1858) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ozh&datum=18580203&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Wiener Zeitung No. 30 (07. Februar 1858) S. 388, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18580207&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 208 (11. September 1858) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18580911&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Die Presse No. 266 (20. November 1858) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18581120&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 12 (10. Dezember 1858) S. 219, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18581210&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Wiener Zeitung No. 293 (23. Dezember 1858) S. 1558, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18581223&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=28, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 1 (05. Jänner 1859) S. 12, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18590105&seite=13&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Jagd-Zeitung No. 2 (31. Jänner 1859) S. 55–56, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=hjz&datum=18590131&seite=24&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 6 (09. Februar 1859) S. 104, online. https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18590209&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=16, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 14 (18. Februar 1859) S. 56, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18590218&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Fremden-Blatt No. 88 (17. April 1859) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18590417&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 16 (20. April 1859) S. 259, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18590420&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=11, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 16 (21. April 1859) S. 63, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18590421&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 32 (22. April 1859) S. 127, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18590422&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 19 (11. Mai 1859) S. 303, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18590511&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 49 (08. Dezember 1859) S. 195, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18591208&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Der Zwischen-Akt No. 285 (09. Dezember 1859) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18591209&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Der Zwischen-Akt No. 288 (12. Dezember 1859) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18591212&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 50 (15. Dezember 1859) S. 201, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18591215&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 25.05.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 52 (28. Dezember 1859) S. 836–837, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18591228&seite=12&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 52 (29. Dezember 1859) S. 208, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18591229&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 25.04.2024.

Der Zwischen-Akt No. 207 (07. Jänner 1860) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18600107&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 14 (05. April 1860) S. 56, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18600405&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst Nr. 28 (06. April 1860) S. 112, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18600406&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 15 (11. April 1860) S. 224, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18600411&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 20 (17. Mai 1860) S. 79, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18600517&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 145 (04. Juni 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18600604&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 157 (07. Juni 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18600607&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 23 (07. Juni 1860) S. 92, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18600607&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst Nr. 48 (15. Juni 1860) S. 192, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18600615&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 224 (13. August 1860) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18600813&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 240 (29. August 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18600829&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 233 (01. September 1860) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18600901&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 71 (04. September 1860) S. 283, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18600904&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Morgen-Post No. 255 (14. September 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18600914&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 74 (14. September 1860) S. 293, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18600914&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 245 (14. September 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18600914&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Das Vaterland No. 13 (15. September 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18600915&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 90 (09. November 1860) S. 360, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18601109&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 328 (07. Dezember 1860) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18601207&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 348 (17. Dezember 1860) 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18601217&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 52 (28. Dezember 1860) S. 816, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18601228&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Wiener Musik-Zeitung No. 52 (29. Dezember 1860) S. 208, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwm&datum=18601229&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Ost-Deutsche Post No. 360 (30.Dezember 1860) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ode&datum=18601230&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Ost-Deutsche Post No. 77 (19. März 1861) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ode&datum=18610319&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 83 (02. April 1861) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18610402&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 90 (08.November 1861) S. 360, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18611108&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 111 (23. April 1862) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18620423&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 233 (02. September 1862) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18620902&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 234 (03. September 1862) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18620903&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 72 (05. September 1862) S. 288, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18620905&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 250 (11. September 1862) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18620911&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitung No. 212 (14. September 1862) S. 513, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18620914&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 328 (08. Dezember 1862) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18621208&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 52 (28. Dezember 1862) S. 828, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18621228&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Österreichische Revue No. 6 (1863), S. 241, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=orv&datum=18630106&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=245, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Waldheims Illustrirte Zeitung No. 74 (30. Mai 1863) S. 890, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=meg&datum=18630530&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Ost-Deutsche Post No. 157 (09. Juni 1863) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ode&datum=18630609&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 150 (11. Juni 1863) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18630611&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitung No. 142 (24. Juni 1863) S. 566, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18630624&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Morgen-Post No. 173 (25. Juni 1863) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18630625&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 217 (09. August 1863) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18630809&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Der Zwischen-Akt No. 258 (28. September 1863) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zwa&datum=18630928&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 291 (23. Oktober 1863) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18631023&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Liedgenossen No. 11 (01. November 1863) S. 43, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sen&datum=18631101&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Österreichische Revue No. 8 (1864) S. 185, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=orv&datum=18640108&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=189, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Morgen-Post No. 11 (11. Jänner 1864) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18640111&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Freie Presse No. 99 (08. Dezember 1864) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18641208&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 32 (01. Februar 1865) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18650201&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Liedgenossen No. 2 (01. Februar 1865), S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sen&datum=18650201&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 33 (02. Februar 1865) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18650202&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 34 (03. Februar 1865) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18650203&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Freie Presse No. 223 (13. April 1865) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18650413&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 118 (30. April 1865) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18650430&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Illustrirte Zeitung No. 1157 (02. September 1865) S. 169, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=izl&datum=18650902&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik No. 39 (30. September 1865) S. 609, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rec&datum=18650930&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 273 (03. Oktober 1865) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18651003&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 281 (11. Oktober 1865) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18651011&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 157 (18. Oktober 1865) S. 18, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18651018&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 312 (11. November 1865) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18651111&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 320 (19. November 1865) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18651119&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Theater, Musik und Kunst No. 102 (22. Dezember 1865) S. 417, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18651222&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 358 (29. Dezember 1865) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18651229&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Debatte No. 360 (31. Dezember 1865) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ddb&datum=18651231&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 360 (31. Dezember 1865) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18651231&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Freie Presse No. 595 (27. April 1866) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18660427&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Debatte No. 114 (28. April 1866) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ddb&datum=18660428&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitung No. 101 (29. April 1866) S. 331, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18660429&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 117 (30. April 1866) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18660430&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Gemeinde-Zeitung No. 34 (01. Mai 1866) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gem&datum=18660501&seite=1&zoom=33&query=%22Gemeinde-Zeitung%22%2B%22unabhängiges%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Wiener Zeitung No. 102 (01. Mai 1866) S. 354, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18660501&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 119 (02. Mai 1866) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18660502&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Theater, Musik und Kunst Nr. 40 (18. Mai 1866) S. 159, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18660518&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Fremden-Blatt No. 94 (06. April 1867) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18670406&seite=1&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 97 (09. April 1867) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18670409&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Neue Freie Presse No. 974 (18. Mai 1867) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18670518&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 140 (24. Mai 1867) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18670524&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 50 (22. Juni 1867) S. 200, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18670622&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 98 (06. Dezember 1867) S. 391, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18671206&seite=1&zoom=33, letzter Zugriff: 30.05.2024.

Die Presse No. 7 (08. Jänner 1868) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18680108&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden Blatt No. 7 (08. Jänner 1868) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18680108&seite=4&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Fremden-Blatt No. 13 (14. Jänner 1868) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18680114&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Wiener Zeitung No. 11 (14. Jänner 1868) S. 137, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18680114&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Das Vaterland No. 121 (02. Mai 1868) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18680502&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Wiener Theater-Chronik No. 27 (22. Mai 1868 (S. 106, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wtc&datum=18680522&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 149 (30. Mai 1868) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18680530&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden Blatt No. 263 (24. September 1868 (S. 15, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18680924&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Die Presse No. 314 (14. November 1868) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18681114&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff; 14.04.2024.

Die Presse No. 326 (26. November 1868) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18681126&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=11, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neue Freie Presse No. 1552 (24. Dezember 1868) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18681224&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 116 (27. 04. 1869) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18690427&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 133 (14. Mai 1869) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18690514&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Fremden-Blatt No. 175 (25. Juni 1869) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18690625&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 70 (12. März 1870) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18700312&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Die Presse No. 139 (21. Mai 1870) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18700521&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Musikalisches Wochenblatt No. 24 (10. Juni 1870), S. 373, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=muw&datum=18700610&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Die Presse No. 173 (25. Juni 1870) S. 13, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18700625&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=13, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 194 (16. Juli 1870) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18700716&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Die Presse No. 201 (23. Juli 1870) S. 15, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18700723&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Fremden-Blatt No. 243 (03. September 1870) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18700903&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2161 (03. September 1870) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18700903&seite=8&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2168 (10. September 1870) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18700910&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 285 (15. Oktober 1870) S. 19, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18701015&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=19, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 327 (26. November 1970) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18701126&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2264 (15. Dezember 1870) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18701215&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2356 (18. März 1871) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18710318&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 24 (24. März 1871) S. 95, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18710324&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 227 (17. August 1871) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18710817&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff 19.04.2024.

Fremden-Blatt No. 47 (17. Februar 1872) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18720217&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2763 (04. Mai 1872) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18720504&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Fremden-Blatt No. 133 (15. Mai 1872) S. 27, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18720515&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=27, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2832 (14. Juli 1872) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18720714&seite=8&zoom=48&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 197 (20. Juli 1872) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18720720&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 204 (27. Juli 1872) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18720727&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 207 30. Juli 1872) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18720730&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2848 (30. Juli 1872) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18720730&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 19.04.2024.

Illustrirtes Wiener Extrablatt No. 160 (03. September 1872) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-

content/anno?aid=iwe&datum=18720903&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 246 (07. September 1872) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18720907&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 2908 (28. September 1872) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18720928&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neues Fremden-Blatt No. 288 (19. Oktober 1872) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18721019&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Fremden-Blatt No. 309 (09. November 1872) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=18721109&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 330 (30. November 1872) S. 15, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18721130&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 365 (05. Jänner 1873) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18730105&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 3025 (25. Jänner 1873) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18730125&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 426 (08. März 1873) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18730308&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 3105 (16. April 1873) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18730416&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Blätter für Musik, Theater und Kunst No. 18 (02. Mai 1873) S. 71–72, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18730502&seite=4&zoom=38&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 488 (10. Mai 1873) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18730510&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=9, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Musikalisches Wochenblatt No. 22 (30. Mai 1873) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=muw&datum=18730530&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 3150 (31. Mai 1873) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18730531&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Zeitung No. 142 (23. Juni 1873) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18730623&seite=4&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Morgen-Post No. 273 (04. Oktober 1873) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18731004&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Der Floh No. 59 (11. Oktober 1873) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=flo&datum=18731011&seite=2&zoom=48&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neues Fremnden-Blatt No. 37 (07. Februar 1874) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18740207&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 848 (13. Mai 1874) S. 5, letzter Zugriff: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18740513&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 3499 (23. Mai 1874) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18740523&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Zeitung No. 864 (30. Mai 1874) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dzg&datum=18740530&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Morgen-Post No. 290 (22. Oktober 1874) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mop&datum=18741022&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, lezter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 3664 (07. November 1874) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18741107&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Zeitung No. 286 (13. Dezember 1874) S. 1006, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18741213&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=20, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Bombe No. 17 (02. Mai 1875) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=bom&datum=18750502&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Das Vaterland No. 170 (21. Juni 1875) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18750621&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Illustrirtes Wiener Extrablatt No. 206 (27. Juli 1875) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=iwe&datum=18750727&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Vorwärts. Organ der Gewerkschaft Druck und Papier No. 42 (15. Oktober 1875) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vog&datum=18751015&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Illustrirtes Wiener Extrablatt No. 302 (31. Oktober 1875) S. 3–4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=iwe&datum=18751031&seite=4&zoom=33&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Signale für die musikalische Welt No. 25 (1876) S. 393, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=smw&datum=18760125&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=9, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 314 (13. November 1876) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18761113&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 4550 (27. April 1877) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18770427&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 159 (12. Juni 1877) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18770612&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=9, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Das Vaterland No. 186 (09. Juli 1877) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18770709&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 324 (24. November 1877) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18771124&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neues Wiener Tagblatt No. 53 (23. Februar 1878) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=18780223&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 246 (08. September 1878) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18780908&seite=11&zoom=53&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugrifr: 20.04.2024.

Die Presse No. 162 (14. Juni 1879) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18790614&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Allgemeine Zeitung No. 420 (01. Mai 1881) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=18810501&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 28 (1882) S. 297, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=18820128&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Allgemeine Zeitung No. 694 (02. Februar 1882) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=18820202&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Allgemeine Zeitung No. 787 (08. Mai 1882) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=18820508&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 6433 (25. Juli 1882) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18820725&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Salonblatt No. 31 (30. Juli 1882) S. 11, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wsb&datum=18820730&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=11, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Das Vaterland No. 233 (24. August 1882) S. 4–5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18820824&seite=5&zoom=48&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Illustrirte Zeitung No. 18 (28. Jänner 1883) S. 283, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=niz&datum=18830128&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Allgemeine Zeitung No. 1168 (31. Mai 1883) S. 4, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=18830531&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 14 (1886) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=18860114&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 8001 (05. December 1886) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18861205&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 11 (29. März 1887) S. 105–106, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&qid=U9TZIY3ZHESHGWK8S8Q79DXTHGBEN8&datum=1887&page=110&size=45, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 8172 (28. Mai 1887) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18870528&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Presse No. 171 (21. Juni 1888) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18880621&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=15, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 5 (10. Februar 1890) S. 42, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=18900105&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 29 (10. October 1890) S. 262, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=1890&page=265&size=45&qid=HH24RMHN2P1RDFPNHU075F4WRXLXRL, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 9337 (21. August 1890) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18900821&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 22 (01. August 1892) S. 206, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=18920122&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Österreichische Musik- und Theaterzeitung No. 20–21 (August 1892) S. 9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=omt&datum=18920120&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=9, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Zeitung No. 144 (24. Juni 1892) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18920624&seite=3&zoom=43&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 10025 (22. Juli 1892) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18920722&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

(Neuigkeits) Welt Blatt No. 167 (23. Juli 1892) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=18920723&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Lyra No. 191 (15. August 1892) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=lyr&datum=18920815&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Österreichische Musik- und Theaterzeitung No. 5–6 (December 1893) S. 10, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=omt&datum=18930105&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Die Lyra No. 18 (15. Juni 1893) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=lyr&datum=18930615&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=1, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Neue Freie Presse No. 10539 (23. Dezember 1893) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18931223&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=19, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsches Volksblatt No. 1790 (24. Dezember 1893) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dvb&datum=18931224&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=5, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Das Vaterland No. 355 (24. Dezember 1893) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=18931224&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Wiener Montags-Journal No. 623 (25. Dezember 1893) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wmj&datum=18931225&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 20.04.2024.

Deutsches Volksblatt No. 2085 (22. Oktober 1894) S. 7, https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dvb&datum=18941022&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 11 (01. Juni 1895) S. 151–151, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=1895&page=155&size=45&qid=RELSWDSTZ3ARM2TXR55P341UUYG7SW, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 17 (01. September 1896) S. 222, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=1896&page=223&size=45&qid=LPZPJD03B1QSHAQCD5T2NIA4UEQ2MK, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Neues Wiener Tagblatt No. 49 (19. Februar 1896) S. 8–9, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=18960219&seite=9&zoom=48&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Neue Freie Presse No. 11490 (20. August 1896) S. 5, online: https://anno.onb.ac.at/anno-suche/complex?text=Randhartinger&place=Wien&dateMode=period&yearFrom=1896&yearTo=1896&from=1&sort=date%20asc, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Neues Wiener Tagblatt No. 331 (01. Dezember 1896) S. 19, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=18961201&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=19, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Neues Wiener Journal No. 1150 (05. Jänner 1897) S. 7, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=18970105&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=7, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Neues Wiener Journal No. 1165 (20. Jänner 1897) S. 30, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=18970120&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Deutsche Musik-Zeitung No. 3 (01. Februar 1897) S. 30, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dmz&datum=18970103&query=(text:Randhartinger)&ref=anno-search&seite=2, letzter Zugriff: 21.04.2024.

Das Vaterland No. 352 (24. Dezember 1900) S. 3, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=19001224&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=3, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Neue Freie Presse No. 13620 (25. Juli 1902) S. 5–6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19020725&seite=6&zoom=58&query=%22Benedict%22%2B%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Das Vaterland No. 204 (26. Juli 1902) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vtl&datum=19020726&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=10, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Illustrirtes Wiener Extrablatt No. 206 (28. Juli 1902) S. 1, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=iwe&datum=19020728&seite=11&zoom=28&query=%22Benedict%22%2B%22Randhartinger%22&ref=anno-search, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Neues Wiener Tagblatt No. 174 (26. Juni 1906) S. 13, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19060626&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=13, letzter Zugriff: 27.04.2024.

(Neuigkeits) Welt Blatt No. 214 (20. September 1906) S. 38, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19060920&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=38, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Fremden-Blatt No. 308 (07. November 1914) S. 28, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb&datum=19141107&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=28, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Neues Wiener Journal No. 13.134 (15. Juni 1939) S. 12, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19300615&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=12, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Radio Wien No. 18 (19. Jänner 1934) S. 2, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=raw&datum=19340119&query=%22Benedict%22+%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=4, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 47 (22. November 1994) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19941122&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 49 (06. Dezember 1994) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19941206&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 12 (19. März 1966) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19960319&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 48 (26. November 1996) S. 12, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19961126&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=12, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 31 (29. Juli 1997) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19970729&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 35 (26. August 1997) S. 14, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19970826&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=14, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 42 (14. Oktober 1997) S. 19, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19971014&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=19, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 47 (18. November 1997) S. 18, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19971118&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=18, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 38 (15. September 1998) S. 17, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19980915&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=17, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 40 (29. September 1998) S. 21, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19980929&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=21, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 42 (13. Oktober 1998) S. 21, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19981013&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=21, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 43 (27.Oktober 1999) S. 8, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=19991027&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=8, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 40 (03. Oktober 2000) S. 18, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20001003&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=18, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 41 (10. Oktober 2000) S. 18, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20001010&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=17, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 16 (18. April 2001) S. 6, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20010418&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=6, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 40 (02. Oktober 2001) S. 18, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20011002&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=18, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 42 (16. Oktober 2001) S. 16, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20011016&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=16, letzter Zugriff: 27.04.2024.

Erlafthal-Bote No. 26 (25. Juni 2002) S. 22, online: https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=etb&datum=20020625&query=%22Randhartinger%22&ref=anno-search&seite=22, letzter Zugriff: 27.04.2024.

B Andere

Flich, Ludwig: *Der k.k. Hofkapellmeister BENEDICT RANDHARTINGER (1802–1893). Leben und Werk,* 3 Bde. Dissertation Universität Wien 1977.

Herbeck, Ludwig: *Johann Herbeck. Ein Lebensbild von seinem Sohne Ludwig,* Wien: Albert J. Gutmann 1885.

Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1868, S. 95, online: https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=shb&datum=1868&pos=153&size=45, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Köchel, Ludwig von: *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867 nach urkundlichen Forschungen. Von Ludwig Ritter von Köchel,* Wien: Beck 1869.

Mattheson, Johann: *Critica Musica. d.i. Grundrichtige Untersuch- und Beurtheilung vieler theils vorgefassten theils einfältigen Meinungen, Argumenten und Einwürffe so in alten und neuen gedruckten und ungedruckten Musicalischen Schrifften zu finden.* Hamburg: o.A. 1722.

Rousseau, Jean-Jacques: *Emil oder Ueber die Erziehung*, Leipzig 1762 (Band 1), online: http://www.zeno.org/nid/20009264221, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Wurzbach, Constantin von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. *Prokop-Raschdorf,* Verlag der Universitäts-Buchdruckerei von L. C. Zamarski: Wien 1872, S. 322–328 (Band 24).

Sekundärliteratur

Antonicek, Theophil / Brosche, Günter / Biba, Otto / et al.: „Wien“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/399416>, zuerst veröffentlicht 2016, online erschienen Oktober 2021, letzter Zugriff: 02.04.2024.

Aschauer, Michael: „Freundschaft lebe dreimal hoch. Das komponierende Dreigestirn Randhartinger, Hüttenbrenner und Schubert“, in: Hilscher, Elisabeth (Hrsg.) *VIVAT AMICITA! Der Freundes- und Bekanntenkreis Benedict Randhartingers*, Wien: Hollitzer 2023, S. 67–78.

Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: Beck 2006[3].

Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*., München: Beck 2005[5].

Bandur, Markus: Art. „Musiklexika, Systematischer und historischer Überblick“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/55426>, zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2016, letzter Zugriff: 22.11.2023.

„Becher, Alfred Julius“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Becher_Alfred-Julius_1803_1848.xml>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Blickle, Peter: *Die Revolution von 1525*, München: Oldenburg Wissenschaftsverlag 2004[4].

Boisits, Barbara / Haas, Robert: „Eybler, Joseph Leopold Edler von, Biographie“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/13180>, zuerst veröffentlicht 2001, online veröffentlicht November 2016, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Boisits, Barbara: „Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz zu“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_H/Hohenlohe-Schillingsfuerst_Konstantin.xml>, letzte inhaltliche Änderung 20.04.2017, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Boisits, Barbara: „Hanslick, Eduard“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_H/Hanslick_eduard.xml>, letzte inhaltliche Änderung 20.04.2023, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Bollinger, Ernst: *Pressegeschichte I. 1500-1800 Das Zeitalter der allmächtigen Zensur,* Freiburg Schweiz: Universitätsverlag 1995.

Bollinger, Ernst: *Pressegeschichte II. 1840-1930 Die goldenen Jahre der Massenpresse,* Freiburg Schweiz: Universitätsverlag 1996.

Bödeker, Hans Erich / Iggers, Georg G. / Knudsen, Jonathan B./ Reill, Peter B.: „Einleitung: Aufklärung und Geschichtswissenschaft“, in: Dies. (Hrsg.), *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert,* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986, S. 9–27.

Bruckmüller, Ernst: „Zur sozialen Situation des Künstlers, vornehmlich des Musikers, im Biedermeier“, in: Harrandt, Andrea / Partsch, Wolfgang Erich (Hrsg.) *Künstler und Gesellschaft im Biedermeier. Wissenschaftliche Tagung 6. bis 8. Oktober 2000 Ruprechtshofen, N.Ö.*, Tutzing: Hans Schneider 2002, S. 11–30.

Burkhardt, Johannes: *Deutsche Geschichte in der frühen Neuzeit,* München: Beck 2009.

Caeyers, Jan: *Beethoven. Der einsame Revolutionär*, München: C.H.Beck 2017[4].

Czech, Philipp: *Der Kaiser ist ein Lump und Spitzbube. Majestätsbeleidigung unter Kaiser Franz Joseph*, Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2010.

Detering, Heinrich: „Was ist Kunstreligion? Systematische und historische Bemerkungen.“, in: Meier, Albert / Costazza, Alessandro / Laudin, Gérard (Hrsg.), in: *Kunstreligion. Ein ästhetisches Konzept der Moderne in seiner historischen Entfaltung,* Berlin / New York: De Gruyter 2011, S. 11–28 (Band 1).

Erhart, Peter: *Niederösterreichische Komponisten. Komponisten aus Niederösterreich, Komponisten in Niederösterreich, Die großen Meister in Niederösterreich,* Wien: Doblinger 1998.

Fastl, Christian: „Wiener Tonkünstler-Pensions- und Unterstützungs-Verein ‚Carl Czerny‘“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://dx.doi.org/10.1553/0x003a9cde>, letzte inhaltliche Änderung 25.04.2019, letzter Zugriff: 14.04.2024.

Fastl, Christian: „Kloss (Kloß), Joseph Ferdinand (Pseud. Heinrich Aue)“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001d4d4>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Fast, Christian: „Stegmayer, (Josef) Ferdinand)“, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, <https://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Fellinger, Imogen: Art. „Zeitschriften“, in: *MGG Online,* <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/11527>, zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2017, letzter Zugriff: 26.02.2024.

Fritz-Hilscher, Elisabeth Theresia: „Die kaiserliche Hofmusikkapelle als Vorbild und Nachahmerin auf dem Gebiet des musikalischen Stils.“, in: Krones, Hartmut / Antonicek, Theophil / Fritz-Hilscher, Elisabeth Theresia (Hrsg.) *Die Wiener Hofmusikkapelle III. Gibt es einen Stil der Hofmusikkapelle?,* Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2011, S. 45–56.

Fuchs, Ingrid: „Brahms, Johannes“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_B/Brahms_Johannes.xml>, letzte inhaltliche Änderung 14.08.2023, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Gruber, Sabine M.: *111 Orte der Musik in Wien, die man erlebt haben muss*, Leck: Emons 2018.

Habermas, Rebekka: *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850).* Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2000 (Bürgertum 14).

Harrandt, Andrea: „Salonmusik im Biedermeier“, in: Dies. / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.–6. Oktober 2002 Ruprechtshofen NÖ,* Wien: Hollitzer 2004, S. 195–204.

Harrandt, Andrea: „Das Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle im 19. Jahrhundert“, in: Dies. (Hrsg.) *Tendenzen der Kirchenmusik im 19. Jahrhundert in Mitteleuropa: wissenschaftliche Tagung 8. bis 9. Oktober 2016, Ruprechtshofen, NÖ*, Wien: Hollitzer 2018, S. 9–30.

Harten, Uwe: „Adami, Heinrich Joseph“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_A/Adami_Heinrich_Joseph.xml>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Hegel, Georg: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986 (Werke. Bd 12).

Hilscher, Elisabeth Th.: Art. „Daube, Johann Friedrich“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001cb69>, letzte inhaltliche Änderung 18. Februar 2002, letzter Zugriff: 03.04.2024.

Hilscher, Elisabeth Th.: Art. „Hofmusikkapelle(n)“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001d1d5>, letzte inhaltliche Änderung 25. April 2003, letzter Zugriff: 01.09.2023.

Hilscher, Elisabeth: *„Gott zu Lob und Ehr‘* Kirchen(musik)reformen zwischen barocker *pieatas* und Josephinismus“, in: Stöckler, Eva Maria / Brandtner, Agnes (Hrsg.) *„…dauert ewig schön und unveraltet…“ Johann Michael Haydn – kein vergessener Meister!,* Wien: Hollitzer 2020, S. 135–144.

Hilscher, Elisabeth: „VIVAT AMICITA! Freundschaft, eine bürgerliche Tugend des 19. Jahrhundets?“, in: Dies. (Hrsg.) *VIVAT AMICITA! Der Freundes- und Bekanntenkreis Benedict Randhartingers,* Wien: Hollitzer 2023, S. 13–16.

Hilscher, Elisabeth: „Franz Schubert als Sängerknabe“, in: Brandtner, Agnes / Loose-Einfalt, Katharina / Schmidl, Stefan (Hrsg.) „… eine Quelle von vielen Vergnügungen“. Schubert am Land. Der Komponist und Atzenbrugg. Wien: Hollitzer 2024, S. 68–74.

Jahn, Michael: „Klassische Traditionen im 19. Jahrhundert“, in: Krones, Hartmut / Antonicek, Theophil / Fritz-Hilscher, Elisabeth Theresia (Hrsg.) *Die Wiener Hofmusikkapelle III. Gibt es einen Stil der Hofmusikkapelle?,* Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2011, S. 287–295.

Karmasin, Matthias / Oggolder, Christian: *Österreichische Mediengeschichte. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918)*, Wiesbaden: Springer 2016.

Kolb, Fabian: „Weigl, Joseph“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_W/Weigl_Joseph_1766_1846.xml>, o.J., letzter Zugriff: 09.05.2024.

Krones, Hartmut: „Das romantische (?) Kunstlied von Benedict Randhartinger“, in: Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.-6. Oktober 2002 Ruprechtshofen NÖ,* Wien: Hollitzer 2004, S. 25–49.

Krones, Hartmut: „Zum Wort-Ton-Verhältnis in den Balladen von Benedict Randhartinger“, in: Harrandt, Andrea (Hrsg.) *Die vokale Ballade im 19. Jahrhundert. wissenschaftliche Tagung 10. bis 11. Oktober 2014, Ruprechtshofen, NÖ*, Wien: Hollitzer 2017, S. 29–77.

Lenneberg, Hans: Art. „Biographik. Die Sammelbiographie des frühen 18. Jahrhunderts“, in: *MGG Online,* <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/48432>, zuerst veröffentlicht 2014, online veröffentlicht 2016, letzter Zugriff: 20.11.2023.

Lindner, Dolf: „Musikzeitschriften in Österreich“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 1955/10, S. 39-49, <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/omz.1955.10.jg.39>, letzter Zugriff: 06.02.2024.

Mazohl, Brigitte: „Die Zeit zwischen dem Wiener Kongress und den Revolutionen von 1848/49“, in: Winkelbauer, Thomas (Hrsg.) *Geschichte Österreichs*, Ditzingen: RECLAM 2020, S. 359–390.

Mazohl, Brigitte: „Die Habsburgermonarchie 1848–1928“, in: Winkelbauer, Thomas (Hrsg.) *Geschichte Österreichs*, Ditzingen: RECLAM 2020, S. 391–476.

Mitterschiffthaler, Karl: „Benedict Randhartinger Kirchenmusik in der Tradition der Wiener Hofkapelle“, in Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.-6. Oktober 2022 Ruprechtshofen NÖ,* Wien: Hollitzer 2004, S. 73–96.

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: *Musica Imperialis. 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien 1498-1998,* Tutzing: Hans Schneider 1998.

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: *Benedict Randhartinger. Musikalische Dokumentation,* Wien: Institut für österreichische Musikdokumentation 2002.

Obermaier, Walter: *Nestroy und die Presse. Johann Nestroy (1801-1862)*, Presses Sorbonne Nouvelle 1991, <https://doi.org/10.4000/books.psn.6419>, letzter Zugriff: 05.07.2024.

Obermaier, Walter: „Wiest, Franz Anton", in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_W/Wiest_Franz-Anton_1814_1847.xml>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Olechwoski, Thomas: *Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Medienrechtsgeschichte.* Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 2004.

Parker, Geoffrey: *Der Kaiser. Die vielen Gesichter Karl V.,* Darmstadt: wbg THEISS 2020.

Partsch, Erich Wolfgang: „Vergessene Komponisten – Gedanken zu einem rezeptionsgeschichtlichen Phänomen", in: Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfang (Hrsg.) *Vergessene Komponisten des Biedermeier.* Wissenschaftliche Tagung 9. bis 11. Oktober 1998 Ruprechtshofen, NÖ, Tutzing: Hans Schneider 2000, S. 13–30.

Partsch, Erich Wolfgang: „Benedict Randhartinger als Liedkomponist – oder: Über mögliche Gründe Musik zu vergessen", in: Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfang (Hrsg.) *Vergessene Komponisten des Biedermeier*. Wissenschaftliche Tagung 9. bis 11. Oktober 1998 Ruprechtshofen, NÖ, Tutzing: Hans Schneider 2000, S. 31–42.

Partsch, Erich Wolfgang „Zum sozialen und ökonomischen Status Benedict Randhartingers", in: Harrandt, Andrea / Partsch, Wolfgang Erich (Hrsg.) *Wien – Budapest – Preßburg. Facetten biedermeierlicher Musikkultur. Wissenschaftliche Tagung 8. bis 9. Oktober 2010 Ruprechtshofen, N.Ö.*, Tutzing: Hans Schneider 2012, S. 63–75.

Partsch, Erich Wolfgang: „Stilistische Ausprägungen in der Wiener Hofmusikkapelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts", in: Krones, Hartmut / Antonicek, Theophil / Fritz-Hilscher, Elisabeth Theresia (Hrsg.) *Die Wiener Hofmusikkapelle III. Gibt es einen Stil der Hofmusikkapelle?,* Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2011, S. 297–312.

Partsch, Erich Wolfgang „Benedict Randhartinger vertont Nikolaus Lenau", in: Harrandt, Andrea / Partsch, Wolfgang Erich (Hrsg.) *Künstler und Gesellschaft im Biedermeier.*

Wissenschaftliche Tagung 6. bis 8. Oktober 2000 Ruprechtshofen, N.Ö., Tutzing: Hans Schneider 2002, S. 165–177.

Partsch, Erich Wolfgang: „Benedict Randhartinger“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/18255>, zuerst veröffentlicht 2008, online erschienen November 2016, letzter Zugriff: 22.11.2023.

Paupié, Kurt: *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates,* Wien / Stuttgart: Wilhelm Braumüller 1966.

Pimmer, Renate: *Johann Herbeck und das Wiener Konzertleben in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts,* Masterarbeit Universität Wien 2023.

Rausch, Alexander: „Nawratil, Karl“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_N/Nawratil_Karl.xml>, letzte inhaltliche Änderung 16.05.2004, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Reininghaus, Frieder: „Der ‚Modekomponist‘ Gelinek im Wettstreit mit Beethoven“, in: Reininghaus, Frieder / Kemp, Judith / Ziane, Alexandra (Hrsg.) *Musik und Gesellschaft. Von den Kreuzzügen bis zur Romantik 1000–1839,* Würzburg: Königshausen & Neumann 2020 (Band 1), S. 585–587.

Richter, Arnd: „Musikkritik“, in: Overbeck, Peter (Hrsg.) *Musikjournalismus.* Wiesbaden: Springer 2022 (Journalistische Praxis), S. 15–33.

Riedel, Kerstin: „Buchdruck und Kommunikation“, in: Zimmermann, Martin (Hrsg.) *Allgemeinbildung Weltgeschichte. Das muss man wissen*, Würzburg: Arena 2020[2], S. 196–197.

Schmidl, Stefan: „Mystische Bildgegenwarten“, in: Telesko, Werner / Zapke, Susana / Schmidl, Stefan (Hrsg.) *Beethoven visuell. Der Komponist im Spiegel bildlicher Vorstellungswelten*, Wien: Hollitzer 2020, S. 105–138.

Schönfeldinger, Chris / Schönfeldinger, Gerald: „Die Glasharmonika. Renaissance einer Legende“, in: Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.–6. Oktober 2002 Ruprechtshofen NÖ,* Wien: Hollitzer 2004, S. 21–24.

Suppan, Wolfgang: „Die Dialektlieder von Benedict Randhartinger im musikalisch-kulturellen Kontext“, in: Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und*

seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.–6. Oktober 2002 Ruprechtshofen NÖ, Wien: Hollitzer 2004, S. 61–72.

Steblin, Rita: „Randhartinger – eine Ehrenrettung“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 56/11–12 (2001), S. 64–67, <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/omz.2001.56.1112.64>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Steurer, Richard: *Das Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle im neunzehnten Jahrhundert,* Tutzing: Schneider 1998.

Trimmel, Adolfine G. / Partsch, Erich W.: *Benedict Randhartinger. Ein Komponist aus Ruprechtshofen,* Ruprechtshofen: Sektion Benedict Randhartinger 1995.

Trimmel, Adolfine G.: „Neues zu Benedict Randhartinger (1802-1893). Komponist, Sänger und Hofkapellmeister“, in Harrandt, Andrea / Partsch, Erich Wolfgang (Hrsg.) *Benedict Randhartinger und seine Zeit. Wissenschaftliche Tagung 3.-6. Oktober 2002 Ruprechtshofen NÖ,* Wien: Hollitzer 2004, S. 7–20.

Trimmel, Adi Gertraud: „Benedict Randhartingers Bezüge zu Ungarn“, in: Harrandt, Andrea / Partsch, Wolfgang Erich (Hrsg.) *Wien – Budapest – Preßburg. Facetten biedermeierlicher Musikkultur. Wissenschaftliche Tagung 8. bis 9. Oktober 2010 Ruprechtshofen, N.Ö.*, Tutzing: Hans Schneider 2012, S. 9–30.

Trimmel, Adi Gertraud: „29 Jahre im Dienste von Benedict Randhartinger. Renaissance eines österreichischen Komponisten in: Hilscher, Elisabeth (Hrsg.) *VIVAT AMICITA! Der Freundes- und Bekanntenkreis Benedict Randhartingers,* Wien: Hollitzer 2023, S. 9–12.

Unseld, Melanie: *Biographie und Musikgeschichte. Wandlungen biographischer Konzepte in Musikkultur und Musikhistoriographie,* Köln: Böhlau 2014 (Biographik. Geschichte – Kritik – Praxis 3).

Wimmer, Constanze: „Die Hofmusikkapelle in Wien unter der Leitung von Antonio Salieri (1788-1824)“, in: Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich (Hrsg.) *Studien zur Musikwissenschaft,* 1999 47. Bd. S. 129–214, <https://www.jstor.org/stable/41467117>.

Winkelbauer, Thomas: „Vorwort“, in: Ders. (Hrsg.) *Geschichte Österreichs*, Ditzingen: RECLAM 2020, S. 11–13.

Wissmann, Friederike / Groll, Gabriele: „Musikvereine“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/402896>, zuerst veröffentlicht 2016ff, online veröffentlicht März 2022, letzter Zugriff: 02.04.2024.

Online-Quellen

„Adelina Patti – Zum 100. Todestag“, in: *RISM Editorial Center*, <https://rism.info/de/musical_anniversaries/2019/09/26/the-100th-anniversary-of-adelina-pattis-death.html>, online erschienen 26.09.2910, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den Österreichischen Kaiserstaat“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek*, < https://anno.onb.ac.at/info/amz_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„August Schmidt“, in: *Wien Geschichte Wiki*, < https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/August_Schmidt#:~:text=August%20Schmidt%2C%20*%209.,Mitbegründer%20des%20Wiener%20Männergesang%2DVereins>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Benedict Randhartinger Denkmal eingeweiht“, in: *Marktgemeinde Ruprechtshofen*, <https://www.ruprechtshofen.gv.at/Benedict_Randhartinger_Denkmal_eingeweiht>, letzter Zugriff: 10.05.2024.

Binder, Dieter A.: „1849: ‚Oktroyierte‘ Verfassung“, in: *Haus der Geschichte Österreich*, <https://hdgoe.at/oktroyierte_verfassung>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Blätter für Musik, Theater und Kunst“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek*, <https://anno.onb.ac.at/info/mtk_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Der Zwischenakt“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek*, <https://anno.onb.ac.at/info/zwa_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Die Hofburgkapelle“, in: *Wiener Hofmusikkapelle*, <https://www.hofmusikkapelle.gv.at/hofburgkapelle/geschichte>, letzter Zugriff: 22.11.2023.

„Erlafthal-Bote“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek,* <https://anno.onb.ac.at/info/etb_info.html>, letzter Zugriff: 10.05.2024.

„Franz-Joseph-Orden“, in: *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz-Joseph-Orden>, letzter Zugriff: 05.07.2024.

„Franz Seraph von Kuefstein“, in: *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Seraph_von_Kuefstein>, letzter Zugriff: 05.07.2024.
„Fremden-Blatt“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek*, <https://anno.onb.ac.at/info/fdb_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Gruber, Stephan: „Der nützliche Kaiser: Joseph II.“, in: *Die Welt der Habsburger,* <https://www.habsburger.net/de/kapitel/der-nuetzliche-kaiser-joseph-ii>, letzter Zugriff: 16.03.2024.

Keller, Katrin: „Die Fuggerzeitungen. Ein frühneuzeitliches Informationsmedium und seine Erschließung“, in: *Universität Wien,* <https://geschichtsforschung.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/die-fuggerzeitungen/>, letzter Zugriff 09.03.2024.

„Moritz Gottlob Saphir“, in: *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Moritz_Gottlieb_Saphir>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

Mutschlechner, Martin: „Ferdinand II.“, in: *Die Welt der Habsburger,* <https://www.habsburger.net/de/personen/habsburger-herrscher/ferdinand-ii>, letzter Zugriff: 01.09.2023.

„Neue Wiener Musik-Zeitung“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek,* <https://anno.onb.ac.at/info/nwm_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Publikationen“, in: *Benedict Randhartinger-Gesellschaft*, <http://www.randhartinger.at/Publikationen/Literatur/literatur.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Qualität des Volltextes“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek,* <https://anno.onb.ac.at/node/25#:~:text=Besonderheiten%20von%20ANNO%20im%20Such%2DModus,-Die%20ANNO%2DSuche&text=Wenn%20Sie%20innerhalb%20einer%20Ausgabe,sich%20wieder%20im%20normalen%20ANNO>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Randhartingergasse“, in: *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Randhartingergasse>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Randhartinger Serenade“, in: *Serenaden Konzerte*, <https://www.serenadenkonzerte.at/termine-programm/randhartinger-serenade-1>, letzter Zugriff: 10.05.2024.

„Veranstaltungsarchiv“, in: *Benedict Randhartinger-Gesellschaft*, <http://www.randhartinger.at/Veranstaltungen/veranstaltungsarchiv.html>, letzter Zugriff: 10.05.2024.

Wagner, Hans: „Presse“, in: *Staatslexikon*[8], <https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Presse>, erschienen 08.06.2022, letzter Zugriff: 29.02.2024.

„Wiener allgemeine Musik-Zeitung“, in: *ANNO/Österreichische Nationalbibliothek,* <https://anno.onb.ac.at/info/awm_info.html>, letzter Zugriff: 09.05.2024.

„Wiener Zeitung“, in: *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener_Zeitung>, letzter Zugriff: 09.03.2024.

„Zensur“, in: *Duden,* <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zensur>, letzter Zugriff: 02.04.2024.

Anhang

Jahr	Num-mer	Zeitschrift / Zeitung	Konnota-tion	Textart	Textauszug	Autor
1824	No. 84	Wiener Musikali-sche Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichi-schen Kaiserstaat (=Allge-meine musikalisch e Zeitung)	positiv	Anzeige mit Kritik	S. 333: „Vier Gesänge für Singstimme mit Fortepiano-Begleitung verfasst von F. W. Bonora, J. Dambeck, B. Randhartinger und F. Wiesner. […] ", S. 334: "Die Schiffende […] In Musik gesetzt von B. Randhartinger. Ein hübsch geführter Gesang über einre mahlenden, nicht unpassenden Bewegung des Pianoforte. Die enharmonische Verwechslung in der Mitte setzt feste Sänger voraus."	
1824	No. 294	Oesterreichi sch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	neutral	Anzeige	S. 1257: „Eine Sammlung 40 neuer Walzer von […] B. Randhartinger, […] herausgegeben, und Hrn. Friedrich Demmer, Regisseur des k.k. privil. Theater an der Wien, zugeeignet von C. F. Müller […]"	
1825	No. 142	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 1180: „[…] Meeresstille, von Göthe, für vier Männerstimmen; in Musik gesetzt von Benedict Randhartinger […]"	
1826	No. 4	Allgemei-ne musikali-sche Zeitung	neutral - positiv	Konzertkri tik	S. 67: „Am 8ten, im k.k. kleinen Redoutensaale: Concert des Waldhornisten Hrn. E. Lewy, worin gegeben wurde: […] 2. Adagio und Rondo für das Waldhorn, von B. Randhartinger componirt und mit grosser Meisterschaft vorgetragen vom Concertgeber. […]"	

1827	No. 5	Allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens	positiv	Anzeige	S. 24: „Unter den Musikhandlungen Wiens […] zeichnet sich die Leidesdorf'sche […] sowohl durch die Qualität als Quantität der daselbst neu erschienenen Tänze aus. […] von den beliebtesten Componisten Wiens, von denen wir nur die Nahmen: Schubert, Lachner, Randhartinger, Leidesdorf etc. nennen dürfen."	
1827	No. 8	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	neutral	Anzeige	S. 41: „Neue Krähwinkler-Tänze für das Pianoforte, von Schubert, Lachner, Lanz, Randhartinger […]"	
1827	No. 23	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	neutral	Anzeige	S. 119: „Rotter und Randhartinger: Galoppen für Pianoforte. 1 fl."	
1827	No. 153	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 1274: „An die Sterne, Gedicht von F. v. K. In Musik gesetzt und dem Hrn. Grafen Carl c. Szechenyi, gewidmet von Benedict Randhartinger; und dreystimmiger Canon, Worte von Kleist; mit Musik von eben demselben."	
1829	No. 50	Allgemeiner musikalischer Anzeiger	negativ	Werkkritik	S. 198-199: „Sängers Liebchen von F. von Erko und der Wechsel von F. X. Slawik, in Musik gesetzt, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Benedict Randhartinger. […] Ob mit Recht oder Unrecht will Referent hier nicht entscheiden, gewiß ist es aber, daß der Verfasser in diesem Erstlinge sich Schubert's Lieder zum Muster genommen hat. Sängers Liebchen ist nicht	

					ohne Gefühl, aber sehr geziert und gesucht, folglich nicht die Tonsprache eines wahrhaft Liebenden, auch stört der häufige Tempowechsel. Eben so wenig ist es zu loben, daß Herr R. Seite 2 viertes System dem Sänger Intervalle, wie: es, fis, g zu singen zumuthet und Seite 3 System 2 das Wort: Sphärensang in aufwärtsschreitender Notenfolge erscheinen läßt, da offenbar das Entgegengesetzte Stattfinden sollte, eine Regel, welche der Geist der deutschen Sprache dem Componisten auferlegt. Der Wechsel, das zweyte in Musik gesetzt Gedicht, ist, wo möglich, noch gezierter und gesuchter behandelt, als das erste, und der immerwährende Tempowechsel stört in diesem Wechsel gewaltig. Auch ist der Tonfall [...] ganz unrichtig [...] Das Utile dulci ist eine goldene Regel, doch nicht für Kritiker, die oft gezwungen sind, das utile mit dem Bittern zu vermischen; man kann nicht immer süß und zugleich gerecht seyn."	
1830	No. 31	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 556: „Der Jäger. Gedicht von Freyherrn Franz von Schlechta, in Musik gesetzt von Benedict Randhartinger."	
1830	No. 61	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 500: „Der 41. Gesang aus A. Kisfaludi's Himti Szerelmei, mit deutscher Übersetzung vom Grafen von Mailath, in Musik gesetzt von Benedict Randhartinger."	

1832	No. 96	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben	positiv	Privatkonzert im k.k. kleinen Redoutensaale von Engelb. Fürst.	S. 384: „[...] Nicht weniger beyfällig wurde der Zweygesang "Sängers Schlummerlied" komponirt von Randhartinger […] aufgenommen."	A.B.
1832	No. 61	Der Sammler	positiv	Konzertkritik	S. 244: „Wir hörten nun in der dritten Nummer Häusler's Gedicht, 'Sängers Schlummerlied' betitelt, in Musik gesetzt von Hrn. B. Randhartinger, gesungen von Dlle. Marie Ehnes und dem k.k. Hofcapellensänger, Hrn. Titze, mit Waldhorn und Pianobegleitung von den Herren Lewy und dem Compositeur. Die Musik war dem Texte äußerst anpassend, besonders der sanft tönende Refrain des Waldhornes [...] alle an diesem Tonstücke Theilhabenden wurden einstimmig gerufen."	F.W.J…i.
1832	No. 64	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzertkritik	S. 519: „[…] der herrlichen Besetzung der Soloparthien durch Fräulein Peregeon und die hh. Randhartinger und Krause […]	
1832	No. 150	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles	positiv	Privat-Akademie von Waldhornist Lewyd, Kritik	S. 600: „Privat-Akademie […] welche aus folgenden Stücken bestand […] 3. "Sängers Schlummer," Komposition von Randhartinger […] Sowohl die Wahl der Musikstücke, als auch die Exekutirung derselben, erhielt von dem eben so gewählten als zahlreichen Publikum die entschiedensten Beweise von Beyfall [...]."	

		Theaterzeitung)				
1832	No. 176	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	positiv	Konzertkritik	S. 704: „[…]Die Dem. Friedlovsky, die Herren Randhartinger und Leitgeb haben sich durch die edle Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihre Soloparte übernahmen den gerechtesten Anspruch auf den Dank der Armen erworben."	
1832	No. 150	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 1208: „'Suleika' aus dem westöstlichen Divan von Goethe. In Musik gesetzt von Benedict Randhartinger."	
1832	No. 154	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Konzertanzeige	S. 1248: „[…] 5. 'Heimath', Gedicht von A. Prokesch Ritter von Osten, in Musik gesetzt und vorgetragen von B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle."	
1833	No. 4	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzertkritik	S. 32: „Hr. Joseph Benesch [...] bot heute den zahlreich versammelten Musikfreunden eine Reihe interessanter Leistungen [...]: 5. 'Heimat', Lied von Prokesch Ritter von Osten, componirt und gesungen von Randhartinger. Das liebliche Gedicht erhilet durch zarten und gemüthvollen Tonsatz und Vortrag doppelte Wirkung und mußte wiederholt werden."	

1833	No. 14	Der Sammler	neutral	Konzert-anzeige	S. 56: „[…] wird Fanny Sallomon Samstag den 2. Februar […] ein Concert zu geben die Ehre haben. Vorkommende Stücke: […] 3. 'Wohin?' aus W. Müller's Müllerliedern, von Franz Schubert, vorgetragen von Herrn B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle"	
1833	No. 29	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	positiv	Konzert-anzeige	S. 116: „Sonntag, den 24. Februar 1833 gibt der rühmlich bekannte E. Lewy, Solo-Waldhornist des k.k. Hoftheaters […] ein Concert […]. Die vorkommenden Stücke dieses Concerts dürften dassellbe sicher zum interessantesten in diesem Winter machen, denn sie zeigen von besonderer Auswahl nämlich: [...] 4. Duo concertant für Waldhorn und Fagott mit Pianoforte-Begleitung, componirt von Herrn Randhartinger [...] Wir prophezeien dem ausgezeichneten Virtuosen einen ungewöhnlichen Antheil."	
1833	No. 21	Der Sammler	positiv	Konzert-kritik	S. 84: „[...] Der Dilettantismus steht in Wien, besonders was das Pianoforte betrifft, bey dem zwarten Geschlechte auf einer solchen Stufe der Vollkommenheit, daß er sich von der ausübenden Kunst nur dem Nahmen nach unterscheidet. […] Im ersten Intervalle sang Hr. Randhartinger das Lied 'Wohin?' von Schubert, welches jedoch, der auch durch den schönen Gesang nicht zu beseitigenden Monotonie halber, nicht erwärmte. [...]"	

1833	No. 45	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	neutral	Berichtigung durch Randhartinger	S. 180: „Der Unterzeichnete erkläret, daß er in dem Concerte des Waldhornisten Hrn. Lewy nicht mitgewirkt habe. Das von ihm componirte Tonstück (Manuscript) kam gegen seinen Willen mit Veränderung und Auslassung zur Aufführung. B Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle."	
1833	No. 45	Der Sammler	neutral	Konzertanzeige	S. 180: „Am 15. April […] wird in dem k.k. großen Redoutensaale zum Besten des Fondes des Vereins zur Versorgung und Verpflegung armer erwachsener Blinden eine große musicalische Acadmie in zwy Abtheilungen gegeben. Die vorkommenden Musikstücke sind: [...] 4) Variationen für vier Singstimmen mit Begleitung des Chors, der Harfe und der Blas-Instrumente, componirt von Hrn. B. Randhartinger, [...]"	
1834	No. 27	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	positiv	Konzertkritik	S. 106-107: „Sonntags den 2. Februar, gab der Virtuose Heinrich Vieuxtemps im Saale des Musikvereins ein Concert. […] Hr. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle, sang hierauf ein von ihm in Musik gesetztes Gedicht von Freiherrn von Zedlitz: 'Erloschene Liebe,' und ward für den gefühlvollen Vortrag desselben ebenfalls sehr beifällig ausgezeichnet und vorgerufen. [...]"	Adolf Bäuerle

1834	No. 19	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzert-kritik	S. 151-152: „Concert des dreyzehnjährigen Henri Vieuxtemps. […] Ein recht schönes Gedicht vom Freyherrn von Zedlitz: 'Erloschene Liebe,' componirt und gesungen von Hrn. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle, sprach allgemein durch den ungemein zarten, gefühlvollen, wenn auch für einen größeren Concertsaal nicht berechneten Vortrag des wackern Compositeurs an."	
1835	No. 131	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Musik-Beilage	S. 1060: „'Schilflied' von Nic. Lenau, in Musik gesetzt von B. Randhartinger."	
1836	Register	Der Telegraph	neutral	Register	S. 2 „Concert des Hrn. Randhartinger, Nr. 49"	
1836	No. 24	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	positiv	Konzert-anzeige	S. 96: „[…] die von der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates schon für die vorjährige Fastenzeit vorbereiteten, wegne der allgemeinen Landestrauer aber verschobenen vier Concerte für classische Opern-Musik nunmehr in der nächsten Fastenzeig, und zwar an vier nacheinander folgenden Dinstagen [...] ausgeführt werdne sollen. [...] so läßt sich von diesem höchst dankeswerthen Beginnen der benannten Gesellschaft ein um so mehr verbürgter Hochgenuß erwarten, als der schon früher zum Vortrage der Solostücke gewonnene Künstler-Verein, aus welchem wir nur die Namen Kraus-Wranitzky, Hönik, Reggla,	

					Randhartinger, hier wiederholen wollen, [...]"	
1836	No. 26	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	positiv	Konzert-anzeige	S. 149: „[…] die von der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates schon für die vorjährige Fastenzeit vorbereiteten, wegne der allgemeinen Landestrauer aber verschobenen vier Concerte für classische Opern-Musik nunmehr in der nächsten Fastenzeig, und zwar an vier nacheinander folgenden Dinstagen [...] ausgeführt werdne sollen. [...] so läßt sich von diesem höchst dankeswerthen Beginnen der benannten Gesellschaft ein um so mehr verbürgter Hochgenuß erwarten, als der schon früher zum Vortrage der Solostücke gewonnene Künstler-Verein, aus welchem wir nur die Namen Kraus-Wranitzky, Hönik, Reggla, Randhartinger, hier wiederholen wollen, [...]"	
1836	No. 17	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzert-anzeige	S. 136: „Da bey diesem Unternehmen nicht nur die ausgezeichnetsten Mitglieder der Gesellschaft [mitwirken, sondern] die Solostücke des Gesanges aber von den vorzüglichsten und beliebtesten Kunsttalenten, unter denen wir vorzugsweise nur die Damen Kraus-Wranitzky, Hönig, Dinelt, Fürth, dann die hh. Reggla, Randhartinger, Klein, Lugnao etc. nennen wollen [...] so läßt sich hievon nicht nur ein wahrer Hochgenuß, sondern auch eine um so regere Theilnahme des kunststinnigen Publicums erwarten, [...]	

1836	No. 19	Der Oesterreichische Zuschauer	positiv	Konzertanzeige	S. 195: „Da bey diesem Unternehmen nicht nur die ausgezeichnetsten Mitglieder der Gesellschaft [mitwirken, sondern] die Solostücke des Gesanges aber von den vorzüglichsten und beliebtesten Kunsttalenten, unter denen wir vorzugsweise nur die Damen Kraus-Wranitzky, Hönig, Dinelt, Fürth, dann die Herren: Reggla, Randhartinger, Klein, Lugnao etc. nennen wollen [...] so läßt sich hievon nicht nur ein wahrer Hochgenuß, sondern auch eine um so regere Theilnahme des kunststinnigen Publicums erwarten, [...]	
1836	No. 40	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzertanzeige	S. 320: „Am Ostermontage den 4. April wird Hr. B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Concert folgenden Inhalts geben: […] Sämtliche Musikstücke sind von der Composition des Concertgebers; die zur Aufführung bestimmte Symphonie wurde [...] bereits in den öffentlichen Blättern ehrenvoll erwähnt. [...]"	
1836	No. 76	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles	neutral - positiv	Konzertkritik	S. 302-303: „Montags, den 11. April, […] gab Hr. B. Randhartinger […] ein Concert im Saale des Musik-Vereins. […] Er ließ eine ganze Sinfonie, vier Lieder und einen Chor aus einer Oper aufführen. Die Sinfonie, in Es, hatte sich unter den für den Preis bei den Concerts Spirituels eingereichten befunden, und war von den Preisrichtern als eine der besseren	Heinrich Adami

		Theaterzeit-ung)			ausgeschieden und öffentlich genannt worden. Fleißige Ausarbeitung und Studium guter Vorbilder lassen sich darin zwar nicht verkennen, und für einen ersten Versuch in einem so schwierigen Genre ist dasjenige, was geleistet wurde, immer beachtenswerth, allein dem Ganzen scheint doch Eines zu gebrechen, nemlich ein sicher angelegter und klar durchgeführter Plan. [...] Viel glücklicher erwies sich das Talent des Hrn. R. in der Composition des Liedes, und unstreitig besitzt er für dieses angenehme und zugleich dankbarere Genre der Musik eine schöne Befähigung. Seine Lieder sind zart und gemüthlich, dabei einfach, nicht gesucht aber singbar, und streben nicht blos in der Form, sondern auch im Geiste dem großen Vorbilde des ersten Liederdichters Schubert nach. [...]"	
1837	No. 1	Der Telegraph	positiv	Konzert-kritik	S. 3-4: „[…] Hr. Wild sang das Schubert'sche Lied: 'Auf dem Strome,' begleitet auf dem Waldhorne und Pianoforte, von den Hofkapellvirtuosen Herren Lewy und Randhartinger. […]"	
1837	No. 146	Der Sammler	positiv	Konzert-kritik	S. 583: „Concert des Herrn Carl Wittmann (Den 26. November) […] Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Weinkopf trug Hr. Randhartinger ein von ihm verfaßtes Lied, die Wolken, vor. Die Leistung des Hrn. Randhartinger war beyfällig aufgenommen; er selbst gerufen. [...]"	J. B. Sorger

1837	No. 305	Der Wanderer	positiv	Konzert-kritik	S. 1291: „Zweites Concert der Dlle. Clara Wieck am 21. December. [...] Herr B. Randhartinger, unstreitig einer unserer besten Dilettanten und Sänger a la Camera, trug ein von ihm selbst componirtes Lied: 'Elfengesang,' recht artig vor; auch die Composition ist nicht ohn inneren Gehalt, nicht nach dem schalen Schnitte unserer Zeit gearbeitet. [...]"	
1837	No. 155	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Konzert-anzeige	S. 1240: „Montag den 1. Jänner wird Henry Blagrove, erster Violinspieler Ihrer Majestät der verwitweten Königinn von England, vor seiner Abreise aus Wien, ein Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde geben. Die vorkommenden Stücke sind: […] 3.Lied: 'Erloschene Liebe,' von Freyherrn von Zedlitz, in Musik gesetzt und gesungen von Hrn. B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle. [...]"	
1837	No. 260	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	positiv	Konzert-kritik	S. 1062: „Von dem Musikvereine wird alljährlich eine der Abendunterhaltungen Hrn. Glöggl zu seinem Vortheile überlassen. […] Zum Gegenstande einer öffentlichen Beurtheilung können derlei Privat-Concerte wol füglich nicht dienen, jedoch eine kurze Anzeige dürfte vielleicht manchem Leser willkommen seyn. [...] Mehr fand man sich durch das folgende Gesangs-Quintett von Schubert, Gedicht von Grillparzer, entschädigt, von den Herren k.k. Hofcapellsängern Titze, Lutz, Randhartinger, Fuchs und	

					Richling sehr schön vorgetragen. [...]"	
1838	No. 2	Der Oesterreichische Zuschauer	neutral	Konzert-kritik	S. 14: „Ein zweites Concert der Clara Wieck, […] 'der Elfengesang,' von Ernst Schulze, componirt und vorgetragen von Herrn Randhartinger, und eine kretzer'sche Ouvertüre füllten die Zwischenräume aus."	
1838	No. 3	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	negativ	Konzert-kritik	S. 11: „Concert des Herrn Henry Blagrove. […] weit weniger besucht war, als man erwartet hatte. […] Die Zwischennummern der Akademie bestanden in Cherubinis schöner Lodoïska-Ouverture, von dem Orchester, unter der Leitung des Hrn. Holz, sehr präcis vorgetragen, in einem Liede des Hrn. Randhartinger, welches eben nicht besonders ansprechen wollte, und - in der Thalbergschen H-moll Fantasie, gespielt von Dem. Fanni Sallomon. [...]"	Heinrich Adami
1838	No. 4	Der Oesterreichische Zuschauer	positiv	Konzert-kritik	S. 35: „[...] Herr Glöggl hat seit Jahren den Ruhm behauptet, in seiner bescheidenen Privat-Abendunterhaltung die schönsten talente der jedesmaligen Concert-Saison zu einem duftenden Kranze zu vereinen, und auch dieses Mal scheint ihn sein günstiges Gestirn nicht verlassen zu haben. [...] Ein Vocalquintett von Schubert, ebenfalls ein Ständchen, wurde von den Herren k.k. Hofcapellsängern: Titze, Lutz, Randhratinger, Richling und Fuchs mit äußerster Zartheit und gelungener Nuancirung vorgetragen. [...]"	Tauer

1838	No. 17	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	negativ	Konzert-kritik	S. 71: „Klara Wiecks viertes Concert. [...] Hr. Randhartinger sang zwei Lieder von eigener Composition 'Wenn ich kann,' von Falk, und das liebliche aus Raupachs König Enzio' mit seiner Gefühlsschattirung, aber nicht sehr glücklich in der Anwendung der hohen Chorden. [...]"	Wiest
1838	No. 14	Der Humorist	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 54-55: „Concert der Dlle. Klara Wieck. […] Noch hörten wir in diesem Concerte die Ouverture zu Egmont, von Beethoven. Zwei Lieder, komponirt und gesungen von Hrn. Randhartinger, und eine Gesangspiece, gesungen von Hrn. Schober. Hr. Randhartinger ist im Besitze einer schönen, angenehmen und wirksamen Stimme; aber er ist nicht glücklich in der Komposition. Das Lied: 'Wenn ich kann,' ist in seinen Beziehungen mannigfach, aber das musikalische Kleid schmiegt sich diesen Gefühlsvariationen keineswegs an. [...] Es weyte auch keine elegische Lirik in der Komposition. Hrn. Randhartinger ward als Sänger ziemlicher Beifall gegeben. [...]"	
1838	No. 22	Der Wanderer	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 88: „Viertes Concert der Dlle. Clara Wieck am 21. Jänner […] Der vortheilhaft bekannte Dilettant Randhartinger sang zwei Lieder von eigener Composition, eines mit dem	

					Refrain: 'Wenn ich kann,' und das zweite aus Raupach's 'König Enzio.' […]"	
1838	No. 12	Der Wiener Telegraph	positiv	Konzert-kritik	S. 51: „Am 21. Jänner gab die Claviervirtosin Dlle. Clara Wieck ihr viertes Concert im Saale des 'Musikvereines.' […] Hr Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofkapelle, sang zwei von ihm in Musik gesetzte Gedicht ('Wenn ich kann,' von Falk, und ein Lied aus Raupach's Tragödie: 'Enzio') mit sehr viel Ausdruck. Die Composition, besonders es ersteren Gedichtes, ist ausgezeichnet. [...]"	
1838	No. 30	Oesterrei-chisches Morgenblatt	positiv	Konzert-kritik	S. 120: „[…] Der vortreffliche Tenor Randhartinger entzücke uns bei seiner Durchreise in einigen Soireen durch seine herrliche metallreiche Stimme und den seelenvollen Vortrag seiner Kompositionen. […]	
1838	No. 75	Oesterrei-chisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	neutral	Anzeige Benefiz-konzert	S. 478: „[…] Concert spiritual […] Die Ausführung der Solopartien haben die Fäulein Fanny Sallamon […] und die herren Lutz, Randhartinger und Richling, Mitglieder der k.k. Hof-Capelle übernommen. […]"	
1838	No. 41	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral	Konzert-anzeige	S. 328: „Donnerstag den 5. April, Mittags, wird Hr. Joseph Geiger im Saale des Musikvereins, […] ein Concert geben. Vorkommende Stücke: […] 3. Ariette, componirt von D. Vivanot, vorgetragen von Dlle. Jenny Lutzer, k.k. Kammersängerinn und ersten Sängerinn des k.k. Hofoperntheaters, begleitet von den hh. Randhartinger und Borzaga, k.k. Hofcapellenmitgliedern. [...]"	

1838	No. 83	Der Humorist	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 331: „[…] Concert des Fräuleins Angelika Lacy, im k.k. Augartensaale am 21. Mai. […] Hr. Randhartinger spielte zu allen Piecen das Klavierakkompagnement, welches bei einigen nicht von der leichtesten Art war. […]"	
1838	No. 106	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	positiv	Konzert-kritik	S. 470: „Concert zum Besten des Institutes der barmherzigen Schwestern. […] Als eigentlicher Concertgeber muß jedoch Liszt angesehen werden, der so bereitwillig zur Mitwirkung sich herbeigelassen, und den musikalischen Theil ganz nach seinem Geschmacke arrangirt hatte. [...] und ein Kreutzersches Lied 'Liebesgedanken,' gesungen von Hrn. Titze, begleitet von den Herren WErk und Randhartinger, waren ansprechende Zwischenstücke. [...]"	Heinrich Adami
1838	No. 36	Allgemeine musikali-sche Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 595: „[...]Unter den Extrakonzerten zeichneten sich vorzüglich aus: 1) Jenes zum Vortheile der 'barmherzigen Schwestern' . Liszt der Glanzpunkt desselben. Die Herren Titze, Lutz, Fuchs und Richling sangen den Schubert'schen 'Gondelfahrer;' Ersterer allein, von Merk und Randhartinger begleitet, entzückte durch den gefühlvollen Vortrag des reizenden Liedes: 'Liebes Gedanken' von Konradin Kreutzer. [...]"	

1838	No. 145	Der Humorist	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 579: „[…] Der Wiederholung des Balletes am 7. ging eine musikalische Akademie vor. Eröffnet wurde dieselbe mit dem ersten Satz einer Es-dur Simphonie von Hrn. Kapellmeister B. Randhartinger, welcher an diesem Abend sein erstes Debut mit dem Takt-Stocke auf dem erhabenen Sitze im Orchester dieser Hofbühne machte. Reiner Satz, ein artikes Hornsolo, leichte Melodien und nicht besonder energische Bässe lassen sich in diesem einen Abschnitte der Komposition bezeichnen. [...] Den Schluß machte 'das Erkennen,' [...] gesungen von Dlle. Botgorschek, auf dem Pianoforte von Hrn. Randhartinger, und auf der Flöte von Hrn. Fr. Botgorschek begleitet. Auch diese Produktion gewann Beifall und nachmaliges Erscheinen. [...]	
1838	No. 181	Allgemeine Theaterzeit-ung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeit-ung)	neutral	Konzert-kritik	S. 809: „[…] Statt der Ouverture brachte das Orchester den ersten Satz einer Symphonie seines neuengagirten Capellmeisters, Hrn. Randhartinger, in Vortrag."	Heinrich Adami
1838	No. 157	Der Humorist	neutral	Konzert-kritik	S. 626: „[…] Hr. Kapellmeister Randhartinger dirigirte."	

1838	No. 196	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	positiv	Konzert-kritik	S. 883: „[…] Die Leistungen des Chors und Orchesters waren unstreitig das Beste und Interessanteste des ganzen Abends. Es war dies auch die erste Oper, welche der neuengagirte Capellmeister, Hr. Randhartinger, dirigirte, und man muß ihm nachrühmen, daß er seinem Amte mit eben so viel Lust, als Aufmerksamkeit vorstand. Die Vorstellung gehörte zu den besuchten."	Heinrich Adami
1838	No. 199	Der Humorist	negativ	Konzert-kritik	S. 795: „[…] Die andern Nummern des Concertes bestanden: […] 3. 'Sehnsucht,' Lied, komponirt und gesungen von Hrn. Randhartinger, k.k. Hofopernkapellmeister, begleitet auf dem Piano von Thalberg, und auf dem Waldhorn von Hrn. Hoschek; machte keine Sensation. [...]"	
1838	No. 239	Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und geselliges Leben (=Wiener Theater-Zeitung, Bäuerles Theaterzeitung)	neutral	Konzert-kritik	S. 1084: „[…] Hrn. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle, welcher ein von ihm in Musik gesetztes Gedicht von Zedlitz ('Sehnsucht'), mit Begleitung des Waldhorn durch Hrn. Hoscheck, und des Pianoforte durch Hrn. Thalberg, sang […]"	F. C. Weidmann.
1838	No. 248	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 1131: „'Im Traum,' von H. Heine, Musik von Herrn Kapellmeister B. Randhartinger, ist eine sehr gelungene und des bedeutenden Namens dieses Komponisten würdige	F. J. Kolb

					Komposition, die insbesondere durch die schöne Ausarbeitung der Begleitung den Kunstkenner zu einem besonderen Antheile stimmt. [...]"	
1838	No. 288	Der Wanderer	positiv	Konzert-kritik	S. 1151: „[…] Recht ehrenwerthe Kräfte wirkten in diesem Concerte mit. Wir nennen als solche die liebliche Mad. Gentiluomo mit ihrem Gatten, den k.k. Hofburgtheater-Regisseur Hrn. Löwe, die Herren Titze, Lutz, Randhartinger, Richling, Fuchs und Hoschek. [...]"	
1838	No. 147 & 148	Oesterrei-chisches Morgenblatt	positiv	Ankündi-gung	S. 594: „[…] Seit 3. November erscheint unter dem Namen 'Lyra' ein musikalisches Blatt, redigirt und herausgegeben von Hrn. J. Grüner, welches bereits einer nicht geringen Theilnahme von Seite des musikliebenden Publikums sich erfreut. Die wochentlichen zwei Musikbogen starken Lieferungen enthalten je ein Lied oder vielmehr einen ausgeführten Gesang mit Pianoforte-Begleitung, und zwar nur Original-Kompositionen vaterländischer Tondichter, unter denen die Namen von Thalberg, Kreutzer, Ritter von Seyfried, Adolph Müller, Proch, Vesque von Püttlingen (J. Howen), Netzer, Randhartinger u.m.A., welche sich der 'Lyra' als Mitarbeiter angeschlossen haben, eine glänzende Garantie für zu erwartende werthvolle und ausgezeichnete Beiträge sind. [...]"	

1839	No. 9	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzert-kritik	S. 71: „[…] und so erfreute sich das Ganze, das mir nur in den meisten Tempi zu gedehnt schien, unter der Leitung des Hrn. Capellmeisters Randhartinger, der wohlverdienten günstigen Aufnahme. […]"	Carlo
1839	No. 101	Der Humorist	neutral	Konzert-kritik	S. 403: „[…] Concert des Hrn. Ernst Cavallini […] Sämmtliche italienische Gesangsstücke wurden von Hrn. Kapellmeister Randhartinger auf dem Piano begleitet. […]"	
1839	No. 195	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	positiv	Auszeich-nung	S. 1193: “Se. k.k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. August d. J., die Dedication einer Messe in C dur, componirt für die k.k. Hofcapelle, von dem k.k. Hof-Capellen-Mitgliede und Hof-Opern-Capellmeister, Benedict Randhartinger, huldreichst anzunehmen, und demselben als Anerkennung die goldene Medaille mit dem Bildnisse Sr. Majestät auf der Vorderseite, und auf der Rückseite mit dem Nahmen: Benedicto Randhartinger, und der Umschrift: De arte merito, allergnädigst zu bewilligen geruhet."	
1839	No. 240	Oesterreichischer Beobachter	positiv	Auszeich-nung	S. 1193: Text wie darüber	
1839	No. 35	Allgemeiner musikalischer Anzeiger	positiv	Auszeich-nung	S. 196: Text wie darüber	
1839	No. 237	Brünner Zeitung der k.k. priv. mähr. Lehenbank	positiv	Auszeich-nung	S. 1094: Text wie darüber	

1839	No. 287	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 1104: „[…] Das vorgestern bei Hofe Stattgefundene Konzert fiel besonders glänzend aus. […] Sämmtliche Gesang- und Solostücke begleitete auf dem Pianoforte Herr Kapellmeister Randhartinger. […]	
1839	No. 254	Der Humorist	neutral	Informat-ion	S. 1021: „Concert- und Akademiegeber-Kraft. Eine humoristische Nachlesung. […] Ich habe sie wieder empfunden, diese Pferdekraft! Das ganze Jahr hat der Mensch auf sich zu sehen, für sich und seine Gesundheit zu sorgen, das ist eine traurige Aufgabe genug, aber kaum kündigt er ein Concert an, so hat er für die Gesundheit und das Wohlergehen, ja für die gute Laune von einem Dutzend anderer Menschen zu sorgen! [...] Ich habe vom 25. November bis zum 16. Dezember die ängstliche Sorgfalt für die Gesundheit der liebenswürdigen Künstlerinnen: Müller, Neumann [und] der Herren Beriot, Liszt, Löwe und Randhartinger tragen müssen! Kein Schlaf kam in meine Augen, keine Ruhe in mein Herz! [...] Wenn LIszt ein Glas Champagner trank, wurde mir übel, [...] wenn Randhartinger in Privatcirceln sang, weinte ich bittere Thränen. [...] Nun, lieber Leser, wie viel Kräfte braucht man, um eine Akademie zu geben und gegeben zu haben ?!!! [...]"	M. B. Saphir

1840	No. 5	Allgemeiner musikalisch-er Anzeiger	positiv	Informat-ion	S. 20: „Der Herrn Hofoperntheater-Capellmeisters Randhartinger neueste und dritte Messe ist am 24. November in der k.k. Hofcapelle zum ersten Mahle aufgeführt und am 5. Jänner auf Allerhöchsten Befehl daselbst wiederholt worden."	
1840	No. 29	Der Humorist	neutral	Informat-ion	S. 115: „[…] Hr. B. Randhartinger begleitete diese letztern Piecen auf dem Piano. […]"	
1840	No. 25	Oesterrei-chisches Morgenblatt	positiv	Konzert-kritik	S. 100: „[…] Nun so vernehmen Sie: […] 2. 'Das Erkennen,' Ballade von Johann Nep. Vogl, in Musik gesetzt und gesungen von Hrn. B. Randhartinger. 'Die Forelle,' Gedicht von Schubert, in Musik gesetzt von Franz Schubert, gesungen von Hrn. B. Randhartinger. [...] 4. 'Die nächtliche Heerchau,' Gedicht von J. G. Freiherrn von Zedlitz, in Musik gesetzt und gesungen von Hrn. B. Randhartinger. [...] Wie Hr. Randhartinger singt, und wie in solcher Begleitung sein Gesang klingt und tönt, ist allbekannt, [...]"	F. Bschk.
1840	No. 17	Preßburger Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 67: „[…] In den Zwischenpausen trug Herr Benedict Randhartinger, k.k. Hof-Capellsänger, Schubert'sche und selbst componirte Lieder mit Clavierbegleitung, mit bekannter Meisterschaft […] vor."	
1840	No. 67	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 543: „[...] Die dritte Nummer bildete ein Vokalchor von Randhartinger. Eine fromme Hymne nicht ohne Schwung, gut vorgetragen, wurde beifällig aufgenommen. […]"	

1840	No. 35	Oesterreichisches Morgenblatt	positiv	Konzertkritik	S. 140: „Dritte Gesellschaftskonzert des Musikvereines […] Ein Vokalchor von Randhartinger zeugte von der schönen Befähigung des bereits anerkannten Kompositeurs."	von -g.
1840	No. 17	Jahrbücher des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft	positiv	Kritik	S. 134: „[…] Den Oberrang unter sämmlichen Kirchenchören nimmt, wie sichs natürlich von selbst versteht, die k.k. Hofkapelle ein. Die Anzahl ihrer Mitglieder ist zwar keineswegs groß [doch] was an Quantität mangelt, vergütet reichtlich die qualitative Vortrefflichkeit. Der gegenwärtige Hofmuik-Intendant, Graf Amade, überwacht diese seiner bewährten Kunstkenntniß anvertraute Anstalt mit regster Fürsorge, und so bilden denn die Werke älterer Componisten, wie z.B. Reuter, Hofmann, Salieri [...] Aßmayr, Randhartinger u.a. eine bezüglich des mannigfaltigen Styls historisch interessante Kunstgallerie. [...]"	
1840	No. 260	Der Adler	positiv	Konzertkritik	S. 2078: „[…] Pontifikalamt, bei dem Beethovens große C Messe mit seltener Kraft und Präzision vorgetragen wurde. Als Einlagsstücke waren gewählt: das Graduale in E-dur von Randhartinger für Baß und Violoncellsolo, ersterer gesungen von Herrn Staudigl und letzteres mit Virtuosität gespielt vom Herrn Kompositeur, [...]"	F. J. Kolb

1841	No. 12	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 48: „Sonntag den 24. d. M. wurde in der k.k. Hofcapelle in der Burg eine neue Messe von dem durch mehrere gelungene Lieder- und Kirchencompositionen die Aufmerksamkeit der Musikfreunde auf sich ziehenden Herrn Mitgliede der k.k. Hofcapelle, Randhartinger, mit einer besonderen Präcision aufgeführt. Die nähere Besprechung dieses effectreichen Tonwerkes behalten wir uns vor, bis dasselbe, und wie es heißt baldigst, im Verlage bei Hrn. Diabelli erschienen seyn wird."	
1841	No. 25	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 103: „Regondi's sechstes Concert war wieder ein sehr besuchtes. […] An Neuem hörten wir in diesem Concerte bloß ein von Hrn. Randhartinger komponirtes Lied: 'Am Wolfgang-See,' gedichtet von Nugent-Skelly, mit Melophon- und Pianoforte-Begleitung. Ein eben so glücklicher Gedanke als Versuch von Hrn. Randhartinger war es, daß er das Melophon zum Gesangsbegleiter wählte. Der Komposition, sowohl der Melodie als des Accompagnements, ist eben so gelungen, als es die Ausführung war; die Piece mußte wiederholt werden. [...]"	
1841	No. 16	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 65: „Sechstes Concert von Giulio Regondi […] Das Lied von B. Randhartinger, componirt und gesungen mit Melophon und Pianofortebegleitung, mußte wiederholt werden, und wurde	A. Hackel

					wirklich sehr schön vorgetragen, so wie die Composition nichts zu wünschen übrig läßt. [...]"	
1841	No. 99	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	neutral	Anzeige Noten	S. 730: "[…] Bey A. Diabelli & Comp., […] Auf dem St. Wolfgang-See […] achtungsvoll gewidmet von B. Randahrtinger […]"	
1841	No. 113	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	positiv	Auszeichnung	S. 883: „Se. k.k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3ten d. M., dem Mitgliede der k.k. Hofmusik-Capelle, Benedict Randhartinger, die Erlaubniß allergnädigst zu ertheilen geruhet, den ihm von Sr. Königl. Hohet dem Hernn Herzoge von Lucca verliehenen Orden des heil. Ludwig dritter Classe annehmen und tragen zu dürfen."	
1841	No. 91	Der Humorist	positiv	Konzertkritik	S. 370: „[…] Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften geruhten den Künstlern Ihre Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen zu geben […] Hr. Randhartinger begleitete sämmtliche Stücke auf dem Pianoforte."	Leone
1841	No. 55	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzertkritik	S. 227: „[…] wurden diese Musikstücke von dem Mitgliede der k.k. Hofcapelle, Hrn. Randhartinger, am Fortepiano begleitet."	Athanasi-us
1841	No. 66	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Kritik	S. 274: „[…] daß aus dieser Pflanzschule [Anm.: das Konvikt] die tüchtigsten Staatsmänner und Gelehrten hervorgegangen; allein was die Kunst, namentlich die Musik […] anbelangt, so können wir Schubert, Helmesberger, Wild,	August Schmidt

					Randhartinger, Lutz u.v.a. nennen, die ihre Bildung diesem k.k. Convicte verdanken. [...]"	
1841	No. 89	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Informat-ion	S. 376: „Geschichtliche Rückblicke […] 1802 wurde zu Ruprechtshofen in Österreich Benedict Randhartinger, k.k. Hofcapellensänger, geboren. Salieri war sein Lehrer in der Composition. Als Liedercomponist hat er bei 200 bereits geschrieben, die ihm die allgemeine Achtung verschafft haben."	
1841	No. 145	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 608: „[…] musikalisch-declamatorische Akademie als Mozart's Erinnerungsfeier […] 3. 'Abendempfindung,' Lied, gesungen von Hrn. Randhartinger […]"	
1841	No. 244 & 245	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 1001: „[…] Mozart's Erinnerungsfeier […] Man kann in der That nicht verschweigen, daß zu einer Feier diese Sache eine etwas zu verkümmerte Gestalt hatte. Einerseits war die Wahl der Piecen von Mozart nicht die passendste für die Gelegenheit […] andererseits müßten wohl, um die Sache ganz würdig zu begehen, die allerglänzendsten Musiktalente, die vorhanden sind, hierbei zur Mitwirkung gezogen werden. [...] das Lied von Hrn. Randhartinger gesungen [...] Die Exekutanten der Gesangsstücke wie jener des Concertes wurden gerufen. [...]	
1841	No. 149	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 623: „[…] Mozart's Erinnerungsfeier […] Herr Randhartinger sang die 'Abendempfindung' mit Gefühl. […]"	

1841	No. 346	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	negativ	Konzert-kritik	S. 2581: „[…] Mozart's Erinnerungsfeyer. […] auch die Auswahl der Tonstücke aus der reichen Summe der Mozart'schen Schöpfungen war eine höchst unzweckmäßige und der Bedeutung des Meisters unwürdige. Wir hörten das Lied: Abendempfindung, eine ausdruckslose Composition, von Hrn. Randhartinger vorgetragen, der eine sehr ausgebildete aber schwache Stimme hat [...]"	
1842	No. 5	Der Sammler	positiv	Kritik	S. 19: „[…] sein Ruf als Liedercompositeur stellt ihn an die Seite der besten jetzt lebenden vaterländischen Tondichter in diesem Genre (Prock, Titl, Hackl, Randhartinger etc) […]"	Ferd. Groß-kopf
1842	No. 8	Der Wanderer	neutral - negativ	Konzert-kritik	S. 32: „Die Gesangssoloparte wurden durch Dlle. Wittmann […]; ferner durch Hrn. Randhartinger, der leider heiser war, ausgeführt. Der Gesang war gut einstudiert […]"	Friedrich Lenz
1842	No. 9	Der Adler	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 31: „[…] die Tenorparthie von Hrn. Randhartinger, […] vorgetragen. […] Das zweite Duett für Sopran und Tenor würde mehr genügt haben, wenn Hr. Randhartinger's schöne und biegsame Stimme nicht unter dem bösen klimatischen Einflüssen der letzten Tage etwas gelitten hätte. Hr. Randhartinger wird Sonntag den 16. d.M. ein Konzert geben, und wir freuen uns darauf, diesen wackeren Sänger dann unter besseren Auspizien zu hören. [...]"	

1842	No. 11	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	neutral - positiv	Konzert-anzeige	S. 87: „[…] Die Gesellschaft der Musikfreunde […] gibt in ihrem zweyten Privatconcerte ein neues Oratorium von Hiller […] unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Schmiedel und mit Untersützung der Dlle. Wittmann und des Hrn. Randhartinger (die in der ersten Soiree ihre Parte mit Liebe und Begeisterung wiedergaben), so wie anderer talentvoller Mitwirkenden ist ebenfalls der fünstigste Erfolg zu hoffen".	Joseph Fischhof
1842	No. 14	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 59: „Concert des Hrn. B. Randhartinger. Der Concertgeber hat sich schon sowohl durch manches interssante Lied, wie auch durch andere Kompositionen, besonders kirchlichen Gernes, ehrenvolle Anerkennung erworben. Sein diesmaliges Concert beruhte wieder auf einer Reihe neuer, von ihm noch nicht zur öffentlichen Produktion gebrachter Bestrebungen seiner Muse. Es waren deren fünf Piecen in drei Liedern, einem Chor und einer Symphonie bestehend. Die Lieder des Hrn. Randhartinger zeichnen sich durch gemüthliche und ein dem Texte sich charakteristische anschmiegende Färbung, so wie durch eine gewisse schmucke Einfachheit aus. Von drei hier gehörten fand besonders 'Ständchen,' Gedicht von Uhland, einen so rauschenden Beifall, daß es der Concertgeber, welcher auch 'das Erkennen' selbst vortrug, wiederholen mußte;	

					was gewiß viel sagen will, bedenkt man, wie ein anderes 'Ständchen' in Fleisch und Blut der Liederfreunde übergegangen ist. Auch der 'Elfengesang,' Gedicht von Schulze, ist in zarter Manier gegeben, und wurde von Dlle. Therese Schwarz mit viel Empfindung vorgetragen. Die Symphonie weist sehr schöne und effektvolle, neben andern schwächern Stellen auf. Man muß jedoch ekwägen (sic!), wie schwer es in diesem Fache ist, Neues zu erfinden, oder es dem vielen bekannten Gediegenen genialer Geister gleichzuthun. Hr. Randhartinger zeigte übrigens, daß sein schönes Talent sich auch hierin mit Geschick bewege. Sämmtliche Piecen fanden lebhaften Beifall, und der Concertgeber wie Dlle. Schwarz wurden mit oftmaligem Hervorruf belohnt. Der Besuch war zahlreich."	

1842	No. 14	Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode	positiv	Konzert-kritik	S. 110: „[…] Hr. B. Randhartinger trat mit einer Symphonie auf, bestehend aus Allegro, Menuet, Marcia funebre und Finale. Der Charakter dieses Werkes bewegt sich in der Sphäre des Gefälligen, Melodischen. Die Anlage ist klar und die Ausführung, besonders was den instrumentalen Theil betrifft, verräth Gewandtheit und Sicherheit. Auf eine höhere poetische Idee, welche sich mit Darlegung pathetischer und stufenweise sich entwickelnder Seelenzustände befassen, scheint es dabey nicht abgesehen zu seyn, [...] Eines regeren Antheils erfreuten sich die Gesangscompositionen, durch verständige Auffassung und eben so sinnige wie geschmackvolle Ausführung. Besonders zart, elegisch und im Charakter der Dichtung gehalten ist das 'Ständchen' von Uhland; die obligaten Violinen mit Sortinen machten dabey eine vortreffliche Wirkung. Es mußte wiederholt werden. Der Componist, der auch für Kirchencomposition in seiner gefälligen Weise bedacht ist, hat den Freunden seiner Muse durch dieses Concert seine rege Thätigkeit, Fortbildung und Effectkenntniß auf das Unzweydeutigste dargethan."	

1842	No. 10	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 37-38: „Concert des Hrn. B. Randhartinger, im k.k. kleinen Redoutensaale, den 16. d.M. Hr. Randhartinger besitzt anerkanntermaßen zur Liedercomposition ein sehr schätzbares Talent und hat den Freunden dieser Gattung schon manche Freude bereitet. […] Alle drei sind sehr zweckmäßig für die Singstimme geschrieben, und machen einen sehr gemüthlichen Eindruck. Vom höheren Standpuncte aus dürfte sich einwenden lassen: daß der Elfengesang sich nicht characteristisch genug von der reinmenschlien Empfindungsweise, [...] Trotz dieser Ausstellungen aber, welche die ästhetische Kritik nicht verschweigen kann, durchweht diese Compositionen ein liebenswürdiger Geist; die Behandlung von Melodie und Harmonie ist sehr sinnig und ansprechend, udn namentlich im Ständchen herrscht ein eigenthümlicher, fein-gefühlter Schmelz, [...] Ich halte Hrn. Randhartinger für fähig, bei noch größerer Concentration und noch tieferer Druchdenkung der poetischen Aufgaben, in dieser Richtung sehr Bedeutsamen zu leisten. Minder günstig muß ich mich über die neue Sinfonie des Concertgeber (in F-dur) aussprechen. So groß auch die Gewandtheit im Schreiben, die Folgerichtigkeit im Ausspinnen der Gedanken, die Kenntniß der harmonischen Mittel und der	Dr. A. J. Becher

					Formengliederung unläugbar sind, so sehr auch die effectvolle und doch nicht überladene Instrumentation gerühmt werden muß: so fehlt doch dem ganzen Werke das, was unerläßliche Bedingung einer guten Symphonie ist, nämlich die großartige Anschauung. Eine große Form verlang einen großen Inhalt. [...] eine Marcia funebre, die übrigens an sich betrachtet der beste Theil der Symphonie ist, nicht im allergeringsten geistigen Verbande steht; [...] Daß aber diese Symphonie bei alle dem mannigfache Schönheiten im Einzelnen enthält, ist selbstredend. [...] Ich habe bei Hrn. Randhartinger den nächsten Maßstab angelegt, und Mängel gerügt, die nur in der Vogelperspective einer sich über die Ebene oberflächlicher Alltagsurtheile erhebenden Kritik als socleh heraustreten. Denn wenn es dem Kritiker, der ein höheres Ziel verfolgt, überhaupt obliegt, die strenge Wahrheit zu verkünden, so erscheint dem wirklichen Talent gegenüber eine beschönigende Urbanität vollends als Ungerechtigkeit [...]"	
1842	No. 25	Der Wanderer	negativ	Konzert-kritik	S. 99: „Viertes Concert des Conservatoriums […] Welch einen Contrast zu dem Eindruck dieser Symphonie brachte die zweite Nummer hervor: 'Das Erkennen,' […] Wir haben jetzt einen großen Reichthum an 'Erkennen,' nämlich drei: dieses Proch'sche, ein früheres von	

					Adolph Müller und das neueste von Randhartinger. Ich habe unter allen diesen 'Erkennen' das wahre 'Erkennen' nur bei Müller erkannt. [...]“	
1842	No. 14	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 56: „Concertanzeige. […] 2. Elfengesang, in Musik gesetzt von B. Randhartinger, vorgetragen von Dlle. Schwarz […]"	
1842	No. 30	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 119: „[…] Dlle. Schwarz sang ein Lied 'Elfengesang', in Musik gesetzt von Hrn. Randhartinger und von demselben am Klavier begleitet. Die Komposition ist voll Empfindung und passend, und dlle. Schwarz fand Gelegenheit, den seltenen Umfang ihrer schönen und klangvollen Stimme, und ihre gute Schule im Gesange zu zeigen; sie hat sich [...] den Lieblingen des Publikums angereiht, und erntete reichen Beifall, wurde auch, mit dem Kompositeur, mehrmals gerufen. [...]"	
1842	No. 16	Oesterrei-chisches Morgenblatt	positiv	Konzert-kritik	S. 163: "[…] Die Ausfüllungsnummern bestanden in einem von Dlle. Schwarz sehr zwart gesungenen Liede: Elfengesang, componirt von Hrn. Randhartinger, welches beifällig aufgenommen wurde […]“	

1842	No. 8	Sonntags-blätter	neutral - lustig	Anekdote	S. 140: „Liszt und Randhartinger. Die Aufnahme Liszts in D….war weder dem Rufe des Künstlers noch dessen Erwartungen angemessen. Er kam daselbst ganz verstimmt Abends in einer schlechten Landkutsche an. Tags darauf forderte er, zu einer Soiree geladen, seinen Begleiter, den Sänger Randhartinger auf, die Post von Schubert zu singen. Liszt präludirte, aber so schnell, da es Randhartinger in diesem Tempo zu singen unmöglich war, und er seinen Freund bat langsamer zu spielen, worauf dieser in's Entgegengesetzte fiel. Nun bemerkte der Sänger dies könne keinesfalls die Post sein; 'Ist es nicht die Post, erwiderte Liszt, so ist's doch ein Landkutscher.'"	
1842	No. 34	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 139: „[…] Begleitet wurden sämmtliche Nummern bloß am Clavier; Herr B. Randhartinger hatte dasselbe übernommen, und man hörte wie natürlich den gebildeten Musiker. Nur den akustischen Effect hatte er nicht stets richtig berechnet, und sein Spiel war an vielen Stellen zu schwach. Es ist dieß ein Fehler, der beim Accompagniren in großen Localen immer fast vorkommt; er entspringt aus einer an sich allerdings richtigen Discretion, aber man vergißt, daß der Ton ds Pianoforte viel weniger auswirft, als die Singstimme (oder auch als Streich- und Blasinstrumente); und eine Begleitung, vorausgesetzt daß sie überhaupt zu existieren verdient, soll doch auch	Dr. A. J. Becher

					vollständig vernommen werden. [...] Hr. Roth blies ein Divertissement auf dem chromatischen Waldhorn mit viel Fertigkeit, Reinheit und Ausdruck, wurde aber leider auf das allernachlässigste am Pianoforte (natürlich nicht von Hrn. Randhartinger, sodnern von dem Mehr-Erwähnten) nicht sowohl untersützt, as in Versuchung geführt"	
1842	No. 84	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 365: „[…] Lachners 'Bewußtsein,' sang Herr Erl, in dessen Stimmlage das Lied vortrefflich paßte, von Hrn. Randhartinger am Pianoforte und Herrn König auf dem Waldhorn meisterhaft begleitet, mit tiefem Gefühl und vielem beifall. […]"	
1842	No. 52	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 216: „Dienstag den 3. Mai d.J. findet das 3. Concert des Violinspielers Antonio Bazzini […] Statt. […] 4) Ständchen, von Uhland, in Musik gesetzt (für Violin- und Pianoforte-Begleitung) und vorgetragen von hrn. B. Randhartinger […]"	
1842	No. 108	Der Adler	positiv	Konzert-kritik	S. 466: „[…] Das 'Ständchen' von Uhland, von Randhartinger komponirt und mit Begleitung von vier Violinen und Pianoforte vorgetragen, ist eine eigenthümliche Erscheinung. Allerdings ist das Ganze ein wenig zu gesucht, indessen macht das Akkompagnement der gedämpften Instrumente und die fast ungewiß gehaltenen Modulationen einen tiefen Eindruck auf das Gemüth und ist eine sehr passende Ergänzung der Textworte. Der originelle Text erheischte originelle Mittel,	

					und die, - dann und wann lebhaft an die Phisharmonika erinnernde Begleitung hatte wirklich etwas Ueberirdisches, Geisterhaftes. Die Piece wurde sehr beifällig aufgenommen. [...]"	
1842	No. 56	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 231: „[…] Die Zwischennummern des Concerts waren: […] 2) Uhland's 'Ständchen', in Musik gesetzt von B. Randhartinger; diese geistreiche und mit Recht beliebte Composition wurde von dem Componisten selbst mit dem ihm eigenen zwarten Ausdruck gesungen. [...]"	Dr. A. J. Becher
1842	No. 65	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 267: „Samstag den 28. Mai, als Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers, fan eine musikalische Akademie im k.k. Convicte an der Universität […] Statt. […] Hierauf ein für diese Feier von Herrn B. Randhartinger, Mitglied der k.k. Hofcapelle und ehemaligen Zöglinge dieser k.k. Anstalt, eigens componirtes 'Alleluja' für Sopran und Alt, welches so gefiel, daß es wiederholt werden mußte. [...] Den gänzlichen Schluß dieser Feier machte die 'Cortez-Ouverture,' welche unter der Direction des Herrn Randhartinger, der überhaupt die Leitung des Ganzen übernommen hatte, mit möglichster Rundung ausgeführt wurde.[...]"	Ign. Lewinsky

1842	No. 204	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Kritik	S. 1531: "[…] Dieses letzte Lied ist auch das beste der Sammlung, in Dichtung und Melodie, was um so mehr zu erwähnen, da eine Reihe von Fragen darin vorkommt, die zu componiren eine schwierige Aufgabe war. - Randhartinger hat im Geiste des Ganzen eine Clavierbegleitung hinzugefügt, ob auch die zweyte Stimme ist mir unbekannt. Diese ist in Nr. 1, 3, 4 und 6 stellenweise viel zu tief gehalten, als daß sie gehörige Wirkung machen könnte."	
1842	No. 78	Ost und West	positiv	Auszeich-nung	S. 314: „Am zweiten Tage des Mozartgestes wurden […] Randhartinger, [etc.] die Diplome als Ehrenmitglieder des Dom-Musikvereins und Mozarteums zu Salzburg erhielten."	
1842	No. 126	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Informa-tion	S. 509: „[…] Wiener Album zum Besten der Hamburger Abgebrannten […] haben wir noch die Herren […] B. Randhartinger […] dankbarlichst zu erwähnen […]"	
1842	No. 137	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 550: „[…] Hr. Randhartinger begleitete die Gesänge am Clavier, und wiewohl er, was sich bei ihm von selbst versteht, durchaus den rechten Character auffaßte und auch wiedergab, so war das Pianoforte dennoch viel zu schwach gegen die Singstimme; es ist dieß eine akustische Täuschung, und ich bin fest überzeugt, daß ein Musiker wie Hr. Randhartinger anders und volltönender begleiten würde, wenn er wüßte wie so manche	Dr. A. J. Becher

					Schönheit der Composition auf diese Weise verloren geht."	
1842	No. 336	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung (=Wiener Zeitung)	positiv	Öffentlicher Dank	S. 2520: „[…] daher ein Verein von ersten Künstlern sich bilden konnte, wie die Herren […] Randhartinger […] nicht minder edelmüthig und ohne Eigennutz anschlossen, um wiederholt die gefeyerten Wohltäter eines gemeinnützigen Institutes zu werden […] gebührt der größte und innigste Dank [...]	
1843	No. 14	Signale für die musikalische Welt	positiv	Information	S. 98: „Herr Hof-Kapellmeister Eybler soll im wohlverdiennnten Ruhestand versetzt werden. Um ein gleiches, sagt man, habe der würdige Veteran, Vice-Hof-Kapellmeister Weigl angesucht. An die Stelle des Ersteren rückt sodann der jetzige zweite Vice-Hof-Kapellmeister Aßmayer. Herr Geiger (der Clavierlehrer der jungen Erzherzoge) soll Vice-Hof-Kapellmeister und der Hof-Kapellsänger Randhartinger, der in den Hof-concerten am Klavier accompagnirt, dessen Substitut werden. - Die Aussichten sind gut!!-"	
1843	No. 3	Der Sammler	positiv	Notenanzeige	S. 11: „J. N. Vogl's 'Blätter und Trauben' […] unter den Tonsetzern finden sich fast alle in der hiesigen Kunstwelt geachteten Namen, und wir nennen hier die H.J. […] Randhartinger […] um unsere Behauptung zu bekräftigen. […]"	y

1843	No. 3	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	negativ	Konzert-kritik	S. 11: „[…] Zwei Chöre, Vocalchor von Mosel 'die Wolken' und Männerchor von Randhartinger 'die Siegesbotschaft' ließen kalt. […] 'Die Siegesbotschaft' von Randhartinger eine Art Seitenstück von Titl's 'nächtliche Heerschau,' aber in poetischer Conception Instrumentirung und rythmischer Anlage hinter selber zurückbleibend, sohin bei eine Parallele mit dem genannten Tonstücke, die sich unwillkürlich aufdränkgt, keineswegs im Vortheile, wurde wohl ohne Mängel rücksichtlich der Intontation, des Kraftaufwandes producirt, jedoch der Vortrag, als ein dem Geiste der Tonschöpfung nicht sehr befreundeter, dürfte wohl die Schuld des spärlichen Beifalles auf sich lasten lassen [...]"	Emil Mayer
1843	No. 4	Sonntags-blätter	negativ	Konzert-kritik	S. 82: „[…] Herr Randhartinger begleitete am Klavier allzu diskret. […]"	Dr. A. J. Becher

1843	No. 11	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	negativ	Konzert - bzw. Werkkritik	S. 45-46: „Neue Messe in D. von Hrn. B. Randhartinger. Aufgeführt den 22. d.M. in der Hofcapelle. [negative Ausführungen zur Kirchenmusik der Zeit] Ich konnte nicht umhin, einige Andeutungen über den in neuerer Zeit so häufig vorkommenden Mißbrauch bei Kirchencompositionen vorauszusenden, weil ich auch den Herrn Verfasser der Eingangs genannten neuen Messe von so manchen eben angedeuteten Vergehen nicht freisprechen kann. Vor allem habe ich in dem Werke, namentlich aber im Gloria, Credo, und ganz besonders im Graduale und Offertorium jene Würdigkeit und Erhabenheit des religiösen und andachterregenden Characters vermißt, welcher einem geistlichen Werke nie fehlen soll. [...] Die Schlüsse sind größtentheils, ganz nach Art weltlicher Musik zu sehr auf äußeren Effect berechnet, [...] In tonsetzlicher Hinsicht hat dieses Werk allerdings Verdienstliches aufzuweisen. Mehrere, besonders die kürzeren Nummern, haben eine geläuterte Durchführung, eine recht geschmackvolle, interessante Instrumentirung, auch einen größtenthiels natürlich fließenden Gesang [...]"	J. F. Kloß
1843	No. 57	Der Adler	neutral	Konzert-kritik	S. 236: „[…] Hr. Wartel wurde auf dem Klavier durch Randhartinger begleitet […]"	M. Markbreiter
1843	No. 35 & 36	Oesterreichisches Morgenblatt	neutral	Konzert-kritik	S. 142: „[…] Lied 'der Wanderer,' von Randhartinger, vorgetragen von einem	F. B.

					Dilettanten mit Fortepianobegleitung. […]"	
1843	No. 32	Allgemeine musikali-sche Zeitung	positiv - neutral - negativ	Kritik	S. 586: „[…] Man hat neue Messen von Gottfried Preyer, B. Randhartinger, Adolph Müller […], also mitunter von talentvollen Männern aufgeführt. Sie enthalten allerdings mehr oder weniger gute Sätze, sind gut singbar, fliessend, verrathen durchgängig den besten Willen; allein im Ganzen genommen, ist doch mehr menschen- als gottgefällige Musik darin, der Geist hat meinethalben mitgearbeitet, doch der heilige Geist gewisse nicht. [...]	
1843	No. 119	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	-	Offenes Rücksch-reiben an Herrn Richard Wagner in Dresden.	S. 504: „Ich würde Ihren Brief an die Redaction der allgemeinen Wiener Musikzeitung vom 14. v. M. ebenfalls privatim beantwortet haben, wenn die Vorwürfe, die Sie in demselben aussprechen, bloß meine Person betroffen hätten, nachdem Sie aber darin die Tendenz meiner Zeitung angreifen, ja sogar die Ehrenhaftigkeit des Urtheiles derselben in Zweifel ziehen, so muß ich sie, als ihr Redacteur und rechtmäßiger Anwalt, und zwar öffentlich, da ein öffentliches journalistisches Institut auch nur auf diese Weise gerechtfertig werden kann, gegen Ihre Angriffe in Schutz nehmen und sie gegen Ihre Anschuldigungen verwahren. Sie beginnen Ihren Brief sogleicht mit der Beschuldigung, daß meine Zeitschrift Ihrem so jung erworbenen Künstlerruf mit Animosität zu schaden	August Schmidt

					beflissen ist. [...] Wer hat Ihnen denn gesagt, daß in Wien die deutsche Kunst mehr als in irgend einer andern deutschen Hauptstadt gegen die ausländische hintangesetzt wird? - Wie können Sie Solches aussprechen [...] oder haben Sie nie gehört, daß Nicolai, Hoven, [...] deutsche Opern aufführten, welche beifällig aufgenommen wurden, und Preyer, Titl, Proch, randhartinger, Fuchs, Binder u.v.A. theils mit der Composition von Opern beschäftigt sind, theils solche bereits schon fertig liegen haben? - Oder wissen Sie mir überhaupt eine deutsche Stadt zu nennen, in welcher bloß deutsche Opern aufgeführt werden? [...]“	
1843	No. 128	Oesterreichisches Morgenblatt	neutral	Konzertkritik	S. 511: „[…] Die Zwischennummern bestanden in einem von Hrn. Dr. Rudolph Wivenat componirten Lied, welches Dlle. Wildauer sang, und die hh. Randhartinger und Roth auf dem Piano nebst Waldhorn begleiteten […]"	S.
1843	No. 51	Sonntagsblätter	neutral	Konzertkritik	S. 1219: „Hofkonzert. Bei dem am 8. Dezember in den Appartements Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sofie abgehaltenen Konzerte waren Frau von Hayek, […], der Opernsänger, herr Schober, das Mitglied der Hofkapelle, Herr Randhartinger und der durch sein Lustspiel: 'Die beiden Aerzte' bekannte Dichter Baumann beschäftigt; [...]"	

1843	No. 153 & 154	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 647: „[…] 2. 'Am Quell auf der Höhe,' Lied, vorgetragen von Randhartinger mit Waldhornbegleitung von Hrn. Hoscheck. […] 5. Melodies variees für Pianoforte und Posthorn, vorgetragen von der hh. Randhartinger und Hoscheck. - Hr. Randhartinger begleitete sämmtliche Stücke am Pianoforte."	
1844	No. 6	Allgemeine musikali-sche Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 92: „[…] Dem. Schwarz sang im terstn Concert eine Arie […], dann 'Elfengesang,' Ballade von Ernst v. Schulze, in Musik gesetzt von Randhartinger […]"	
1844	No. 44	Der Sammler	positiv	Konzert-kritik	S. 174: „Dinstag den 12. d. M. fand ein großes, glänzendes Hofkonzert in zwei Abtheilungen in den Appartements Allerhöchst ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna statt, bei welchem es ausgezeichneten jetzt hier weilenden Notabiliäten der musikalischen Welt, wie den Dlles. Jenni Lutzer und Reumann, den hh. Donizetti, Briccialdi, Negroni, Randhartinger, Weber und Pirkhert vergönnt war, sich vor Allerhöchsten und höchsten Herrschaften produziren zu können."	
1844	No. 51	Der Sammler	neutral	Konzertkri tik	S. 202: "Bei dem am 24. d. M. […] stattgefundenen […] Hofkonzert hatten […] und Randhartinger die hohe Ehre sich in den Gebieten der Vokal- und Instrumentalmusik, so wie der Deklamation produzieren zu dürfen […]"	

1844	No. 58	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Werkkritik	S. 231-232: „[…] Die Piano-fortebegleitung von Hrn. B. Randhartinger ist dem Charakter der Melodien vollkommen angemessen und ganz geeignet den günstigen Eindruck noch zu erhöhen. Sie zeigt, daß Hr. Randhartinger mit der Eigenthümlichkeit dieser Volksweisen genau vertraut ist. [...]	A.S.
1844	No. 74	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	negativ	Werkkritik	S. 296: „B. Randhartinger. Nr. 34. 'Sängers Trost.' Ein kurzes durchcomponirtes Lied, dessen zarter Zext eine etwas tiefere Behandlung wohl ertragen hätte."	
1844	No. 74	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Werkkritik	S. 453-454: „Griechische Kirchenmusik Componirt von B. Randhartinger, k.k. Vice-Hofkapellmeister. Schon seit langer Zeit fühlte die hiesige griechisch-wallachische Kirchengemeinde das Bedürfnis, ihrem Krichengesange einen höheren Aufschwung zu verschaffen. [...] Im vorigen Jahre wurde unserm hiesigen k.k. Herrn Vice-Hof-Kapellmeister B. Randhartinger, die Verbesserung des alten Krichengesanges dieser griechischen Gemeinde übertragen; durch eine zweckmäßige Annähreung an den Character der früheren Melodien gelang es ihm, diese schwierige Aufgabe dergestalt zu lösen, daß er sich damit die vollste Zufriedenheit der Kirchenvorstände sowohl, als auch aller übrigen Gemeindeglieder erwarb. [...] Es verbreitete sich von der neuen Umarbeitung dieser Kirchengesänge alsbald ein	

					vortheilhafter Ruf in die entferntesten Länder, und um den häufigen Anfragen zu entsprechen, fand sich der Compositeur veranlaßt, sein Werk im Drucke erscheinen zu lassen, wozu ihm die Herren Vorsteher der griechischen Kirchengemeinde bereitwillig die Erlaubnis ertheilten. [...] Der zahlreiche Kirchenbesuch der Glaubensgenossen sowohl als auch vieler Fremden, spricht ganz zu Gunsten dieses Unternehmens [...] Wie machen bei dieser Gelegenheit auf eine neue Oper: 'König Enio' aufmerksam, welche Hr. B. Randhartinger, mit Berücksichtigung der Kräfte des k.k. Hofoperntheater geschrieben hat, und sehen mit Verlangen dem baldigen Erscheinen derselben entgegen. [...]"	
1844	No. 256	Der Wanderer	positiv	Werkkritik	S. 1022: „'Der Verlassene.' Gedicht von Rupertus, in Musik gesetzt von B. Randhartinger. […] Randhartingern's Muse erfreut uns seit einiger Zeit mit vielfachen Beweisen ihrer Thätigkeit. Auch die vorliegende Composition gehört zu dem Gelungensten, was sie bisher geliefert, und eine hübsche Melodieführung verbunden mit einem lebhaften, vollgriffigem und doch nicht übertäubenden Accompagnement werden dem vorliegenden Werk mehr als ein ephemeres Interesse verleihen, [...] somit sey dieses Werkchen, dessen Auflage eine wirklich geschmackvolle	L

					zu nennen ist, dem Leser bestens empfohlen."	
1844	No. 259	Der Humorist	neutral	Konzert-anzeige	S. 1038: „[…] Die Leitung hat der Hr. Vice-Hofkapellmeister D. B. Randhartinger mit den benannten Herren Professor Helmesberger und J. B. Krall edelmüthigst übernommen. […]"	
1844	No. 133	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 531: „[…] Den gut executirten Satz aus einer Symphonie von B. Randhartinger zu würdigen, behalten wir uns für ein anderesmal vor, weil wir es diesem Compositeur schuldig zu sein glauben, sein Werk nicht fragmentarisch, sondern als concretes Ganze aufzufassen, das eine größere Idee durchführt, das ein Organismus von Gedanken, nicht ein Flickwerk von rythmischen Sätzen ist. Genug, daß uns dieser 1. Satz die übrigen vermissen ließ. [...]	I
1844	No. 134	Oesterrei-chisches Morgenblatt	positiv	Konzert-kritik	S. 535: "[…] Eröffnet wurde die Akadmie mit einem Symphoniesatze in F von Randhartinger componirt und dirigirt und vom Publicum applaudirt […]"	Ig. Lewinsky
1844	No. 270	Der Humorist	positiv	Öffentli-cher Dank	S. 1084: „Oeffentlicher Dank für die Mitwirkung beim Concerte für die durch Feuer verunglückten Bewohner Sievering's. […] sämmtlichen Herren Mitgliedern des Männer-Gesangsvereines mit ihren Herren Vereins-Chormeistern, […] so wie dem Herrn Vice-Kapellmeister B. Randhartinger, welcher die Leitung des ganzen Orchesters mit nicht minderer Bereitwilligkeit übernahm,	Johann Bapt. Krall. Christo-ph Schwarz, Pfarrer in Sievering

					ihren Dank hiemit öffentlich zu müssen. [...]"	
1844	No. 144	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Werkkritik	S. 576: „Revue im Stich erschienener Musikalien. […] Nr. 2. 'Die Todtenuhr', von B. Randhartinger. Rupertus schöne Dichtung voll lebendiger Fantasie, an Goethe's 'Erlkönig' erinnernd, wurde vom Tondichter wahr empfunden, und durch Tontinten in poetischen Formen wieder geben. Obwohl ein zu großes Gewicht auf die Ausmalung des Schauerlichen gelegt wurde, so sind uns die aus Künstlers Hand hervorgegangenen Seelenzustände geistiger Conception, wie sie dem poetischen BIlde zum Grunde gelegt wurden, doch willkommener, als eine einseitig dastehende, gelehrte Verstandes-Combination. Auch diese Tondichtung kann den Gesangsfreunden rücksichtlich mehrerer darin angebrachten Glanzpunkte der Tonmalerei empfohlen werden:"	G. Prinz
1844	No. 49	Allgemeine musikal-ische Zeitung	neutral	Anzeige	S. 830: „[…] Auch der bisher nur als Liedercomponist bekannte Randhartinger, Vicehofcapellmeister in Wien, hat eine Oper vollendet."	
1845	No. 2	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Werkkritik	S. 7: „[…] In der Gesangspiece 'Der Verlassene' glauben wir wahrzunehmen, daß Hr. Randhartinger ein zu großes Gewicht auf das lyrische Interesse gelegt hat. Vorliegende Tonschöpfung ist daher ein Lied, welche sich durch eine leichtfließende Gesangsführung auszeichnet, und daher in dieser Beziehung von den Gesangsfreunden als	G. Prinz

					eine willkommene Gabe entgegen genommen werden wird; allein nur hier und da hat der Musiker sich bestrebt, durch einzelne (fast abrupte) Pinselstriche das poetische Gemälde zu beleben. Die wirkungsvollen Gegensätze wurden daher nicht benützt und eingeflochten, um die im poetischen Gemälde zu Grunde gelegten Effecte mit Erfolg zu benützen."	
1845	No. 38	Der Sammler	neutral	Konzert-kritik	S. 150: „[…] Die Herren Donizetti und Randhartinger dirigirten das Ganze."	
1845	No. 67	Oesterrei-chisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	positiv	Werkkritik	S. 502: „[…] Die Todtenuhr, Gedicht von Rupertus, Musik von B. Randhartinger, hat viele effectvolle Stellen, und zeigt in der Anlage und Durchführung den geübten Meister, nur wäre zu wünschen, daß der Gegensatz von Mutter und Kind bestimmter, somit klasser und scheidender, hervortreten würde."	
1845	No. 184	Der Wanderer	positiv	Werkkritik	S. 735: „[…] Außer dem obgenannten Liederbuch ist noch ein neuer Chor vom Hrn. Vice-Hofcapellmeister B. Randhartinger, Chor der Schleichhänder) erschienen, welcher mit ausgezeichneten Beifall aufgeführt wurde. […]	S
1845	No. 42	Sonntags-blätter	positiv	Konzert-anzeige	S. 987: „[…] Der hierzu von Rupertus verfaßte Trauergesang ist von Randhartinger in Musik gesetzt worden, und es dürfte vorzüglich die Posaunenbegleitung von ergreifender Wirkung sein. […]"	
1845	No. 28	Die Gegenwart	neutral	Konzert-kritik	S. 136: „[…] Eine Introduktion von Proch für Posaunen eröffnete die Feier, dann kam	

					ein Lied von Schubert, und ein Chor mit Begleitung gedichtet von Rupertus, komponirt von Randhartinger.[…]"	
1845	No. 148	Oesterreichisches Morgenblatt	negativ	Konzertkritik	S. 590: „[…] Dlle. Wildhauer sang eine Donizetti'sche Barcarole und Randhartinger's 'Erkennen,' welche letztere Nummer aber nicht am besten gewählt war, da bei der trefflichen Composition von Müller, welche für dieses volksthümlich gewordene Gedicht existirt, die Randhartingersche bedeutend zurück steht und das Ganze von vorne herein nicht die Weise und den Grundton des Gedichtes erfaßt, der gerade von Müller so herrlich gegeben, und in dem man 'das Erkennen' zu hören gewohnt ist. [...]"	Dr. C
1845	No. 348	Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	neutral	Konzertkritik	S. 2719: „[…] Barcarole und Randhartinger's 'Erkennen', von der immer mehr in der Gunst des Publikums steigenden Dlle. Wildauer […] Hr. Randhartinger begleitete am Piano. […]"	Carl Walter
1846	No. 32	Signale der musikalischen Welt	neutral	Ankündigung	S. 251: „[…] So starben uns heuer der Componist der Schweizerfamilie Weigl, und am 24. Juli der k.k. Hofkapellmeister F. v. Eybler […] Durch Eyblers und Weigls Tod rücken nun die jüngeren Hofkapellmeister vor; Aßmeier, dem ein kleiner 'Zopf hinten hängt,' wird wirklicher Hofkapellmeister, Randhartinger, der eine unaufgehörte Oper und einige Dutzend Lieder schrieb, erster, und Preyer, der tüchtige Director des Conservatoriums,	

					zweiter Vicehofkapellmeister. [...]"	
1846	No. 40	Allgemeine Theaterzeit-ung	positiv	Konzert-kritik	S. 158: „[…] Zum Schlusse fiel endlich folgender, von dem k.k. Hof-Vicecapellmeister, Hrn. B. Randhartinger, componirter Gesang ein, dessen Textesworte gleichfalls Hrn. E. Anschütz zum Verfasser haben und welcher von Mad. Haitzinger und Dem. Wildauer, wie von den Herren Randhartinger und Stein höchst wirksam executirt wurde: [...]"	
1846	No. 22	Neue Zeitschrift für Musik	neutral	Kritik	S. 88: „[…] In dem zweiten und dritten Winterconcert des Vereins [...] kamen zur Aufführung: […] Männerchor von Randhartinger, […]"	
1846	No. 33	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 131: „K.K. Hofkonzert. […] 8. 'Mannesstolz', Lied von Randhartinger […] 12. Ungarische Nationalmelodien, vorgetragen von Hrn. Liszt. Hr. Vicehofkapellmeister Randhartinger begleitete am Pianoforte."	
1846	No. 69	Allgemeine Theaterzeit-ung	positiv	Bericht	S. 275: „Festsouper für Franz Liszt. […] von Czerny, Dessauer, […] Randhartinger etc. wurden Lieder, Quartette und Chöre gesungen, und unter diesen stets wechselnden Genüssen, welche die heiterste und belebteste Stimmung unter der Versammlung verbreiteten, flog die Nacht dahin, [...]"	
1846	No. 28	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 339: „K.K. Hoftheater nächst der Burg. […] Die Produktion wurde von dem gedrangt vollen Hause mit lebhaftem Beifalle aufgenommen, der sich eben so auf die Ensemble- als auf die Solostucke	

					erstreckte. Die Herren Hofkapellmeister Aßmayer und Randhartinger dirigirten. Ersterer das Ganze, Letzterer am Klaviere."	
1846	No. 83	Der Wanderer	neutral	Konzert-kritik	S. 331: „[…] Am Clavier saß Hr. Randhartinger. […]"	
1846	No. 15	Allgemeine musikali-sche Zeitung	negativ	Werkkritik	S. 253: „[…] Dem. Schwarz sang in dem ersten Concert einen sehr langweiligen 'Elfengesang' von Randhartinger […]“	
1846	No. 262	Oesterrei-chisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung	positiv	Ankündi-gung	S. 2073: „Se. K.k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. d.M., die erledigte Stelle eines k.k. Hof-Capellmeisters der Hof-Musik-Capelle dem ersten Vice-Hof-Capellmeister derselben, Ignaz Aßmayer, zu verleihen, und an dessen Stelle den überzähligen Vice-Hof-Capellmeister, Benedict Randhartinger, zum wirklichen k.k. Vice-Hof-Capellmeister, allergnädigst zu ernennen geruhet."	
1846	No. 228	Der Humorist	positiv	Ankündi-gung	S. 919: „Der bisherige k.k. Hof-Vice-Kapellmeister Herr Ignaz Aßmayer ist durch Allerhöchste Entschließung zum k.k. Hof-Kapellmeister und Herr Benedikt Randhartinger zum wirklichen k.k. Hof-Vice-Kapellmeister ernannt worden".	
1846	No. 257	Der Humorist	neutral	Ankündi-gung	S. 1035: „Der k.k. erste Vice-Kapellmeister Herr Benedikt Randhartinger hat ein neues Requiem komponirt."	
1846	No. 275	Der Humorist	neutral	Konzert-kritik	S. 1106: „[…] Die deutsche Schule war bloß durch ein Lied von Randhartinger und eine Arie aus der 'Schöpfung' repräsentiert, die Andern gehörten sämmtlich dem italienischen Operngenre, […]"	

1846	No. 153	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 626-627: „[…] K. K. Kammer-Konzert. […] 4. Elfengesang, Ballade von Randhartinger, gesungen von Jos. Staudigl […] Hr. Vicehofkapellmeister Randhartinger begleitete die Gesangsvorträge und jenen des Hrn. Hindle auf dem Bösendorfer'schen Pianoforte."	
1847	No. 5	Sonntags-blätter	neutral	Konzert-kritik	S. 35: „(Todtenfeier.) Für Weiland Se. K. Hoheit den Hrn. Erzherzog Palatin wurde am 19. d. M. bei dem solennen Todtenamte in der Burgpfarrkirche ein neues Requiem vom k.k. Vize-Hofkapellmeister Randhartinger und eben so am 22. in der Kirche der Kapuziner am Mehlmarkte das Mozart'sche Requiem aufgeführt."	
1847	No. 14 & 15	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 61: „K. K. Kammer-Konzert. […] Hr. Vice-Hofkapellmeister Randhartinger begleitete am Pianoforte."	
1847	No. 54	Die Gegenwart	neutral	Ankündi-gung	S. 252: „(Donnerstag den 11. d. M.) soll im k.k. Redoutensaale zum Vortheile des Pensionsfondes Haidn's 'Schöpfung' und in den ersten Tagen der Charwoche das Oratorium Aßmeyer's 'Saul und David' im k.k. Hofburgtheater zur Aufführung kommen. Beide großen Tondichtungen wird Herr Bernhard Randhartinger dirigiren."	
1847	No. 29	Wiener allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 117: „Sonntag den 7. März fand in den Appartemente Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin Maria Anna ein Kammer-Konzert statt, bei welchem folgende Stücke zur Aufführung kamen. […] 3.	

					Bergmannisches 'Trinklied' von Randhartinger […] Herr Vicehofkapellmeister Randhartinger begleitete die Gesangs- und Instrumental-Vorträge am Pianoforte."	
1847	No. 62	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 246: „[…] Herr Vice-Hofkapellmeister Randhartinger faßte die Gelegenheit beim Schopfe, d.h. Frl. Lind bei ihrer Freundlichkeit, und veranstaltete, unter Mitwirkung der berühmten Sängerin, die Aufführung des Oratoriums. Herr Randhartinger hat hiedurch nicht nur für das Kunstvergnügen des Publikums, sondern auch für einen wohlthätigen Fond ein dankenswerthes Resultat erzielt. […] Herr Randhartinger dirigirte umsichtig das Ganze […]"	
1847	No. 32	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 130: „[…] Hr. Randhartinger leitete das Ganze mit Umsicht und Sicherheit, und wenn ich mitunter einige Tempi beschleunigter, andere wieder gehaltener gewünscht hätte, so kann dieß doch sein Verdienst nicht verringern, das er sich nicht nur um die Veranstaltung, sondern auch um das schöne Gelingen dieser Aufführung erworben. […]	
1847	No. 34	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 138: „Mittwoch den 17. d. Mts. Fand in den Appartements Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie ein Kammer-Konzert statt, bei welchem folgende Musikstücke zur Aufführung kamen: […] 6. 'Mannestotz', Lied von Randhartinger […] Hr. Vice-Hofkapellmeister	

					Randhartinger begleitete alle Vorträge am Pianoforte."	
1847	No. 17	Sonntags-blätter	neutral - positiv	Bericht	S. 104: „[…] Hierauf spricht er aber ein Mehres über die jetzigen Musikzustände und schließt: 'Gottfried Preyer, rühmlich bekannt durch sein großes Tongemäßde 'Noah,' Benedikt Randhartinger, Dessauer, Proch […] u.A. haben, nebst den noch lebenden Tonkünstlern aus der früheren Zeit, schätzbare Kompositionen geliefert […]"	Ludwig Mielich-hofer
1847	No. 163	Der Humorist	neutral	Bericht	S. 652: „Um die von Herrn Preyer niedergelegte und bisher noch nicht wieder angenommene Stelle eines Direktors des Konservatoriums konkurriren die Herren Sechter, Randhartinger und Becher."	
1847	No. 205	Wiener Zeitschrift	neutral	Bericht	S. 819: „Den Beschluß der Festlichkeiten bei Gelegenheit der Vermählung ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Elisabeth mit Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand […] machte ein großes Hofkonzert im k.k. Luftschlosse Schönbrunn […] Das Arrangement am Piano hatte Hr. Hofkapellmeister Randhartinger über sich."	
1847	No. 46	Sonntags-blätter	neutral	Bericht	S. 404: „(Meßgesang in der hiesigen Universitätskirche.) Im Jahre 1827 wurde das deutsche Meßlied von M. Haydn: 'Hier liegt vor Deiner Majestät,' bei dem Sonn- und festtägigen Gottesdienste der Fakultäten eingeführt und in Anregung des Dr. A. Schmidt von dem jetzigen Vice-Hofkapellmeister B. Randhartinger auf vier	

					Männerstimmen eingerichtet. […]"	
1848	No. 42	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-anzeige	S. 168: „Morgen, den 7. d. um 11 Uhr wird in der k.k. Hofkapelle das Requiem in C-moll, sammt Libera in Dmoll, von B. Randhartinger, ersten k.k. Vice-Hofkapellmeister aufgeführt, welches sich nach dem allgemeinen Urtheile den besten Erzeugnissen in diesem Fache auf eine würdige Weise anreihet. […]"	
1848	No. 44	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 174: „In der griechisch-nichtunirten Kirche zur heil. Dreifaltigkeit zu Wien wurde den 9. d. M. ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten für die am 13. März in Wien für die Freiheit gefallenen Opfer. Sämmtliche Gesänge, nach alten Melodien rhythmisirt und harmonisirt von Hrn. B. Ranhardinger, von dem trefflich geschulten Vokalchore mit Präcision und Würde vorgetragen, trugen ein eigenes Gepräge religiöser Weihe und Erhabenheit, und machten einen eben so tiefen als lebendigen Eindruck auf das Gemüth. […] ertänte eine Hymne zu Preis und Ehre der Gefallenen […] die Komposition, einfach Würde athmend, von Hrn. B. Randhartinger."	
1848	No. 67	Wiener Allgemeine Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 263: „[…] Das Lied für die Nationalgarde von Castelli, Chor von Randhartinger, mußte wiederholt werden […]"	
1849	No. 80	Die Geissel	neutral	Konzert-kritik	S. 320: „Der Beginn der Charwoche verbietet die Aufführung von Theaterstücken, gestattet aber die Abhaltung von Akademien zu wohlthätigen Zwecken. […]	Eugen

					Der Hofkapellmeister Aßmayer leitete das Ganze, Hellmesbergers Vater stand an der I. Violine, Randhartinger war am Clavier beschäftigt. […]"	
1849	No. 94	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Musikalische Akademie. Zum Besten der verwundeten Krieger der Armee. […] 7. Ouverture aus der Oper 'König Enzio' (neu) von B. Randhartinger, unter persön. Leitung des Composi. […]"	
1849	No. 97	Wiener Zeitung	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 14: „Akademie zum Besten der verwundeten Krieger der k.k. Armee. […] Eine recht melodiöse Ouverture von Herrn Hofkapellmeister Randhartinger, anziehender instrumentirt als erfunden, leitete die zweite Abtheilung ein […]"	Ed. H.
1850	No. 224	Wiener Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 895: „Die Schöpfung. […] Wir können mit Vergnügen berichten, daß die Feier eine glänzende, die Aufführung des herrlichen Oratoriums eine würdige war und verhätnißmäßig zu den besseren zählen darf, in denen hier das Oratorium vorgeführt worden ist. […] die Leitung hatte Hr. Vice-Hofkapellmeister Randhartinger […]"	
1850	No. 125	Der Oesterrei-chische Zuschauer	positiv	Konzert-kritik	S. 1407: „[…] Die Ausführung dieses Gigantenwerkes […] ward diesmal, Dank sei es der Leitung der Herren Randhartinger, G. Barth und G. Hellmesberger, eine vorzügliche […]"	
1850	No. 253	Wiener Zeitung	neutral	Bericht	S. 3203: „Neues Österreich. Conservatorium der Tonkunst in Wien. [Zur] Unternehmung zur neuen Begründung eines österr. Conservatoriums der	

					Tonkunst […] hat sich ein provisorisches Comite aus Künstlern und Kunstfreunden, und zwar: […] Benedict Randhartinger […] gebildet, welches sich die Gründung und Organisirung des gedachten Conservatoriums in möglichst kurzer Zeit zur Aufgabe stellt. […]"	
1850	No. 261	Der Humorist	neutral	Bericht	S. 1043: „Es ciculirt ein Aufruf zur Subscription für die Gründung einer ''Akademie der Tonkunst in Wien.' In dem Momente, wo noch immer die Kunst durch die politischen Verhältnisse in den Hintergrund gedrängt ist, verdient ein solches Bestreben nicht nur alle Anerkennung, sondern auch eine lebhafte Unterstützung […] Die Namen […] Bened. Randhartinger […] unter dem Vorstande des für die Kunst so verdienstvollen Freiherrn v. Pasqualati bürgen für das Gedeihen dieses Vereines. Am 22. September dieses Jahres wurde im Theater an der Wien 'die Schöpfung,' von Joseph Haydn, aufgeführt, und der Ertrag dieser Akademie zur Begründung des erwähnten Institutes bestimmt. Bei dieser Gelegenheit hat sich die Mehrzahl der Orchester-Mitglieder der k.k. Hoftheater und des k.k. priv. Theaters an der Wien geweigert, mitzuwirken. Das provis. Komite der zu errichtenden 'Akademie der Tonkunst in Wien' hat in Folge dessen in der 'Wiener Zeitung' vom 8. Oktober dieses veröffentlicht, und die Orchester Mitglieder,	

					welche die Mitwirkung zu jener Akademie verweigerten, versuchten in der gestrigen 'Wiener Zeitung' durch eine läppische Entgegnung sich zu rechtfertigen. Diese Herren haben einen traurigen Beweis geliefert, daß es noch Künstler gibt, die jedem Fortschritte sich feindlich gegenüberstellen […]	
1850	No. 307-308	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 1330: „'Die Jahreszeiten' von Haydn wurden vorgestern und gestern wieder bei zahlreichem Besuche und unter gewohntem Beifalle im Burgtheater, zum Besten des Künstler-Pensionsfondes aufgeführt. […] Die Herren Hofkapellmeister Aßmayer und Randhartinger waren die Hauptdirigenten der Aufführung."	
1850	No. 309	Wiener Zeitung	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 1211: „Die 'Jahreszeiten,' […] ließen ungeachtet der umsichtigen Leitung der Herren Hofkapellmeister Aßmayer und Randhartinger die unvermeidlichen musikalischen Begehungs- und Unterlassungssünden eines großen aus heterogenen Kräften zusammengesetzten Körpers nicht verkennen. Die Chöre gingen größtentheils gerundet zusammen, nur wäre eine vollere Besetzung der Oberstimmen wünschenswerth gewesen. […]"	
1851	No. 60	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 240: „Schubert-Feier im neuen Schubert-Saal. […] war würdig dessen, dem sie galt. […] Compositionen der verschiedensten Gattung […] Herr Randhartinger, als Accompagnateur der	

					Vocalstücke. Keines der Stücke verfehlte den Geist und das Herz Schuberts zu verbinden […]	
1851	No. 88	Fremden-Blatt	neutral	Bericht	S. 2: „Der k.k. Hofkapellmeister Hr. Randhartinger und die Professoren hh. Werk und Hellmesberger (Vater) sind aus dem Comite zur Begründung einer Akademie der Tonkunst ausgeschieden:"	
1851	No. 422	Illustrirte Zeitung	neutral	Ankündi-gung	S. 107: „Randhartinger hat eine neue Oper, deren Text nach Raupach's 'Enzio' geschrieben ist, für das Hofoperntheater in Wien vollendet, woselbst sie demnächst in Scene geht."	
1851	No. 436	Illustrirte Zeitung	neutral	Ankündi-gung	S. 398: „Die neueste Oper des Hofcapellmeister Randhartinger, die so viel von sich sprechen machte: 'Enzio', ist soeben in das Repertoir des kaiserlichen Hofoperntheaters in Wien aufgenommen worden und die Proben haben sofort begonnen."	
1852	No. 1	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 5: „Am 16. Dezember v. J. in fand in dem Appartement Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie ein Hofconcert statt, welche die gesammte hier anwesende k.k. Familie beiwohnte. Das Programm bestand aus folgenden Nummern […] 'Vor'm alten Mühlenhause' von Randhartinger […] 'An die Freude. Vocal-Quartett mit Harfen- und Violoncellbegleitung, von Randhartinger […]"	

1852	No. 64	Die Presse	positiv	Konzert-kritik	S. 2: „Unserem Berichte über das Hoffest von Samstag müssen wir noch hinzufügen, daß die höchst effektvolle Musik zu dem Gedichte 'die Schutzfrau' in 8 Sätzen für das Orchester mit einem virstimmigen Schußgesang, welcher von den Herrn Erl, Lutz […] aufgeführt wurde und auf würdige Weise die prachtvolle Vorstellung endete, von Herrn Randhartinger componirt war. […]"	
1852	No. 30	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Bericht	S. 132: „Die Akademie der Tonkunst hat in ihrer am 6. Juli stattgehabten Sitzung unter dem Vorsitze des Herrn Präses I. Aßmayer d.d. Hofkapellmeister; die Herren And. Bibl, Dom Organist; Carl Czerny, Compositeur; Heinr. Esser, k.k. Hofopernkapellmeister; Gottf. Preyer, k.k. Hofkapellmeister und Hoforganist; Heinr. Proch, k.k. Hofkapellmitgl. und Hofopernkapellmeister; Bernh. Randhartinger, k.k. Hofkapellmeister; […] zu wirklichen Mitgliedern erwählt."	
1852	No. 45	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Bericht	S. 193: „Am verflossenen Sonntag fand im Beisein eines k.k. Kommissärs die erste Gesammtsitzuung der Akademie der Tonkunst in ihrer Kanzlei, Stadt Nr. 641 statt, bei welcher außer sämmtlichen Hrn. Professoren auch die wirklichen Mitglieder Hrn. C. Czerny, B. Randhartinger, W. Reuling etc. zugegen waren. […] zur Wahl des Präses-Stellvertreters bei den Gesammtsitzungen [fiel]	

					mit Mehrheit der Stimmen auf Herrn k.k. Hofkapellmeister B. Randhartinger, die derselbe auch bereitwillig annahm. […]"	
1852	No. 302	Die Presse	positiv	Konzert-kritik	S. 5: „Am 18. d. M. veranstaltete der erste k.k. Vice-Hofcapellmeister Herr Randhartinger eine musikalische Soiree, in welcher er 12 Psalmen von eigener Compositiom mit Physharmonicabegleitung aufführen ließ. Abgesehen davon, daß Herr Randhartinger Meister in der Composition ist, und was Reinheit des Satzes und vorwurfsfreie Arbeit anbelangt, keines Kenners Urtheil zu scheuen hat, webt in dieser Psalmenmusik eine durchaus edle Richtung, welche in sehr interessanter Weise den strengen Styl mit gesanglich schönen und anmuthigen Motiven verbindet. Die Wirkung dieser Musikproduction war eine steigend günstige, und so schien uns auch die Composition der Psalme in immer steigendem Werthe, so daß der letzte uns fast als der gehaltvollste erschien. Eine Melodie kräftig und weich in einer Form zu geben, die streng, aber nicht langweilig ist, kann für den sichersten Beweis entschieden verdienstlicher Leistung gelten. Dieses Verdienst erkennen wir Herrn Randhartinger gern und mit Freude zu."	

1853	No. 5	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Bericht	S. 1: „Die Akademie der Tonkunst in Wien […] ist die Vereinigung der Künstler im Interesse der Kunst [In der] zweiten Sitzung am 9. Jänner 1853 liest Herr Präses ein Schreiben des Hrn. Randhartinger vor, in welcher dieser erklärt, daß, obwohl er eine Ehre darein setzt ein akademisches Mitglied zu sein und zu verbleiben, er dennoch sich genöthigt sehe als Direktions-Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde die Stelle eines Präses-Stellvertreters bei der Akademie niederzulegen […]"	
1853	No. 62	Ost-Deutsche Post	neutral	Ankündi-gung	S. 4: „Zur Feier der beglückenden Genesung Sr. K.k. Apostolischen Majestät wird die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates Samstag den 19. März d. J. um 11 Uhr Vormittags in der Augustiner-Kirche ein Te Deum von Josef Haydn und eine große Messe in C-dur von L. van Beethoven unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Randhartinger und Mitwirkung der Herren Professoren und der Schüler des Conservatoriums zur Aufführung bringen."	
1853	No. 68	Der Humorist	positiv	Konzert-kritik	S. 272: „[…] Die Hauptdirigenz beider Werke hatte der umsichtsvolle Herr Aßmayer, die am Claviere der gleichfalls bewährte Herr Randhartinger."	H.
1853	No. 12	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 48: „Die Gesellschaft der Musikfreunde hat […] unter der Leitung des Herrn Vice-Hofkapellmeisters Randhartinger zur Aufführung	St.

					gebracht. […] Das Offertorium ein leichter schöner Chor mit Instrumentalbegleitung von der Composition des Dirigenten, wurde gut ausgeführt."	
1853	No. 13	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 54: „Am Ostermontage wurde in der Pfarrkirche zu Mariahilf von dem dortigen Chorregenten Prof. Krenn, das in der fünften Liederung des Kirchenmusik-Archives enthaltene Graduale von Hrn. Hofkapellmeister Randhartinger für 2 Sopran und 2 Alt zur Aufführung gebracht. Diese liebliche, weihevolle Komposition wurde von den Frlns. Neuwirth, Dominik, Knoll und Retzel (Schülerinnen des Prof. Krenn) höchst lobenswerth vorgetragen. Wir sind überzeugt, daß dieses Werk dem Kirchenmusik-Archive eine große Anzahl neuer Freunde gewinnen wird."	
1853	No. 17	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 68: „'Ave Maria,' welches der k.k. Hofkapellmeister Herr Randhartinger am Clavier begleitete, wiederholt werden mußte. […]"	
1853	No. 116	Die Presse	neutral	Konzert-kritik	S. 3: „[…] Das Concert wurde von Hrn. Randhartinger dirigirt."	
1853	No. 32	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 134: „In dem gestern Abends in dem Appartement Ihrer kaiserlichen königlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie stattgehabten Hofconcerte haben Frau Köster und die Herren Steger, Beck, E. Schlesinger unter Leitung des Hofkapellmeisters Randhartinger mitgewirkt. Zur Aufführung kamen: […] Schuberts 'Ungeduld' […]"	

1853	No. 264	Ost-Deutsche Post	neutral	Bericht	S. 3: „Gestern fand die General-Versammlung der 'Gesellschaft der Musikfreunde' des österreichischen Kaiserstaates unter dem Vorsitze des Herrn Rüsten zu Schönburg statt. […] Die bisherige Direktion wurde wieder gewählt. Sie besteht aus dem Herrn […] und Hofkapellmeister Randhartinger."	
1853	No. 278	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-kritik	S. 2: „Die vom Männergesangverein am 22. M. zur Erinnerung an den verewigten Schubert im Saale 'zur goldenen Sonne' veranstaltete Feier war eines der interessantesten Feste, die der Verein bisher arrangirte. Sämmtliche Musikstücke, die zur Aufführung kamen, waren Kompositionen des unsterblichen Meisters und jede Nummer rief Enthusiasmus hervor. Zum Vortrag kamen: […] 'Erlkönig' gesungen von H. Randhartinger […]“	
1853	No. 274	Die Presse	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 3: „[…] Die als Schubertsänger anerkannten Herren Randhartinger und Staudigl besorgten die Liedervorträge […]"	
1853	No. 281	Wiener Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 9: „[…] Herr Hofkapellmeister Randhartinger sang den 'Erlkönig und die Einsamen', wie man das Lied nur von einem Sänger hören kann, der mit Schubert gelebt, und dessen Freuden und Leiden durch Jahre getheilt hat. […]"	
1854	No. 8	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 37: „Im Schubert-Salon fand am 19. d. zum Besten einer armen Familie ein Concert statt, welches sich eines sehr	

					zahlreichen Besuches erfreute […] Hr. Stockhausen sang […] und Randhartinger's: 'Der Troubadour.'"	
1854	No. 58	Der Humorist	neutral	Konzert-anzeige	S. 232: „Bei dem großen Musikfeste, welches die Gemeinde Wiens zur Feier der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet, wird auch der hiesige Männergesangsverein mitwirken und einen eigens für dieses Fest componirten Chor mit Blechharmonie vortragen. […] der k.k. Vicekapellmeister Herr Randhartinger [hat] eine Fest-Cantate dazu componirt."	
1854	No. 11	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 49: „In den Appartemente Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie fand am 7. d. ein Hofconzert statt, zu welchem unter Leitung des k.k. Vicehofkapellmeisters Randhartinger die k.k. Hofopernsängern Frln. Th. Schwarz […] sang. […]"	
1855	No. 10	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Bericht	S. 41: „Der bisherige Vorstand der Tonkünstler-Gesellschaft zur Unterstützung deren Witwen und Waisen, Hofkapellmeister Assmayer, hat diese Stelle niedergelegt, die dem Vicehofkapellmeister Hrn. Randhartinger verliehen wurde. Zum zweiten Dirigenten am Piano wurde Direktor Jos. Helmesberger ernannt."	
1855	No. 21	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzertan zeige	S. 84: „In der k.k. Hofkapelle: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1855	No. 77	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert--anzeige	S. 310: „In der k.k. Hofkapelle: Messe, Graduale und Offertorium sämmtlich von Randhartinger."	

1855	No. 85	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 340: „In der k.k. Hofkapelle: Messe, Graduale und Offertorium sämmtlich von Randhartinger."	
1856	No. 67	Wiener Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 827: „Am Palmsonntag und Montag fand im k.k. Hofburgtheater, wie alljährlich, eine Oratorien-Aufführung zum Besten der Tonkünstler-Witwen und Waisen statt […] Die von Herrn Hofkapellmeister Randhartinger und Herrn Professor Hellmesberger geleitete Ausführung war im Ganzen und mit Rücksicht auf die Verhältnisse eine überraschend gute […] Gegen die bekannte Klangunfähigkeit des Raumes läßt sich natürlich nicht ankämpfen […] Das Haus war außerordentlich gut besucht."	
1856	No. 69	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Am Ostermontag: k.k. Hofcapelle: Messe von Randhartinger; […]	
1856	No. 104	Wiener Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 414: „[…] Begleitet wurde diesmal Herr Stockhausen in seinen Liedervorträgen von dem k.k. Vize-Hofkapellmeister Herrn Randhartinger mit anerkennenswerther Delikatesse. […]"	
1856	No. 22	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 86: „[…] die Pianoforte-Begleitung von Hrn. Vizehofkapellmeister Randhartinger mit vollendeter Technik und feinster Charakteristik ausgeführt […]"	
1856	No. 114	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Sonntag den 18. Mai finden nachstehende kirchliche Aufführungen statt, und zwar: in der k.k. Hofkapelle eine Messe von Randhartinger […]"	

1856	No. 66	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 264: „Kirchliche Aufführungen am 15. August […] k.k. Hofcapelle: Messe in A, Graduale und Offertorium, sämmtlich v. Randhartinger."	
1856	No. 92	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 368: „Kirchliche Aufführungen am 15. November […] k.k. Hofcapelle: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1856	No. 99	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-kritik	S. 395: „Bei dem am 7. December in den Appartements Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie stattgehabten Hofconcert, wurde den Herren Ander, Carl Treumann und Frl. Wildhauer in nachstehenden Piecen mitzuwirken, die Ehre zu Theil: […] 5. Solo auf der Glasharmonica, gespielt von Randhartinger. […] 9. Ave Maria von Schubert mit Begleitung der Glasharmonika, ausgeführt von den Herren Ander und Randhartinger. […] Leiter des Concertes war Herr Hofkapellmeister Randhartinger."	
1856	No. 55	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 220: „'Die Jahreszeiten' von Jos. Haydn, aufgeführt am 22. und 23. Dezember im k.k. Hofburgtheater. […] Die Ausführung war diesmal eine besonders gute, von lebhafter Empfindung durchdrungene. Der Herr Vizehofkapellmeister Randhartinger stand an der Spitze des Ganzen. Herr Josef Hellmesberger saß am Klaviere, die Solisten waren Frln. Titjens, Herr Erl und Herr Panzer. […]"	
1857	No. 73	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Der Pensionsfond für Tonkünstler und deren	

					Witwen und Waisen veranstaltet am 5. und 6. April eine Aufführung des Haydn'-schen Oratoriums: 'Die Schöpfung'. Die Soloparte haben die Herren Erl und Panzer und Frl. Tietjens übernommen. Die Leitung des Ganzen haben die Herren Randhartinger (Vize-Hofkapellmeister) und Josef Hellmesberger übernommen."	
1857	No. 29	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Ankündi-gung	S. 117: „Das 'Verracordion' ein zwar seit siebzig Jahren bekanntes aber nun sehr verbessertes neues Musikinstrument von den Hrn. Hof-Kapellm. Randhartinger und Clavierfabrikant Ehrbar konstruirt, wird nicht verfehlen, ein ungewöhnliches Aufsehen zu machen, da es zu den glücklichsten Bereicherungen im Gebiete der Instrumental-Musik zu zählen ist. […] Randhartinger behandelt, das von Ehrbar sehr geschmackvoll und sinnreich ausgestattete Instrument, mit vieler Virtuosität […] Randhartinger, welcher mit diesem abermals verbesserten Instrumente auch im Freien Versuche, die vom besten Erfolge gekrännt waren, angestellt, beabsichtiget in der nächsten Konzertsaison mit demselben vor die Oeffentlichkeit zu treten. An einem großartigen Succeß ist nicht zu zweifeln. "	
1857	No. 186	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Samstag den 22. August findet zum Besten der Kinderbewahranstalt in Mödling im Saale Zu den 2 Raben in der Vorderbrühl […] unter Mitwirkung […] der	

					Herren Löwe, Hellmesberger, Randhartinger, Erl, Richard Lewy u. Röver ein Concert statt. […]"	
1857	No. 194	Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 4: „[…] Es waren aber auch Kunstgenüsse geboten, wie selbe selten in der Concert-Saison des Winters kaum gehört wurden, und diese Kunstvorträge waren in den Händen unserer ersten Kunst-Notabilitäten, darunter […] Randhartinger, welche durch ihre Kunstleistungen alle Anwesenden derart entzückten, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte […]"	
1857	No. 282	Oesterreichi-sche Zeitungs-halle	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Am 22. und 23. findet im k.k. Hofburgtheater zum Besten des Pensionsfonds für Witwen und Waisen der Tonkünstler, eine Aufführung des großen Oratoriums 'Elias', von Felix Mendelssohn-Bartholdy, unter Leitung der Herren Randhartinger und Josef Hellmesberger statt. […]"	
1858	No. 4	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Morgen findet für den verewigten Alexander Baumann, veranlaßt durch einen Kreis seiner Freunde, ein Seelenamt in der Kirche am hof um 11 Uhr Vormittags statt. Unter Leitung des Hofkapellmeisters Herrn Randhartinger kommt Mozart's Requiem und ein Libera von der Komposition des Ersteren zur Auffürhung."	
1858	No. 31	Oesterreichi sche Zeitungshall e	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „(Theaternotizen) Am allerhöchsten Hofe findet im Laufe dieser Woche die wegen Ablebens des Feldmarschalls Grafen Radetzky verschobene Theater-Vorstellung statt. […] Das Accompagnement am Clavier hat Herr	

					Hofcapellmeister Randhartinger übernommen."	
1858	No. 30	Wiener Zeitung	neutral - positiv	Bericht	S. 388: „Das Andenken an die 25jährige gesegnete Regierung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland [wurde gefeierte]. Die würdige Feier schloß nach einem Choral von Randhartinger mit dem begeisterten Rufe: 'Es lebe der König!'"	
1858	No. 208	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Im Saale zu den 'Zwei Raben' in der Vorderbrühl findet heute zum Besten der Kinderbewahranstalt in Mödling ein Concert statt, bei dem die Damen […] und die Herren Ander, Sonnenthal, Randhartinger […] mitwirken."	
1858	No. 266	Die Presse	neutral	Bericht	S. 4: „Bei der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft der Musikfreunde, welche zahlreicher als je besucht war, wurden gewählt die bisherigen Directions-Mitglieder […] Neu gewählt wurden die Herren: […] Diesen zunächst erhielten die meisten stimmen die Herren: […] Randhartinger […]"	
1858	No. 12	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-kritik	S. 219: „[…]dem Hofconcerte, welches am 6. Dez. zur Feier des Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Franz Carl, Ihre kais. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Sophie veranstaltete […] Das Programm, unter Leitung des Concertmeisters Hrn. Randhartinger, war folgendes: […]"	
1858	No. 293	Wiener Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 1558: „Die Tonkünstler-Sozietät hat gestern im Hofburgtheater zum Besten ihrer Witwen und Waisen	

					Haydn's 'Jahreszeiten' unter der Direktion des Kapellmeisters Hrn. Randhartinger zur Aufführung gebracht. […]"	
1859	No. 1	Recens-ionen und Mittheilung en über Theater und Musik	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 12: „Die sogenannte 'Witwen- und Waisengesellschaft' brachte, wie gewöhnlich vor Weihnachten eines der Haydnschen Oratorien […] zur Aufführung. Wir haben die stehenden, zum Theil dem Local zuzuschreibenden Mängel dieser Productionen, welche übrigens von Hrn. Randhartinger mit vielem Fleiß dirigirt werden, oft genug gerügt […]"	
1859	No. 2	Jagd-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 55-56: „Eine dramatische Soiree zur Feier des hohen Geburtsfestes Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie. […] Randhartinger leitete die Musik, sowohl die der Lustspiele als auch die Introduktion zu den Tableax. […]"	
1859	No. 6	Recens-ionen und Mittheilung en über Theater und Musik	neutral	Bericht	S. 104: „Hr. Randhartinger schreibt uns, daß die Musik, welche am 2. Jänner in der griechisch nicht unirten Kirche am alten Fleischmarkt aufgeführt wurde, und welche wir in Nr. 1 der 'Recensionen' als von Hrn. Preyer harmonisirt bezeichneten, von ihm componirt sei und zwar schon 'vor fünfzehn Jahren, und in diesem langen Zeitraume und noch immer fortgesungen wird, was seit langer Zeit nach Abschaffung der Preyerschen Musik auch in der griechischen Capelle am Hafnersteig der Fall ist.' Wir beeilen uns, dem billigen Verlangen des Hrn.	

					Randhartinge hiermit zu entsprechen, und bemerken nur, daß vor 2 1/2 Jahren (siehe 'Monatsschrift' vom J. 1856, S. 477) unser Kirchenmusikreferent allerdings einige von Hrn. Preyer harmonisirte Choräle in jener Kirche gehört und in unserm Blatte besprochen hat."	
1859	No. 14	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 56: „Kirchliche Aufführungen am 20. Februar. K.k. Hofcapelle: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1859	No. 88	Fremden-Blatt	neutral	Konzer-tanzeige	S. 8: „k.k. Hofburg Theater. Heute Sonntag und morgen Montag: Akademie, veranstaltet von der Gesellschaft der Tonkünstler zum Vortheile des Pensions-Institutes unter der Leitung des Herrn B. Randhartinger, ersten k.k. Vice-Hofkapellmeister. […]"	
1859	No. 16	Recensio-nen und Mittheilung en über Theater und Musik	negativ	Konzert-kritik	S. 259: „[…] Die Wiener Musikfreunde sind in diesem Winter um manche musikalische, die Concert-Veranstalter aber um manche praktische Erfahrung reicher geworden. Seit Jahren geht durch alle hiesigen Zeitungen und durch alle musikalischen Kreise der Residenz die Klage über die stereotype Wiederholung der beiden Haydn'schen Oratorien, oder vielmehr über den Mangel an Neuigkeiten und bedeutenden Reprisen in diesem Bereiche. Was geschah nun diesen Winterß Hr. Herbeck führt uns den 'Judas Maccabäus' von Händel vor, Hr. Stegmayer den 'Saul' von Hiller, Hr.	

					Helmesberger das 'Verlorene Paradies' von Rubinstein, Hr. Randhartinger endlich den 'Samson' von Händel. Nun sollte man glauben, das musikalische Wien würde jubeln, und namentlich Jene, welche nach neuen Oratorien gejammert hatten, würde sich dankbar zeigen? - Was geschah aber? Die Haltung des Publicums, das Benehmen der Kritik und der Stand der betreffenden Cassen mögen diese Frage beantworten. 'Damson', das Händel'sche Oratorium, welches die Tonkünstler-Societät am 17. April Abends im Burgtheater, vor leeren Bänken und verschenkten Logen abspielte und absang, - 'Samson', sagen wir, ist ein Werk, das die Spuren seines Alters eben so unverkennbar an der Stirne trägt, als die Kennzeichen der hohen Begabung seines Erzeugers. […] Die Aufführung des 'Samson' war eine leidliche. […]"	
1859	No. 16	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral - negativ	Konzert-kritik	S. 192: „Kirchliche Aufführungen. Am 17. Juni. K.k. Hofcapelle: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1859	No. 32	Blätter für Musik, Theater und Kunst	negativ	Konzert-kritik	S. 127: „[…] Das zweite Bedenken [neben den Bearbeitungen Mosel's] trifft die Art des mit dieser Aufführung des 'Samson' betrauten Dirigenten. Herr Randhartinger scheint der Ansicht zus ein, daß mit seinem fast unheimlich anzuschauenden perpetuum mobile seiner Tactirweise schon Alles gethan sei. Ob alle	

					Tempi vergriffen, nämlich meist zu schnell genommen, ob ferner einer richtigen oder gar feinen Betonung Rechnung getragen werden, dies Alles scheint unserem Dirigenten ziemlich einerlei, wenn nur das Ganze recht und schlecht von der Stelle geht und baldmöglichst abgewickelt ist. […]"	
1859	No. 19	Recens-ionen und Mittheilung en über Theater und Musik	neutral	Konzert-kritik	S. 303: „Die Tonkünstler-Societät gab zu Weihnachten Haydn's 'Jahreszeiten', zu Ostern Händel's 'Samson'. Solisten: Frl. Hoffmann, Frl. Sulzer, Hr. Erl, Hr. Mayerhofer. Dirigent: Hr. Randhartinger."	
1859	No. 49	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 195: „Am 8. d. M. fand in den Appartements Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie unter der Leitung des Hofkapellmeisters Hrn. Randhartinger ein Hofkonzert statt, zu welchem die Hofopernsänger Walter, Beck, Frl. Wildauer und die Cellovirtuosin Frl Rosa Suck geladen sind.."	
1859	No. 285	Der Zwischen-Akt	neutral	Konzert-kritik	S. 3: „Hofconcert. In dem gestern in den Appartements Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie stattgehabten Hofconcerte […] kamen folgende Piecen zur Aufführung: […] 7. Schilflied von Randhartinger […] Hofkapellmeister Randhartinger leitete das Concert."	
1859	No. 288	Der Zwischen-Akt	neutral	Bericht	S. 4: „[…] Der freundlich ausgeschmückte und beleuchtete Saal jenes Vereines, der sich den 'Frohsinn' als Hauptaufgabe seines Strebens wählte, nahm folgende Kunstnotabilitäten	

					auf: […] Hofkapellmeister Randhartinger […]"	
1859	No. 50	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral	Konzert-kritik	S. 201: „[…] Hofkapellmeister Randhartinger leitete das Conzert. […]"	
1859	No. 52	Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik	negativ	Konzert-kritik	S. 836-837: „ [Es sei noch bemerkt, dass] am 22. und 23. im Burgtheater von der Wittwen- und Waisen-Gesellschaft die 'Jahreszeiten' aufgeführt wurden. Frl. Krauß, Hr. Erl und Hr. Mayerhofer sangen die Soli. Hr. Randhartinger dirigirte. Diese Aufführung konnte selbst mäßigen Erwartungen nicht gneügen. Nur Hr. Mayerhofer zeigte künstlerische Intentionen."	
1859	No. 52	Neue Wiener Musik-Zeitung	negativ	Konzert-kritik	S. 208: „[…] Uebrigens war auch die Ausführung im Ganzen unter der Leitung des Hrn. Hofcapellmeisters Randhartinger keine über das Maß des Gewöhnlichen hinausreichende."	
1860	No. 7	Der Zwischen-Akt	neutral	Bericht über Anwesende bei Trauer-feier	S. 2: „[…] Kirche war zu klein, um alle die Personen aufzunehmen, welche gekommen waren […] Alles, was Wien an Kunstnotabilitäten aufzuweisen hat, war hier versammelt, […] die Hofkapellmeister Randhartinger, Preyer […]	
1860	No. 14	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 56: „Zum Besten des Tonkünstler-Pensions-Institutes fand […] Oratorium-Aufführung im Hofburgtheater statt. […]Der Herr Vice-Hofkapellmeister Randhartinger dirigirte. Orchester und Chor waren befriedigend, das Haus an	

					beiden Abenden sehr gut besucht."	
1860	No. 28	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 112: „[…] Am 9. April: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1860	No. 15	Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik	positiv	Konzert-kritik	S. 224: „[…] Chor und Orchester genügten, Hr Randhartinger dirigirte mit großem, nur allzu sichtlichen Eifer."	
1860	No. 20	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 79: „[…] Die Begleitung am Pianoforte leistete Hr. Dachs in einer - wie man es bei einem so ausgezeichneten Pianisten nur erwarten konnte - technisch tadellosen Weise; jedoch nicht in der Art wirksam und anschmiegend, wie dieselbe der Hr. Vicehofkapellmeister Randhartinger, als Hr. Stockhausen vor einigen Jahren denselben Lieder-Cyclus hier sang, geleistet hatte, welchem hierbei der Umstand, daß er selbst Lieder-Dichter und Sänger ist, zu statten gekommen sein mochte. [...]"	
1860	No. 145	Der Zwischen-Akt	positiv	Konzert-kritik	S. 3: „Hofkapellmeister Herr Randhartinger hat bei einer der letzten Produktionen im k.k. Blindeninstitut seine vortrefflich komponirte 'Nächtliche Heerschau', und zwei Chöre seiner Komposition zur Aufführung bringen lassen. Der Erfolg war ein großartiger. [...]"	
1860	No. 157	Fremden-Blatt	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 3: „Hofkapellmeister Herr Randhartinger hat bei einer der letzten Produktionen im k.k. Blindeninstitut seine vortrefflich komponirte 'Nächtliche Heerschau', und	

					zwei Chöre seiner Komposition zur Aufführung bringen lassen. Der Erfolg war überraschend."	
1860	No. 23	Neue Wiener Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 92: „Eine kürzlich im k.k. Blinden-Institute stattgehabte Produktion gab abermals den Beweis, auf welch' hohe Stufe künstlerischer Ausbildung auch der, des kostbarsten Gutes, des Lichts, beraubte Mensch durch anhaltenden Fleiß gebracht werden kann. Hofkapellmeister Randhartinger, von der Direktion zu dieser musikalischen Soiree geladen, ließ mehrere seiner Chöre und die von ihm meisterlich in Musik gesetzt Zedlitz'sche Ballade: 'Die nächtliche Heerschau' aufführen. Alle Anwesenden, größtentheils den höheren Ständen angehörend, waren entzückt über die feurige und tief empfundene Reproduktion. [...]"	
1860	No. 48	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. „192: "Kirchliche Aufführungen. Am 17. Juni. K.k. Hofcapelle: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1860	No. 224	Fremden-Blatt	neutral	Ankündi-gung einer Komposi-tion	S. 4: „Ueber das bekannte Schützlied […] Der Hofkapellmeister B. Randhartinger hat dasselbe in Musik gesetzt […] wird demnächst im Stiche erscheinen."	
1860	No. 240	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „[…] Sonntag, den 2. September […] wird […] ein Te Deum vom Herrn Hofkapellmeister Randhartinger, eigens zu dieser Feier komponirt, aufgeführt werden […]"	

1860	No. 233	Der Zwischen-Akt	positiv	Konzert-anzeige und Informa-tion	S. 2: „[…] wollen wir vorerst von einem Monument sprechen, welches der um die Kunst vielfach verdienste Hofkapellmeister Randhartinger Beethoven zu errichten beabsichtigt. […] Randhartinger hat sich nun mit mehreren Männern der Kunst verbunden, und beabsichtigt an jener Stelle dem Meister ein Monument zu errichten. [...] Um die Vorarbeiten beginnen zu können [...] veranstaltet Randhartinger im Verein mit den ersten Kunstnotabilitäten [...] am 12. September in Heiligenstadt ein Konzert, wozu bereits alle Karten vergriffen sind."	
1860	No. 71	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige und Informa-tion	S. 283: „[…] Die Anregung zu diesem Unternehmen ging von dem Herrn Hofcapellmeister Randhartinger und Dr. L. A. Frankl aus."	
1860	No. 255	Morgen-Post	positiv	Konzert-kritik	S. 3: „[…] Der Saal in Kugler's Park war gedrängt voll, die Einnahme dürfte eine befriedigende sein und den Herren Dr. Weidmann, Randhartinger und L. A. Frankl muß im Namen aller Beethovenverehrer der gebührende Dank für ihre Bemühung gezollt werden."	W. F.
1860	No. 74	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Konzert-kritik	S. 293: „[…] Das überaus zahlreich besuchte Concert begann mit dem Chore 'Gottes Lob in der Natur', von Mitgliedern des Männergesangvereines unter Leitung des Hrn. Randhartinger mit Präcision, Schwung und empfundener feiner Nuancirung ausgeführt. […]"	Z.

1860	No. 245	Der Zwischen-Akt	positiv	Konzert-kritik	S. 3: „[…] Sehr ausdrucksvoll sang Herr Neudolt die 'Adelaide', welche in vorzüglicher Weise vom Hofkapellmeister Randhartinger am Klavier begleitet wurde. […]"	
1860	No. 13	Das Vaterland	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 3: „Das vorgestern in Heiligenstadt im Kugler'schen Parksalon zum Besten des Beethoven-Denkmals von den Herren Hofkapellmeister Randhartinger, Dr. Heidmann und L.A. Frankl veranstaltete Konzert erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches."	
1860	No. 90	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 360: „In der k.k. Hofcapelle, den 11. November. Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1860	No. 328	Der Zwischen-Akt	neutral	Konzert-kritik	S. 3: „Das Programm des gestern Abends in den Appartemente Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers […] stattgehabten Konzertes enthielt folgende Nummern […] Leiter des Konzertes war Hr. Randhartinger. Der prachtvolle Konzertflügel war aus dem Etablissement des k.k. Hofklavierfabrikanten Hrn. Ehrbar."	
1860	No. 348	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „[…] wird die Gesellschaft der Tonkünstler in Wien zum Vortheile des Pensions-Institutes für ihre Witwen und Waisen unter der Leitunf des Herrn B. Randhartinger im k.k. Hofburgtheater aufführen […]	

1860	No. 52	Recensi-onen und Mittheilungen über Theater und Musik	negativ	Konzert-kritik	S. 816: „Wir müssen ihn hart büßen, den Kampf, den wir einst gegen die Tonkünstlergesellschaft eröffnet und längere Ziet hindurch geführt haben. Es galt dem ewigen Einerlei von 'Schöpfung' und 'Jahreszeiten' ein Ende zu machen und dem Schlendrian der Aufführungen abzuhelfen. Was geschieht aber? 'Schöpfung' und 'Jahreszeiten' sind verschwunden, der frühere Dirigent ist zurückgetreten, der Schlendiran aber ist geblieben [...] durch endloses Schleppen [wurde die Mozart'sche Kantate] todtgemacht [...], der Dirigent selbst, Hr. Randhartinger, brachte durch sein in die Augen springendes Nichtbekanntsein mit der Sache fast alle Mitwirkenden wiederholt aus dem Takte [...] Die Tonkünstlergesellschaft muß, wenn sie fortbestehen will, sich neuorganisiren: ein anderes Lokal und ein anderer Dirigent sind die zwei ersten unabweislichen Bedingungen für den künstlerischen Bestand der Gesellschaft. [...]"	
1860	52	Neue Wiener Musik-Zeitung	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 208: „[…] Herr Vizehofkapellmeister Randhartinger dirigirte die Aufführung mit sichtlichem Eifer. […]"	
1860	No. 360	Ost-Deutsche Post	negativ	Konzert-kritik	S. 2: „[…] Die musterhafteste Unordnung herrschte in den Reihen des Orchesters und der Sänger. Der Chor zerstob vor dem winzigen Dirigirungstalent des Herrn Randhartinger, die Solisten verließen ihre Fahnen und wurden wieder von ihren	

					Stimmen im Stich gelassen. [...]"	
1861	No. 77	Ost-Deutsche Post	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Eine musikalische Akademie wird Sonntag den 24. und Montag den 25. März durch die Gesellschaft der Tonkünstler zum Vortheile des Pensions-Instituts für ihre Witwen und Waisen unter Leitung des Herrn B. Randhartinger im k.k. Hofburgtheater veranstaltet."	
1861	No. 83	Der Zwischen-Akt	positiv	Konzert-kritik	S. 2: „Haydn's unvergängliches Oratorium 'Die Schöpfung' kam […] unter der Leitung des Hofkapellmeisters Randhartinger zur Aufführung und gefiel im hohen Grade. […]"	
1861	No. 90	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-anzeige	S. 360: „In der k.k. Hofcapelle am Sonntag den 10. November: Messe, Graduale und Offertorium von Randhartinger."	
1862	No. 111	Fremden-Blatt	positiv	Informa-tion, Konzert-ankündi-gung	S. 5: „[…] Im Jahre 1860 verband sich der um die Kunst vielfach verdiente k.k. Hofkapellmeister Benedikt Randhartinger mit mehreren Männern der Kunst, um dem Tonmeister an jener Stelle ein Monument zu errichten; […] nächsten Donnerstag, den 24. d. M. veranstaltet nu die Künstlergesellschaft [ein Konzert]."	
1862	No. 233	Der Zwischen-Akt	neutral	Ankündi-gung	S. 4: „Hofkapellmeister Ignaz Aßmayer †. […] An seine Stelle rückt der erste Vizehofkapellmeister Randhartinger. […]"	
1862	No. 234	Der Zwischen-Akt	neutral	Bericht Begräbnis Assmayr	S. 4: „[…] Die kirchliche Einsegnung vollzog unter zahlreicher Assistenz der Abt von den Schotten, worauf die Mitglieder der Hofkapelle ein	

					vom Hofkapellmeister Randhartinger eigens für diese Feier komponirtes 'Libera' anstimmten. […].	
1862	No. 72	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Bericht Begräbnis Assmayr	S. 288: „[…] An seine Stelle gelangt der erste Vicehofcapellmeister Randhartinger. […] Ein Schlußchor für Vocalchor und Posaunenbegleitung vom Hrn. Hofcapellmeister Randhartinger eigens für diese Gelegenheit componirt, machte einen würdigen Eindruck. [...]"	
1862	No. 250	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „[…] wird in der Pfarrkirche zu Grinzing […] Joseph Haydn's Harmonie-Messe Nr. 6 in B mit Einlagen von Hummel und Randhartinger zur Aufführugn gebracht, bei welcher mehrere ausgezeichnete Dilettantenkräfte mitwirken werden."	
1862	No. 212	Wiener Zeitung	positiv	Ernen-nung Hofkapell-meister	S. 513: „Se. K.k. Apostolische haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. September d. J. die erledigte Stelle eines Hofkapellmeisters der k.k. Hofmusikkapelle dem bisherigen Vize-Hofkapellmeister derselben Benedikt Randhartinger zu verleihen und an dessen Stelle den überzähligen Vize-Hofkapellmeister und Hoforganisten Gottfried Preyer zum k.k. wirklichen Vize-Hofkapellmeister allergnädigst zu ernennen geruht."	
1862	No. 328	Der Zwischen-Akt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Hofkonzert. In den Appartements Ihrer k.k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie […] folgendes Progamm: […] 9) Ensemblesatz, vorgetragen von den Frln. Wildauer, Frln.	

					Bettelheim, Hrn. Ander, Randhartinger und Höchst […]"	
1862	No. 52	Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik	neutral - negativ	Konzertkritik	S. 828: „Der Aufführung von Haydn's 'Jahreszeiten' im Burgtheater durch die angeblich regenerirte 'Witwen- und Waisen-' jetzt 'Haydn-Gesellschaft' waren wir beizuwohnen verhindert. Hr. Esser hat jetzt an Stelle des Hrn. Randhartinger die musikalische Leitung übernommen, leider aber ist das Lokale nicht verändert worden. [...]"	
1863	No. 6	Österreichische Revue	neutral	Bericht	S. 241: „[…] denen sich Schubert's ehemaliger Mitschüler und Freund Randhartinger anschloß […]	
1863	No. 74	Waldheims Illustrirte Zeitung	neutral	Wahlergebnisse	S. 890: „In der Hauptversammlung des […] Versorgungsvereines für die Witwen und Waisen der Tonkünstler in Wien, 'Haydn,' wurde Graf Kuefstein zum Protektor gewählt. Vorstand des Vereines wurde Hof-Opernkapellmeister Esser; er erhilet beid er Wahl 52 Stimmen, 18 Stimmen entfielen auf Herrn Hellmesberger, 5 für herrn Randhartinger und 1 für das älteste Vereinsmitglied, Herrn Nagel."	
1863	No. 157	Ost-Deutsche Post	neutral	Konzertanzeige	S. 3: „Enthüllungsfeier auf dem Beethoven-Platze in Heiligenstatt. Das Programm ist folgendes: Kantate von Bauernfeld, komponirt von Randhartinger […]"	
1863	No. 150	Der Zwischen-Akt	neutral	Konzertanzeige	S. 3: „Beethoven-Denkmal. […] Programm der, am 15. Juni, präzise um 4 Uhr, stattfindenden Enthüllungsfeierlichkeit auf dem Beethoven-Platze.	

					Kantate von Eduard v. Bauernfeld, komponirt von Herrn Bernhard Randhartinger, vorgetragen von Mitgliedern des Männer-Gesangsvereines mit Harmoniebegleitung, unter Leitung des Direktors Herrn Johann Herbeck. […]"	
1863	No. 142	Wiener Zeitung	-	Konzert-kritik	S. 566: „[…] Herr Hofkapellmeister Benedikt Randhartinger setzte die besprochenen Verse für Chor und Harmoniemusik. Die tondichterlichen Leistungen des Herrn Hofkapellmeisters sind bekannt; er gehört nicht zu den Republikanern, nicht zu den konstituirenden im Lande der Musika, - wir wollen sein Schläfchen im Lehnstuhl nicht stören. [...]"	
1863	No. 173	Morgen-Post	neutral	Konzert-kritik	S. 3: „[…] Eine Abtheilung des Männergesangvereines begann die Feier mit einer von Bauernfeld gedichteten und von Randhartinger komponirten Kantate. […]"	
1863	No. 217	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Die italienische Kongregation feiert heute Sonntag den 9., das Fest Maria Schnee, wobei die Graner Jubilar-Messe von Karl Seyler, Ave Maria von Wittasel und Offertorium von Randhartinger (Chor mit Klarinettsolo) zur Aufführung kommen."	
1863	No. 258	Der Zwischen-Akt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Männergesangverein. […] Demgemäß wird das Programm der ersten Abtheilung einen Prolog […] und 'Siegesbotschaft' von Randhartinger und […] enthalten."	
1863	No. 291	Fremden-Blatt	neutral	Ankündi-gung	S. 5: „Nachdem nunmehr die Abnahme der Gypsmodelle von den Schädeln Schubert's und Beethoven's	

					bewerkstelligt ist, fand gestern […] die kommissionelle Re-Repositirung der Schädel in die betreffenden Metall-Särge statt […]. Anwesend waren […] Hofkapellmeister Randhartinger […]"	
1863	No. 11	Die Lied-genossen	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 43: „Die zweite 'Liedertafel' der 'Ottakringer Liedertafel' fand am 11. October statt. […] Das sehr gut zusammengestellte Programm bot mancherlei Abwechslung […] Herr Merrens, ein Tenor mit hüsbschen Stimm-Mitteln, brachte eine Bluette von Randhartinger: 'Da Bua in der Fremd' (Text von A. Schmidl." […]"	
1864	No. 8	Österreichis che Revue	negativ	Bericht	S. 185: „Zur Geschichte des Concertwesens in Wien […] Im Jahre 1862 reorganisirte sich die Tonkünstler-Societät, nahm den Titel 'Haydn' an und legte ihre Concerte in die Hände der Dirigenten Joseph Hellmesberger und Esser, unter deren Leitung denn auch die Productionen von 1863 und 1864 eine würdigere Physiognomie annahmen, als einst unter Aßmayer und Randhartinger. Nur das Publicum und die Kritik waren seither schwieriger geworden, die Singakademie und der Singverein hatten uns an stärkere und exactere Chöre und an akustischere Localitäten gewöhnt […]"	Eduard Hanslick
1864	No. 11	Morgen-Post	neutral	Informa-tion	S. 3: „Das Haydn-Monument-Komite, bestehend aus zwölf Mitglieder, den k.k. Hofkapellmeister B. Randhartinger an der Spitze, hat ein Gesuch an den Gemeinderath überreicht,	

					welchem eine Zeichnung des Brunnen-Monumentes beigegeben wurde […]"	
1864	No. 99	Neue Freie Presse	negativ	Bericht	S. 1: „Ein Haydn-Monument. […] ein Programm habe man nicht, man möge sich nur an den Hofcapellmeister Randhartinger wenden, der wisse Alles - so wird man auf echt bureaukratisch abgeschnauzt. Da es nun nicht Jedermanns Sache ist, sich an Herrn Randhartinger zu wenden, so blieb unsere Wißbegierde ungestillt. […]"	
1865	No. 32	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 1: „Festmesse. Donnerstag den 2. d., 11 uhr Früh, wird in der Stadt, Minoritenkirche, eine Festmesse von Gyrowetz, Graduale von Gounod, Sopran, Harfe und Violinsolo, Offertorium vom Hofcapellmeister Randhartinger, Sopran und Flügelhornsolo, aufgeführt, wobei die k.k. Kammersängerin Frau Jeny Lutzer-Dingelstädt die Sopransoli vortragen wird."	
1865	No. 2	Die Liedgenossen	positiv	Konzert-kritik	S. 6: „Der Ottakringer Liedertafel erstes dießjähriges Vereins-Concert war gut besucht […] Sämmtliche Productionen wurden günstig aufgenommen […] 'Jäger-Vorpostenlied' mit Begleitung der Waldhörner und einer Posaune zur Wiederholung verlangt. […] wurde vom Componisten, Hrn. Hofcapellmeister Randhartinger bei der Wiederholung persönlich dirigirt. […]"	F. M.

1865	No. 33	Die Presse	neutral	Bericht	S. 9: „Der Schubertfeier, welche gestern Abends im Hotel National in der Leopoldstadt vom Sängerverein der Leopoldstadt […] veranstaltet wurde, wohnten die persönlichen Freunde Franz Schubert's, Sectionschef Rizzi, Hofrath Baron Spaun, […] Hofcapellmeister Randhartinger […] und mehrere Anverwandte und geladene Gäste bei. […] Randhartinger gab einige Notizen über persönlich erlebte Anekdoten von Schubert zum Besten, welche die große Einfachheit dieses großes Geistes charakterisirten, und hat dem Vereine ein bisher in der Oeffentlichkeit noch unbekanntes Werk Schubert's zum Geschenk versprochen."	
1865	No. 34	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-kritik	S. 3: „[…] große Festmesse von Gyrowetz, Graduale von Gounod, Sopran, Harfe und Violinsolo, Offertorium vom Kapellmeister Randhartinger, Sopran und Flügelhornsolo zur Aufführung. […]"	
1865	No. 223	Neue Freie Presse	negativ	Kritik	S. 1: „[…] Wir haben wiederholt den großen Fortschritt gerühmt, den die Tonkünstler-Societät seit ihrer Reorganisation als 'Haydn' (1862) gegen die früheren Aßmayer- und Randhartinger-Productionen gemacht hat. Aber die wichtigste Reform ist seit diesen drei Jahren noch immer nicht in Angriff genommen: die Uebertragung der Concerte ins Hofoperntheater. […]"	Ed. H (= Eduard Hanslick?)

1865	No. 118	Fremden-Blatt	positiv	Auszeich-nung	S. 5: „Von dem Komite zur Beförderung des deutschen National-Bewußtseins in Böhmen erhielten nebst prachtvoll ausgestatteten Ehrendiplomen auch Ehrenpreise die Herren: […] und F. [sic!] Randhartinger, k.k. Hofkapellmeister.	
1865	No. 1157	Illustrirte Zeitung	neutral - positiv	Bericht	S. 169: „[…] Zur Errichtung eines Brunnenmonumentes für den großen Meister auf obigem historischen Platze hat sich auf kürzlich ergangene Anregung des wiener Gemeinderathes Much ein Comite aus 12 Bürgern gebildet, an dessen Spitze der Hofkapellmeister Randhartinger steht. Der Kaiser unterstützte dasselbe mit einem Beitrage von 500 Fl. […]"	
1865	No. 39	Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik	negativ	Kritik	S. 609: „[Dadurch] erlauben wir uns zu behaupten, daß in der Jetztzeit sowohl die Komposition, als auch die Exekution von Kirchenstücken Manches zu wünschen übrig läßt. Was die Komposition als solche betrifft, so müssen wir gestehen, daß in jetziger Zeit mit wenigen Ausnahmen sehr Unkirchliches geleistet wird. Der noch vor einigen Jahren in der Salonmusik herrschende Geschmack hat auch in der Kirche prädominirt und macht noch jetzt theilweise seinen Einfluß geltend. […]Auch die Oboeranken und Klarinettguirlanden eines Aßmayer und Randhartinger erweisen sich nicht als geeignet, die Andacht der Menschenseele zu steiger. […]"	Karl Nawratil

1865	No. 273	Fremden-Blatt	neutral	Bericht	S. 9: „Der zweite Tonheros, der hier gerne verweilte, war Ludwig van Beethoven. […] Im Jahre 1860 verbanden sich mehrere Männer der Kunst auf Anregung des k.k. Hofkapellmeisters Randhartinger, dem Tonheros an jener Stelle ein Monument zu errichten […]"	
1865	No. 281	Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 3: „[…] eine Messe von Aiblinger mit Einlagen von Randhartinger mit Präzision [von Crazolara] aufgeführt. […]	
1865	No. 157	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-kritik	S. 18: „Heute Vormittags fand die feierliche Enthüllung des Prinz Eugen-Monuments statt. […] Auf die Sängertribüne postirte sich der collzählige Männer-Gesangverein […] und die Hofsänger, letztere unter Leitung des Kapellmeisters Randhartinger."	
1865	No. 312	Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 5: „[…]fand die Liedertafel des Männergesangvereins 'Liedgenossen' statt. Das zahlreich versammelte elegante Auditorium wurde durch das Gebotene sehr befriedigt. Besonders gefielen ein Reiterlied von Randhartinger (neu), Weinwurm's 'Germania' und mehrere Chöre von Kummeneder."	
1865	No. 320	Fremden-Blatt	neutral - positiv	Konzert-kritik	S. 10: „Es war am 29. März 1827, als man aus dem sogenannten Schwarzspanierhause in der Alservorstadt unter unzähligem Andrange von Menschen eine Leiche trug. […] Man trug nämlich Beethoven's Leiche zu Grabe. Schubert war in Gesellschaft Randhartinger's und Lachner's bis auf den Währinger Kirchhof	

					gegangen. Auf dem Rückwege kehrten sie in der 'Mehlgrube' (heute Hotel Munsch) ein. Als die Gläser mit gutem Weine gefüllt waren, brachte Schubert zwei Toaste aus. Der erste galt dem Andenken des soeben zu Grabe Getragenen, der zweihte dem, welcher unter den Dreien Beethoven zuerst nachfolgen würde. […]"	
1865	No. 102	Blätter für Musik, Theater und Kunst	neutral	Konzert-kritik	S. 417: „Der gutgeschulte Vereinschor trug […] vier Chöre mit Präcision vor und wurde mit Beifall ausgezeichnet. […] und ein 'Oesterreichisches Reiterlied', von Randhartinger.[…]"	
1865	No. 358	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 9: „Requiem für Schuh. […] Mozart's Requiem mit Libera von Randhartinger […]"	
1865	No. 360	Die Debatte	neutral	Konzert-kritik	S. 2: „[…] hierbei Mozarts Requiem mit Libera von Randhartinger aufgeführt. Professoren und Studenten hatten sich sehr zahlreich versammelt."	
1865	No. 360	Fremden-Blatt	neutral	Konzertk-ritik	S. 3: „[…] hierbei Mozarts Requiem mit Libera von Randhartinger aufgeführt. Die Kirche war der Trauerfeier entsprechend dekorirt und beleuchtet. […]"	
1866	No. 595	Neue Freie Presse	neutral	Ankündi-gung, Pensionie-rung	S. 5: „Wie man uns meldet, soll Herr Herbeck, der bisher k.k. Vice-Hofcapellmeister war, an Stelle des in Pension tretenden k.k. Hofcapellmeisters Randhartinger zum wirklichen k.k. Hofcapellmeister ernannt sein."	
1866	No. 114	Die Debatte	neutral	Ankündi-gung, Pensionie-rung	S. 2: „Vizehofkapellmeister Herbeck soll zum ersten Hofkapellmeister ernannt worden sein und der erste ehemalige Hofkapellmeister Randhartinger in Pension	

					treten. Preyer bleibt zweiter Hofkapellmeister."	
1866	No. 101	Wiener Zeitung	neutral	Ankündigung, Pensionierung, Auszeichnung	S. 331: „Se. K.k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetschreiben vom 24. d. M. dem k.k. Hofcapellmeister Benedict Randhartinger bei dessen Versetzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner Eifrigen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen und gleichzeitig den überzähligen Vizehofcapellmeister Johann Herbeck zum k.k. wirklichen Hofcapellmeister zu ernennen geruht."	
1866	No. 117	Neues Fremden-Blatt	positiv	Konzertbericht	S. 6: „[…] Da der Saal mit Konzert-Habitues und Mitgliedern des Musikvereins reichlich besetzt war, so war es nur natürlich daß die Zeit in den Zwischenpausen mit Gesprähen über die neuesten Personalveränderungen in der Wiener musikalischen Welt ausgefüllt wurde. Alle drei Persönlichkeiten, die dabei genannt werden, zählen bei Jung und Alt in Wien zu den bekanntesten. Herr Randhartinger, der, von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet, in Pensionstand tritt, ist als langjähriger Hofkapellsänger und als Schubertsänger in den Salons wohlbekannt. Er war der Einzgie, der noch die Traditionen, wie Schubert'sche Lieder gesungen werden sollen, festhilet, denn er lernte sie unter der Leitung des Tonmeisters selbst singen. […]"	

1866	No. 34	Gemeinde-Zeitung	neutral	Ankündigung, Pensionierung, Auszeichnung	S. 11: „Zum ersten Hofkapellmeister in Wien wurde der Vize-Hofkapellmeister Herbeck ernannt. Der bisherige erste Hofkapellmeister Randhartinger tritt in Pension und erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. Preyer bleibt zweiter Hofkapellmeister."	
1866	No. 102	Wiener Zeitung	positiv	Letztes Mal Dirigieren als Hofkapellmeister	S. 354: „Herr Randhartinger hat gestern zum letzten Male die k.k. Hofcapelle dirigirt. Nachdem die heilige Handlung beendet war, begaben sich sämmtliche Mitglieder der k.k. Hofcapelle zu ihrem scheidenden Capellmeister, an welchen Herr J. Hellmesberger eine herzliche Ansprache richtete, im Namen des ganzen Körpers für sein oft bewährtes Wohlwollen dankend. Herr Randhartinger erwiederte tief gerührt, indem er hervorhob, daß er stolz darauf war, an der Spitze einer solchen Vereinigung von Künstlern zu stehen. Die ganze Scene übte auf beide Theile eine gleich ergreifende Wirkung."	
1866	No. 119	Die Presse	neutral - positiv	Letztes Mal Dirigieren als Hofkapellmeister	S. 10: „Am verflossenen Sonntag hat der nunmehr mit dem Genusse von 1800 fl. in Ruhestand versetzte Hofcapellmeister Randhartinger zum letztenmale die Chormusik in der Hofburgcapelle dirigirt. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm er in der Vorhalle von den sämmtlichen Mitgliedern der Hofcapelle mit warmen Worten Abschied. Dem Vernehmen nach soll	

					dieser Fall der Pensionirung eines Hofcapellmeisters oder Mitgliedes der Hofcapelle der erste sein, welcher seit dem Bestande der Hofcapelle sich ereignet hat. Bekanntlich wurde Herbeck an dessen Stelle ernannt, da der zweite Hofcapellmeister Gottfried Preyer zugleich Domcapellmeister bei St. Stephan ist."	
1866	No. 40	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Konzert-kritik	S. 159: „Die 'Wiener Liedgenossen' veranstalteten am 15. d. M. im Saale […] einen Vergnügungsabend, […] Randhartinger dirigirte selbst seinen Chor: 'Mailied' und wurde derselbe zur Wiederholung verlangt. […]"	
1867	No. 94	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Der Altlerchenfelder Kirchen-Musik-Verein bringt Sonntag den 7. April eine Vokalmesse mit Einlagen von Randhartinger unter dessen persönlicher Direktion zur Aufführung."	
1867	No. 97	Neues Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 4: „[…] Die von diesem Vereine Sonntag den 7. April aufgeführte neue Vokalmesse sammt Tantum ergo und Offertorium von B. Randhartinger gehört unstreitig zu den besten kirchlichen Kompositionen der Neuzeit. Schade, daß das ebenfalls zur Aufführung bestimmt gewesene Graduale desselben Meisters aus uns unbekannter Ursache entfiel."	
1867	No. 974	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „In der Hofcapelle kommen Sonntag den 19. Mai Messe von Randhartinger, Graduale von Umlauff und Offertroium von Salieri zur Aufführung."	

1867	No. 140	Die Presse	neutral	Konzert-kritik	S. 14: „Am vergangenen Mittwoch hatte das Josephstädter Gymnasium […] eine Gesangs-Production veranstaltet […] Die Eleven führten Chöre von Mendelssohn, Schumann, Esser, Randhartinger, Laurenz Weiß in sehr befriedigender Weise aus […].	
1867	No. 50	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Konzert-kritik	S. 200: „Der Singverein in Stuttgart […] veranstaltete [zwei Concerte]. Der zweite Abend war ganz durch Schubert's Liedercyclus 'Die schöne Müllerin' ausgefüllt, welcher hier erstmals nach der von Randhartinger hegestellten Originalausgabe vorgeführt wurde. […] Der ganze Cyclus […] machte tiefen Eindruck auf die versammelten Zuhörer."	
1867	No. 98	Blätter für Musik, Theater und Kunst	negativ	Konzert-kritik	S. 391: „[Vom] 'Altlerchenfelder Kirchenmusikverein' veranstaltete Concert […] war gut besucht un derfreute sich eines ehrenvollen Erfolges. Unter den von den 'Wiener Liedgenossen' vorgetragenen Chören sprach Randhartinger's Chor: 'Flöte,' mit Flötensolo und Clavierbegleitung, wenig an. […]"	
1868	No. 7	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 10: „Zu Gunsten des Hofer'schen Fonds für die Witwen und Waisen [wird eine] Akademie [veranstaltet]. […] wobei von sämmtlichen Mitwirkenden auch die vom Hofcapellmeister Randhartinger componirte 'Andreas Hofer-Cantate' zum erstenmale aufgeführt werden wird […]"	

1868	No. 7	Neues Fremden-Blatt	positiv	Konzert-anzeige	S. 4: „Zu Gunsten des Hofer'schen Fonds […] Randhartinger's 'Cantate' hat bei der Generalprobe sehr gefallen und wird von ihm selbst dirigirt werden."	
1868	No. 13	Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 4: „[…] Die Andreas Hofer-Cantate hatte der Hofkapellmeister Randhartinger selbst dirigirt. Die schöne komposition fand großen Anklang. […]"	
1868	No. 11	Wiener Zeitung	positiv	Öffentlich-er Dank	S. 137: „Herr Karl Edler v. Hofer ersucht uns zu veröffentlichen, daß er sich […] verpflichtet hält, den Gesangsvereinen […], dem Herrn k.k. Hofcapellmeister in Pension Randhartinger, […] seinen wärmsten Dank zu sagen."	
1868	No. 121	Das Vaterland	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „Mai-Andacht. […] Zur Eröffnung derselben wird eine Hymne von Randhartinger gesungen […]"	
1868	No. 27	Wiener Theater-Chronik	positiv	Bericht	S. 106: „[…] Besucht haben diese Theater im Laufe der Saison die HH. […], Randhartinger, Suppè und zahlreiche andere Kunstnotabilitäten. […]"	
1868	No. 149	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „In der heute Abends 7 Uhr bei St. Karl abzuhaltenden Maiandacht kommt ein von C. Wahl gedichtetes und von Randhartinger in Musik gesetztes Marienlied zur Aufführung […]"	
1868	No. 263	Neues Fremden-Blatt	positiv	Konzert-kritik	S. 15: „Das erste Konzert Liszt's im Musikvereinssaale brachte die Mondschein-Sonate […]. Hingegen entzückte die Schubert'sche Forelle - Herr Randhartinger sang den Text und Liszt spielte blos die Begleitung - in ganz außerordentlicher Weise. […]"	

1868	No. 314	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 14: „Auch das hiesige k.k. Akademische Gymnasium will das Seinige zum Schiller-Fonds nach Kräften beitragen und veranstaltet demgemäß […] einen musikalisch-declamatorischen Festabend […] Zur Aufführung kommen 'Das Lied an die Freude', componirt von Randhartinger. […]"	
1868	No. 326	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 11: „Der Landstraßer Männergesang-Verein […] wird […] seine diesjährige Stitungsmesse abhalten. Zur Aufführung gelangen: Vocalmesse und Graduale von R. Führer und Offertorium von Randhartinger."	
1868	No. 1552	Neue Freie Presse	positiv	Bericht	S. 6: „Die im Auftrage der griechischen Kirchengemeinde im Jahre 1844 componirte 'Griechische Kirchenmusik' von B. Randhartinger, Hofcapellmeister in Pension, welche zuerst in Wien aufgeführt wurde und welche seither weit und breit in den griechischen Kirchengemeinden angenomemen wurde, feiert morgen das fünfundzwanzigjährige Jubiläum."	
1869	No. 116	Neues Fremden-Blatt	neutral	Bericht	S. 6: „Die General-Versammlung des Vereins zur Versorgung dürftiger Tonkünstler fand Samstag unter dem Vorsitze des pensionirten k.k. Hofkapellmeisters Randhartinger statt. […]"	

1869	No. 133	Neues Fremden-Blatt	positiv	Bericht	S. 4: „Nach altem Brauch veranstaltete auch heuer wieder die für die Pflege des Gesanges immer besorgte Direktion des Josephstädter Gymnasiuams am 12. d. eine Gesangsproduktion der Studirenden, die von einem sehr gewählten Publikum (Hofkapellmeister Herbeck, Direktor Hellmesberger, Randhartinger, Graf Laurencin […]) besucht war."	
1869	No. 175	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „[…] Einweihung der neuen Kommunalschule, [bei der] der Döblinger Männergesangsverein die musikalische Ausstattung übernommen hat. Zur Aufführung gelange Franz Schubert's deutsche Vokalmesse, dann ein Graduale und Offertorium für Bariton und Tenor mit Begleitung des Harmoniums, komponirt vom Herrn Hofkapellmeister Randhartinger, […]"	
1870	No. 70	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-bericht	S. 4: „[…] Das zahlreiche Publikum nahm sowohl das erste Debüt des Sohnes des pensionirten Hofkapellmeisters Randhartinger, welcher unter dem Namen Randl seine ersten theatralischen Sporen verdiente, […] sehr beifällig auf. […] Herr Randl scheint viel Talent zu haben."	
1870	No. 139	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 14: „In der italienischen Nationalkirche kommt […] zum Graduale Salve regina in F für Sopran, Cello, Solo und Orgel von Benedict Randhartinger, k.k. Hofcapellmeister, vorgetragen von Fräulein Raith, […]. - In der	

					Dominicanerkirhe kommt eine Messe in C von Mozart, (Ex Sion) von Karl Czerny, gesungen von Fräulein Fanni Hiltscher und Sopransolo von Benedict Randhartinger zur Aufführung."	
1870	No. 24	Musikalisches Wochenblatt	neutral	Bericht	S. 373: „Salieri, welcher Liszt im Partiturenlesen- und spielen unterrichtete, erkannte die Künstlernatur […] Den eigentlichen, strengen theoretischen Unterricht erhielt derselbe aber von dem jungen Componisten und nachmaligen Hofcapellmeister Randhartinger, der den jungen Liszt auch mit seinem Freunde Franz Schubert bekannt machte."	
1870	No. 173	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 13: „Kirchenmusik. In der italienischen Nationalkirche kommt Sonntag den 26. Juni: […] zum Offertorium ein Soloquartett in B (Vias tuas) von B. Randhartinger […] - In der Dominicanerkirche wird um 9 Uhr Rotter's fünfte Messe in G, Asperges und Sopransolo von Randhartinger und ein Chor von P. Winter zur Aufführung gebracht."	
1870	No. 194	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „In der Dominikanerkirche Horek's erste Messe, Baß-Solo mit Violoncell von Randhartinger […]"	
1870	No. 201	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 15: „Kirchenmusik. […] In der Dominicaner-Kirche kommt um 9 Uhr Diabelli's Messe, Sopransolo (Fräulein Raith) von Randhartinger und ein Chor in C […]"	
1870	No. 243	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 6: „In der italienischen Nationalkirche kommt […] als Offertorium Baß und Cellosolo von Randhartinger […]"	

1870	No. 2161	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 8: „In der Dominicaner-Kirche: Eine Messe von B. Führer, Sopran-Solo von Randhartinger und Tenor. Und Cello-Solo von Cyrill-Wolff."	
1870	No. 2168	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „[…] In der italienischen Nationalkirche: […] Als Graduale wird Herr Simonetti Randhartinger's Vias tuas singen […]."	
1870	No. 285	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 19: „-in der Dominikanerkirche um 9 Uhr Horak's 9. Messe, ein Chor von Gänsbacher […] und ein Cellosolo v. Randhartinger, welches Herr Dr. Steinlechner vortragen wird […]"	
1870	No. 327	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „In der Dominikanerkirche um 9 Uhr eine Messe in Es Nr. 3 vom Kapellmeister Cyr. Wolf, ein Sopransolo von Randhartinger."	
1870	No. 2264	Neue Freie Presse	neutral	Bericht zu Beethoven-Denkmal	S. 3: „[…] Die sonstigen Auslagen wurden zumeist durch ein unter Mitwirkung des Hofcapellmeisters Randhartinger in Heiligenstadt arrangirtes Concert […] eingebracht. […] Eine Cantate von Bauernfeld, omponirt von Randhartinger, gesungen von Männergesang-Vereinen, eröffnete die Feier […]	
1871	No. 2356	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „Kirchenmusik. […] In der Dominicanerkirche unter der Leitung des Herrn Hofcapellmeisters Benedict Randhartinger: dessen achtstimmige Vocalmesse in As sammt Einlagen. […]"	

1871	No. 24	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Konzert-kritik	S. 95: „Kirchenmusik. Der letzte Sonntag (19. März) brachte nach längerer Frist wieder einmal zwei Novitäten im Fache der Kirchenmusik. Vom Chore der Dominikanerkirche erklang eine neue Composition des früheren Hocapellmeisters B. Randhartinger. Die k.k. Hofcapelle, bot ebenfalls eine neue Messe von F. A. Wolf […] Beide Werke verdienen Beachtung. Jedes derselben vertritt einen anderen Standpunct, eine andere Phase des Kirchenstyls. Erstgenanntes Opus ist getragen vom Principe des ruhigen Pathos, der Würde von einfach-anmuthigen, äußerlich prunklosem Gewande. Sie fühlt und weiß, was der Meßtext besagt. F. A. Wolf hingegen wandel ziemlich entschieden die Bahnen der Neuzeit. […] Beide Werke treffen zusammen im Um- und Erfassen des Religiösen. Beide haben diejenige Seite dieses vielgestaltigen Urbildes, das ihnen vorschwebte, zu gelungener Offenbarung gebracht. - B. Randhartinger's As-dur-Vocalmesse dringt zur Seele. Alles, was man da hört, fließt natürlich fort, läßt sich ganz mühelos singen, ist syllabisch [hat] immer einen Ausdruck, der mit jener Stimmung, die den Text wachruft, stets Hand in Hand geht. […] Harmonium und Cellobässe sind im Werke Randhartinger's mit gar manchen prägnanten und feinen Nuancen bedacht […]	Dr. L

					Die Messe ist an und für sich sehr kanpp gehalten, und hängt das Aushängeschild polulärer Schreibart so sehr in den Vordergrund, daß man ihr, weil sie sonst nirgends gegen kirchlichen Adel des Styls verstößt, ob dieses einzigen Mangels nicht grollen darf."	
1871	No. 227	Neues Fremden-Blatt	neutral	Bericht Hochzeit Maria Randhar-tinger - Friedrich Ehrbar	S. 3: „Am 19. d. findet in Mariabrunn die Trauung des k.k. Hof- und Kammer-Klavierfabrikanten Friedrich Ehrbar mit Fräulein Marie Randhartinger, Tochter des Hofkapellmeisters Randhartinger, statt."	
1872	No. 47	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 6: „Sonntag, um 11 Uhr, wird Kapellmeister Eder in der Hofkirche St. Augustin eine Messe von Horak, Graudale von Richter, Flötensolo mit Chor, Offertorium, Contra-Altsolo von Randhartinger aufführen […]"	
1872	No. 2763	Neue Freie Presse	positiv	Konzert-kritik	S. 8: „Kirchenmusik. Am 1. Mai wurde von der Frau Passy-Cornet und ihren Schülerinnen ein vom pensionirten Hofcapellmeister Herrn Randhartinger componirtes Salve regina unter dessen persönlicher Leitung musterhaft gesungen."	
1872	No. 133	Fremden-Blatt	neutral	Bericht zur Enthüllung des Schubert-Monu-ments	S. 27: „[…] Von den noch lebenden Zeitgenossen Schubert's, die mit diesem in Verkehr gestanden, waren geladen: Hofrath Josef Kleindl, Hofrath Karl Freiherr v. Schönstein, Hofrath Philipp Dräxler […] Randhartinger […]"	

1872	No. 2832	Neue Freie Presse	positiv	70. Geburts-tag	S. 8: „Am 27. d. feiert der Hofcapellmeister Randhartinger seinen siebzigsten Geburtstag. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des in der musikalischen Welt bekannten Mannes veranstalten aus diesem Anlasse eine kleine Jubelfeier, deren Hauptpunkt eine in der Dominicaner-Kirche aufzuführende Missa solemnis bildet. Randhartinger, seit mehr denn 50 Jahren in seiner Kunst thätig, hat eine Unzahl Messen, Offertorien und Motetten geschrieben; ebenso bekannt ist er als Lieder-Compositeur. Ein äußerst tüchtiger Musiker, stand er mit unseren gefeierten Tondichtern Beethoven und Schubert in stetem Verkehr und innigem Freundschaftsverhältniß; Liszt war Randhartinger's Mitshcüler im Contrapunkt, Salieri ihr gemeinsamer Meister. Randhartinger wäre im Stande, die interessantesten Beiträge zur Biographie der genannten Meister zu liefern. Seine Laufbahn begann er als Sängerknabe er schließt sie als Hofcapellmeister."	
1872	No. 197	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 8: „[…] Hofcapellmeister B. Randhartinger [wird] in der Dominikanerkirche folgende Kirchenwerke eigener Composition dirigiren: Die achtstimmige Solo-Festmesse in As, Tenor-Solo (Graduale), Duett für Tenor und Baß und Asperes in C. […]"	

1872	No. 204	Deutsche Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 7: „[…] zwei Lieder [kamen] in österreichischer Mundart von F. G. Seidl, componirt und gesungen von B. Randhartinger, zur Aufführung, welche Alexander Baumann auf der Bauernzither begleitete. […] Es konnte daher an Beifall, der dieser Nummer gespendet wurde, umsoweniger fehlen, als der gegenwärtig pensionirte Hofcapellmeister Randhartinger damals besonders im Vortrage solcher Dialektlieder excellirte. […]"	
1872	No. 207	Deutsche Zeitung	positiv	70. Geburts-tag - Bericht zur Feier	S. 8: „Am vergangenen Samstag, den 27. d. M., feierte der bekannte Hof-Claviermacher Ehrbar in seiner Sommerwohnung zu Weidlingau den 70. Geburtstag seines Schwiegervaters, des pensionirten Hof-Capellmeisters Randahrtinger. An diesem Feste betheiligte sich ein auserlesener Kreis von Künstlern und Freunden des Kunstveterans. Der Abend wurde eingeleitet mit einem Vocalquartett Randhartinger's, vorgetragen von Mitgliedern des Wiener Männergesang-Vereines, worauf die Declamation eines Festgedichtes von J. Wehl folgte, das interessante Züge aus dem Leben und Wirken des Gefeierten zum Ausdruck brachte. Hierauf hilet Herr J. b. Kral (Director der Gesellschaft der Musikfreunde), der älteste Freund Randhartinger's, eine herzliche Ansprache, in welcher er des seit der Knabenzeit, durch 60 Jahre ununterbrochenen	

					Freundschaftsverhältnisses mit dem greisen Künstler gedachte. Von den musikalischen Vorträgen gefielen zumeist einige Lieder des Jubilars, von herrn Dr. Reindl mit Ausdruck und Empfindung gesungen, sowie einige Violin-Piecen, von Herrn Hoffmann vorgetragen. Unter den vielen Toasten, welche ausgebracht wurden, machten sich zwei poetisch angehauchte Trinksprüche von Damen, sowie jener des Herrn Dr. Boczek auf den anwesenden Gründer des Wiener Männergesang-Vereines, Dr. August Schmidt, bemerkbar. Beim Beginne des Festes wurde der Jubilar durch Uebergabe eines Lorbeerkranzes freudig überrascht."	

1872	No. 2848	Neue Freie Presse	positiv	70. Geburts-tag - Bericht zur Feier	S. 6: „Ein Jubiläum. Da stand er, in schwarzem Frack mit weißer Cravate, in der Rechten schwang er den Tactirstock, auf dem Pulte lag die Partitur seiner Oper, ihm zu Füßen lagen mit Kränzen geschmückt seine übrigen zahllosen Werke - er dirigirte seinen 'König Enzio'. Es war ein frommer Wunsch, so gut war es dem greisen Hofcapellmeister in der langen, langen Zeit seines Lebens nicht geworden. Sie hatten seinen 'König Enzio' lebendig begraben und eingesargt, und nur seine Lieben und Freunde erkannten an der eingeklemmten Locke, was man da zu Grabe getragen; die Uebrigen hatten sich nicht einmal die Mühe genommen, den Deckel aufzuschlagen. Da stand er, der Herr Hofcapellmeister, aber allein, ohne Publicum, auf einer Torte aus Dragant, von unserem wackeren Gerstner mit voller Porträt-Aehnlichkeit geformt; auf einer zweiten lag er, seine Guitarre im Arme, als Hahn im Korbe seiner Verehrer; auf der dritten zeigte er sich als Schwan von Rupprechtshofen, umgeben von den Herzen der spendenden, befreundeten Familie, das Herz des Papas sehr durchlöchert und mitgenommen, das der Mama noch sehr flammend, das der holden Tochter mit einem tüchtigen Sicherheitsschloß versehen, und aus der Runde	Frank

					der Herzen ragte eine Standarte mit der Aufschrift: Hoch unser wackerer Siebziger! Hofcapellmeister Randhartinger war dieser Siebziger, zur Feier seines siebzigsten Geburtsfestes war dieser Aufwand von Süßigkeiten gemacht worden, zur Feier dieses seltenen Festes hatte sich am Samstag in Weidlingau ein kleiner Kreis von Freunden und Verehrern eingefunden und um die reichbesetzte Tafel geschaart, auf welcher er im Strahlenglanz zahlreicher Lichter seinen 'König Enzio' wenigstens in effigie dirigirte. Allerdings hat man ebensowenig davon, als Andere davon haben, Leute in	

					effigie zu henken; aber die Idee war sinnig. Sie ist das unbestreitbare Eigenthum der Tochter des Jubilars, der jungen, anmuthigen Frau eines unserer ersten Clavier-Fabrikanten, unseres freundlichen Wirthes von Samstag. Auch sonst war man bedacht gewesen, dem greisen Geburstagskind angenehme Erinnerungen wachzurufen, ihm und uns seine Bedeutung nahezulegen. Ein zur Verherrlichung des Festes erschienenes Quartett des Wiener Männergesang-Vereines sang einige der zahllosen Vocal-Compositionen des verdienten Musikers, und Toaste auf Toaste priesen nun sein Wirken und Walten im Reiche der Töne, und welche Toaste! An jenem immerhin denkwürdigen Abende lernten wir nicht nur erkennen, auf	

					welch hoher Stufe der Vollendung Oesterreichs Zuckerbäckerkunst steht, sondern auch, daß die Sapphes noch nicht ausgestorben sind. Zwei Damen hatten dem Jubelgreis zu Ehren die Leier gestimmt und sich dem obligaten und auch hier nicht fehlenden Festdichter Weyl als nicht zu verachtende Preisbewerber zugesellt. An jenem Abende lernten wir aber auch erkennen, daß Hofcapellmeister Randhartinger eigentlich nur vergessen hat, berühmt zu werden. Er hatte ganz das Zeug dazu, aber so wenig für sich gethan. Manches seiner Werke ist zu rühmen, aber seine Collegen wollen es ihm nicht nachrühmen. Nebst einer Unzahl von Messen, die noch jetzt auf dem Repertoire aller Stadt- und Dorfkirchen stehen, neben Vocal- und Instrumental-Compositionen hat Randhartinger auch eine Unzahl von Liedern geschrieben; er gehörte jener, wie es scheint auf Nimmerwiederkehr verschwundenen Epoche an, in welcher Oesterreich und insbesondere Wien nichts schien, als ein großer Liedermund; wo Preyer, Proch, Titl und Gustav Hölzel genannt werden, darf auch Randhartinger's Name nicht fehlen, und wer selbst ihn als Tondichter nicht wollte gelten lassen, als Sänger wird er ihm dennoch preisen müssen. Es ist allerdings schon lange her. Als Knabe hatte er eine	

					wundervolle Stimme, schaarenweise strömten die Andächtigen in die Kirche, um ihn zu hören, und oft trug er Sonntags mehr als 10 fl. in Zwanzigern heim, die man ihm beim Hinausgehen aus der Kirche zugesteckt. Später entwickelte er sich zum Concertsänger und war er der unzertrennliche Begleiter Liszt's auf dessen Kunstfahrten, so wie er früher sein Gefährte auf den Gängen in die schwer ergründlichen Tiefen des Contrapunktes gewesen und gleichzeitig mit ihm an Salieri's Mund gehangen. Wie an Liszt knüpfen ihn auch an unseren unvergeßlichen Franz Schubert (er war mit ihm Zögling des Löwenburg'schen Concivtes) Bande der innigsten Freundschaft. Randhartinger war der Erste gewesen, der Schubert's 'Erlkönig' öffentlich gesungen, und noch bis vor kurzem war er im Besitze des Manuscriptes dieses Liedes. Frau Clara Schumann stipitzte ihm diesen Schatz und barg ihn schleunigst an einer Stelle, zu welcher sein zager Finger nicht zu dringen vermochte. Für den musikalischen Literatur-Historiker hätten Randhartinger's Erlebnisse mit Liszt und namentlich mit Schubert den hächsten Werth, und ebenso gut wie Anton Schindler sich Ami de Beethoven genannt, könnte Randhartinger sich ein 'Ami de Schubert' auf die Visitkarten stechen lassen. Auch mit Beethoven stand	

					Randhartinger in innigen Freundschaftsbeziehungen. Eine der interessantesten Zusammenstellungen beider Namen nachzuweisen, war dem gleichfalls bei der Feier anwesenden verdienten Musikschriftsteller Dr. August Schmidt vorbehalten. Bei Compilation der Quellen und Daten zu seinem neuesten Werk (er schreibt die Geschichte des Theaters an der Wien) fand Dr. August Schmidt in der Schick'schen Theater-Zeitung vom Jahre 1822 ein Lied: 'Abendstille', eine Composition des damals zwanzigjährigen Randhartinger, und auf der Rückseite einen sechsstimmingen Canon nach Worten aus Goethe's Gedicht: 'Das Göttliche', von einem gewissen Ludwig van Beethoven. Kurzum, wir fanden es Alle ganz begreiflich, daß unter den Festgeschenken auch ein von der befreundeten Familie Kruta gespendeter Lorbeerkranz (diesmal jedoch nicht von Dragant) sich befand. Wir machten uns das seltene Vergnügen, den Jubilar zu krönen und sangen im Stillen: 'Nanu ist's gut, jetzt weißt du doch, wie's thut!' Es war ein schöner Abend, und ich wünsche nichts sehnlicher, als den noch ganz rüstigen Jubelgreis nach fünfundzwanzig Jahren an diese Krönungsfeier erinnern zu können. Ich habe meine eigenen Gründe. Frank."	

1872	No.160	Illustrirtes Wiener Extrablatt	neutral - positiv	Bericht Beethoven-Denkmal Heiligenstadt	S. 1: „[…] Die übrigen Auslagen wurden durch das Erträgniß eines in Heiligenstadt abgehaltenen Konzertes gedeckt, welches Kapellmeister Randhartinger veranstaltete, und bei dem Rubinstein, Hellmesberger, Röver u.A. mitwirken. Am 23. Juni 1863 wurde das Beethoven-Denkmal in Heiligenstadt enthült. […]"	
1872	No. 246	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „Kirchenmusik. […] Sonntag den 8. d., um 11 Uhr Vormittags, wird in der Hofkirche zu St. Augustin Capellmeister Eder Franz Schubert's Festmesse (Graduale von Johann Krall, Offertorium von Randhartinger) aufführen […]"	
1872	No. 2908	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „Kirchenmusik. […] zum Offertorium wird Fräulein Charlotte Korner […] ein Sopransolo von B. Randhartinger mit Cello (Herr Tonkünstler Franz Hartinger) vortragen."	
1872	No. 288	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „Kirchenmusik. […] In der Dominikanerkirche um 9 Uhr unter Cyrill Wolf's Leitung die neue B-Messe von Joseph Zangl […] Die Einlagen sind: Flötensolo (Herr. J. Ortmann), von B. Randhartinger, und Salve Regina für Tenor von Franz Schubert […]"	
1872	No. 309	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Kirchenmusik. […] In der Dominikanerkirche kommt morgen Sonntag um 9 Uhr Vormittags Horak's erste Messe, ein Altsolo mit Flöte, komponirt von Randhartinger […]"	

1872	No. 330	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 15: „Kirchenmusik. […] In der Dominikanerkirche kommt Sonntag den 1. December […] die sechste Messe in C und ein Sopransolo von Cyrill Wolf unter dessen Leitung zur Aufführung. Als Offertorium folgt ein Sopran- und Flötensolo von B. Randhartinger. […]"	
1873	No. 365	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 7: „Kirchenmusik. […] Dominikanerkirche […] mit zwei Einlagen für Flöte und Chor von Randhartinger […]"	
1873	No. 3025	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 6: „Kirchenmusik. […] In der Dominicaner-Kirche […] Die beiden Einlagen für Sopran und Cello von B. Randhartinger […]"	
1873	No. 426	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 8: „Kirchenmusik. […] in der Hofkirche St. Augustin eine Orgel-Solomesse von Haydn […] Offertorium (Sopran-Solo mit Damenchor) vom Hofcapellmeister Randhartinger […]"	
1873	No. 3105	Neue Freie Presse	neutral	Bericht zu Franz Liszt	S. 7: „[…] Daneben leitete Capellmeister Randhartinger den theoretischen Unterricht des Knaben, und jede Art geistiger Belehrung und Bildung behielt in dieser rein musikalischen Existenz gegen damalige Gewohnheit ihr vollres Recht und Gewicht. […]"	

1873	No. 18	Blätter für Musik, Theater und Kunst	positiv	Konzert-kritik	S. 71-72: „Der Stadtkirchenchor zu St. Augustin brachte Sonntag den 27. April als Graduale-Einlage einen marianischen Hymnus für gemischtes Vocalquintett, 2 Soprane, 1 Alt, Tenor und Baß mit Harmoniumbegleitung (B-dur) von Hofcapellmeister Randhartinger. Dieses Opus novum […] ist in einem edlen, weihvollen Style geschrieben, der obwohl ganz frei, ohne Zugrundelegung eines überlieferten Cantus firmus, gehalten, sich der strengen Choralbehandlung in seiner vorwiegend beschaulichen Fassung, sowie druch Anwendung eines harmonischen Colorits ungemein nähert, das weit emporragt über die gewohnte Echablonenweise solch' meist halbweltlich halbkirchlich, gefärbter Tonstücke. Auch sind die fünf Singstimmen mit solchem Geschicke der Art zu einander gruppirt, daß man sich oft hinwegtäuschen muß über den Eindruck, einen Doppelchor zu hören. Declamatorische und Stimmungstreue, und gewählte Melodik wie harmonische Einkleidungsart weihevoller Gedanken vereinen sich in diesem Tonstücke zu einem ebenso würdevollen wie klanglich bestechenden Gesamteindrucke. Das schöne Werk kam geleitet vom Componisten und am Harmonium begleitet von Capellmeister Eder, zu trefflicher Darstellung."	Dr. L.

1873	No. 488	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 9: „In der Dominikanerkirche kommt um 9 Uhr unter Leitung des Hofcapellmeisters B. Randhartinger dessen 'Salv Regina' für Flöte, Sopran und Harmonium, ein Alt-Solo ('Alma') von Händel […] und Josef Haydn's Orgel-Solo-Messe in B zur Aufführung […]"	
1873	No. 22	Musikalisches Wochenblatt	negativ	Konzert-kritik zu Schubert-Fest	S. 7: „[…]Das Schubert-Fest gab überdies den Anstoss zu einem höchst bedauerlichen Conflict [mit Brahms]. […] es war doch eine Schubert-, keine Liszt Feier. […] Die 'Ungeduld' sang Hr. Walter der wiederhergestellten Originallesart entsprechend im hochliegenden A dur, nicht in dem matten Diabelli-Randhartinger'schen F […] In diesem ganzen Concerte […] herrsche eine Stimmung kühl bis ans Herz hinan. […]"	
1873	No. 3150	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Kirchenmusik. […] In der k.k. Hofpfarrkirche St. Augustin wird am […] Montag um 11 uhr die Mozart-Messe, Graduale (Altsolo) von Randhartinger [aufgeführt]"	
1873	No. 142	Wiener Zeitung	neutral - positiv	Bericht zur Weltaus-stellung	S. 4: „[…] Der Verlag Buchholz und Dübel nimmt eine theils ernstere, theils dem Leichteren zugewendete Richtung, unter den von ihm ausgestellten Artikeln finden sich Partituren von Jos. Sucher […], Lieder der verdienstvollen Dirigenten Weinwurm, Kremser, Mayrberger (in Preßburg), Randhartinger, Chöre […]"	
1873	No. 273	Morgen-Post	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „In der Minoritenpfarrkirche […] wird am Sonntag den 5. October um 10 Uhr das Fest des heiligen Franciscus feierlich begangen,	

					wobei Kapellmeister Eder Haydn's feierliche Nelsonmesse, Graduale Damenquintett von Randhartinger, Offertorium Kontra- Altsolo von Direktor Krall aufgeführt […]"	
1873	No. 59	Der Floh	satirisch	erfundene Ansprache Herbecks	S. 2: „Johann Herbeck's Ansprache an Adeline Patti. Stenogramm des 'FLOH'. Ich habe mir mit Uebergehung Anderer die angenehme Pflicht genommen, an Sie eine Stegreifrede zu halten, die ich bereits in die Druckereien der 'Fremden-Blätter' geschickt habe. Der Patriotismus, hochgeehrte, der Patriotismus zwingt mich in deutscher Sprache mit Ihnen zu sprechen […] Sie werden begreifen, daß ich in erster Linie meiner Verdienste gedenke, da solche Reden gewöhnlich in die Oeffentlichkeit dingen und Klapern zu meinem Handwerk gehört. Außerdem sehe ich nicht ein, warum ich von Ihnen reden soll, da Sie ja ohnehin berühmt sind. Zu den vielen Verdiensten, welche ich mir um die Hofoper erworben. zähle ich auch meine Selbstverläugnung, welche mich hindert, trotzdem ich seit einem halben Jahre nicht mehr dirigirt habe, doch keine Verwirrung in den Rechnungen der Administration der Oper durch demonstrative Verweigerung der Annahme meiner Capellmeistersportel hervorzurufen. […] z.B. ersparen wir viel Geld dadurch, daß ich gar keine Coloratur-Sängerin engagirte, welche Lücke ich durch die	

					Entlassung der Hauck vollständig ausfüllte. Ich beabsichtige demnächst Ritter zu werden, man wird mir doch in Anbetracht meiner großen Verdienste um die Oper und den Pensionsfond wenigstens die Freude machen, mich durch diese unerwartete Auszeichnung zu überraschen. Indem ich Ihnen nun so viel des Schmeichelhaften über Ihre Person und Ihr Gesangstaleng gesagt habe, werden Sie es begreiflich finden, daß ich schließlich noch mit einigen Worten meiner colossalen Leistungen gedenke. Da mir aber plötzlich einfällt, daß ich eigentlich zu bescheiden bin, um mich selbst zu loben - wenn man erfährt, daß es von mir ausgeht - will ich Ihnen nur sagen, daß der 'kleine Levy' anfängt mir fürchterlich zu werden. Uebrigens - pah! Stegmayer, Hellmesberger, Randhartinger, Proch, Esser, Dingelstedt bin ich losgeworden und Gott hilft weiter, heil: Wilhelm! […]"	
1874	No. 37	Neues Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Kirchenmusik. […] Um 11 Uhr wird in der k.k. Hofkirche St. Augustin Kapellmeister Eder eine Messe von Preindl, Graduale, Sopransolo von Kloß, Offertorium, Altloso vonm Hofkapellmeister Randhartinger aufführen. […]"	
1874	No. 848	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Kirchenmusik. […] Als Einlagen folegn ein Chor von Andreas Bibl (Ascendit Dens), dann ein Sopran- und Flöten-Solo von Randhartinger […]"	

1874	No. 3499	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Kirchenmusik. […] Salve Regina für Solo und Chor von Randhartinger […]"	
1874	No. 864	Deutsche Zeitung	neutral	Konzert-anzeige	S. 5: „Kirchenmusik. In der Dominikanerkirche kommt am Sonntag den 31. d. die Festmesse in D-moll von Drobisch, ein Chor von Randhartinger mit Flöten-Solo (Herr Ortmann) und ein Chor von Mozart zur Aufführung."	
1874	No. 290	Morgen-Post	neutral	Konzert-kritik	S. 4: „[…] Frau Passy-Kornet [hat] in einer Pfarrkirche zur Nelsonmesse von Haydn und ein Randhartinger'sches Solo gesungen […]"	
1874	No. 3664	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Kirchenmusik. […] Das O salutaris (Frau Exner) und Sopran- mit Cellosolo (Fräulein Raith und Herr Joseph Drasenberger) sind Compositionen vom Hofcapellmeister B. Randhartinger, die unter dessen persönlicher Leitung vorgetragen werden."	
1874	No. 286	Wiener Zeitung	neutral	Bericht Staats-schuldver-schrei-bung	S. 1006: „Staatsschuldverschreibung. Von dem k.k. Landesgerichte zu Wien ist auf Ansuchen des Herrn Benedict Randhartinger, k.k. Hofkapellmeister in Wien, hinsichtlich der angeblich in Verlust gerathenen 5perc. Staatsschuldverschreibung des Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1860 […] die Ausfertigung eines Amortisations-Edictes gewilligt worden. […]"	
1875	Weiterhin das ganze Jahr hindurch diverse Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					

1875	No. 17	Die Bombe	neutral	Bericht zu Herbeck	S. 2: „Ein 'Eingesendet' aus dem Jenseits. Geehrter Herr Redacteur! Mein College Heinrich Esser machte mich soeben auf Herbeck's Abschiedsrede aufmerksam, welche mir ganz besonders gefiel. Namentlich die Worte: 'Es kommt allerdings vo, daß Wohlthaten mit Undank vergolten werden' sind mir wie aus der Seele gesprochen. Herbeck gehört zu den wenigen Künstlern, welche die Berechtigung haben, in diesem Tone zu sprechen, da er sich während seiner langjährigen Wirksamkeit hier auch nicht ein einziges Mal undankbar gezeigt gegen Leute, die ihm Wohlthaten erwiesen, noch auch jemand aus seiner Stellung verdrängt hat; siehe (ohne unbescheiden zu sein) meine Wenigkeit, Hellmesberger, Randhartinger, Esser, Dingelstedt, […] Indem ich Sie bitte, diese Zeilen in Ihrem selbst im Jenseits verbreiteten Journale aufzunehmen, verbleibe ich Ihr ganz ergebenster Ferd. Stegmeyer, ehemaliger Chormeister des 'Männergesangvereines', der 'Singakademie' […]"	
1875	No. 170	Das Vaterland	neutral	Ankündi-gung	S.2: „(Tagesordnung des Casino's Hernals) für Gründungsfest […] 3. Musikalische und declamatorische Vorträge ernsten und heiteren Inhaltes der Damen Kirnberger, Stadler […], der Herren Hartl, Hodeck, Randhartinger […]"	

1875	No. 206	Illustrirtes Wiener Extrablatt	positiv	Konzert-kritik	S. 4: „Das Konzert, welches der Verschönerungsverein von Weidlingau-Hadersdorf am letzten Samstag, den 24. d. M., […] veranstaltete, war von einem Erfolge gekränt, welcher die weitgehendsten Erwartungen übertrag. Den Männern, welche an der Spitze dieses Vereines stehen, gebührt doppelte Anerkennung [auch] weil sie bei Zusammenstellung des Programmes auf das Votum von Männern hörten, die für solche Dinge nicht nur Erfahrung, sondern auch künstlerischen Geschmack besitzen; in dieser Richtung theilt sich also das Verdienst des genannten Komites mit den Herren Ehrbar, Kral und Randhartinger. [Dr. Kraus brachte] Piecen von Randhartinger, Esser und das Schumann'sche 'Ich grolle nicht.' […] Es erübrigt die Bemerkung, daß der Saal dicht besetzt gewesen ist, daß jeder Nummer immense Beifalls Salven folgten, daß eine wiederholt werden mußte und das an das KOnzert ein Tanzkränzchen sich anschloß, welches erst einige Stunden nach Sonnenaufgang endete."	
1875	No. 42	Vorwärts. Organ der Gewerk-schaft Druck und Papier.	neutral	Konzert-anzeige	S. 4: „Der Männergesang-Verein 'Gutenbergbund' gibt am 28. d. M. beim 'grünen Thor' eine Liedertafel. Das Programm enthält folgende Nummern: […] 6. Randhartinger B.: 'Die Flöte', Flötensolo mit Chor und Clavierbegleitung […]"	

1875	No. 302	Illustrirtes Wiener Extrablatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 3-4: „Montag, den 1. November, 11 Uhr wird in der k.k. Hofkirche St. Augustin Kapellmeister Eder eine Festmesse von Franz Schubert, Grad. Altsolo und Offert. Solo für Sopran und zwei Violinen vom Hof-Kapellmeister Randhartinger aufführeun […]"	
1876	Weiterhin das ganze Jahr hindurch diverse Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					
1876	No. 25	Signale für die musikali-sche Welt	neutral	Konzert-kritik	S. 393: „Am 19. März, dem Tage des heiligen Joseph, Schutzpatron's von Belgien, wurden in der St. Peterskirche zu Löwen unter Direction des Capellmeisters und Ritters Van Elewyck zwei in Belgien bis dahin noch unbekannte Werke aufgeführt - die Messe in Bdur von Benedict Randhartinger (pensionirtem Hofcapellmeister in Wien) und ein Offertorium […]"	
1876	No. 314	Die Presse	neutral	Konzert-kritik	S. 2: „[Jubiläum der Landstraßer Ober-Realschule.] […] Die Feier begann mit dem Vortrage des Liedes 'An die Freude' von Randhartinger durch die Gesangsschüler der Realschule. […]"	
1877	Weiterhin das ganze Jahr hindurch diverse Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					
1877	No. 4550	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-kritik	S. 2: „[…] Als Gnomenmusiker fungirten Dessauer, Besque (Hoven) und Randhartinger. Es wurden wol tragische Opern,	

					auch Ballette aus dem Stegreif in Scene gesetzt. […]"	
1877	No. 159	Die Presse	neutral	Bericht	S. 9: „[Eine Erinnerung an Franz Schubert.] Dem Wien[er] Männergesang-Verein 'Schubertbund' wurde in seiner letzten Uebung ein sehr werthvolles Geschenk von Seite des Franz Ritter v. Schmind'schen Nachlasses, nämlich die begonnene Skizze eines Oelgemäldes seines Bruders, des Malers Moritz v. Schwind, das Thema eines 'Schubert-Abend' behandelnd, wie solche bei Lebzeiten des unerreichten Liederfürsten Franz Schubert in dem Hause seines Freundes Freiherrn v. Spann stattfanden, testamentarisch übergeben. Franz Schubert sitzt am Clavier, zu seiner SEite der Sänger Vogel. Unter den zahlreichen Nebenfiguren sind deutlich porträtirt Randhartinger, der Dichter Bauernfeld, Grillparzer […]."	
1877	No. 186	Das Vaterland	positiv	Bericht	S. 2: „(k.k. Hofburgcapelle.) Gestern (Sonntag) kam in der k.k. Hofburgcapelle eine neue Messe von dem k.k. Hofcapellmeister Herbeck zur Aufführung. Das Tonwerk, welches an manchen Stellen (so beim Kyrie) wahrhaft kirchliche Musik enthält, und nach der geltenden Anschauungsweise (die allerdings nicht die unserige ist) als eine sehr gelungene Composition bezeichnet werden kann, leidet jedoch, wie uns ein Verehrer Meister Herbeck's schreibt, an einer etwas bedenklichen Länge. Die	

					Messe dauerte von 11 Uhr bis halb 1 Uhr. In der Kirche waren aus Anlaß der ersten Aufführung sämmtliche in Wien anwesenden Musikkoryphäen: Strauß, Randhartinger, Bruckner und Andere gegenwärtig."	
1877	No. 324	Die Presse	neutral	Konzert-anzeige	S. 10: „Kirchenmusik. In der k.k. Hofcapelle kommt Sonntag den 25. November eine Messe in C von Michael Haydn, Graduale (Liberasti nos) von Salieri und Offertorium (De profundis) von Eybler zur Aufführung. - In der Hofpfarrkirche zu St. Augustin wird Sonntag den 25. November um 11 Uhr Capellmeister Leopold Eder eine Messe von Horak, Einlagen Alt- und Violinsolo, dann Sopransolo vom Hofcapellmeister Randhartinger (neu) zur Aufführung bringen […]. - In der Dominicaner-Pfarrkirche kommt Sonntag den 25. November um 9 Uhr die D-moll-Messe von Drobisch, ein Baßsolo von B. Randhartinger und ein Duett von […] zur Aufführung. […]"	
1878	Weiterhin das ganze Jahr hindurch diverse Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					

1878	No. 53	Neues Wiener Tagblatt	neutral - positiv	Konzert-anzeige	S. 3: „(Ein großer Konkurs) soll sich nächster Tage ereignen; [denn] das Obersthofmeisteramt [hat mehrere] Expektanten-Stellen in der Hofkapelle ausgeschrieben […] In Ferdinand Richter ist ein bedeutsames Stück musikalischer Tradition Altwiens verkörpert. Eine Reihe großer Meister, Beethoven voran, haben in die sichere Führung seines Bogens ihre Zuversicht gesetzt, umlauft, Eybler, Girowetz, Weigl, Krautzer, F. Lachner, Aßmayer, Randhartinger, Preyer, Esser, Herbeck haben ihn und sein Spiel hoch in Ehren gehalten […]"	
1878	No. 246	Die Presse	neutral	Bericht	S. 10: „(Ovation) Morgen feiert Dr. August Schmidt seinen 70. Geburtstag. […] Der Jubilant empfing nun noch mündlich viele Gratulationen […] vom Hocapellmeister Randhartinger der seinem Freunde ein Lied gewidmet […]"	
1879	Weiterhin einige Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik - die Anzahl nimmt allerdings stark ab.					
1879	No. 162	Die Presse	neutral	Konzertan zeige	S. 10: „(Kirchenmusik.) Sonntag den 15. Juni: In der k.k. Hofcapelle wird eine Messe in B von Benedict Randhartinger, Graduale (Alleluja! Caro mea) von Aßmayer und Offertorium (Audite vocem) von Salieri aufgeführt"	

1880	Weiterhin einige Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik - in der Anzahl ähnlich Ende der 1870er Jahre.					
1881	Nur noch zwei Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					
1881	No. 420	Wiener Allgemeine Zeitung	positiv - negativ	Konzert-kritik	S. 7: „(Von der Hofcapelle.) Die am 24. d. aufgeführte Messe des hofcapellmeisters a.D., Randhartinger, trägt den Charakter heiterer Musik, die sich nicht über das Gewöhnliche erhebt; es ist eine recht behagliche Feiertagsmesse mit vielen unkirchlichen Effecten. Serh schön und lieblich ist dagegen sein 'Allelujah', das von einem unverlierbaren Reiz umgeben ist, man schwelgt in einem Meere süßer Töne; es wird aber auch von den Knabenstimmen sehr herzig gesungen. Diesmal hörte man auch eine hübsche Novität, die durch die einfache, aber durchaus feine Mache gewinnt. Die Composition, ein Hymnus, stammt von Gräfin G. Zamoyska. Dirigent war Hellmesberger."	
1882	Einige Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					

1882	No. 28	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Lebens-bericht zum 80. Geburts-tag	S. 297: „(Benedict Randhartinger.) Man mag über die jüngste Gegenwart und ihre Jubiläumssucht urtheilen wie man will, ein Gutes bezweckt sie doch, daß sie manches freundliche Gedekblatt aufflattern macht, das sonst, halbvergilbg, einer unverdienten Vergessenheit preisgegeben wäre. Doppelt erfreulich erscheint es, einem noch unter uns wandelnden verdienten Manne den schuldigen Tribut der Anerkennung zollen zu können, namentlich, wenn sich solch eine erhebende Gelegenheit bietet, wie bei Benedict Randhartinger, emer. Hofcapellmeister und geschätzter Kirchen- und Lieder-Componist, dessen wohlgetroffenes Bildniß wir heute bringen, und dem das Glück zu Theil wurde, in seltener Frische seinen achtzigsten GEburtstag (27. d. M.) zu feiern. […]1844 Vice-Hofcapellmeister und 1862 Nachfolger Aßmayer's als Hofcapellmeister. Als die Protectionswirthschaft für J. Herbeck die höchsten Blüthen trieb, mußte auch Randhartinger weichen und dem neuen Günstling die Stelle überlassen. Als Componist war Randhartinger äußerst fruchtbar; […] Er ist einer der Letzten, in Wien gewiß der einzige Musiker, der sich rühmen kann, Beethoven näher gekannt, bei Salieri, wie erwähnt studirt und zu den intimsten Freunden Schubert's gehört zu haben. […]"	

1882	No. 694	Wiener Allgemeine Zeitung	neutral	Bericht	S. 8: „Schubert's 85. Geburtstag wurde gestern Abends vom Wiener Akademischen Gesangverein in dem Senatssaale der Universität mit einem ausschließlich Schubert'schen Compositionen gewidmeten Concerte gefeiert. Ein zahlreiches geladenes Publicum, unter welchem auch der einstige Chorsängerknabe von St. Stephan und Schüler Schubert's, Hofcapellmeister Randhartinger war, brachte dem ausgewählten Programme lebhaftes Interesse entgegen. […]"	
1882	No. 787	Wiener Allgemeine Zeitung	positiv	Bericht	S. 2: „(Kneip-Abend des Akademischen Gesangvereines.) […] Der Besuch war ein massenhafter, un dda gleich zu Anfang des soleunen Abends eine überaus heitere Stimmung herrschte, so darf es nicht verwundern, daß sich dieselbe im Laufe der Ereignisse derart steigerte, daß sie einer höheren Potenz wohl kaum noch fähig gewesen wäre. […] Da die Trinklust just nicht übel war, wurde auch ein ganz neues 'Trinklied' von Randhartinger gesungen und beifällig aufgenommen; […]	

1882	No. 6433	Neue Freie Presse	positiv	Lebens-bericht zum 80. Geburts-tag	S. 7: „Randhartingers Jubiläum. Der emeritirte k.k. Hof-Capellmeister Benedict Randhartinger, geschätzt als fruchtbarer Kirchen- und Liedercomponist, einst gefeiert als vorzüglicher Liedersänger, feiert am 27. Juli d. J. seinen achtzigsten Geburtstag. Die zahlreichen Freunde des wackeren, durch seine Liebenswürdigkeit allgemein beliebten Mannes werden dieses Fest um so herzlicher und vergnügter feiern, als Randhartinger sich einer seltenen Frische und ungetrübt guten Laune erfreut. Im Winter heute noch der eifrigste Concertbesucher, im Sommer der rüstigste Spaziergänger, immer gesund und jederzeit vergnügt […]	

					Kaiser Ferdinand, damals noch Kronprinz, hatte das größte Wohlgefallen an dem Sängerknaben und lud ihn häufig zum Frühstück ein […] Salieri zeigte ihm […] sein Testament und darin den Namen Randhartinger - die Summe jedoch, die neben dem Namen stand, bedeckte er mit der Hand. Als aber Salieri auf dem Sterbebette lag, wurde er von einem Verwandten veranlaßt, ein anderes von. Letzterem verfaßtes Testament zu unterzeichnen, wodurch das erste ungiltig wurde. Randhartinger, von diesem Vorgange unterrichtet, begab sich zu Salieri's Notar, um wenigstens zu erfahren, welche Summe ihm Salieri zugedacht hatte. Der Notar antwortete: 'Es ist eine große Summe, eine so große Summe, daß ich es Ihnen nicht anthun will, sie zu nennen.' Wir wir später in Erfahrung brachten, hätte das Legat Salieri's den jungen Randhartinger geradezu zum reichen Mann gemacht. Im Jahre 1825 hatte Randhartinger seine juridischen Studien absolvirt und wurde Privatsecretär bei dem Obersthofmeister der Erzherzogin Sophie, Grafen Szechenyi, und durch diesen Dirigent der damals sehr häufigen Hofconcerte. […] 1832 trat Randhartinger als Tenorist in die Hofcapelle, wurde 1845 Vice-Hof-Capellmeister und nach Aßmayer#s Tode erster Hof-Capellmeistere, welches Amt er bis zu seiner Pensionirung	

					im Jahre 1866 versah. […] er hat achtzehn große Messen, zwei Requien und mehr als vierzig Einlagen für die Hofcapelle componirt.Noch vor wenigen Jahren trut er unter vielen Mitbewerbern den ersten Preis davon, den eine […] Musikgesellschaft für die beste Messe ausgeschrieben hatte. Große Beliebtheit genossen die Lieder von Randhartinger, die sich durch melodischen Reiz, leichte Anmuth und durch musterhafte Sangbarkeit auszeichneten. […] Im Jahre 1817 hatte Schubert bereits den 'Erlkönig'componirt, und Randhartinger war der ERste, der die eben fertig gewordene Composition dem Tondichter vorgesungen hat. […] Seit seiner Pensionirung lebt Randhartinger zurückgezogen, aber noch immer mit jugendlicher Passion componirend, auch singend, […] Es dürfte am 27. in Puchberg recht festlich und gemüthvoll hergehen um den gelibten alten Herrn, welchem wir unsere herzlichsten Glückwünsche zurufen. […]"	
1882	No. 31	Wiener Salonblatt	positiv	Lebens-bericht zum 80. Geburts-tag	S. 11: „(Hofkapelmleister i. P. Randhartinger) feierte am 27. d. seinen achtzigsten Geburtstag. […] Im Jahre 1845 erfolgte seine Ernennung zum Hofkapellmeister. Randhartinger componirte auch eine große Anzahl Messen. […] In neuerer Zeit schrieb er wieder eine sehr hübsche Chornummer: 'Trinklied', die der academische Gesangverein im	

					Frühling dieses Jahres unter großem Beifalle zur Aufführung brachte."	
1882	No. 233	Das Vaterland	neutral	Bericht	S. 4-5: „Puchberg am Schneeberg […] (Restaurirung der inneren Pfarrkiche.) Ein schöneres Fest, als die gestern begangene Dankfeier anläßlich der für dieses Jahr abgeschlossenen Restaurirungsarbeiten an der inneren Pfarrkirche unseres Gebirgsmarktes war, dürfte Puchberg noch nicht erlebt haben. […] Die Kirche war bräutlich geschmück; Nach dem Gottesdienste vereinigte ein frugales Mahl viele Gönner der hiesigen Pfarrkirche (darunter die Herren Damböck, Ehrbar, Hofcapellmeister Randhartinger, […]"	F. J.
1883	Einige Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik.					
1883	No. 18	Neue Illustrirte Zeitung	positiv	Bericht	S. 283: „Bei diesem Besuche sprach Grillparzer noch viel über Musik, wozu Randhartinger, der in Wien einst berühmteste Liedersänger, Anlaß gab. […]"	
1883	No. 1168	Wiener Allgemeine Zeitung	neutral	Bericht Haydn-Denkmal	S. 4: „[…] Bereits am 30. März 1856 faßte die Gemeindevorstehung von Gumpendorf auf Antrag des Pfarrers P. Anton Fiall und des Vice-Hof-Capellmeisters Randhartinger den Entschluß, zum bleibenden Andenken an den Tonkünstler dessen Statue aus Erz anfertigen und am 31. Mai 1856, als an seinem fünfzigsten Todestage, über dem Brunnen des	

					Kirchenplatzes aufstellen zu lassen. […]"	
1884 - 1888	Einige Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik sowie Musikbeilagen - sie nehmen jedoch im Verlauf des Jahrzehnts stetig ab.					
1886	No. 14	Deutsche Musik-Zeitung	neutral - positiv	Erzählung	S. 1: „Das Schubert-Monument. Erzählendes Gedicht von August Silberstein. […] Bemerkung: Dies Gedicht hat eine thatsächliche Grundlage. Kaiserlicher Hofcapellmeister Benedict Randhartinger in Wien, der Jugendgenosse Schubert's - welcher auch als der Besitzer des früher von Franz Schubert ungekannten Büchleins 'Gedichte von Wilh. Müller' der mittelbare Veranlasser der 'Müllerlieder' wurde - erzählte mir einstmal, daß er eines Abends mit seinem Freunde Franz Schubert, von der Vostadt Landstraße, aus dem damals vielbesuchten Wirthsgarten (Ungargasse) den Heimweg nahm. Sie mußten über das damalige Glacis, welches die in Festungsmauern geschlossene innere Stadt als breiter grüner Gürtel umgab. [Dort] setzte sich SChubert nieder, verweilte, und der Freund hatte mühe, ihn von der STelle zu bringen. […]"	August Silber-stein, A.S.

1886	No. 8001	Neue Freie Presse	positiv	Konzert-kritik	S. 6: „(Ovation für B. Randhartinger.) Zu Ehren des 84jährigen Hof-Capellmeisters Randhartinger veranstaltete die Gesangs-Professorin Frau Caroline Bruckner im Saale Ehrbar eine musikalische Production, deren Hauptbestandtheil einige der melodiösen, mit Unrecht vergessenen Lieder von Randhartinger bildeten. Der verehrte Componist - außer Bauernfeld und Franz Lachner der einzige noch lebende, intime Freund Franh Schubert's - wohnte dem Concert in beneidenswerther Frische und Rüstigkeit bei. Er war nicht wenig überrascht, als Frau Bruckner ihm vor dem stürmisch applaudirenden Publicum einen riesigen Lorbeerkranz überreichte. […]"	
1887	No. 11	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 105-106: „Der Arbeiter-Sängerbund in Wien [gab] eine Liedertagel mit Ball. […] Die III. Abtheilung 'Frühlingsahnung' mit Waldhornquartett von Randhartinger, ein Chor dem Wiederholung verdient, so wenig wir für unzeitiges Repetiren schwärmen; […]	
1887	No. 8172	Neue Freie Presse	neutral	Konzert-kritik	S. 1: „Joseph Haydn […] Vom Chor herab tönt, vom Hofcapellmeister Benedict Randhartinger dirigirt, Michael Haydn's Requiem, und wird das Hochamt durch den Pfarrer, von zahlreicher Assistenz umgeben, celebrirt. […]	

1888	No. 171	Die Presse	neutral	Bericht	S. 3: „(Beethoven's zweite Beerdigung.) Beethoven's irdische Ueberreste werden, wie gemeldet, morgen zum zweitenmale exhumirt und dann, für immer geschützt, auf dem Centralfriedhofe beigesetzt werden. […] Vollzählig war das musikalische Wien vertreten. […] Franz Schubert war bei Beethoven's Beerdigung anwesend. Mit Lachner und Randhartinger befand er sich am Todestage in der 'Mehlgrube' am Neuen Markt, sein Glas auf Beethoven, dann auf den leerend,der von dem anwesenden Dreicollegium ihm zunächst folge. Es traf Schubert selbst. Am 19. November des nächsten Jahres 1828 starb er. […]	
1889	In diesem Jahr erstmals keine Erwähnung zu Benedict Randhartinger.					
1890	No. 5	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Bericht	S. 42: „Franz Lachner. Eine biographische Skizze von Otto Keller. Im Anfange der Zwanziger-Jahre kamen in dem Altwiener Gasthause 'Zum Stern' auf der Brandstatt täglich Bauernfeld, Randhartinger, Schubert, Schwind, Lenau, […] und endlich auch Franz Lachner zum gegenseitigen Meinungsaustausch zusammen. Von diesen Meistern, die jeder Oesterreicher in sein Herz geschlossen, lebten nur mehr drei, Lachner, Bauernfeld und Randhartinger in völlliger Geistes- und Körperfrische.	

					Nun ist's aus mit diesem seltenen Trivolium, Franz Lachner verschwunden; er zählt seit dem 20. Jänner l. J. zu den Todten.[…]"	
1890	No. 29	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Bericht	S. 262: „[…] Aus der Hofkapelle sind aus Kaiser Franz' und Kaiser Ferdinand's Regierungszeit die Mitglieder Benedict Randhartinger, Gottfried Preyer […] als Künstler zu nennen, deren Namen uns heute noch geläufig sind. […]"	
1890	No. 9337	Neue Freie Presse	neutral	Bericht	S. 5: „(Bauernfeld). […] Zuhörer waren zumeist: Thalberg, Neukomm, Randhartinger, Schwind […]"	
1891-1899	Erwähnungen bei Aufführungen innerhalb der Kirchenmusik - in der zweiten Hälfte nur noch wenige Male.					
1892	No. 22	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Auszeich-nung	S. 206: „Der 'Schubertbund' hat in einer außerordentlichen Versammlung am 25. Juli beschlossen, den pensionirten k.k. Hofkapellmeister, Herrn Benedict Randhartinger, den einzigen, noch lebenden Freund Franz Schubert's, zum Ehrenmitglied zu ernennen und hat sich eine aus zwanzig Herren bestehende Deputation nach Hardt, dem gegenwärtigen Sommeraufenthalte des greisen Musikers begeben, um ihm am 27. Juli, seinem 90. Geburtstag das Ehrendiplom zu überreichen und ein Ständchen zu bringen."	

1892	No. 20-21	Österreichische Musik- und Theaterzeitung	positiv	Lebensbericht zum 90. Geburtstag	S. 9: „K. u. k. Hofcapellmeister Benedict Randhartinger's neunzigster Geburtstag. […] Alle Freunde und Verehrer der unsterblichen Meisterwerke Franz Schubert's werden mit inniger Freude und Theilnahme vernehmen, dass noch ein Freund, und zwar der einzige und letzte, des unerreichten Liederkönigs Franz Schubert am Leben ist. Ja, der treueste Freund des in der Blüthe der Jahre dahingerafften Franz Schubert lebrt noch in unserer Mitte und vermag uns leibhaftige Kunde von dem Ringen und Dulden des grössten Liedercomponisten unseres Jahrhudnerts zu übermitteln. Es ist Benedict Randhartinger, der Nestor der österreichischen Componisten, ein Name von gutem Klange in der Musikwelt, denn auch er schrieb viele edle Werke von bleibendem WErthe, aber sein grösstes Verdienst ist und wird doch ewig bleiben seine uneigennützige treue Freundesliebe zu Franz Schubert, der fast von allen seinen übrigen Zeitgenossen unverstanden und unerkannt auf dornigem Pfade durch's Leben wandelte und gewiss oft Rath und Trost in den Bedrängnissen des Lebens von diesem seinen treuen Freunde empfing. […] Erfreulich ist, dass nun anlässlich dieses seltenen neunzigsten Jubiläumsfestes auch eine stattliche Anzahl von Sangesbrüdern des 'Schubertbund' in der Villa	Gustav Kühle

					Ehrbar in Hardt bei Gloggnitz erschienen war […]. Der alte Herr zeigte bei dieser Ansprache sichtliche Rührung; seine Hände zitterten, die Augen schwammen in feuchtem Glanze, mit bebenden Lippen Worte des Dankes stammelnd […]"	
1892	No. 144	Wiener Zeitung	positiv	Bericht	S. 3: „Internationale Musik- und Theater-Ausstellung in Wien. IX. Nunmehr sollen die Lebenden ihr Recht haben, nachdem wir der Abgeschiedenen in Liebe und Verehrung gedacht haben. Aus dem alten Wien ragen noch zwei Persönlichkeiten in unsere Zeit hinein, die beiden Hof-Capellmeister Randhartinger und Preyer. Sie sind durch Portraits und durch eigene Im Stich ausgestellte Compositionen vertreten: Randhartinger durch eine Sammlung religiöser Gesänge 'Harf und Psalm' und Preyer durch eine missa solennis. […]"	
1892	No. 10025	Neue Freie Presse	positiv	Lebens-bericht zum 90. Geburts-tag	S. 5: „(Randhartinger's 90. Geburtstag.) […] Die musikalischen Kreise Wiens werden nicht ermangeln, dem allgemeinen geschätzten Greise, der ehedem als fruchbarer, hochbeliebter Liedercomponist, als Sänger und Capellmeister eine hervorragende Rolle in unserem Musikleben gespielt, ihre Glückwünsche zu bringen. […] Der Wiener Männergesang-Verein, der Akademische Gesangverein, die Zöglicnge des Staats-Lehrerinnen-Pädagogiums und Andere bereiten Glückwunsch-Adressen vor. Randhartinger	

					blickt auf ein reiches musiikalisches Schaffen zurück; die zwanzig Messen, welche er für die Hofcapelle schrieb, werden daselbst noch oft aufgeführt. […] An Musik nimmt er das lebhafteste Interesse und findet noch heute seine liebste Unterhaltung darin, kleine Musikstücke zu componiren. Persönlich war Randhartinger stets als ein höchst liebenswürdiger, wohlwollender Mann und guter Gesellschafter bekannt und beliebt. Er verdient die herzlichen aufrichtigen Glückwünsche, die ihm von allen Seiten zu seinem 90. Geburtstag zukommen."	
1892	No. 167	(Neuigkeits) Welt Blatt	positiv	Lebens-bericht zum 90. Geburts-tag	S. 10: „[…] Bekanntlich war er auch einer der Ersten, der die Lieder Franz Schubert's, mit dem ihn innige Freundschaft verband, in den besten Gesellschaftskreisen verbreitet hat."	
1892	No. 191	Die Lyra	positiv	Lebens-bericht zum 90. Geburts-tag	S. 5: „Der Schubertbund unternahm am 26. Juli eine Wallfahrt nach dem Sommersitze des einzigen noch lebenden Freundes Franz Schuberts, Benedikt Randhartinger, welcher im Schoße seiner Familie in voller geistiger und körperlicher Frische seinen Lebensabend verbringt, um ihn zu seinem 90jährigen Geburstage zu beglückwünschen. […] Da der greise Künstler vor Rührung nur noch durch Geberden danken konnte, erwiderte sein Schwiegersohn, Herr Ehrbar, die Ansprache des Vorstandes des Schubertbundes, wobei er	

					darauf hinwies, daß Randhartinger der Erste gewesen sei, der Schuberts Compositionen zur Aufführung gebracht hat. […]"	
1893	No. 18	Die Lyra	neutral	Bericht	S. 1: „[…] Am 15. Juni des Jahres 1863, an einem herrlichen Sommer-Nachmittag, fand, unter Anwesenheit einer großen Menschenmenge, die Enthüllung [des Beethoven-Denkmals] statt. Bevor die Hülle fiel, wurde von Mitgliedern des Wiener Männer-Gesangvereines unter Herbeck's Leitung eine Cantate gesungen, welche Bauernfeld gedichtet und Randhartinger vertont hatte. […]"	
1893	No. 5-6	Österreichische Musik- und Theaterzeitung	positiv	Sterbeanzeige	S. 10: „Der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte und hochverehrte Altmeister der Töne Herr Benedict Randhartinger, k.k. Hof-Capellmeister i.P., Ritter des Franz Josef-Ordens etc., ist am 23. December 1893 im hohen Alter von 92 Jahren selig in dem Herrn entschlafen. […]"	
1893	No. 10539	Neue Freie Presse	positiv	Sterbeanzeige	S. 1: „Gestern ist hier der pensionirte Hofcapellmeister Benedict Randhartinger im 92. Lebensjahre gestorben. […] 1844 wurde er Vice-Hofcapellmeister, 1862 Hofcapellmeister, und 1866 trat er als solcher in den Ruhestand. […]"	
1893	No. 1790	Deutsches Volksblatt	positiv	Anzeige	S. 5: „[…] Der 'Schubertbund' hat der Familie des vorgestern hier verblichenen pensionirten Hofcapellmeisters Benedict Randhartinger, der Ehrenmitglied des Vereines war, sein Beileid ausdrücken lassen, wird auf den Sarg des	

					Nestors der österreichischen Componisten einen Kranz niederlegen lassen und bei der heute in der Carlskirche erfolgenden Einsegnung einen Trauerchor vortragen."	
1893	No. 355	Das Vaterland	positiv	Sterbe-anzeige	S. 6: „Heute Nachts ist in seiner Wohnung, vierter Bezirk, Mühlgasse Nr. 6, der pensionirte Hofcapellmeister Benedict Randhartinger im 92. Lebensjahre gestorben. Als Compositeur war er sehr productiv und schrieb unter Anderem auch zahlreiche kirchlich Compositionen. Randhartinger war der Schwiegervater des Wiener Clavierfabrikanten Friedrich Ehrbar. […]"	
1893	No. 623	Wiener Montags-Journal	positiv	Bericht	S. 3: „Der Nestor der Wiener Componisten, Hof-Capellmeister i. P. Benedict Randhartinger, wurde gestern Nachmittags unter großer Betheiligung der musikalischen Kreise Wiens zu Grabe getragen."	
1894	No. 2085	Deutsches Volksblatt	neutral	Bericht	S. 7: „(Der Schubertbund) versammelte sich [zur] diesjährigen Generalversammlung […] Nachdem der Vorstand noch der verstorbenen Mitglieder des Vereines, namentlich der Ehrenmitglieder Franz Mair, Randhartinger, […] gedacht […] hatte, wurde die Wahl in die Vereinsleitung vorgenommen. […]"	
1895	No. 11	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Konzertkritik	S. 150-151: „Arbeiter Sängerbund. Der große Concertsaal des Hofel Wimberger war am 18. Mai in allen seinen Räumlichkeiten dicht gefüllt. […] Von bezaubernder Wirkung war	S.M.

					hierauf B. Randhartinger's Männerchor 'Frühlingsahnung', wozu insbesondere die tadellose Hornquartettbegleitung beitrug. […]"	
1895	No. 16	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Konzert-kritik	S. 213: „Verband der Arbeiter-Gesangvereine Niederösterreichs. Virtes Bundesfest am 28. Juli […] Ebenso erhielt 'Frühlingsahnung' von vier Vereinen unter Leitung von Johann Mörth von B. Randhartinger (Fr. Oser) mit Hornbegleitung verdienten Beifall. […]"	
1896	No. 17	Deutsche Musik-Zeitung	neutral	Bericht	S. 222: „Friedrich Ehrbar, Hof-Kammer-Clavierfabrikant feierte vor einigen Tagen das Fest seiner silbernen Hochzeit. Seine Gattin ist bekanntlich die Tochter des verstorbenen Hofkapellmeisters B. Randhartinger."	
1896	No. 49	Neues Wiener Tagblatt	positiv	Bericht	S. 8-9: „Es ist ihm nicht immer so gut gegangen, wie jetzt, dem 'Haydn' und auch er kann von sich sagen: 'Was man sich in der Jugend erwünscht, hat man im Alter die Fülle.' In ihren Anfängen klein und unansehnlich, hatte die Tonkünstlersocietät, jetzt 'Haydn' genannt, jahrelang schwierige Kämpfe zu bestehen […] Anno 1771 unter der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia gegründet, hat sich unsere Gesellschaft neu organisirt und im Jahre 1862 den Namen des großen Haydn angenommen. […] Wenn man übrigens die Liste jener Männer durchfliegt, die im Laufe der Jahre am Dirigentenpult der	W. Fr.

					Tonkünstlersocietät als Mitglieder oder als Gäste gestanden, so stößt man auf gar preiswürdige Namen. Da sind es aus dem vorigen Jahrhundert Hasse, Dittersdorf, Haydn, Salieri, Albrechtsberger, Mozart […] und aus dem gegenwärtigen Paer, Vogler, Cherubini, Hummerl, Franz Lachner, Gänsbacher sen., Preyer, Randhartinger, Esser, Hellmesberger […]"	
1896	No. 11490	Neue Freie Presse	positiv	Bericht	S. 5: „(Silberne Hochzeit) […] Friedrich Ehrbar's Gemalin ist eine Tochter des im Jahre 1893 verstorbenen Hofcapellmeisters Benedikt Randhartinger, der, wie allgemein bekannt ist, der intimste Freund Franz Schubert's war. […]"	
1896	No. 331	Neues Wiener Tagblatt	positiv	Bericht	S. 19: „(Der Senior des 'Haydn'.) […] Mit dem greisen Chorregenten Rupprecht bei St. Carl, der viel mit Beethoven verkehrte, mit dem beliebten Hofcapellmeister Benedict Randhartinger, gestorben 1893 im Alter von 92 Jahren, war Greipel intim befreundet […]"	
1897	No. 1150	Neues Wiener Journal	neutral	Bericht	S. 7: „Das tausendste Concert im Saale Ehrbar. […] Die Geschichte des Saales Ehrbar ist ein Stück Wiener Musikgeschichte. […] Damals gab es außer dem Ehrbar-Saale nur noch den 'Alten Musikverein' in der Tuchlauben […], den 'Streicher-Saal' in der Ungargasse und das Kärntnerthor-Theater, in welchem der Vorgänger Herbeck's, Hofcapellmeister Benedikt Randhartinger - der	

					Schwiegervater Ehrbar's - am Dirigentenpulte saß. […]	
1897	No. 1165	Neues Wiener Journal	neutral	Bericht	S. 4: „[…] In der Wohnung Benedict Randhartinger's, auch eines Convictgenossen Schubert's, der erst im Jahre 1893 starb, und dessen Porträt wir gleichfalls in der Ausstellung finden, sah Schubert eines Tages einen Band Gedichte. Randhartinger war nicht zu Hause und Schubert steckte das Büchlein zu sich. Randhartinger vermißte den Band und holte sich ihn Tags darauf persönlich bei Schubert ab. […]	
1897	No. 3	Deutsche Musik-Zeitung	positiv	Bericht	S. 30: „Schubert und seine Freunde. […] Der junge Mann war Franz Schubert […] Durch ihn lernte ich alsbald auch seine Freunde Bauernfeld, Schwind, Randhartinger, Lenau […] kennen, mit denen ein gegenseitiger täglicher Verkehr bestand. […] Endlich wollen wir noch Benedict Randhartinger, Anselm Hüttenbrenner, […] aufzählen, die sich zu einem frohen Bunde zusammenfanden, zum Austausch geistiger Interessen und zur Pflege der Geselligkeit, udn die nach unserem Meister 'Schubertiaden' genannt wurden. […]	
1900	No. 352	Das Vaterland	neutral	Konzert-anzeige	S. 3: „(Kirchenmusik). Am heiligen Christtag wird in der landesfürstlichen Pfarrkirche zu St. Rochus auf der Landstraße in der Christmette [ein] Graduale von Randhartinger […] zur Auf-führung gebracht."	

1902	No. 13620	Neue Freie Presse	neutral - positiv	Bericht zum 100. Geburtstag	S. 5-6: „(Der hundertste Geburtstag Randhartingers) Am 27. Juli jährt sich zum hundertstenmale der Geburtstag des Hofcapellmeisters und Componisten Benedict Randhartinger, der am 23. December 1893 zu Wien gestorben ist. […] Er war ein Mitschüler Schubert's bei dem alten Hofcapellmeister Salieri gewesen, zu welchem damals auch Liszt als zehnjähriger Knabe in den Unterricht gekommen war, und es gehörte zu den theuersten Erinnerungen des Hofcapellmeisters, daß er der Erste gwesen, der in Wien Schubert's Lieder öffentlich	

					vorgetragen hatte, und daß er mit Schubert wie mit Beethoven in vertrautem Verkehr gestanden war. […] Vierunddreißig Jahre lang gehörte er der Hofcapelle an, in die er 1832 als Sänger eingetreten war; 1844 wurde er Vice-Hofcapellmeister, 1862 Hofcapellmeister, und 1866 trat er als solcher in den Ruhestand. Er war zu Anfang der Vierziger-Jahre Capellmeister im Kärntnerthor-Theater und leitete auch die damaligen Wiener Concertaufführungen, wobei er sich speciell um die Popularisirung der WErke Haydn's große Verdienste erwarb. Als Componist war Randhartinger sehr fruchtbar, und die Zahl seiner kirchlichen Compositionen, Symphonien, Quartette, Chöre und Lieder beträgt nahezu sechshundert. Eines seiner Hauptwerke ist eine Liturgie für die griechische Kirchen in sechs Bänden, die er in Folge Auftrages schrieb und die seither in allen griechischen Kirchengemeinden eingeführt ist […] Randhartinger hatte zahlreiche Auszeichnungen erhalten und war unter Anderm auch Ehrenmitglied des 'Schubertbund' gewesen. […]."	
1902	No. 204	Das Vaterland	positiv	Bericht zum 100. Geburts-tag	S. 2: „(Zur Erinnerung an Randhartinger) Am 27. d. M. werden es hundert Jahres, daß einer unserer hervorragendsten Capellmeister und Kirchencomponisten, Benedict Randhartinger, zu	

					Ruprechtshofen bei Melk geboren wurde. […]"	
1902	No. 206	Illustrirtes Wiener Extrablatt	neutral - positiv	Bericht zum 100. Geburts-tag	S. 1: Text ähnlich wie in *Neue Freie Presse*, aber mit großer Abbildung.	
1906	No. 174	Neues Wiener Tagblatt	neutral	Bericht	S. 13: „Vor einigen Tagen überreichte der Hof- und Kammerklavierfabrikant kaiserlicher Rat Ehrbar dem Vereine Wiener Sängerbund eine kostbare Reliquie als Geschenk. Es ist ein Fragment des Totenkleides Meister Beethovens, welches sich vormals im Besitze des Hofkapellmeisters Randhartinger, des Großvaters Ehrbars, befunden hatte. […]"	
1906	No. 214	(Neuigkeits) Welt Blatt	neutral	Bericht zu Karl Wein-wurm	S. 38: „[…] Im Jahr 1848 kam Weinwurm als Hofsängerknabe nach Wien […] Seine Lehrer waren hier Singmeister Frühwald, Kapellmeister Aßmeyer, Preyer und Randhartinger. […]"	
1914	No. 308	Fremden-Blatt	neutral	Konzert-anzeige	S. 28: „[…] In der k.k. Hofpfarrkirche zu St. Augustin kommt morgen Sonntag um 11 Uhr vormittags unter Leitung des Hofpfarrkapellmeisters Eder zur Aufführung: Asperges me von Randhartinger […]"	
1920er	keine Nen-nung					
1930	No. 13.13 4	Neues Wiener Journal	neutral	Bericht zu Musik-straßen in Wien	S. 12: „[…] die Randhartingergasse nach dem Schubert-Freund Benedikt Randhartinger, der auch einmal Hofkapellmeister in Wien war. […]"	
1934	No. 17	Radio Wien	neutral	Bericht zu Pius Richter	S. 2: „[…] Er wurde Mitglied der Hofmusikkapelle, die damals von Franz Schuberts Mitschüler Benedikt	

					Randhartinger geleitet wurde […]"	
1940er - 1980er	keine Nennung					
1994	No. 47	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 8: „Benefizkonzert in Ruprechthofen […]"	
1994	No. 49	Erlafthal-Bote	positiv	Konzert-kritik und Bericht zu BR	S. 8: „Wiedergeburt eines Komponisten […] Zu einem außergewöhnlichen musikalischen und gesellschaftlichen Ereignis gestaltete sich das Benefizkonzert in der Pfarrkirche von Ruprechtshofen. Robert Holl, einer der besten Liedersänger zur Zeit, sang, begleitet von dem Wiener Pianisten David Lutz, Lieder des zu unrecht in Vergessenheit geratenen niederösterreichischen Komponisten Benedict Randhartinger, einem Freund von Franz Schubert. Randhartinger wurde am 27.7.1802 in Ruprechtshofen geboren und hinterließ über 2000 Werke. Durch Holls ausdrucksvolle Stimme und die perfekte Klavierbegleitung von Lutz kam die Schönheit der Musik von Randhartinger voll zur Wirkung. […] In Vertretung von Landeshauptmann Pröll wies Landtagspräsident Eichinger in seiner Laudatio darauf hin, daß Benedict Randhartinger zum guten Ruf unseres Bundeslandes NIederösterreich als Kulturland einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Ihm sei nicht bange, daß es gelingen werde, diesem Komponisten den ihm zustehenden Platz wieder einzuräumen. Der	

					Veranstalter - die Sektion Benedict Randhartinger, Verschönerungsverein Ruprechtshofen - ließ diesen Höhepunkt des "Randhartinger-Jahres" besinnlich mit einem Advent-Blasen ausklingen."	
1996	No. 12	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige und Bericht	S. 8: „Wiederentdeckung eines Komponisten. Das Swietly-Klaviertrio bring Werke des Ruprechtshofeners Benedict Randhartinger. […] Neben Werken von Mozart und Brahms wird das 'Grand Trip in c-Moll' des niederösterreichischen Komponisten Benedict Randhartinger zur Aufführung gelangen. […]Weshalb er - im vorigen Jahrhundert berühmt, beliebt und gefeiert - im jetzigen Jahrhundert bis vor kurzem fast vergessen war, gehört zu den großen Fragezeichen in der Musikgeschichte. […]"	
1996	No. 48	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-kritik	S. 12: „Konzert in der Kirche begeisterte. […] Am Programm standen Werke von Franz Schubert, W.A. Mozart, Antoni Vivaldi, Benedikt Randhratinger u.a. […]"	-ph-
1997	No. 31	Erlafthal-Bote	neutral	Bericht Schalla-burg	S. 14: „30.000 Besucher auf der Schallaburg. Privaträume des Adels, Spielzeug, Umwelt-Parcours, Randhartinger-Dokumentation […] Aus Anlaß des Schubert-Jahres ist weiters eine Dokumentation über den Komponisten Benedikt Randhartinger (1802 - 1893) gezeigt. […]"	
1997	No. 35	Erlafthal-Bote	neutral	Bericht Radio	S. 14: „Der ORF, Radio Niederösterreich, bringt […] einen Streifzug durch das Melker Alpenvorland. […] am	

					Programm: […] eine Dokumentation über den in Ruprechtshofen geborenen Komponisten Benedict Randhartinger […]"	
1997	No. 42	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 19: „Ruprechtshofen: Liederabend. […] Die Sektion Benedict Randhartinger und der Verschönerungsverein laden für Samstag, 18. Oktober, um 19 Uhr zu einem Liederabend in den Gemeindesaal. Georg Nigl (Bariton) und David Lutz (Klavier) führen Werke von Brahms, Randhartinger und Schubert auf. Der Erlös wird zum Druck der handgeschriebenen Noten von Benedict Randhartinger verwendet. […]"	
1997	No. 47	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 18: „Randhartinger, Schubert und Brahms. Schubertkonzert am Samstag, 22. November […] Die Sektion Benedict Randhartinger organisierte kürzlich einen Liederabend im Gemeindesaal, bei dem Werke von Randhartinger, Brahms und Schubert zu hören waren. Am 22. November um 19 Uhr ist es wieder soweit: Schubertkonzert der Sektion Randhartinger im Gemeindesaal von Ruprechtshofen! Der Obfrau der Sektion Randhartinger, Adolfine Trimmel, und ihrer Familie ist es zu verdanken, daß das Liedgut des 1802 in Ruprechtshofen geborenen Komponisten benedict Randhartinger aufgearbeitet wird. Durch Zufall wurde sie vor vier Jahren in einer Chronik auf den bedeutenden Sohn	

					ihrer Heimat aufmerksam. […] 1893 stirtb Randhartinger in Wien, wo nach ihm auch eine Gasse im 10. Bezirk benannt ist. Sein musikalischer Nachlaß zählt über 2.200 Werke, die nun nach und nach aufbereitet werden. Namhafte Künstler, wie die Kammersänger Holl und Equiluz, unterstützen diese Aktivität."	
1998	No. 38	Erlafthal-Bote	neutral	Bericht	S. 17: „[…] Die Erhebung zur Marktgemeinde vor 70 Jahren war Anlaß eines eindrucksvollen Martkfestes […] Die Randhartinger Gesellschaft, die den gebürtigen Ruprechtshofner Komponisten Benedict Randhartinger zu neuer Aufmerksamkeit verhilft, stellte das prämierte Video von Hans Hinterberger 'Der vergessene Sohn' vor. […]"	
1998	No. 40	Erlafthal-Bote	neutral	Tagung	S. 21: „Vergessene Komponisten des Biedermeier. Die Benedict-Randhartinger-Gesellschaft lädt zur wissenschaftlichen Tagung […] von 9. bis 11. Oktober im Gemeindesaal in Ruprechtshofen. […] 1995 erschien das Buch 'Benedict Randhartinger - ein Komponist aus Ruprechtshofen', später die erste CD mit ausgewählten Liedern Randhartingers, vier Notenhefte mit Liedern folgten. Zwei Stücke für viel Violoncelli sind im Verlag Doblinger in Vorbereitung. Seit kurzem gibt es auch einen bereits preisgekrönten Film, der sich auf eine Spurensuche Randhartingers macht. Die wissenschaftliche Tagung mit Referaten, Diskussionen,	

					einem Musikschulabend, einem Liederabend und einer Matinee ist der bisherige Höhepunkt der Randhartinger-Geselschaft. […]"	
1998	No. 42	Erlafthal-Bote	neutral	Tagung	S. 21: „Renaissance für Benedict Randhartinger. […] Nach diesem Wochenende gibt es keine Zweifel mehr: Die Sektion Benedict Randhartinger, die sich seit Jahren um den vergessenen Komponisten kümmert, aht ihren bislang größten Erfolgt verbucht. Und die Musik Randhartingers lebt. […] Gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften kam das Symposium zustande. […]"	
1999	No. 43	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-kritik	S. 8: „Randhartinger-Tage im Strauss-Jahr. […] Die Benedict-Randhartinger-Gesellschaft veranstaltete an zwei Abenden 'Randhartinger-Tage'. Letzten Freitag präsentierten im Gemeindesaal Ruprechtshofen Musikschüler aus der Region ihr Können. […]"	
2000	No. 40	Erlafthal-Bote	neutral	Museums eröff-nung und Tagung	S. 18: „Randhartinger-Museum öffnet seine Pforten. […] Die Benedict-Randhartinger-Gesellschaft und die Marktgemeinde Ruprechtshofen eröffnen am Freitag, 6. Oktober um 19 Uhr das Benedict-Randhartinger Museum. Es ist im Erdgeschoß des Gemeindeamtes am Hauptplatz untergebracht. Hier werden das Leben, Werk und Umfeld des 1802 in Ruprechtshofen geborenen Komponisten anhand von SChautafeln, Originalhandschriften, Erstandrucken, Gemälden und Erinnerungsstücken lebendig	

					dargestellt. In einer Härecke kann der Besucher ausgewählte Kompositionen des Biedermeier-Komponisten kennenlernen. Kurzfilme ergänzen die Dokumentation. Am Samstag, 7. und Sonntag, 8. Oktober findet eine wissenschaftliche Tagung zum Thema 'Künstler und Gesellschaft im Biedermeier' statt. […]"	
2000	No. 41	Erlafthal-Bote	neutral	Bericht Museums-eröffnung	S. 17: „Museum für den berühmten Sohn. […] Eine alte Rumpelkammer im Gemeindeamt Ruprechtshofen wurde unter Mithilfe zahlreicher freiwilliger Helfer zu einer würdigen Kulturstätte für das Randhartinger-Museum umgestaltet. […]"	
2001	No. 16	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 6: „Musikalisches Portrait des Schubert-Zeitgenossen Benedict Randhartinger. […] Zu einem Kunstgenuss der besonderen Art laden das Kulturamt und das Katholische Bildungswerk der Stadt Scheibbs am Freitag, 27. April, um 19.30 Uhr in den Pfarrsaal von Scheibbs ein. Kammersänger Kurt Equiluz wird einige Lieder von Randhartinger singen. […]"	
2001	No. 40	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 18: „Liederabend junger Künstler. […] Zu einem Liederabend der besonderen Art lädt die Benedict-Randhartinger-Gesellschaft am Samstag, 6. Oktober, um 19 Uhr in den Gemeindesaal Ruprechshofen. Die jungen Künstler […] singen Lieder von Benedict Randhartinger, Anton Dvorak, Richard Strauss und Alban Berg. […] Unter den Kompositonen befinden sich	

					auch Volksliedbearbeitungen für zwei Stimmen und Klavier vom gebürtigen Ruprechtshofner Benedict Randhartinger. […]"	
2001	No. 42	Erlafthal-Bote	positiv	Konzert-kritik	S. 16: „Hofkapellmeister von Kaiserin Sisi komponierte auch Dialektlieder. […] Viel versprechende junge Künstler stellten sich in Ruprechtshofen im Rahmen eines Liederabends der besonderen Art vor. […] Besonders gut gefielen die Lieder Randhartinger. Eine Rarität stellten darunter auch seine mehrstimmigen Volkslied-Bearbeitungen dar. Als Hofkapellmeister von Kaiserin Sisi und Kaiser Franz Joseph gelang es ihm, Diealektlieder aus Niederösterreich hoffähig zu machen. […]"	
2002	No. 26	Erlafthal-Bote	neutral	Konzert-anzeige	S. 22: „Biedermeier meets Rock. […] beim Mostviertel-Festival in Persenbeug-Gottsdorf im Musikzelt [wird es] ein Experiment der besonderen Art [geben]. Der Austro-Musiker Erwin Bros wird Randhartinger Liedgut aus der Zeit des Biedermeier in poppig-rockiger Art präsentieren. Und seine Lieder hat er in die Schubert-Zeit umarrangiert. Ein viel versprechende Brückenschlag zweier Epochen ... […]"	

Abstract

Der aus Ruprechtshofen stammende Benedict Randhartinger (1802–1893) bekam 1812 eine Stelle als Sängerknabe in der Wiener Hofmusikkapelle. Das war der Beginn seiner erfolgreichen Karriere als Sänger. Aber auch als Komponist zählte Randhartinger, welcher nach seiner eigentlichen Schulausbildung von Antonio Salieri unentgeltlich Kompositionsunterricht bekam, etwa ab den 1830er Jahren zu den festen Größen im Wiener Musikleben. Ab 1846 war er wirklicher Vizehofkapellmeister und von 1862–1866 Hofmusikapellmeister. Die unübliche Pensionierung Randhartingers 1866 war nicht nur eine Zäsur in dessen Karriere, sondern erregte auch großes Aufsehen in der Gesellschaft. Aus den Zeitungen und Zeitschriften geht die Bekanntheit und Beliebtheit Randhartingers, vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hervor. In der zweiten Hälfte wird die Berichterstattung zu seiner Person zurückhaltender, allerdings nicht maßgeblich negativer. Er genießt auch in dieser Zeit noch großes Ansehen, was sich vor allem zu seinen runden Geburtstagen in den Zeitungen niederschlägt. Es wird herausgearbeitet, wie sich die Rezeption Randhartingers im Verlauf seines langen Lebens veränderte, bis er schließlich während des 20. Jahrhunderts fast völlig in Vergessenheit geriet. Zufällig wird er durch die spätere Gründerin der Randhartinger-Gesellschaft wiederentdeckt und erfährt dadurch eine neu entfachte Erinnerung seiner Person und seines musikalischen Schaffens.